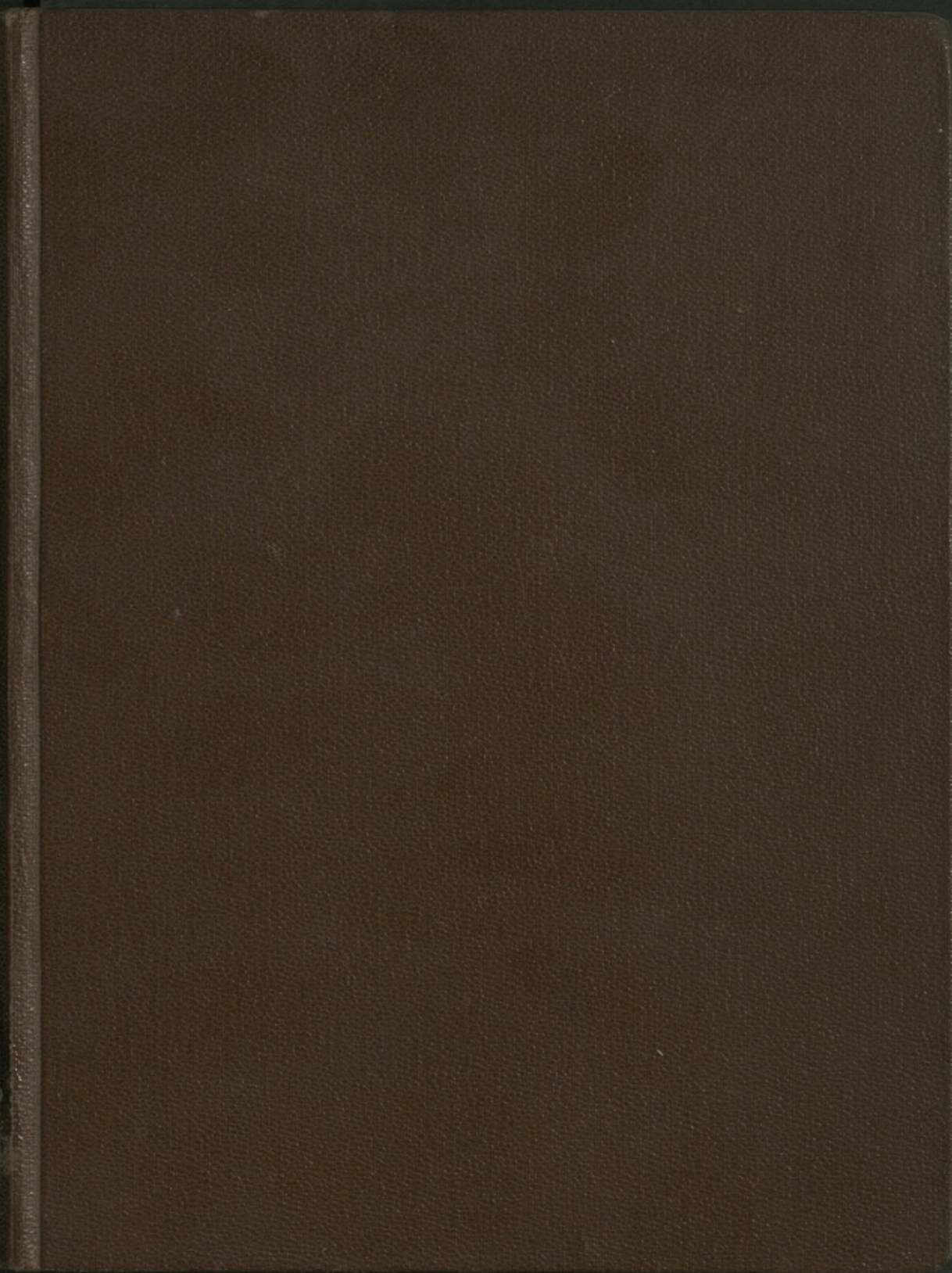
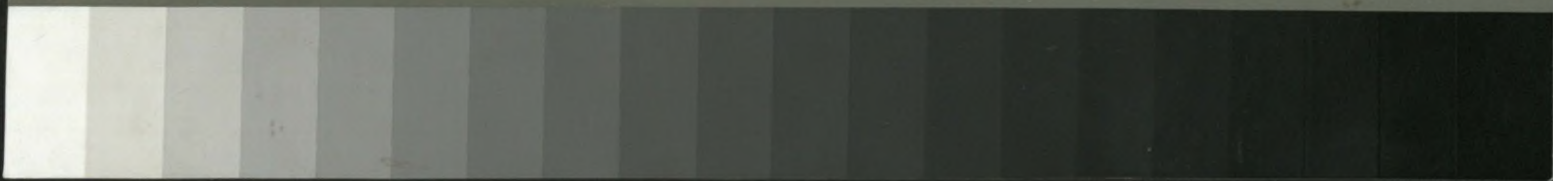


Grey Scale #13



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



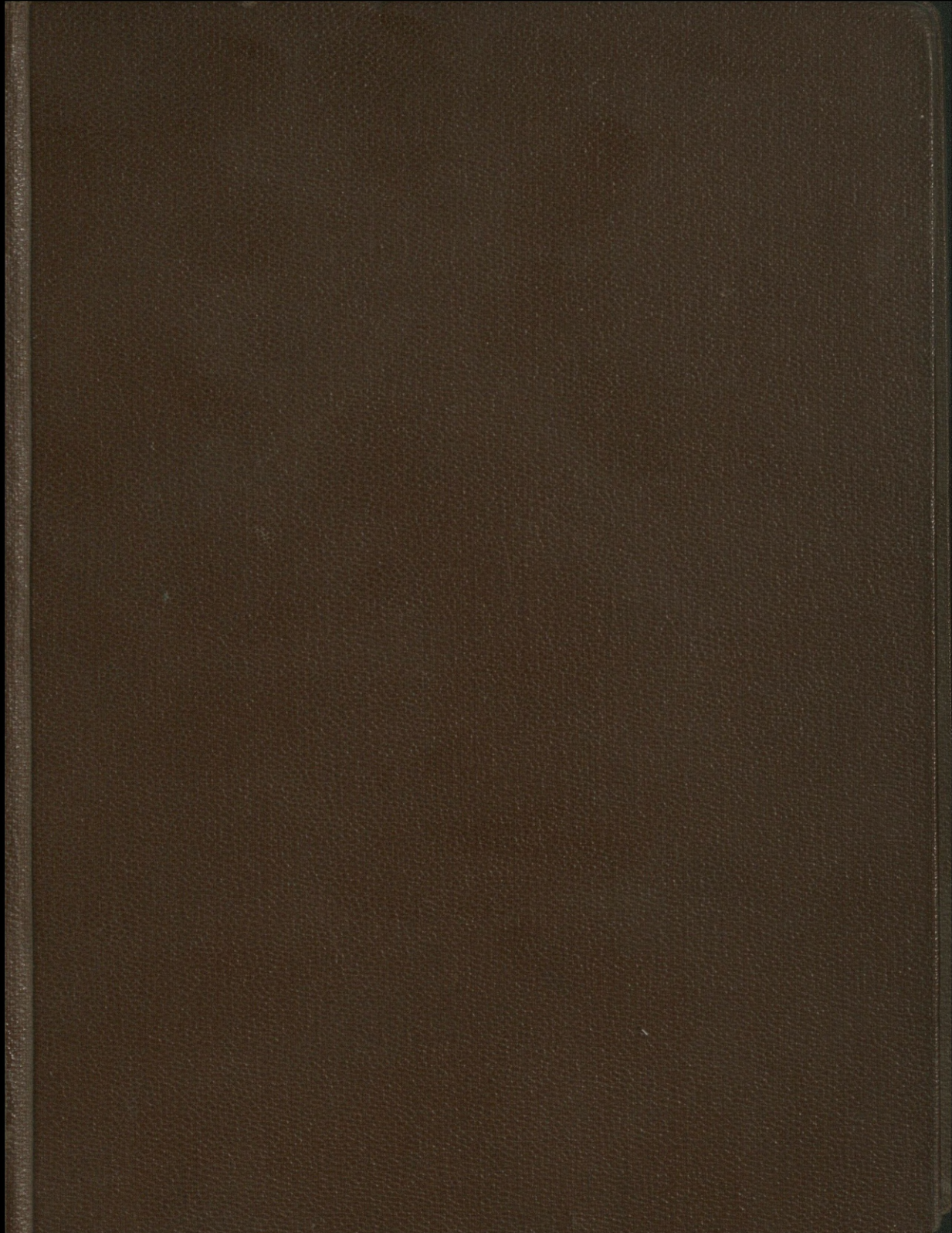
Colour Chart #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Centimetres

Inches





714

# Johann Gottlieb Fichte

## Die Wissenschaftslehre

vorgetragen im Jahre 1804

Neu herausgegeben von

**Fritz Medicus**

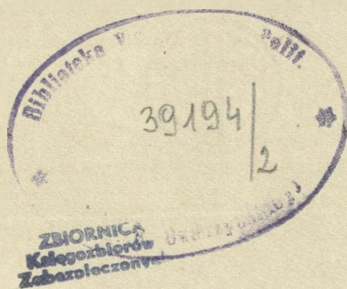


Der Philosophischen Bibliothek Band 130 c  
Leipzig / Verlag von Felix Meiner / 1922

1(09)



Die Seitenzahlen am unteren Rande beziehen sich auf Band IV der sechsbändigen Auswahl aus Fichtes Werken im Verlag von Felix Meiner in Leipzig. Am oberen Rande innen verweist Band- und Seitenzahl auf die von Immanuel Hermann Fichte besorgte Gesamtausgabe der Werke seines Vaters.



X 178..

1927:898

## Vorwort des Herausgebers.

Die Wissenschaftslehre von 1804 war bisher eines der unzugänglichsten Werke Fichtes. In der neuen Gestalt ist sie wohl die schönste und lesbarste von allen Fassungen der Wissenschaftslehre geworden. Der Text ist zwar nicht ganz ausgeglättet, und an einigen Stellen bleibt der Konjektur ihr Recht. Aber diese Mängel werden überstrahlt von der lichtvollen Führung des Gedankens. Fichte zeigt sich auf dem neuen Wege seines hohen Zieles in ungleich stärkerem Maße sicher als in der (stilistisch besser gerundeten und von zweifelhaften Textstellen sozusagen freien) Darstellung von 1794/95 oder auch in der von 1801. Einzelne in prachtvoller Fülle ertönende, aus der letzten Tiefe des Systems aufsteigende Worte aus der Wissenschaftslehre von 1804 haben längst schon die besondere Aufmerksamkeit der Fichteforschung auf sich gezogen; aber die Vorlesungen waren in so schlechter Gestalt überliefert, daß es unmöglich war, in begrifflicher Klarheit den Zusammenhang zu fassen, dem jene Worte angehören. Der Herausgeber hofft, einen Text hergestellt zu haben, der der „ehrwürdigen Versammlung“, zu der Fichte gesprochen hat, über die Schranken von Zeit und Raum hinweg neue aufmerkende Teilnehmer werben wird. Hin und wieder ist der hier gebotene Text sogar zweifellos besser als Fichtes eigenes Manuskript: denn manches glückliche Wort hat seine Prägung erst während des Vortrags erhalten. An ein paar Stellen ist es auch reizvoll, beide Fassungen, die geschriebene und die gesprochene, miteinander zu vergleichen; meist allerdings muß der in den fortlaufenden Text aufgenommenen Lesart der entschiedene Vorzug vor der am unteren Rande mitgeteilten eingeräumt werden. — Fichte hat es selbst gespürt, daß ihm seine Vorlesungen im Jahre 1804 hervorragend gut gerieten; wiederholt spricht er es aus, daß er seinem Werk jetzt größere Klarheit zu geben

vermag als 1794/95 und 1801. Und manche aufschlußreiche Bezugnahme gilt diesen älteren Fassungen (doch wird — selbstverständlich — deren Kenntnis nicht vorausgesetzt). In einer Beziehung freilich stehen die Vorlesungen von 1804 weit hinter der von Fichte selbst zum Druck gegebenen Wissenschaftslehre von 1794/95 zurück: die historische Wirksamkeit ist ihnen versagt geblieben. Darum sind die Schriften jener früheren Jahre, vor allem das Hauptwerk, die „Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre“, unersetzlich für das historische Verständnis der Bewegung, die von Kant ausgeht und zu Schelling und Hegel weiterleitet. Aber für die Erfassung der Fichtischen Philosophie ist die viel reifere und freiere Darstellung von 1804 wichtiger. Sie ist vor allem auch dann für uns wichtiger, wenn wir die Frage stellen, was die Wissenschaftslehre uns sein kann: und sie kann uns wirklich mehr sein als ein Gegenstand der philosophiegeschichtlichen Forschung. Fichte nimmt (im 10. Vortrag) für sein System in Anspruch, daß es das Leben selbst zu seiner Wurzel habe — das Leben im größten und umfassendsten Sinn dieses Wortes —, und daß es darum gegen den Vorwurf der Leerheit geschützt sei. Auch die philosophischen Bestrebungen der gegenwärtigen Zeit kennen den *horror vacui*; möchten sie auch die begriffliche Strenge kennen, die Fichte von sich verlangt hat!

Fritz Medicus.

714 RS.

# Johann Gottlieb Fichte *aut*

## Die Wissenschaftslehre. *tyt*

Vorgetragen im Jahre 1804.

Zum ersten Male gedruckt in Band II  
der von Immanuel Hermann Fichte herausgegebenen  
Nachgelassenen Werke Fichtes (=Band X der Sämtlichen Werke)  
(1834).

*Leipzig 1822*

Für die vorliegende Ausgabe ist neben dem sehr mangelhaften Druck von 1834 (N. W.) die von der Universitätsbibliothek in Halle aufbewahrte sorgfältige Nachschrift eines Zuhörers (H. N.) benutzt worden, die Herr Bibliothekar Dr. K. Wendel im Jahre 1909 entdeckte — wenige Monate, nachdem der Herausgeber die Drucklegung dieser Wissenschaftslehre für die 1. Auflage seiner Auswahl von Fichtes Werken zu Ende geführt hatte. Es blieb damals nichts anderes übrig, als die (12 Seiten füllende) „Nachlese der Varianten“ dem Schluß-

band mitzugeben. Wer das textkritische Material kennen zu lernen wünscht, sei auf jene Zusammenstellung verwiesen.

Das Ziel des vorliegenden Neudrucks war ein Text, der den Leser nach Möglichkeit mit Fragen verschont, die nicht auf dem von Fichte selbst vorgezeichneten Wege liegen. Auf Verschiedenheit der Lesarten wurde deshalb nur da aufmerksam gemacht, wo sachliche Gründe deren Mitteilung rechtfertigen; offener Unsinn wurde unterdrückt, von gleichbedeutenden Lesarten wurde die sprachlich ausdrucksvollere vorgezogen. In der Vorrede, mit der I. H. Fichte die Ausgabe der Nachgelassenen Werke seines Vaters eröffnet, teilt er mit, daß er die in vollständiger Ausarbeitung vorgefundene Wissenschaftslehre von 1804 nach der Handschrift ohne redaktionelle Zutaten hat abdrucken lassen. Durch die Hallenser Nachschrift wird diese Angabe durchaus bestätigt. Es gab nirgends Lücken zwischen den beiden Texten auszufüllen (mehrfach freilich Lücken im gedruckten Text durch Worte des nachgeschriebenen): der hier dargebotene Text beruht also nirgends auf freier Ausgestaltung bloßer Andeutungen, sondern durchgehends auf der Vergleichung zweier beinahe übereinstimmender Quellen, deren eine auf den zur Vorbereitung der Vorlesungen niedergeschriebenen, deren andere auf den in ganz enger Bindung an das Manuskript gesprochenen Wortlaut zurückweist.

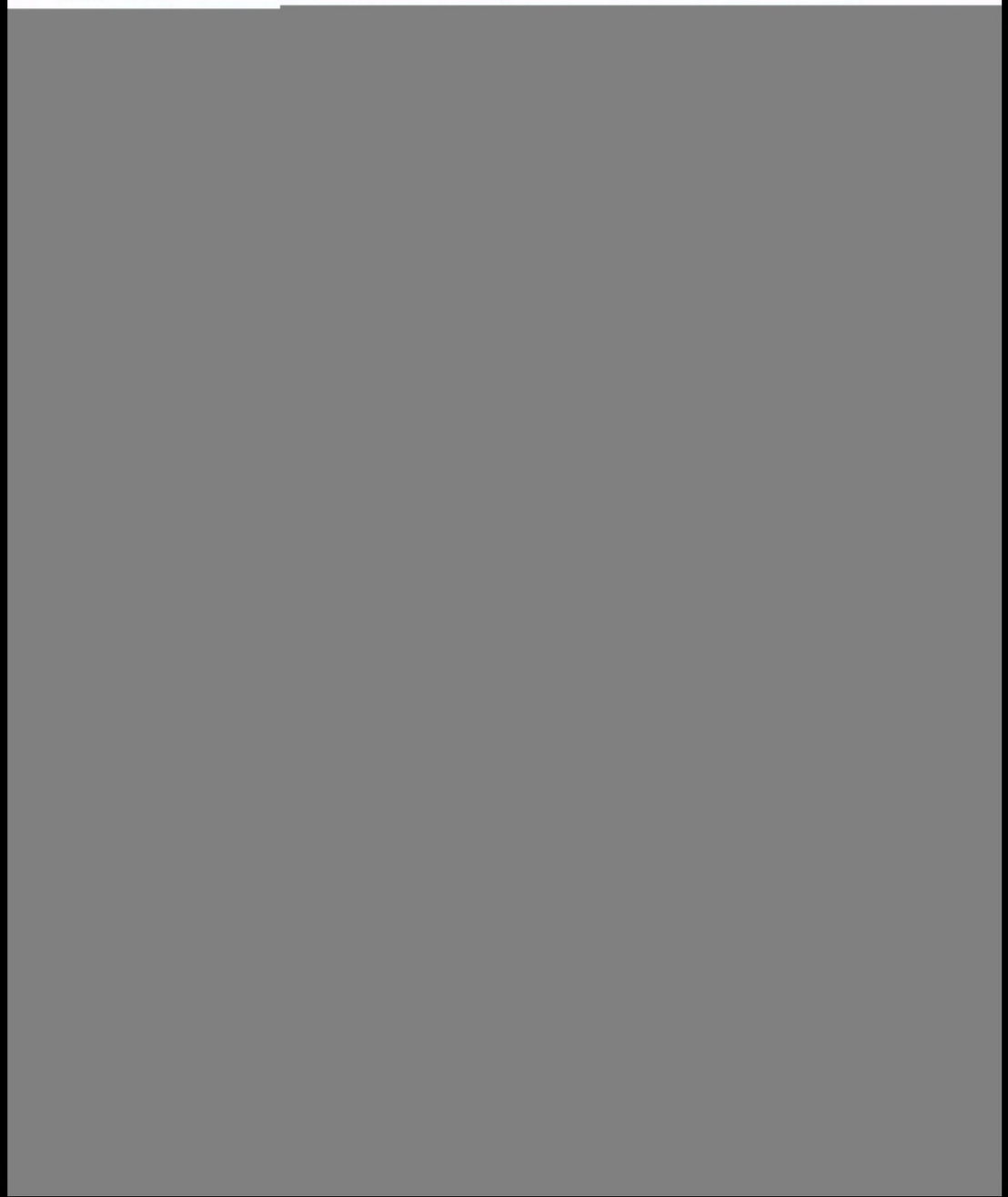
## Die Wissenschaftslehre.

I. Vortrag. Bei dem Unternehmen, welches wir jetzt gemeinschaftlich beginnen, ist nichts so schwer als der Anfang; und sogar der Ausweg, den ich, wie Sie sehen, zu nehmen im Begriffe bin, mit Betrachtung der Schwierigkeit des Anfanges anzufangen, hat wiederum seine Schwierigkeiten. Es bleibt kein Mittel übrig, als den Knoten kühn zu zerhauen, indem ich Sie ersuche, anzunehmen, daß das, was ich zunächst sagen werde, nur auf gut Glück an die weite Welt gerichtet sei, und von ihr gelte, keineswegs aber von Ihnen. Nämlich der Grundzug unseres Zeitalters ist meines Erachtens der, daß in ihm das Leben nur historisch und symbolisch geworden ist, zu einem wirklichen Leben aber es gar selten kommt. Ein nicht unwichtiger Bestandteil des Lebens ist das Denken. Wo das ganze Leben zur fremden Geschichte verblaßt ist, muß es wohl dem Denken eben also ergehen. Man wird wohl gehört haben und sich gemerkt, daß die Menschen unter anderm auch denken können; ja, daß es wirklich mehrere gegeben, die da gedacht, daß der Eine so, der Zweite anders, und der Dritte und Vierte, jeder wieder anders gedacht und wie dieses ausgefallen; — zu dem Entschlusse aber, dieses Denken nun auch einmal an seiner eigenen Person zu versuchen, wird es nicht leicht kommen. — Für den, der ein solches Zeitalter zu diesem Entschlusse aufzuregen sich vornimmt, entsteht daraus unter anderm diese Unbequemlichkeit, daß er nicht weiß, wo er die Menschen aufsuchen, und an

sie kommen soll. Wessen er sie auch beschuldige, so ist die Antwort bereit: „ja das gilt wohl von Andern, nicht aber von uns;“ und sie haben insofern recht, als sie neben der getadelten Denkweise auch die andere, ihr gegenüberstehende, historisch kennen; und, wenn man bei dieser sie angegriffen hätte, in dieselbe, welche sie jetzt ableugnen, sich geflüchtet haben würden. Würde man z. B. so reden, wie ich jetzt geredet habe, die historische Flachheit, Zerstreutheit in den mannigfaltigsten und widersprechendsten Ansichten, Unentschlossenheit über alle zusammen, und absolute Gleichgültigkeit gegen Wahrheit also rügen, wie ich sie jetzo gerügt habe; so würde jeder versichern, daß er in diesem Bilde sich nicht erkenne, daß er sehr wohl wisse, daß nur Eins wahr sein könne, und alles Entgegengesetzte notwendig falsch sei: derselbe würde es versichern, welcher, wenn man ihn bei diesem Beruhen auf dem Einen, als einer dogmatischen Störrigkeit und Einseitigkeit, angegriffen hätte, sich seiner skeptischen Vielseitigkeit rühmen würde. Bei einer solchen Lage der Sache bleibt nichts übrig, als nur kurz und gut und mit einem Male für immer zu erklären, daß hier in allem Ernste vorausgesetzt wird: es gebe Wahrheit, die allein wahr sei, und alles Andere außer ihr unbedingt falsch; und diese Wahrheit lasse sich wirklich finden und leuchte unmittelbar ein, als schlechthin wahr: es lasse aber kein Fünklein derselben historisch, als Bestimmung eines fremden Gemütes, sich auffassen und mitteilen, sondern wer sie besitzen solle, müsse sie durchaus selber aus sich erzeugen. Der Vortragende könne nur die Bedingungen der Einsicht angeben; diese Bedingungen müsse nun jeder selbst in sich vollziehen, sein geistiges Leben in aller Energie daransetzen, und sodann werde die Einsicht ohne alles sein weiteres Zutun sich schon von selbst ergeben. Es sei hier gar nicht die Rede von einem schon anderwärts her bekannten Objekte, sondern von etwas ganz Neuem, Unerhörtem, jedem, der nicht die W.-L. schon gründlich studiert hat, durchaus Unbekanntem: zu diesem Unbekannten könne keiner anders kommen, denn so, daß es sich selber in ihm erzeuge; es erzeuge sich aber selber nur unter der Bedingung, daß er selbst, die Person, Etwas erzeuge, nämlich die Bedingung

Handwritten text at the top of the page, possibly a header or title, which is mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text in the middle section of the page, appearing as a list or series of entries, also mostly illegible.



ständigkeit der W.-L. überhaupt, sowie das Maß der Aufmerksamkeit und des Studiums, das sie erfordert, an diesen Prolegomena; denn man würde sich späterhin unangenehm getäuscht finden. Sodann — wer diese Prolegomena gehört und verstanden hat, der hat einen richtigen, angemessenen, von dem Urheber der W.-L. selber gebilligten Begriff von der W.-L. bekommen; dadurch aber noch kein Fünkeln von der W.-L. selber, und dieser Unterschied zwischen dem bloßen leeren Begriffe und der wirklichen und wahrhaften Sache, der allenthalben von Bedeutung ist, ist es besonders in unserm Falle. Den Begriff zu besitzen hat seinen guten Nutzen; unter anderm, um uns vor der Lächerlichkeit zu bewahren, gering zu schätzen und verkehrt zu beurteilen dasjenige, was wir nicht besitzen; nur glaube keiner, daß er durch diesen Besitz, der ohnedies nicht mehr so gar selten ist, zum Philosophen werde: er ist und bleibt Raisonleur, nur freilich minder flach, als diejenigen, die nicht einmal den Begriff haben.

Nach diesen Vorerinnerungen über die Vorerinnerungen lassen Sie uns zum Werke schreiten.

Zum Vortrage der W.-L. habe ich mich verbindlich gemacht. Was ist W.-L.? Zuörderst, um davon auszugehen, was jeder zugeben wird, und so von ihr zu reden, wie andere von ihr reden: ohne Zweifel eins der möglichen philosophischen Systeme, eine der Philosophien. Dies ihr, nach der Regel der Definition zuörderst anzugebendes Genus.

Was ist nun, und wofür wird allgemein gehalten, Philosophie überhaupt, oder, was sich etwa leichter dürfte angeben lassen, was soll die Philosophie, nach der allgemeinen Anforderung an sie?

Ohne Zweifel: die Wahrheit darstellen. Was aber ist Wahrheit, und was suchen wir eigentlich, wenn wir sie suchen? Besinnen wir uns nur, was wir nicht für Wahrheit gelten lassen: was so sein kann, oder auch so; also die Mannigfaltigkeit und Wandelbarkeit der Ansicht. Die Wahrheit daher, absolute Einheit und Unveränderlichkeit der Ansicht. Daß ich nun aus dem Grunde, weil uns dieses gleich zu weit führen würde, den Zu-

170

satz „der Ansicht“ weglasse; das Wesen der Philosophie würde darin bestehen: Alles Mannigfaltige (das sich uns denn doch in der gewöhnlichen Ansicht des Lebens aufdringt) zurückzuführen auf absolute Einheit. Ich habe es mit wenig Worten ausgesprochen; und es kommt nur darauf an, dieses, nicht flach, sondern energisch, und als allen Ernstes gelten sollend, anzusehen. Alles Mannigfaltige — was nur zu unterscheiden ist, seinen Gegensatz, und Pendant hat, schlechthin ohne Ausnahme. Wo noch irgend die Möglichkeit einer Unterscheidung deutlich, oder stillschweigend, eintritt, ist die Aufgabe nicht gelöst. Wer in oder an dem, was ein philosophisches System als sein Höchstes setzt, irgendeine Distinktion als möglich nachweisen kann, der hat dieses System widerlegt.

Absolute Einheit, ist erklärt eben durch das Obige, seinen Gegensatz, rein in sich geschlossen, das Wahre, Unveränderliche an sich. Zurückzuführen: eben in der kontinuierlichen Einsicht des Philosophen selber, also: daß er das Mannigfaltige durch das Eine, und das Eine durch das Mannigfaltige wechselseitig begreife, d. h. daß ihm die Einheit = A als Prinzip einleuchte solcher Mannigfaltigen; und umgekehrt, daß die Mannigfaltigen ihrem Seinsgrunde nach nur begriffen werden können als Prinzipiate von A.

Diese Aufgabe hat nun die W.-L. gemein mit aller Philosophie. Das haben alle dunkel oder deutlich gewollt; und könnte man historisch nachweisen, daß es eine nicht gewollt hätte, so läßt sich dieser der philosophische Beweis entgegenstellen, daß sie es habe wollen müssen, so gewiß sie hat existieren wollen: denn das bloße Auffassen des Mannigfaltigen als solchen, in seinem Faktischen ist Historie. Wer daher nur dies als das absolut Eine will, der will, daß Nichts außer der Historie existiere. Spricht er nun, es existiere außer der Historie Etwas, was er durch die andere Benennung der Philosophie bezeichnen will, so widerspricht er sich selbst, und vernichtet dadurch seine ganze Rede.

Da nun hierin schlechthin alle philosophischen Systeme, so gewiß sie nur außerhalb der Historie zu existieren begehren, übereinkommen müssen, so könnte, die Sache fürs erste flach und

historisch genommen, der Unterschied derselben nur darin bestehen, was jedes als die Einheit, das Eine, wahre, in sich geschlossene Ansich aufstellt (= das Absolute: daher im Vorbeigehen: die Aufgabe der Philosophie läßt sich auch ausdrücken: Darstellung des Absoluten).

So, sage ich, könnten die verschiedenen Philosophien unterschieden werden, falls man sie flach und historisch auffaßte. Aber lassen Sie uns tiefer gehen. Ich sage: so gewiß nur überhaupt eine Übereinstimmung der wirklich Lebenden über irgendein Mannigfaltiges möglich ist, so gewiß ist die Einheit des Prinzips in der Tat und Wahrheit auch nur Eins; denn verschiedene Prinzipien würden verschiedene Prinzipiate, mithin durchaus verschiedene, und in sich nicht zusammenhängende Welten geben; und es wäre sodann gar keine Übereinstimmung über irgend Etwas möglich. Ist aber schlechthin nur Ein Prinzip das rechte und wahre; so folgt, daß nur Eine Philosophie, diejenige, die dieses wahre Prinzip zu dem ihrigen macht, die wahre ist, und alle andern außer ihr notwendig falsch sind. — Daher, falls es mehrere, verschiedene Absoluta aufstellende Philosophien nebeneinander gibt, entweder alle zusammen, oder alle, außer einer einzigen, falsch sind.

Ferner, was bedeutend ist, folgt, daß eine Philosophie, die nicht das wahre Absolute zu dem ihrigen macht, da nur Ein Absolutes ist, überhaupt das Absolute gar nicht hat, sondern nur ein Relatives, ein Produkt einer von ihr nur nicht wahrgenommenen Disjunktion, welches aus demselben Grunde seinen Gegensatz haben muß; daß sie daher gar nicht, der Aufgabe gemäß, Alles Mannigfaltige (sondern etwa nur einiges) auf nicht absolute, sondern selber nur untergeordnete und relative Einheit zurückführt; also daß sie nicht bloß von der wahren Philosophie aus, sondern sogar aus sich selber, wenn man nur mit der wahren Aufgabe der Philosophie bekannt ist, und besonnener reflektiert, als es in diesem Systeme geschehen, zu widerlegen, und in ihrer Unzulänglichkeit darzustellen ist; daß daher die ganze Unterscheidung der Philosophien nach ihrem Einheitsprinzip nur provisorisch und historisch, keineswegs aber an sich gültig ist. Kehren

wir jedoch, da wir hier eben bei provisorischer und historischer Erkenntnis anheben müssen, zurück zu diesem Einteilungsprinzip. Die W.-L. mag wiederum sein eine der möglichen Philosophien. Macht sie nun, wie sie dies allerdings tut, den Anspruch, durchaus keiner der vorhergegangenen gleich, sondern völlig von ihnen verschieden, neu und in sich selbständig zu sein; so muß sie ein anderes Einheitsprinzip haben, denn alle vorigen. Was hatten diese für ein Einheitsprinzip? — Im Vorbeigehen: es ist hier nicht meine Absicht, Geschichte der Philosophie vorzutragen, und mich auf alle Streitigkeiten einzulassen, die mir hierüber erregt werden können, sondern nur meinen Begriff allmählich fortschreitend zu entwickeln. Hierzu könnte nun das, was ich sagen werde, ebenso gut dienen, wenn es nur willkürlich angenommen und historisch ungegründet wäre, als wenn es historisch wahr ist; wie sich wohl zum Überfluß dürfte beweisen lassen, wenn ein solcher Beweis nötig wäre. Ich sage: So viel aus allen Philosophien bis auf Kant klar hervorgeht, wurde das Absolute gesetzt in das Sein, in das tote Ding, als Ding; das Ding sollte sein das Ansich. (Ich kann im Vorbeigehen hinzusetzen: auch seit Kant ist es außer in der W.-L. allenthalben und ohne Ausnahme bei den angeblichen Kantianern, so wie bei den angeblichen Kommentatoren und Weiterbringern der W.-L. bei demselben absoluten Sein geblieben, und Kant ist in seinem wahren, von ihm freilich nirgends deutlich ausgesprochenen Prinzip nicht verstanden worden: denn es kommt nicht darauf an, wie man dieses Sein nennt, sondern wie man es innerlich hält und faßt. Man nenne es immerhin Ich. Wenn man es ursprünglich objektiviert, und sich<sup>1</sup> entfremdet, so ist es eben das alte Ding an sich.) — Nun kann doch jeder, wenn er sich nur besinnen will, inne werden, daß schlechthin alles Sein ein Denken oder Bewußtsein desselben setzt: daß daher das bloße Sein immer nur die Eine Hälfte zu einer zweiten, dem Denken desselben, sonach Glied einer ursprünglichen und höher liegenden Disjunktion ist, welche nur dem sich nicht Besinnenden, und flach Denkenden verschwindet. Die absolute Einheit kann daher ebenso wenig in das Sein, als in das ihm gegenüberstehende Bewußtsein;

<sup>1</sup> H. N.: ursprünglich objektivierend in sich

ebensowenig in das Ding, als in die Vorstellung des Dinges gesetzt werden; sondern in das soeben von uns entdeckte Prinzip der absoluten Einheit und Unabtrennbarkeit beider, das zugleich, wie wir ebenfalls gesehen haben, das Prinzip der Disjunktion beider ist; und welches wir nennen wollen reines Wissen, Wissen an sich, also Wissen durchaus von keinem Objekte, weil es sodann kein Wissen an sich wäre, sondern zu seinem Sein noch der Objektivität bedürfte; zum Unterschiede von Bewußtsein, das stets ein Sein setzt, und darum nur die Eine Hälfte ist. — Dies entdeckte nun Kant, und wurde dadurch der Stifter der Transzendental-Philosophie. Die W.-L. ist Transzendental-Philosophie, so wie die Kantische, darin also ihr ganz ähnlich, daß sie nicht in das Ding, wie bisher, noch in das subjektive Wissen, was eigentlich nicht möglich: — denn wer sich auf das zweite Glied besönne, hätte ja auch das erste; — sondern in die Einheit beider das Absolute setzt. —

Zunächst nun: wie die W.-L. von der Kantischen Philosophie sich unterscheidet. — Jetzt nur noch dies. Wem auch nur diese höhere Einheit wirklich innerlich eingeleuchtet, der hat schon in dieser ersten Stunde eine Einsicht in den wahren Ort des Prinzips der einzig möglichen Philosophie erlangt, welche dem philosophischen Zeitalter fast ganz fehlt; zugleich hat er einen Begriff von der W.-L. und eine Anleitung, sie zu verstehen, bekommen, an der es auch durchaus fehlt. Nachdem man nämlich vernommen, daß die W.-L. sich selber für Idealismus gebe, so schloß man, daß sie das Absolute in das oben so genannte Denken oder Bewußtsein setze, welchem als der einen Hälfte das Sein als die zweite Hälfte gegenübersteht, und welches daher durchaus ebensowenig das Absolute sein kann, als es sein Gegensatz sein könnte. Dennoch ist diese Ansicht der W.-L. bei Freund und Feind gleich rezipiert, und es gibt kein Mittel, sie ihnen auszureden.

Die Verbesserer nun, um ihrer verbessernden Superiorität eine Stätte auszufinden, haben das Absolute aus der Einen Hälfte, in welcher es ihrer Meinung nach in der W.-L. steht, wieder geworfen in die zweite Hälfte, beibehaltend übrigens das Wörtlein

Ich, welches wohl zuletzt die einzige Ausbeute des Kantischen, und wenn ich nach ihm mich nennen darf, meines der Wissenschaft gewidmeten Lebens sein wird.

---

II. Vortrag. Heben wir unsern heutigen Vortrag an mit einer kurzen Übersicht des vorigen. Ich habe mit dieser Übersicht noch eine Nebenabsicht: die nämlich, über die Art, solche Vorträge ins Gedächtnis zu fassen, und sie für sich selber zu reproduzieren, und inwiefern das Nachschreiben nützlich sein kann oder nicht, beizubringen, was sich im allgemeinen beibringen läßt. Im allgemeinen, sage ich; wie denn, was Gedächtnis und die Möglichkeit, seine Aufmerksamkeit zugleich auf mehrere Gegenstände zu richten anbelangt, eine große Verschiedenheit unter den Menschen stattfindet, und ich insbesondere einer der unbegünstigsten in dieser Rücksicht bin, da ich das, was man gewöhnlich Gedächtnis nennt, gar nicht habe, und meine Aufmerksamkeit durchaus nur mit Einem Gegenstande zu beschäftigen fähig bin. Darum sind meine Vorschläge um so mehr nur unmaßgeblich, und jeder Einzelne muß selbst entscheiden, inwiefern sie auf ihn passen, und wie er sie anzuwenden habe.

Der rechte und liebste Zuhörer wäre mir der, welcher den gehörten Vortrag zu Hause für sich, nicht unmittelbar, denn dies wäre das mechanische Gedächtnis, sondern durch Nachdenken und Sichbesinnen wieder zu produzieren vermöchte, und zwar mit absoluter Freiheit des Ganges rückwärts, aufsteigend vom Resultate, womit geschlossen worden, zu seinen Prämissen; vorwärts aus den Prämissen, wovon angehoben worden, ableitend die Resultate; aus der Mitte heraus, aufsteigend und ableitend zugleich; und der dies vermöchte mit absoluter Unabhängigkeit von den gebrauchten Ausdrücken, und, da wir in mehreren, durch Stunden und Tage abgesonderten, Vorträgen denn doch nur Einen ganzen, und in sich selber geschlossenen Vortrag der W.-L. zu halten gedenken, von welchem die einzelnen Lehrstunden gerade so die integrierenden Teile ausmachen werden, wie die einzelnen

Momente Einer Lehrstunde ihre Teile ausmachen; — da, sage ich, es sich also verhalten wird: so wäre, in dieser Rücksicht, derjenige mir der liebste Zuhörer, der auf eben dieselbe Weise aus jeder einzelnen Lehrstunde, anhebend bei der ersten, oder anhebend bei der letzten, die er gehört hat, oder anhebend bei irgendeiner der Mitte, alle insgesamt herstellen könnte. Was das Erste wäre. — Nun ist zweitens in jeder Lehrstunde jedem das Merkwürdigste, und darum das, was er am sichersten behält, dasjenige, was er in derselben Neues gelernt und klärlich eingesehen hat. Was wir wahrhaft einsehen, das wird ein Bestandteil unser selbst, und falls es wahrhaft neue Einsicht ist, eine Umschaffung unser selbst; und es ist nicht möglich, daß man nicht sei, oder aufhöre zu sein, was man wahrhaft geworden; und eben darum kann die W.-L. mehr, als irgend etwas anderes, sich versprechen, den ausgestorbenen Trieb des Denkens wieder in Anregung zu bringen, falls man sich nur mit ihr einläßt, weil sie neue Begriffe und Ansichten herbeiführt. — Dieses jedem, der die W.-L. noch gar nicht gekannt hat, völlig neu und dem, der schon mit ihr bekannt ist, denn doch vielleicht in einem neuen Lichte Erschienene, war nun in der letzten Lehrstunde die Einsicht, daß, wenn man sich nur recht besinne, schlechthin alles Sein ein Denken oder Bewußtsein desselben setze; daß daher das Sein Glied einer Disjunktion und die Eine Hälfte sei, wozu das Denken die andere; darum die Einheit weder in die eine, noch die andere Hälfte, sondern in das absolute Band beider zu setzen sei, = reines Wissen an und für sich, darum Wissen von Nichts, oder, falls folgender Ausdruck Sie besser erinnern sollte, zu setzen sei in die Wahrheit und Gewißheit an und für sich, die da nicht ist Gewißheit von irgend etwas, indem dadurch schon die Disjunktion zwischen Sein und Wissen gesetzt würde. So nun jemand, bei dem Versuche, diese erste Lehrstunde wieder aus sich zu reproduzieren, nur noch diesen einzigen Punkt in sich klar und lebendig angetroffen hätte, so hätte er durch ein wenig logisches Nachdenken aus ihm alles übrige entwickeln können. Z. B. er hätte sich gefragt: wie kamen wir darauf, nachzuweisen, daß das Sein ein Nebenglied habe? Ge-

schaft dies etwa in polemischer Rücksicht? Ist es etwa für kein Nebenglied, sondern für die absolute Einheit gehalten worden? So wird jeder sich besonnen haben, daß dies bis auf Kant geschehen. Er hätte sich gefragt: aber wie kamen wir denn überall zu der Untersuchung, was wohl absolute Einheit sein könne oder nicht? So würde wohl jeder, allein aus dem Bewußtsein, wozu er denn die ganze Vorlesung besucht, sich erinnern, daß philosophiert werden sollte, und daß eben das Wesen der Philosophie in der Aufstellung der absoluten Einheit und der Zurückführung alles Mannigfaltigen darauf gesetzt worden; und so würde nun ohne Schwierigkeit der ganze Gedanke ganz sich herstellen lassen: Was ist W.-L. usw. Nur müßte bei dieser Wiederherstellung es nicht an Tiefe und Gründlichkeit fehlen. Z. B. Zurückführung der Mannigfaltigkeit auf Einheit ist eine Formel von wenig Worten, die sich leicht merkt, und es ist bequem, die oft vorkommende Frage: was ist Philosophie, um deren Beantwortung man gewöhnlich verlegen ist, damit zu beantworten. Aber verstehst du auch, was du sagst, frage man sich: kannst du dir es innig, bis zur hellen und durchsichtigen Konstruktion klar machen? Ist es beschrieben worden? wie ist es beschrieben worden? Mit den und den Worten. Nun gut; das hat der Vortragende gesagt: und das sind Worte! Ich aber will es konstruieren. Oder — jenes durchaus weder Sein noch Bewußtsein, sondern Band beider, das als die absolute Einheit aller Transzendentalphilosophie hingestellt wurde, läßt mit diesen Worten sich merken. Ganz klar und durchsichtig kann es Ihnen noch nicht sein; denn in der Durchsichtigkeit dieser Einheit besteht die ganze Philosophie, und wir werden von nun an gar nichts weiter tun, als an der Steigerung der Klarheit dieses Einen Begriffes, in welchem ich Ihnen mit Einem Schläge das Universum gegeben habe, arbeiten. Wäre er Ihnen daher schon ganz klar, so bedürften Sie meiner nicht weiter. Dessenungeachtet aber, setze ich hinzu, muß schon jetzt jeder mehr als die bloße tote Formel, er muß ein lebendiges Bild jener Einheit bei sich führen, das ihm stehend und fest sei, und ihm nie verschwinde. An dieses sein stehendes Bild nun wende ich

mich mit meinem Vortrage; dieses wollen wir gemeinschaftlich weiter bilden und verklären<sup>1</sup>. Wer es nicht hätte, dem könnte ich durchaus nicht beikommen, und für ihn verwandelte sich meine ganze Rede in eine Rede über das reine Nichts, indem ich in der Tat über Nichts spreche, außer über dieses Bild. —

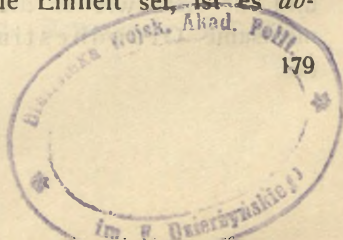
Und, daß ich endlich bestimmt ausspreche, worauf alles Bisherige zielt: — ohne diese eigene freie Reproduktion des Vortrages der W.-L. in der lebendigen Gründlichkeit, von der ich zuletzt gesprochen, wird man von diesen Vorlesungen durchaus keinen Nutzen haben. Unmittelbar in der Form, wie ich hier mich ausspreche, kann es nicht bleiben; wiewohl es allerdings durch Sie selber, und von Ihnen selber aus, wieder in dieselbe Form zurückgebracht werden kann. Kurz, zwischen meinen Akt des Vortrages und Ihren Besitzstand des Vorgetragenen muß noch ein Mittelglied eintreten, Ihre eigene Nacherfindung; außerdem ist mit dem Akte des Vortrages Alles geschlossen, und zu Ihrem Besitzstande kommt es gar nicht. — Ob man nun diese Reproduktion mit der Feder in der Hand vornehme, wie ich z. B. es tun würde, weil ich kein Gedächtnis habe, und dagegen eine Phantasie, die nur durch den niedergeschriebenen Buchstaben sich zügeln läßt, oder ob jener, der mehr Gedächtnis hat, und eine zahmere Phantasie, sie im freien Denken vollzieht, ist an sich außerwesentlich; und nur das ist wesentlich, daß jeder es so mache, wie es seiner Individualität angemessen; und auf alle Fälle kann die erste Methode der schriftlichen Reproduktion wenigstens nicht schaden. Nach allem Gesagten kann dasjenige, was während des Vortrages aufgezeichnet wird, nicht die Stelle der eigenen Reproduktion vertreten; sondern es kann nur als Hilfsmittel für sie dienen, die mit diesem oder ohne dieses Hilfsmittel immer vorgenommen werden muß. Bei der langsamen Sprache, den beträchtlichen Pausen nach Hauptabsätzen, den Wiederholungen bedeutender Ausdrücke, welches hier beobachtet wird, muß es wohl möglich sein, im Fluge Hauptnerven der Rede für den angegebenen Behuf mit dem Griffel aufzufassen. — Den Versuch, mehr als solche Hauptnerven aufzuzeichnen, würde wenigstens

<sup>1</sup> N. W.: erklären

ich für meine Person, falls ich einen solchen Vortrag anzuhören hätte, nicht beginnen, indem ich schreibend nicht mit Energie hören, und mit Energie hörend, nicht schreiben kann; indem es mir um die ganze lebendige Rede mehr, als um die einzelnen toten Worte, und ganz besonders um die wenig bemerkte, aber gar sehr wahre und reelle physisch-geistige Wirkung eines, in meiner Gegenwart vollzogenen, scharfen Denkens zu tun sein würde. Doch bescheide ich mich vollkommen, daß es hierüber mit andern sich anders verhalten kann, und leichter gewobene Geister wohl zwei Dinge auf einmal gut mögen treiben können.

Soviel einmal für immer über diesen Gegenstand! — Jetzt fahren wir fort in der gestern angehobenen Untersuchung, d. h. in der provisorischen Beantwortung der Frage: was ist W.-L.? Setzt alle Transzendentalphilosophie, dergleichen auch die Kantische ist, und insofern ist die W.-L. noch nicht von ihr geschieden, — das Absolute weder in Sein noch Bewußtsein, sondern in das Band beider, Wahrheit und Gewißheit an und für sich = A: so folgt (dieses ist ein anderer Punkt, durch welchen mein heutiger Vortrag sich anknüpft an den letzten, und vermittelt welches Punktes in der Generalreproduktion aller Vorträge, der vorhergehende aus ihm, und er aus dem vorhergehenden herzustellen ist:) es folgt, sage ich, daß in einer solchen Philosophie der Unterschied zwischen Sein und Denken, als an sich gültig, durchaus verschwindet. Freilich, alles, was in ihr vorkommen kann, ist in der Erscheinung<sup>1</sup>, die wir eben in der letzten Stunde in uns vollzogen, in der Einsicht, daß kein Sein ohne Denken sei, und umgekehrt, durchaus Sein und Denken zugleich, und es kann Nichts vorkommen in dem erscheinenden Umfange des Seins, ohne daß es zugleich, wenn man sich nur recht besinnt und nicht etwa träumt, vorkomme in dem erscheinenden Umfange des Denkens, und *vice versa*. So in der Erscheinung, welches geschenkt und zugegeben wird, uns aber zunächst als Transzendentalphilosophen Nichts angeht; nach unserer, über alle Erscheinung hinausliegenden, Einsicht aber, daß das Absolute nicht eine Hälfte, sondern die Einheit sei, ist es ab-

<sup>1</sup> N. W.: Erschauung



*solute* und an sich weder Sein noch Denken, sondern  $\frac{A}{D \cdot S}$ . —

Wenn nun, wodurch das jetzt Gesagte weiter angewendet und noch klarer gemacht wird, angenommen würde, daß A außer seiner absoluten Grunddisjunktion in S und D sich noch außerdem spalte in x, y, z; so ist klar: 1. daß Alles zusammen an und für sich und absolut A, und als x usw. nur eben eine Modifikation des A ist; von denen 2. schlechthin zugegeben wird, daß sie in S wie in D vorkommen müssen.

Setzen Sie nun ferner, es gebe ein philosophisches System, das über die aus A hervorgehende Spaltung in S und D als bloßer Erscheinung, sich nicht in Zweifel befände, und daher wahrhafte Transzendentalphilosophie wäre; übrigens aber in einer solchen absoluten Spaltung des A in x, y, z befangen bliebe, wie wir es eben aufgestellt; so wäre dieses System, bei allem seinem Transzendentalismus, doch nicht bis zur reinen Einheit durchgedrungen, noch hätte es die Aufgabe der Philosophie gelöst. Einer Disjunktion entgangen, wäre es gefallen in eine andere: und durch die Aufdeckung dieser Disjunktion wäre es, bei aller Bewunderung, die man ihm dafür, daß es den uralten Schein zuerst aufgedeckt, zollen müßte, dennoch, als die wahre, und völlig zu Ende gekommene Philosophie, widerlegt.

Ganz genau dieses, durch den eben aufgestellten Schematismus charakterisierte, System ist nun das Kantische. Kantien studiert, nicht wie ihn die Kantianer ohne Ausnahme studiert haben, klebend an seinem oft himmlisch klaren, oft aber, und bei bedeutender Gelegenheit, sehr unbeholfenen Buchstaben; sondern von dem, was er wirklich sagt, sich erhebend zu dem, was er nicht sagt, aber, um das Gesagte sagen zu können, es voraussetzen mußte, kann über seinen Transzendentalismus, genau so das Wort verstanden, wie wir es erklärt haben, kein Zweifel übrig bleiben. A, als Band des unabtrennlichen Seins und Denkens, begriff er.

Aber er begriff es nicht in seiner reinen Selbständigkeit an und für sich, wie es die W.-L. aufstellt, sondern nur als gemeinsame Grundbestimmung oder Akzidens seiner drei

Urmodifikationen,  $x$ ,  $y$ ,  $z$  — (diese Ausdrücke sind bedeutend; es kann nicht schärfer gesagt werden:) wodurch ihm eigentlich drei Absoluta entstanden, das wahre Eine Absolute aber zu ihrer gemeinsamen Eigenschaft verblaßte.

Wie seine entscheidenden, und allein wahrhaft bedeutenden Werke, die drei Kritiken, vor uns liegen, hat er dreimal angesetzt. In der Kritik der reinen Vernunft war ihm die sinnliche Erfahrung das Absolute ( $x$ ); und über die Ideen, die höhere, rein geistige Welt, spricht er da wahrhaft sehr unempfehlend. Man könnte aus früheren Schriften, und aus einigen hingeworfenen Winken in dieser Kritik selbst schließen, daß es seiner eigenen Absicht nach hierbei sein Bewenden nicht haben sollte; ich aber würde mich zu der Beweisführung anheischig machen, daß diese Winke nur eine Inkonsequenz mehr sind; indem bei folgerechter Durchführung der dort aufgestellten Prinzipien, die übersinnliche Welt durchaus verschwinden mußte, und als einziges Noumen lediglich das in der Empirie zu realisierende ist übrig blieb, von welchem ist er übrigens den ganz richtigen Begriff, und keineswegs den verkehrten Lockeschen hatte, den seine Anhänger ihm aufgedrungen. Die hohe innere Moralität des Mannes berichtigte den Philosophen, und es erschien die Kritik der praktischen Vernunft. In ihr zeigte sich durch den innewohnenden kategorischen Begriff das Ich, als etwas Ansich, was es in der Kritik der reinen Vernunft, lediglich gehalten und getragen von dem empirischen Ist, nimmermehr sein konnte; und wir erhalten das zweite Absolute, eine moralische Welt =  $z$ . Noch waren die in der Selbstbeobachtung unleugbar vorhandenen Phänomene des menschlichen Geistes nicht alle erklärt; noch blieb übrig die Anschauung des Schönen, des Erhabenen, des Zweckmäßigen, welche doch sichtlich weder theoretische Erkenntnisse sind, noch moralische Begriffe. Überdies, was noch mehr bedeutete, war über der zuletzt aufgestellten moralischen Welt, als der Einen Welt an sich, die empirische verloren gegangen, zur Vergeltung, daß sie zuerst die moralische vernichtet hatte: und es erschien die Kritik der Urteilskraft, und in der Einleitung dazu, dem Allerbedeutendsten an diesem sehr bedeutenden Buche, das Bekenntnis, daß die

übersinnliche und sinnliche Welt denn doch in einer gemeinschaftlichen, aber völlig unerforschlichen Wurzel, zusammenhängen müßten, welche Wurzel nun das dritte Absolute =  $y$  wäre. Ich sage ein drittes, von den beiden Nebenabsoluten abgesondertes, und für sich bestehendes; ungeachtet es den Zusammenhang der beiden Nebenglieder bedeuten soll; und tue dadurch Kant kein Unrecht. Denn ist dieses  $y$  unerforschlich, so mag es immer den Zusammenhang enthalten: ich wenigstens kann es als solchen nicht durchdringen, und die beiden Nebenglieder, als aus ihm hervorgehend, nicht mittelbar begreifen. Soll ich sie fassen, so muß ich sie eben unmittelbar, also absolut,<sup>1</sup> fassen, und ich bleibe immer, nach wie vor, in die drei Absoluta zerstückt. Kant hat daher durch den letzten entscheidenden Schlag an seinem Lehrgebäude dasjenige, dessen wir ihn beschuldigen, keineswegs verbessert, sondern es nur freimütig gestanden und selber aufgedeckt. Daß ich nun die W.-L. an diesem historischen Punkte, von welchem denn auch allerdings meine von Kant ganz unabhängige Spekulation ehemals ausgegangen, charakterisiere: — eben in der Erforschung der für Kant unerforschlichen Wurzel, in welcher die sinnliche und die übersinnliche Welt zusammenhängt, dann in der wirklichen und begrifflichen Ableitung beider Welten aus Einem Prinzip, besteht ihr Wesen. Die Maxime, welche Kant mündlich und schriftlich so oft wiederholt, und die seine Anhänger auf sein Wort ihm nachgesagt, man müsse irgendwo stille stehen, und könne nicht weiter, wird hier durchaus, als eine Maxime der Schwäche oder der Trägheit, die dann für jeden gelten müßte, und nach welcher die Vorkantischen Dogmatiker Kant auch hätten antworten können: man müsse eben bei ihrem Dogmatismus stille stehen, und könne nicht weiter, — durchaus verworfen. Ihre eigene Maxime ist, schlechthin nichts Unbegriffliches zuzugeben, und Nichts unbegriffen zu lassen; wie sie sich denn bescheidet, gar nicht existieren zu wollen, falls ihr ein durch sie nicht Begriffenes aufgewiesen wird, indem sie durchaus entweder Alles sein will, oder gar nicht sein. Sollte sie auch, wie ich zur Vermeidung alles Mißverständnisses gleich hinzusetzen will, ein absolut Unbegriffliches zugeben müssen, so wird sie

<sup>1</sup> H. N.: unmittelbar als absolute

es wenigstens eben als das, was es ist, als absolut unbegreiflich, und nichts mehr, begreifen; also es doch begreifen, wobei denn wohl eben das absolute Begreifen anheben dürfte. So viel zur historischen Charakteristik der W.-L., ihrem einzigen Nächsten gegenüber, dem sie unmittelbar entgegengesetzt, und daran charakterisiert werden kann, der Kantischen Philosophie. Mit allen früheren Philosophien oder neuen Afergeburten läßt sie sich gar nicht unmittelbar vergleichen; denn sie hat von ihnen gar Nichts und ist *toto genere* verschieden. Nur mit der Kantischen hat sie das gemeinschaftliche Genus des Transzendentalismus, und insofern mit ihr eine Grenzberichtigung zu treffen, die aber lediglich die Klarheit des Besitztums, keineswegs den eiteln Ruhm desselben beabsichtigt.

Um diese Charakteristik höher und unabhängig von der Geschichte an dem reinen Begriffe, und seinem Schema aufzustellen: A ist bekannt: die Voraussetzung ist, es spalte sich in S und D, und zugleich in x, y, z; beides gleich absolut, Eins durchaus nicht ohne das Andere. Dennoch wird die Einsicht, mit der sie anhebt, und in der ihr Wesen, als W.-L., im Gegensatz des Kantianismus besteht, keineswegs in der Einsicht der Spaltung in S und D, die wir schon ehegestern vollzogen, noch in der Einsicht der Spaltung in x, y, z, welche wir noch gar nicht vollzogen, sondern sie nur problematisch vorausgesetzt haben, sondern in der Einsicht der unmittelbaren Unabtrennbarkeit dieser beiderlei Weisen, sich zu spalten, bestehen. Daher beide Spaltungen gar nicht unmittelbar, wie es von der ersten bisher erschien, sondern nur mittelbar, vermittelt der höhern Einsicht ihrer Einheit, eingesehen werden.

Ich mache auf diesen höchst bedeutenden Wink besonders die wiederholenden Teilnehmer aufmerksam; sie erhalten hier früher und von vornherein in seiner ganzen Einfachheit einen Charakterzug unserer Spekulation, der im ersten Vortrage erst in der Mitte unserer Arbeit eintrat.

(Reproduktionsmoment dieser ganzen Vorlesung ist dieses Schema. Wie aus ihm sich die vorige<sup>1</sup> wiederherstellen läßt, ist oben bemerkt.)

<sup>1</sup> H. N.: die ganze

### III. Vortrag.

Zuvörderst eine Schärfung des zum Schlusse vorgetragenen Punktes, welcher Mißverstand veranlassen könnte. A absolut in S und D und in x, y, z gespalten; durchaus in Einem Schläge: Eins nicht ohne das Andere. Wie in x, y, z, in S und D; wie in S und D, in x, y, z. Wie habe ich mich nun da ausgedrückt? Einmal ausgehend von x, das andermal von S. Ist selbst nur Ansicht, Befangenheit meiner Rede. Daß an sich, jenseits der Möglichkeit meines Ausdrucks und meiner beschreibenden Konstruktion beides ganz dasselbe ist, durchaus in Einem stehenden Schläge, weiß ich ja, und sage es eben ausdrücklich. Ich konstruiere daher ein durchaus nicht zu Konstruierendes, mit dem guten Bewußtsein, daß es nicht zu konstruieren ist. —

Fahre ich jetzo fort, aus den, in der Vergleichung mit dem Kantischen Transzendentalismus gefundenen Merkmalen die W.-L. zu charakterisieren. — Kant begriff sehr wohl A als Band von S und D, sagte ich unter anderm; aber er begriff es nicht in seiner absoluten Selbständigkeit, sondern machte es zur gemeinschaftlichen Grundbestimmung und Akzidens dreier Absoluten; und hierin unterscheide sich die W.-L. von ihm. Daher muß es die Behauptung der W.-L. sein, daß das Wissen oder Gewißheit, so wie wir es charakterisiert haben, wirklich eine rein für sich bestehende Substanz sei, daß sie als solche von uns realisiert werden könne, und daß eben in dieser Realisierung die wirkliche Realisierung der W.-L. bestehe. (Wirkliche, sage ich, mit der wir hier noch nicht beschäftigt sind, da wir noch bei Aufstellung des bloßen Begriffes, der nicht die Sache selber ist, stehen.) Zuvörderst, daß sich dies wirklich also verhalte, das Wissen, als ein für sich Bestehendes einleuchte, kann auf der Stelle dargetan werden. Ich fordre Sie auf, nach der Reihe vorzustellen; so haben Sie, wenn Sie sich Ihrer entsinnen, in diesen Ihren Bestimmungen das Objekt und seine Vorstellung. Nun sage ich aber weiter: wissen Sie denn nicht in allen diesen Bestimmungen, und ist nicht Ihr Wissen, als Wissen, bei aller Verschiedenheit der Objekte, dasselbe, sich selber gleiche Wissen? So gewiß Sie nun diese Frage mit Ja beantworten, welches Sie

ganz gewiß tun werden, wenn Sie nur das Ihnen Angemutete vollzogen haben; so gewiß leuchtet Ihnen ein und stellt sich Ihnen dar das Wissen bei aller Verschiedenheit der Objekte: daher in gänzlicher Abstraktion von der Objektivität; (= A) als doch noch übrig bleibend; also substant, und in aller Veränderung der Objekte stets sich gleich bleibend; also als qualitative in sich durchaus unveränderliche Einheit.

So stellt es Ihnen sich dar mit absoluter, unwiderstehlich Sie ergreifender Evidenz. So gewiß Sie es einsehen, sagen Sie: es ist schlechthin so, ich kann es mit nichts anders einsehen; und wenn Sie nach Gründen gefragt werden, werden Sie einen solchen Beweisgrund verbitten, und doch von der Behauptung nicht absteht. Es leuchtet Ihnen ein als unmittelbar gewiß. — Bei aller möglichen Veränderung der Objekte, haben Sie gesagt, bleibe doch stets das Wissen sich gleich. Haben Sie denn nun alle mögliche Veränderlichkeit der Objekte durchgegangen und erschöpft und bei jedem versucht, ob das Wissen in ihm dasselbe bleibe? Ich denke doch nicht; denn wie hätten Sie dieses gekonnt? Unabhängig daher von diesem Versuche, und darum schlechthin *a priori*, leuchtet dieses Wissen durch sich selber ein, als unabhängig von aller Subjektivität und Objektivität, für sich bestehend und sich selber gleich. 1. Bemerken Sie ja mit der tiefen Innigkeit des Selbstbewußtseins, was in dem soeben eingesehenen substantiellen Wissen eigentlich liegt, damit ja die zu Ende der ersten Stunde gerügte irrige Ansicht der W.-L., daß sie das Absolute in das dem Objekte gegenüberstehende Wissen setze, keinen Augenblick wieder in unsern Kreis einkehre. Wahr ist es, daß wir von diesem Bewußtsein oder Vorstellen eines Objektes in unserm Experimente ausgegangen sind. In diesem Teile des Experiments war nicht nur S, sondern auch<sup>1</sup> D in jedem neuen Momente durchaus verschieden; denn D war ja durchaus Nichts, als das D zu diesem S und verschwand mit ihm. Indem wir uns nun zum zweiten Teil erheben, durch die Frage: ist nicht das Wissen in allem diesen das Eine, und Gleiche? und es so findend, erheben wir uns ja über alle Differenz des D sowohl, als des S, und wir können nun weit richtiger und stringenter uns also

<sup>1</sup> N. W.: Experimentes macht nun S das

ausdrücken: nicht nur unabhängig von aller Veränderlichkeit des Objektiven, sondern auch des Subjektiven, welche ohne die erstere nicht ist, ist das eben deswegen nicht subjektive Wissen schlechthin unveränderlich und sich selbst gleich. Das Wandelbare ist nun gar nicht mehr weder das Objekt, noch das Subjekt, sondern das rein Wandelbare, und weiter Nichts, welches nun, in seiner übrigen Wandelbarkeit selber unwandelbar, sich spaltet in Subjekt und Objekt, und welchem Wandelbaren gegenübersteht das Eine Unwandelbare, in welchem mit dem Wandel zugleich die Scheidung in Subjekt und Objekt wegfällt. 2. Hier hat sich uns schon ein glänzendes Beispiel einer Einsicht gezeigt, die aus erschöpftem und geschlossenem Probieren, also aus der Empirie gar nicht kommen kann, sondern schlechthin *a priori* ist. Und da verbinden mich denn gemachte Erfahrungen, alle Gegenwärtigen, denen nun diese Einsicht wirklich aufgegangen, welches ich bei der großen Leichtigkeit der Sache von Keinem bezweifle, zu ersuchen, sich dieses Beispiel doch ja zu merken, daran sich zu halten, und wenn der alte, empirische Dämon kommt, Sie anzufechten, ihn vorläufig damit abzuweisen, bis es uns gelingt, denselben völlig zu töten. Ich möchte so gern des ewigen Streitens darüber, ob es auch überall Evidenz oder ein *a priori* gebe (denn beides ist dasselbe), überhoben sein. Zu der Überzeugung, daß sie sei, kommt jeder nur dadurch, daß er sie an irgendeiner Stelle in sich erzeugt. Dies ist nun gegenwärtig geschehen, und ich bitte bloß, daß man es nicht vergesse.

Resultat: Das Wissen, in der angegebenen Bedeutung als A, hat uns wirklich eingeleuchtet, als für sich bestehend, unabhängig von aller Wandelbarkeit, sich selbst gleiche und in sich geschlossene Einheit; wie es nach dem abgestatteten historischen Berichte von der W.-L. vorausgesetzt wird. Wir scheinen daher das Prinzip der W.-L. schon in uns selber realisiert zu haben, und eingedrungen zu sein in dieselbe.

Zweiter Vorschrift der heutigen Untersuchung.

Wir scheinen es denn auch nur; und dies ist ein leerer Schein. Wir sehen bloß ein, daß es so ist; wir sehen aber nicht ein, was es denn, als diese qualitative Einheit, eigentlich ist.

Eben, weil wir nur ein solches Daß einsehen, sind wir in einer Disjunktion, also in zwei Absoluten befangen, der Wandelbarkeit und der Unwandelbarkeit, wozu wir das dritte, die unerforschliche Wurzel, hinzufügen könnten, und auf diese Weise es uns in der Form eben also ergehen würde, als der Kantischen Philosophie. Der Grund dieser, auf diesem Wege unüberwindlichen Zweiheit, ist folgender: das Daß muß erscheinen, als sich selbst erzeugend, wie denn unsere obige Einsicht also erschien. Dieses Erscheinen aber ist möglich nur unter der Bedingung, daß ein *terminus a quo* erschiene, welcher im Gegensatze jenes Sicherzeugens erscheint, als von uns erzeugt; wie denn der erste Teil unseres oben angestellten Experiments wirklich und in der Tat also erschien. Wir fassen, mit einem Worte, Beides, sowohl die Wandelbarkeit als die Unwandelbarkeit, unmittelbar auf, und sind innerlich zerrissen in zwei oder drei Unmittelbare. Wie sollte es denn nun sein? Offenbar also, daß eins von beiden mittelbar gefaßt würde; und daß dies mittelbar zu Erfassende keineswegs die Unwandelbarkeit, welche als das Absolute nur absolut realisiert werden kann, sondern die Wandelbarkeit sein müsse, ist wohl ohne weiteres klar. Das Unwandelbare müßte daher nicht nur seinem Sein nach angeschaut werden, was wir oben vollzogen haben, sondern es müßte in seinem Wesen, seiner Einen absoluten Qualität durchdrungen werden, und so durchdrungen werden, daß die Wandelbarkeit als aus derselben notwendig hervorgehend, also vermittelst derselben erblickt würde.

Kurz, deutlich, und um es leicht im Gedächtnisse aufzufassen: Der Einsicht, daß das Wissen eine für sich selber bestehende qualitative Einheit sei, welche Einsicht <sup>1</sup> bloß provisorisch ist und in eine Theorie der W.-L. gehört, folgt die Frage: was ist es denn nun in dieser qualitativen Einheit? Und in der Beantwortung dieser Frage besteht das eigentliche Wesen der W.-L. — Es ist, um dieses noch weiter auseinander zu setzen, klar, daß man zu diesem Behufe dieses Wesen des Wissens innerlich konstruieren müsse, oder daß es sich selber konstruieren müsse, was wohl hier ganz einerlei sein dürfte. In dieser Konstruktion nun ist es ohne allen Zweifel, und ist, was es ist, wissend, und

<sup>1</sup> H. N.: Einheit

als wissend, was es ist. Es ist daher klar, daß die W.-L. und das sich selber in seiner wesentlichen Einheit darstellende Wissen ganz und gar dasselbe sind: daß die W.-L. im urwesentlichen Wissen, und das urwesentliche Wissen in der W.-L. gegenseitig ineinander aufgehen und sich durchdringen: an sich gar nicht unterschieden sind; und der Unterschied, den wir hier doch machen, nur ein Unterschied in der Sprache ist, grade wie der zu Anfang unseres Vortrages angezeigte. Das urwesentliche Wissen ist konstruierend, also genetisch in sich selber, dies wäre das Urwissen oder die Evidenz an sich selbst: die Evidenz an sich selbst ist daher genetisch.

Und dadurch haben wir den tiefsten charakteristischen Unterschied der W.-L. von allen andern Philosophien, und insbesondere auch von ihrer nächsten, der Kantischen, angegeben. Alle Philosophie soll aufgehen in dem Wissen an und für sich. Das Wissen, oder die Evidenz an und für sich, ist genetisch. Die höchste Erscheinung des Wissens, welche gar nicht mehr sein inneres Wesen, sondern nur sein äußeres Dasein ausdrückt, ist faktisch; und da es denn doch die Erscheinung des Wissens ist, faktische Evidenz. Aller faktischen Evidenz, sei es auch die absolute, bleibt etwas Objektives, Fremdes, sich selbst Konstruierendes, aber nicht von ihr Konstruiertes, daher innerlich Unerforschtes übrig, das die ermattete, und an ihrer Kraft verzweifelnde Spekulation wohl unerforschlich nennt. Die Kantische Spekulation endet auf ihrer höchsten Spitze mit faktischer Evidenz: der Einsicht, daß der sinnlichen und übersinnlichen Welt doch ein Prinzip ihres Zusammenhanges, also durchaus ein genetisches, beide Welten schlechthin erschaffendes und bestimmendes, Prinzip zugrunde liegen müsse. Diese Einsicht, die an sich ganz richtig ist, konnte sich ihm doch nur machen zufolge des in seiner Vernunft absolut, aber bewußtlos tätigen Gesetzes, nur bei absoluter Einheit stehen zu bleiben, nur diese als das absolut Substante anzuerkennen, und alles Wandelbare nun aus ihr abzuleiten. Nur faktisch, und darum das Objekt derselben unerforscht, blieb sie ihm, weil er jenes Grundgesetz der Einheit nur mechanisch auf sich wirken ließ; diese Wirksamkeit und ihr Gesetz nicht aber

188

selber wieder in sein Wissen aufnahm, wodurch ihm das reine Licht aufgegangen, und er zur W.-L. gekommen wäre. Die Kantische faktische Evidenz ist nicht einmal die höchste: denn er läßt das Objekt derselben aus zwei Nebengliedern hervorgehen, und faßt es nicht, wie das höchste faktische Objekt soeben von uns gefaßt worden, als bloßes reines Wissen, sondern zugleich mit der Nebenbestimmung, daß es sei Band der sinnlichen und übersinnlichen Welt; sonach innerlich und in sich selber nicht einmal als eine Einheit, sondern als Zweiheit. Sein höchstes Prinzip ist eine Synthesis *post factum*: dies nämlich heißt: wenn man zwei Glieder einer Disjunktion durch Selbstbeobachtung im Bewußtsein vorfindet, und nun durch die Vernunft gedrungen, einsieht, sie müssen an sich doch Eins sein, ungeachtet man gar nicht angeben kann, wie sie bei dieser Einheit zugleich zu zweien werden; kurz, ganz und gar dasselbe Verfahren, nach welchem wir in der ersten Stunde aus der vorgefundenen Zweiheit des Seins und des Denkens zu A als dem doch erforderlichen Bande desselben aufstiegen; um uns erst den der W.-L. mit Kant gemeinschaftlichen Transzendentalismus zu konstruieren, wobei es denn doch sein Bewenden nicht haben sollte. Es sollte aber eine Synthesis *a priori* sein, die zugleich Analysis ist, indem sie den Grund der Einheit und der Zweiheit zugleich aufstellt. — Kants höchste Evidenz, sagte ich, ist faktisch, und nicht einmal die höchste faktische. Die höchste faktische Evidenz ist heute von uns aufgestellt worden: die Einsicht des absoluten Fürsichbestehens des Wissens, ohne alle Bestimmung durch irgend Etwas außer ihm, irgendeine Wandelbarkeit; im Gegensatze des Kantischen Absoluten, das durch den Wandel zwischen Sinnlichem und Übersinnlichem bestimmt ist. Indem nun dieses dermalen Faktische in der Wissenschaft selber genetisch werden wird, wird in ihr eben als reiner Genesis der Wandel überhaupt, und schlechthin als solcher, keineswegs aber unmittelbar ein bestimmter Wandel begründet sein. Es scheint, die absolute Faktizität konnte nur von demjenigen entdeckt werden, der über alle Faktizität sich erhob, wie ich sie denn in der Tat erst nach der Entdeckung des wahren innern Prinzips der W.-L. entdeckt und stets den

Gebrauch von ihr gemacht habe, den ich hier mache, die Zuhörer von derselben aus in die Genesis zu leiten.

Kants Evidenz ist faktisch, wir selber stehen dermalen gleichfalls noch in der Faktizität, und, setze ich hinzu, es ist überall in der Welt der Wissenschaften, außer in der W.-L., gar keine andere Evidenz anzutreffen, als die faktische; nämlich in den ersten Prinzipien. Was die Philosophie betrifft, können wir uns, nachdem der Beweis an Kant geführt worden, wohl des Versuches mit anderen Systemen überheben. Nach der Philosophie macht die Mathematik Ansprüche auf Evidenz; gibt sich wohl gar in einigen ihrer Repräsentanten das Ridicule, sich über die Philosophie zu erheben, welches ihr nur dem Eklektizismus unserer Tage gegenüber erlaubt werden kann. Nun hier völlig davon abstrahiert, daß es sogar in Rücksicht dessen, wie sie sein kann und soll, nicht eben sehr glänzend mit ihr steht; so muß sie bekennen, daß ungeachtet im Fortschreiten sie allerdings genetisch wird, dennoch ihre Prinzipien durchaus nur faktischer Evidenz fähig sind. Denn sage mir doch der Arithmetiker, als bloßer Arithmetiker, wie er vermag, eine solide und stehende Eins zusammenzubringen<sup>1</sup>; oder der Geometer, was ihm denn seinen Raum hält, und zum Stehen bringt, indes er die fortfließende Linie in ihm zieht; ob ihm dies und noch so viel andere Ingedienzen, deren er für die Möglichkeit seiner Genesen bedarf, anders, als unmittelbar in faktischer Anschauung gegeben werden? Dies gereicht nun der Mathematik keineswegs zum Vorwurf; sie soll und darf als Mathematik gar nicht anders sein wollen, und unsere Sache ist es gewiß nicht, die Grenzen der Wissenschaften zu verwirren; aber es soll nur anerkannt werden: diese, so wie alle übrigen Wissenschaften sollen wissen, daß sie nicht die ersten sind, und nicht selbständig, sondern daß die Prinzipien ihrer eigenen Möglichkeit in einer anderen, höhern Wissenschaft liegen.

Sind nun überall keine andern, als faktisch evidente Prinzipien in den wirklichen Wissenschaften vorhanden, und die W.-L. will dagegen durchaus genetische Evidenz einführen, und aus ihr die faktische erst ableiten: so ist klar, daß sie innerlich, ihrem

<sup>1</sup> H. N.: hervorzubringen

Geiste und Leben nach, völlig von allem bisherigen wissenschaftlichen Vernunftgebrauche verschieden ist; daß sie Keinem anderwärts her bekannt ist, der sie nicht bei ihr selber studiert hat, und daß die Stelle derselben durch nichts anderes vertreten werden kann. Es ist eben so klar, daß sie durchaus von keinem Punkte oder Satze aus, der in dem bisherigen Leben oder der bisherigen Wissenschaft vorgekommen, und für wahr erkannt worden, angegriffen, oder widerlegt werden kann; denn was dieses auch sein, und wie evident es auch sein möge, so ist es denn doch ganz gewiß nur faktisch evident, und Nichts von dieser Art gibt die W.-L. unbedingt zu, sondern nur unter Bedingungen, welche sie erst selber in ihrer Genesis bestimmt. Wer aber daraus, als aus seinem Prinzip, gegen die W.-L. zu disputieren begehrt, der begehrt die unbedingte Zustimmung, welche schon im voraus und mit einem Male für immer abgeschlagen ist; er disputiert daher *ex non concessis* und macht sich lächerlich. Die W.-L. kann nur in ihr selber beurteilt, sie kann nur aus sich selber, durch Nachweisung eines innern Widerspruches, einer innern Inkonsequenz oder Unzulänglichkeit angegriffen und widerlegt werden; es müßte daher dem letztern Geschäfte doch das Studium und das Verstehen derselben vorangehen, und immerhin damit angefangen werden. Bisher freilich hat man die Ordnung umzukehren gesucht; erst beurteilend und widerlegend, und hinterher, so Gott will, verstehend; es ist daher nichts anderes erfolgt, als daß die Streiche keineswegs die W.-L., welche als unsichtbarer Geist ihrem Auge verborgen geblieben, sondern die Hirngespinnste getroffen haben, welche die Herren sich mit eigener Hand verfertigt, an welchen Hirngespinnsten sie denn hinterher wiederum irre geworden, wodurch endlich die Verwirrung soweit gediehen, daß sich erwarten läßt, man werde nun bald inne werden, daß man verworren sei! —

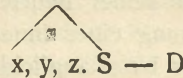
IV. Vortrag. Es ist uns, wie mir es scheint, gelungen, sogleich in den Prolegomenen eine sehr klare und tiefe Einsicht in die wissenschaftliche Form der Lehre, die wir hier treiben wollen, zu erhalten. Setzen wir die Betrachtungen fort.

Das Resultat: Daß über allem Wandel, und der von

dem Wandel unzertrennlichen Subjekt-Objektivität, doch noch das Wissen als unwandelbar, sich selber gleich, für sich bestehe, haben wir eingesehen. Doch war diese Einsicht noch nicht die W.-L. selber, sondern nur die Prämisse derselben. Die W.-L. müßte noch dieses innere qualitativ unwandelbare Sein wirklich konstruieren, und sowie sie dies tun würde, würde sich ihr das zweite Glied, der Wandel, zugleich mitkonstruieren.

Der eigentliche, wahre Sinn dieser doppelten Konstruktion des Unwandelbaren, und zugleich des Wandels wird ganz nur dann klar werden, wenn wir die Konstruktion wirklich vollziehen, welches in den Umkreis der W.-L. selber gehört, keineswegs in die vorläufige Berichterstattung. Mißverständnisse hierbei sind anfangs gar nicht zu vermeiden. Um der vollkommenen Präzision gleich von vornherein so nahe zu kommen, als es möglich ist, lasse ich mich auf eine Frage ein, die schon erhoben worden.

Bei Gelegenheit des Schema: A sagte ich, die



W.-L. stehe im Punkte<sup>1</sup>. Ich bin gefragt worden, ob sie nicht vielmehr in A stehe. Die bestimmteste Antwort ist, daß sie eigentlich und der Strenge nach in keinem von beiden, weder in der Einheit, noch in der Mannigfaltigkeit, sondern im Vereinigungspunkte beider steht. A für sich ist objektiv, und darum innerlich tot; so soll es nicht bleiben, sondern genetisch werden. Der Punkt ist bloß genetisch. Bloße Genesis ist überhaupt Nichts; auch ist hier gar nicht bloße Genesis, sondern die bestimmte Genesis des absolut qualitativen A gefordert worden: dieser Einheitspunkt kann nun allerdings schlechthin unmittelbar, und in demselben verschwebend und aufgehend realisiert werden, und was wir als W.-L. innerlich (ich sage innerlich, und uns selber verborgen) sind, ist diese Realisation; aber er kann in seiner Unmittelbarkeit nicht ausgesprochen oder nachkonstruiert

<sup>1</sup> In der H. N. fehlt im Schema der Punkt unter dem A; dagegen ist der Punkt zwischen z und S sehr deutlich hervorgehoben. (x y z stehen, wie auch sonst in der H. N., ohne Interpunktion nebeneinander, ebenso S D.) Beide Zeichnungen des Schemas sind berechtigt: der hier erwähnte Punkt ist der zwischen z und S; der gleich darauf erwähnte Vereinigungspunkt ist der unter dem A,

werden; denn alles Aussprechen oder Nachkonstruieren = Begreifen, ist in sich mittelbar. Nachkonstruiert und ausgesprochen wird er, grade so, wie wir es in diesem Augenblicke ausgesprochen haben: daß man nämlich ausgehe von A, und, zeigend, es könne dabei nicht bleiben, den Punkt daranknüpfe; oder ausgehe vom Punkte, und, zeigend, es könne dabei nicht bleiben, A daranknüpfe; übrigens wohl wissend, und es auch sagend und bedeutend, daß weder A noch der Punkt an sich sei, und unsere ganze Rede das Ansich gar nicht ausdrücken könne; sondern das an sich durchaus nicht Nachzukonstruierende, nur in einem leeren und objektiven<sup>1</sup> Bilde zu Bildende, sei die organische Einheit beider. Also da Nachkonstruieren Begreifen ist, und dieses Begreifen hier, als an sich gültig, ausdrücklich sich selber aufgibt; so ist hier eben das Begreifen des durchaus Unbegreiflichen, als Unbegreiflichen vollzogen. Es verhält sich hier daher — damit ich zuvörderst dies zur Erläuterung hinzusetze, — wie mit der zufolge der gestrigen Stunde erklärten absolut organischen Spaltung in S und D und x, y, z: denn redend muß ich immer eins nach dem andern setzen. Ist es denn nun in der Tat so? Nein, sondern Alles ist durchaus derselbe Schlag: und daß ich dies gleich hinzusetze: dieses tiefere Verhältnis möchte wohl selbst eine Folge und ein niederer Ausdruck des soeben beschriebenen höhern sein. Endlich, um dies sogleich in seiner ganzen Bedeutung auszusprechen, und dadurch Ihre Einsicht von der W.-L. und dem Wissen an sich zu einer weit höhern Stufe der Klarheit zu erheben: im Prinzip dieser so eben bemerkten, und nachgewiesenen Sonderung, als bloßer Sonderung, und durchaus nichts mehr, liegt nun eben das sekundäre Wissen oder das Bewußtsein mit seinem ganzen gesetzmäßigen Spiele durch den festgebundenen Wandel, und das Mannigfaltige (in ihm oder außer ihm), durch Sinnliches oder Übersinnliches und Zeit und Raum hindurch; liegt dasjenige, was wir dem Subjekte, als aus ihm herstammend, zuschreiben. Denn es ist ja ohne weiteres klar, daß in einer ge-

<sup>1</sup> Immanuel Hermann Fichte gibt, jedoch wohl nur versehentlich, in seinem Druckfehlerverzeichnis an, statt und objektiven sei unobjektiven zu lesen.

wissen Ansicht, nämlich in der synthetischen Ansicht der W.-L., die Disjunktion eben so absolut sein muß, als die Einheit; außerdem würde es ja bei der Einheit bleiben, und wir nie zu einem Wandel herauskommen. (Dies ist, daß ich es im Vorbeigehen bemerke, ein wichtiger Charakterzug der W.-L. und unterscheidet sie z. B. von Spinozas System, der auch absolute Einheit will, von ihr aber keine Brücke zu schlagen weiß zu dem Mannigfaltigen; und wiederum, wenn er das Mannigfaltige hat, aus demselben nicht zur Einheit kommen kann.)

Aus diesem Prinzip der Sonderung kommen wir nun innerlich und faktisch, d. h. nach dem, was wir selber als W.-L. tun und treiben, nie heraus; wohl aber kommen wir intelligibel heraus, in Rücksicht dessen, was an sich gültig ist, in welcher Rücksicht eben das Prinzip der Sonderung sich selber aufgibt und vernichtet.

Oder, daß ich, wo möglich, den Punkt, auf den es ankommt, noch klarer mache: indem wir also räsonnieren, wie wir es gegenwärtig taten, wo steht denn nun, falls wir recht bei Besinnung bleiben, unser Räsonnement? („Falls wir nur recht bei Besinnung bleiben,“ sage ich, denn wir könnten uns auch in das Intelligieren<sup>1</sup> verlieren, und es gibt sogar an seinem Orte eine Kunst, mit Bewußtsein sich darin zu verlieren). Offenbar in unserm Konstruieren, durch das Prinzip der Sonderung, — dessen, was durchaus nicht, inwiefern es konstruiert wird, sondern an sich gültig sein soll; also ganz eigentlich, wie eben gesagt worden, zwischen den zwei Prinzipien der Sonderung und der Einheit, beide vernichtend und beide setzend zugleich. Und so ist der Standpunkt der bei Besinnung bleibenden W.-L. durchaus keine Synthesis *post factum*, sondern eine Synthesis *a priori*: weder Sonderung noch Einheit findend, sondern beide erzeugend in demselben Schlage. — Nochmals, um einen noch höhern Punkt beizubringen: — Welches ist nun die absolute Einheit der W.-L.? Nicht A und nicht der Punkt, sondern die innere organische Einheit beider. Gibt es außer der soeben gegebenen Beschreibung dieses Einheitspunktes noch eine andere? Durchaus nicht, haben wir eingesehen. Diese Beschreibung ist daher die ursprüngliche und schlechthin authentische Beschreibung.

<sup>1</sup> N. W.: Intelligible

Welches sind ihre Bestandteile? Die organische Einheit beider ist Konstruktion oder Begriff, und zwar der absolute Eine, von nichts Bestehendem abgezogene Begriff, da ja sein eigenes Bestehen an sich, daher das Bestehen alles Begreiflichen gezeugnet wird. Ferner, die Konstruktion als Konstruktion wird nun durch die Evidenz des für sich Bestehenden gezeugnet; also wird durch diese Evidenz gerade das Unbegreifliche, als Unbegreifliches, und schlechthin nur als Unbegreifliches, und nichts mehr gesetzt; gesetzt durch die Vernichtung des absoluten Begriffs, der eben deswegen, damit er nur vernichtet werden könne, gesetzt sein muß; und so ist 1. die notwendige Vereinigung und Unabtrennbarkeit des Begriffs und des Unbegreiflichen, klar eingesehen worden, und das Resultat läßt sich fassen in dieser Formel: Soll das absolut Unbegreifliche, als allein für sich bestehend, einleuchten, so muß der Begriff vernichtet, und damit er vernichtet werden könne, gesetzt werden; denn nur an der Vernichtung des Begriffs leuchtet das Unbegreifliche ein. Zusatz: Nun ist Unbegreifliches = Unwandelbares, Begriff = Wandel. Es ist sonach mit dem Obigen zugleich eingesehen: soll das Unwandelbare einleuchten, so muß es zum Wandel kommen. 2. Nun ist die Unbegreiflichkeit doch nur die Negation des Begriffs, Ausdruck seiner Vernichtung; daher ein aus dem Begriffe und dem Wissen selber herführendes, durch die absolute Evidenz hinübergetragenes Merkmal. Dies beachtet, und daher von diesem Merkmale abstrahiert, bleibt Nichts an der Einheit übrig, als die Absolutheit, oder das reine Bestehen für sich. 3. Recht wichtig und eingreifend wird dies durch folgende Betrachtung: Was ist das rein selbständige Wissen an sich? Diese Frage sollte die W.-L. beantworten, oder, wie wir uns schärfer ausdrückten: die vorausgesetzte innere Qualität des Wissens sollte sie konstruieren. Diese Konstruktion haben wir nun soeben vorgenommen; die Vernichtung des Begriffs durch die Evidenz, also die Sicherzeugung der Unbegreiflichkeit ist diese lebendige Konstruktion der innern Qualität des Wissens. Nun stammt diese Unbegreiflichkeit selber aus dem Begriffe, und aus innerer unmittelbarer Evidenz; sonach stammt die ganze Qualität des Absoluten, und daß ihm eine Qualität eben nur beigemessen werden konnte, aus dem Wissen. Es, das

Absolute, ist nicht an sich unbegreiflich: denn dies hat keinen Sinn; es ist nur unbegreiflich, wenn der Begriff an ihm sich versucht, und diese Unbegreiflichkeit ist seine einzige Qualität. — Diese Unbegreiflichkeit für ein fremdes, aus dem Wissen herbeigeführtes Merkmal erkannt, sagte ich oben, bleibt am Absoluten nur das reine Fürsichbestehen, die Substantialität übrig: und es ist richtig, daß diese wenigstens nicht aus dem Begriffe abstammt, indem sie erst nach seiner Vernichtung eintritt. Klar ist aber, daß sie nur in der unmittelbaren Evidenz eintritt, also nur der Exponent und das Korrelat des reinen Lichtes, und dieses sein genetisches Prinzip ist, wodurch nun zuvörderst nach unserer Verheißung aller Evidenz eine genetische Evidenz aufgeht, indem das reine Licht in sich selber als Genesis sich zeigt: zweitens das oben aufgestellte Verhältnis des Begriffs zum Sein, und umgekehrt, also weiter bestimmt ist. Soll es zur Äußerung und Realisation des absoluten Lichtes kommen, so muß der Begriff gesetzt sein, um durch das unmittelbare Licht vernichtet zu werden: denn darin eben besteht die Äußerung des reinen Lichtes; das Resultat aber, und gleichsam der tote Absatz dieser Äußerung ist das Sein an sich, welches darum, weil das reine Licht zugleich Vernichtung des Begriffs ist, ein Unbegreifliches wird. Und so ist nun das reine Licht als der Eine Mittelpunkt und das Eine Prinzip sowohl des Seins als des Begriffs durchdrungen. 4. Was aus dem Bisherigen folgt: dieses Unbegreifliche, als der in seinem Prinzip von uns unbegriffene<sup>1</sup> Träger aller Realität im Wissen, ist nun absolut<sup>2</sup> nur als unbegreiflich und weiter nichts zu denken, keinesweges aber etwa noch obendrein mit irgendeiner okkulten Qualität zu beschenken, eben so wenig als das Licht, außer den oben angegebenen Merkmalen, daß es sei vernichtend den Begriff und absetzend das absolute Sein, mit noch einer andern Qualität zu beschenken ist. Dann würden wir, eben so wie es an Kant getadelt worden, auf ein Unerforschtes, vielleicht für unerforschlich Ausgegebenes, stoßen. Um die Beweise dieser Behauptung zu führen: nur als unbegreiflich, in der Form, haben wir es eingesehen, und weiter nichts. Wir haben aber nicht das Recht, eher zu behaupten, als wir einge-

<sup>1</sup> N. W.: begriffene

<sup>2</sup> N. W.: als absolut

sehen. Setzen wir eine solche okkulte Qualität, so hätten wir dieselbe entweder erdichtet, oder vielmehr, da eine reine Erdichtung schlechthin aus Nichts ganz unmöglich ist, wir hätten es aus einer empirisch vernommenen Faktizität, und in der Absicht, derselben ein Prinzip unterzulegen, geschöpft, wie es Kants Fall war, der den Unterschied zwischen Übersinnlichem und Sinnlichem erst faktisch gefunden hatte, und nun in sein Absolutes, außer der Absolutheit, noch die zweite unerforschliche Qualität hineinbrachte, daß es sei das Band beider Welten, und dadurch würden wir aus der genetischen Evidenz wiederum in die faktische verfallen, ganz zuwider dem innern Geiste der W.-L. — Daher, was auch die in unserm Wissen vorkommende Realität, außer dem gemeinsamen Grundcharakter ihrer Unbegreiflichkeit, noch für weiterhin zu bestimmende Charaktere an sich tragen möge: so ist (dieser Punkt ist wichtig) dieser Charakteristik keineswegs ein neues absolutes Prinzip, außer dem Einen Prinzip des reinen Lichtes, zugrunde zu legen, welches ja die Absoluten vervielfältigen würde; sondern die Mannigfaltigkeit und der Wandel dieser verschiedenen Charaktere ist rein abzuleiten aus der Wechselwirkung des Lichtes mit sich selber, und<sup>1</sup> seinem verschiedenen Verhältnisse zum Begriffe, und zum unbegreiflichen Sein.

Daß ich sogleich über das Letztere einen Wink gebe, alles heute Gesagte zu einem höhern Standpunkte erhebe, den neuen Teilnehmern einen Einheitspunkt gebe, aus welchem Sie alles, was Sie hier noch hören können, anzusehen haben, und den wiederholenden denselben Augpunkt, in welchem Sie alles vormals hier Gehörte wieder zusammenfassen, und sich reproduzieren können, lade ich Sie ein zu folgender Betrachtung:

Der Mittelpunkt von Allem war das reine Licht. Soll es zu diesem wirklich kommen, so muß der Begriff gesetzt und vernichtet, und ein an sich unbegreifliches Sein gesetzt werden: gesetzt, das Licht solle sein, so ist durch diesen Satz alles das Gesagte gesetzt. Dies haben wir nun eingesehen; es ist wahr, und drückt das Grundgesetz alles Wissens aus; und als solches können wir es uns merken.

Ich aber will jetzo den Inhalt dieser Einsicht ganz fallen lassen und bloß auf die Form, auf unsern wirklichen Zustand des

<sup>1</sup> N. W.: selber, in

Einsehens reflektieren. Ich denke doch wohl, wir, die wir hier zugegen sind, und es wirklich eingesehen haben, waren es, welche einsahen. Soviel ich mich, und ich denke wir alle uns erinnern, ging dieses so zu, daß wir die Begriffe und Prämissen, von denen wir ausgingen, frei konstruierten, sie eben so frei an einander hielten, und in diesem Aneinanderhalten von der Überzeugung ergriffen wurden: sie gehörten schlechthin zu einander, und seien nur eine unabtrennbare Einheit. Also wir erzeugten wenigstens die Bedingungen der sich ergebenden Einsicht, und so erscheinen wir uns jetzo gleichfalls.

Aber gehen wir nicht zu eilfertig zu Werke, sondern bedenken wir dies ein wenig tiefer. Erzeugten wir denn nun das, was wir erzeugten, eben weil wir es erzeugen wollten, also zufolge einer frühern Erkenntnis, die wir auch wohl erzeugt haben werden, weil wir sie haben erzeugen wollen, zufolge einer noch frühern Erkenntnis, und so ins Unendliche fort, wodurch es nimmermehr zu einer ersten Erzeugung käme? Irgendeinmal muß doch der Begriff, falls er erzeugt wird, schlechthin und durchaus durch sich selber sich erzeugen, ohne alle Hinzukunft und ohne alles Bedürfnis eines Wir; denn dieses Wir setzt, wie uns gleichfalls einleuchtet, überall schon ein vorhergehendes Wissen, und kann zu einem unmittelbaren Wissen gar nicht gelangen. Also wir konnten die Bedingungen nicht erzeugen, sondern sie erzeugten sich unmittelbar durch sich selber: die von aller Willkür und Freiheit und Ich durchaus unabhängige Vernunft mußte sie aus und durch sich selber erzeugen; welcher letzte, durch Überlegung gefundene Satz dem ersten in unmittelbarer Reflexion sich ergebenden [widerspricht]<sup>1</sup>. Welcher nun ist wahr, und bei welchem sollen wir uns beruhigen? Ehe wir auf die Beantwortung uns einlassen, gehen wir wieder zurück zu dem Inhalte der in Rücksicht ihres Prinzips streitig gewordenen Einsicht, um erst ihren wahren Wert und ihre Bedeutung scharf ins Auge zu fassen. Wir sahen ein: soll das Licht sein, so müsse der Begriff gesetzt und vernichtet werden. Es war daher in dieser Einsicht überhaupt nicht das Licht unmittelbar, und die Einsicht ging nicht in ihm auf, und fiel mit ihm zusammen, sondern es war nur eine Ein-

<sup>1</sup> „widerspricht“ fehlt in der H. N. — N. W.: der ersten unmittelbaren Reflexion sich ergab.

sicht in Beziehung auf das Licht, eine dasselbe objektivierende, und nach seiner innern Qualität durchdringende, und so, — was auch das Prinzip und der wahre Träger dieser Einsicht gewesen sein möge, ob wir, wie es schien, oder die sich aus sich selber erzeugende Vernunft, wie es gleichfalls schien; — so ist in diesem Träger das Licht doch gar nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar in einem Stellvertreter und Abbilde seiner selber. — Zuvörderst, bei diesem bloß mittelbaren Sein des Lichtes dürfte es nun wohl nicht nur in der W.-L., sondern durchaus in allem möglichen Bewußtsein, das einen Begriff für die Möglichkeit seiner Vernichtung setzen muß, sein Bewenden behalten; und die W.-L. in einen ganz andern Punkt zu stehen kommen, als sie nach dem Gestrigen von mehreren gesetzt worden sein mag, weil man das Wissen ohne Zweifel für zu einfach angesehen.

Und nun zur Beantwortung der Frage: beides leuchtet ein, beides daher ist gleich wahr; und so wie zu Anfange bei einer andern Gelegenheit gesagt wurde, die Evidenz ruht weder in dem Einen, noch in dem Andern, sondern durchaus zwischen beiden. Wir haben daher, welches das erste wichtige Resultat ist, hier das Prinzip der Sonderung, nicht wie es oben stand, zwischen zwei Gliedern, die denn doch an sich verschieden sein sollen, wie A und der Punkt, sondern in einem absolut bei aller Sonderung sich selbst Gleichbleibenden; der Konstruktion und Erzeugung ganz derselben Urbegriffe, welche einmal als immanent<sup>1</sup>, in dem schlechthin erscheinenden letzten Sein, dem Ich; das anderemal als emanent, in der Vernunft schlechthin und an sich, die denn doch wieder durchaus objektiviert wird, erscheint. — Also es ist eine rein und an sich, ohne alle Folge und Veränderung im Objekte, heraustretende Sonderung.

Ferner, zwischen beiden Ansichten schwebt die Evidenz: Soll sie nun *realiter* konstruiert werden, so muß sie eben konstruiert werden als schwebend von a zu b, und wiederum von b zu a, und erschöpfend durchaus beides, also schwebend wiederum zwischen dem zwiefachen Schweben. Was das Erste wäre und eine Drei- oder Fünffachheit der Synthesis gibt.

Was ist nun das Gemeinschaftliche in allen diesen Bestimmungen? Derselbe Stellvertreter des Lichtes, angesehen in seiner

<sup>1</sup> N. W.: die Konstruktion . . . einmal immanent

uns schon bekannten innern Qualität. Hierbei bleibt es, also Alles ist dasselbe Eine gemeinsame Bewußtsein des Lichtes. Dieses gemeinsame, und als solches niemals *realiter* zu konstruierende, sondern nur von der W.-L. zu intelligierende Bewußtsein ist nun in der angeführten drei- oder fünffachen Modifikation immer aus einem andern Standpunkte angesehen, und stellvertreten, welche die W.-L. übersieht.

Soviel hierüber. —

---

V. Vortrag. Nächsten Mittwoch dürfte es sich, des allgemeinen Bettages willen, geziemen, die Vorlesung auszusetzen. Ich würde daher schon deswegen heute mich noch mit Prolegomenen beschäftigen, wenn ich nicht noch überdies die Notwendigkeit, mit der stärksten Speise dermalen noch zu verschonen, in Erfahrung gebracht hätte.

Ich habe zwar alles für das Verständnis dieser Vorträge Stimmende, und in den Standpunkt derselben Versetzende beigebracht, und Ihnen mitgeteilt, nur zweierlei nicht: teils das eigentlich gar nicht Mitzuteilende, das Talent, diese Vorträge aufzunehmen, sodann nur einige Bemerkungen, die nicht gern gehört zu werden pflegen, und von denen ich hoffte, daß ich sie diesmal ganz übergehen könnte. Was das Erste anbelangt, das Talent, diese Vorträge aufzunehmen, so ist dies das Talent der ganzen vollen Aufmerksamkeit. Dies sollte erworben und geübt sein, noch ehe man an das Studium der W.-L. geht; daher ich in dem am Orte der Subskription liegenden schriftlichen Plane zu dieser Vorlesung, zur einzigen, aber ernsthaften Bedingung des Verständnisses dieser Wissenschaft gemacht habe, daß die Teilnehmer sich schon mit gründlichem wissenschaftlichen Studium beschäftigt hätten; natürlich nicht, um der dadurch erworbenen materiellen Kenntnisse willen, von denen ja hier Nichts vorausgesetzt, ja nicht einmal irgend etwas unbedingt zugegeben wird, sondern weil durch dieses Studium allein die ganze volle Aufmerksamkeit geweckt und geübt, nebenbei noch die Kenntnis der wissenschaftlichen Sprache, deren wir uns hier mit höchster

Freiheit bedienen, erworben wird. Ganze volle Aufmerksamkeit, habe ich gesagt, die sich selbst mit allem ihrem geistigen Vermögen in das vorliegende Objekt wirft, sich daran setzt und darin vollkommen aufgeht; so daß ein anderer Gedanke oder Einfall gar nicht eintreten kann, da ja für das Fremde in dem vom Objekte ganz ausgefüllten Geiste kein Raum übrig ist; zum Unterschiede von jener Aufmerksamkeit, die mit halbem Ohre hört und mit halber Denkkraft denkt, unterbrochen durch allerlei hin- und herfliegende Gedanken und Einfälle, denen es denn zuletzt wohl gar gelingt, des Gemütes sich ganz zu bemächtigen, so daß der Mensch allmählich in ein Träumen und Staunen bei offenen Augen gerät, und, falls er etwa wieder zu sich kommt, sich wundert, wo er ist, und was er hört. Jene ganze volle Aufmerksamkeit, die ich meine, und die nur derjenige kennt, der sie besitzt, hat keine Grade, und ist von der zerstreuten Aufmerksamkeit, welche unendlicher Grade fähig ist, nicht dem Grade nach, sondern *toto genere* verschieden. Sie füllt den Geist ganz, die unvollständige Aufmerksamkeit aber nicht.

Hieran nun, daß man diese Aufmerksamkeit besitze, ist für das Verständnis dieser Vorträge Alles gelegen; aus ihrem Mangel ganz allein entstehen alle die Phänomene, welche das Verständnis erschweren, oder unmöglich machen; diesem Mangel abgeholfen, sind jene Phänomene in ihrer Wurzel ausgetilgt. Z. B. jenem Mangel abgeholfen, wird wegfallen das Phänomen, daß man die aufgestellten Theoreme während des Vortrages nicht einsehen zu können glaubt. — Zwar ist es wahr, und ich liebe, es recht oft zu sagen, um keinem den Mut zu nehmen, es ist wahr, daß nach der Natur unserer Wissenschaft immer wieder dasselbe, unter den mannigfaltigsten Wendungen, und zu dem mannigfaltigsten Gebrauche wiederholt wird; und demnach eine einmal verfehlt Einsicht wohl ein andermal erzeugt oder ersetzt werden kann; der Strenge nach aber ist von jedem zu fordern, und wird von jedem gefordert, daß er jedes Theorem an der Stelle einsehe, wo es zuerst vorgetragen wird; und immer benutzt derjenige diese Vorträge nicht also, wie sie benutzt werden sollen. Denn — daß ich den entscheidenden Beweis der Möglichkeit des von mir Geforderten, unter Bedingung der ganzen Aufmerksam-

keit, führe — jener Unterschied zwischen schnellerer oder langsamerer Fassungs-gabe findet in Sachen der W.-L. gar nicht statt, und der Vortrag der W.-L. richtet sich weder an den guten, noch an den langsamen Kopf, sondern an den Kopf *κατ' ἐξοχήν*, wenn er nur aufmerken kann. Denn dieses ist ja unser Verfahren, wie es bisher gewesen, und wie es bleiben wird: zuvörderst sind wir aufgefordert, einen gewissen Begriff innerlich zu konstruieren. Dies hat keine Schwierigkeit; jeder, der nur auf die Beschreibung acht hat, kann es; und wir konstruieren es ihm vor. — Sodann das Konstruierte an einander zu halten, wo ohne alles unser Zutun eine Einsicht sich von selber erzeugen wird, wie ein Blitzschlag. In diesem letzten Geschäft hat nun die Langsamkeit oder die Schnelligkeit des Kopfes gar nichts mehr zu tun; denn der Kopf überhaupt hat nichts mehr zu tun. Wir machen ja die Wahrheit nicht; und es wäre schlecht bestellt, falls wir dies sollten; sondern die Wahrheit macht sich selber durch eigene Kraft, und dies tut sie allenthalben, wo sie nur die Bedingung ihrer Erzeugung antrifft, auf dieselbe Weise und mit derselben Schnelligkeit. Falls nun bei jemandem, der die von uns postulierte Konstruktion wirklich vollzogen hätte, die nachmalige Evidenz sich nicht zur Stelle einstellte; so könnte dies nur davon kommen, daß er die Konstruktion nicht mehr in aller Klarheit und Kraft festhielte, sondern sie sich ihm durch dazwischen eingetretene Zerstretheit verblaßt hätte, d. h. daß er nicht seine ganze Aufmerksamkeit an die vorhabende Operation gesetzt hätte.

Oder, jenem Mangel abgeholfen, wird in Grund und Boden vernichtet ein andres gleich häufig vorkommendes Phänomen, daß ein Schein, den wir als Schein schon eingesehen haben, dennoch wieder eintrete und uns entweder täusche, als ob er Wahrheit und Bedeutung hätte, oder wenigstens in anderweitigen beabzielten Einsichten uns zerstreue und unsicher mache. Hast du z. B. wirklich eingesehen, daß in der Einsicht des Einen ewig sich selber gleichen Wissens, aller subjektive und objektive Unterschied, als lediglich stattfindend in der Wandelbarkeit, rein verschwinde; wie kannst du denn nun wieder durch den allerdings wohl, als Schein zurückkehren mögenden, Schein, daß du ja selber es siehest, der jenes Eine Wissen objektiviere, du daher

doch wiederum Subjekt seiest, und jenes Objekt, dich irre machen lassen, da du ja einmal für immer eingesehen hast, daß diese Disjunktion, in welcher Gestalt, und an welchem Orte sie auch vorkommen möge, immer derselbe sich gleichbleibende Schein ist, und keineswegs Wahrheit. Hast du dies eingesehen, so bist du ja selbst zu dieser Einsicht geworden und in ihr aufgegangen. Wie könntest du denn nun wiederum aufhören zu sein, was du bist, außer dadurch, daß du es eben nie ganz, sondern nur halb geworden, und nicht dein ganzes Wesen in jene Einsicht hineingeworfen, und in ihr gewurzelt hast, in jener Einsicht, die dir eben schwindend und schwindlig blieb? Darum kommt dir bei der ersten Gelegenheit der alte Schein wieder; aber bemerke wohl die Ordnung: die Einsicht schwindet dir nicht darum, weil der Schein eintritt, sondern der Schein tritt ein, weil dir die Einsicht geschwunden! Soviel über das Talent der ganzen Aufmerksamkeit, als das untrügliche und unfehlbare Mittel, die W.-L. richtig zu fassen. Zweitens wollte ich noch einiger Dinge erwähnen, die das Auffassen der W.-L. hindern, weil sie sogar es zur rechten Aufmerksamkeit nicht kommen lassen. Ich fasse diese Dinge insgesamt, wie es meine Sitte ist, und wie es jedem, der mit der W.-L. sich vertraut macht, gleichfalls zur Sitte werden wird, in ihrer Einheit zusammen. Sie kommen insgesamt aus Mangel an Liebe zur Wissenschaft, der nun entweder bloßer Mangel, kalte, kraftlose und zerstreute Liebe, oder gar das Gegenteil derselben ist, ein geheimer Haß gegen die Wissenschaft, wegen einer andern im Gemüte vorhandenen Liebe.

Sprechen wir von der letzten zuerst; die andere Liebe, die zu einem geheimen Hasse gegen die Wissenschaft wird, ist dieselbe, woraus der Haß gegen alles Gute entspringt, eine verkehrte Selbstliebe, nicht für das wahre, in das Schöne und Gute einzutauchende Selbst, sondern für das empirisch zustande gekommene. Diese Liebe ist nun entweder die der Selbstschätzung, und wird sodann Hochmut, oder die des Selbstgenusses, welche eine geistige Wollüstigkeit gibt.

Die erstere Denkart möchte ungern zugeben, daß im Gebiete des Wissens Etwas sein könne, das sie nicht selber entdeckt oder

schon längst gewußt; der Anspruch der W.-L. auf absolute Neuheit erscheint ihr, sie mag es sich nun laut gestehen oder nicht, als eine Verachtungsbezeugung gegen sie. Diese Arroganz der W.-L. — denn also muß es ihr erscheinen — möchte sie gern demütigen; und nun, statt fürs erste unbefangen, und mit ganzer Aufmerksamkeit sich hinzugeben, ist sie außerdem noch gespannt, ob sie die Wissenschaft nicht auf einer Schwäche ertappen könne, wird durch diese Duplizität des Zweckes zerstreut, faßt eben deshalb nicht das Rechte, und wird wohl nicht in der Sache selber, aber in dem verkehrten Begriffe, den sie von der Sache bekommt, zur Genüge finden, was sie suchte, Schwäche ihrer W.-L. — Die andere Denkart, die Liebe zum Genusse des empirischen Selbst, liebt das freie Spiel der Geisteskräfte, die ihr nun eben zuteil wurden, mit den Objekten der Erkenntnis, die ihr auf dieselbe empirische Weise zuteil wurden. Ich glaube sie am besten charakterisieren zu können durch folgenden Grundzug: ihr heißt Denken soviel als sich Etwas ausdenken; und Selbstdenken soviel als sich für seine eigene Person und auf seinen eigenen Leib eine Wahrheit erdenken. Diesem Hange kann nun eine Wissenschaft, welche alles Denken ohne Ausnahme unter das strengste Gesetz bringt, und alle Freiheit des Geistes in der Einen, ewigen, für sich bestehenden Wahrheit vernichtet, keinesweges gefallen, und muß auch diese Denkart zu derselben geheimen Polemik gegen sich aufreizen, welches gerade denselben, oben erwähnten, Erfolg haben wird. Überhaupt — daß ich dies bei dieser Gelegenheit entschieden erkläre — vor dieser innern, geheimen Polemik warne ich jeden, nicht um meinetwillen, sondern um seiner selbst willen, treulich, weil man vor derselben nicht einmal zur rechten Aufmerksamkeit, und darum noch weniger zum Verständnisse gelangt. Wird man es nur erst verstanden und durchdrungen haben, und dann noch Lust in sich verspüren, dagegen zu polemisieren; so werde ich alsdann Nichts weiter dagegen haben. Oder auch, es ist vorherrschende Liebe zur bloßen Empirie, und die absolute Unmöglichkeit, seinen Geist auf irgendeine Weise zu spüren und zu genießen, außer als lernendes Gedächtnis. Diese personifizier-

ten Gedächtnisse sind wohl jenes geheimen Hasses nicht fähig; aber sie müssen hier sehr bald verdrießlich werden. Was sie Resultate nennen, d. h. was sich merken und bei Gelegenheit unverändert wieder anbringen läßt, wollen sie: „einen erklecklichen Satz, und der auch was setzt.“ Wenn sie nun Etwas der Art ergriffen zu haben glauben, kommt die folgende Vorlesung, bestimmt weiter, ordnet anders, ändert Zeichen und Ausdrücke, so daß von dem mühsam errungenen Schatze nicht viel mehr bleibt. Welche Wunderlichkeit! Hätte denn der Mann nicht gleich zuerst es recht sagen können, wie er es eigentlich meint! Für solche muß in dem, was die reinste Einheit ist und der strengste Zusammenhang, gar bald die höchste Konfusion und Inkonsequenz entstehen, gerade darum, weil es der wahre Zusammenhang ist, der innere, keinesweges aber der bloß äußerliche, von ihnen allein begehrte tabellarische. Kalte, unkräftige Liebe zur Wissenschaft, die nicht gerade Haß ist, erwähnte ich zu allererst, als ein Hindernismittel der Aufmerksamkeit. Nämlich, wer in der Wissenschaft noch irgend etwas sucht, begehrt und wünscht, denn allein und rein sie selber, der liebt sie nicht ganz, wie sie geliebt sein soll, und auch er wird von ihrer Seite der ganzen Liebe und Begünstigung derselben sich nie zu erfreuen haben. Selbst der schönste unter allen Zwecken, der, sich moralisch zu veredeln, wäre hier zu niedrig; was soll ich erst von andern offenbar tiefer stehenden sagen! Die Liebe des Absoluten, oder Gottes, ist das wahre Element des vernünftigen Geistes, in welchem allein er Ruhe findet und Seligkeit; aber der reinste Abdruck<sup>1</sup> des Absoluten ist die Wissenschaft, und diese kann nur um ihrer selber willen geliebt werden, wie das Absolute. Daß in einer in dieser Liebe aufgegangenen Seele etwas Gemeines und Unedles gar nicht stattfindet, und daß ihre Reinigung und Heiligung sich ganz von selber ergeben wird, versteht sich und findet sich durch sich selbst. Diese Liebe erkennt nun, so wie alles Absolute, nur der, welcher sie hat, und demjenigen, der von ihr noch nicht ergriffen ist, läßt sich bloß der negative Rat geben, alle falsche Liebe, und alle untergeordneten Zwecke in sich zu töten, und schlechthin nichts dergleichen aufkommen zu lassen,

<sup>1</sup> N. W.: Ausdruck

wo sodann das Rechte ohne alles sein Zutun sich schon von selbst einstellen wird. Soviel sei im allgemeinen einmal für immer über diese Gegenstände erinnert.

Jetzt zu unserm heutigen bestimmten Zweck. Daß mein letzter Vortrag für eine vierte Vorlesung wohl zu gediegen und zu tief erscheinen dürfte, davon hatte ich eine Ahnung schon, da ich ihn entwarf; und er war unter anderm mit dazu bestimmt, über die Weise des Vortrages, die ich in dieser neuen Versammlung zu nehmen hätte, mich näher zu unterrichten. Ich will denselben jetzt auf eine zweckmäßige Weise wiederholen.

1. Eine Bemerkung, die für alle frühern und künftigen Vorlesungen gilt, und sehr dienlich sein wird, um dieselben zu reproduzieren und zu übersehen. — Unser Gang ist fast immer der, daß wir a) Etwas vollziehen, in dieser Vollziehung ohne Zweifel geleitet durch ein unmittelbar in uns tätiges Vernunftgesetz. — Was wir in diesem Falle eigentlich, in unserer eigenen höchsten Spitze sind, und worin wir aufgehen, ist doch noch Faktizität. — Daß wir sodann b) das Gesetz, welches eben in diesem ersten Vollziehen uns mechanisch leitete, selber erforschen und aufdecken; also das vorher unmittelbar Eingesehene, mittelbar einsehen aus dem Prinzip und Grunde seines Seins, also in der Genesis seiner Bestimmtheit es durchdringen. Auf diese Weise nun werden wir von faktischen Gliedern aufsteigen zu genetischen; welches Genetische denn doch wieder in einer andern Ansicht faktisch sein kann, wo wir daher gedrungen sein werden, wieder zu dem, in Beziehung auf diese Faktizität, Genetischen aufzusteigen, so lange bis wir zur absoluten Genesis, zur Genesis der W.-L. hinaufkommen. Dies werde nun gemerkt; und man schärfe es sich allenfalls an der Folgerung ein:  $x$  ist Nichts, denn das genetische Glied zu  $y$ , und dies zu  $z$ . Wer nun entweder  $z$  von vornherein gar nicht eingesehen hätte, oder im Aufsteigen diese Einsicht wieder verloren und vergessen hätte, für den ist weder  $y$  noch  $x$ , und ihm verwandelt sich der ganze Vortrag in die Oration von Nichts, keineswegs durch die Schuld des Vortragenden. — So, sage ich, war und

206

wird eine Zeitlang immer sein unser Gang. So war er in der letzten Vorlesung. Wer nun diesen Gang bemerkt hätte, -- aber er lag vor unser aller Augen zutage, und die frühere Unterscheidung zwischen faktischer und genetischer Evidenz hätte auf die Bemerkung leiten sollen: -- der hätte durch folgende Fragen die ganze Vorlesung wieder reproduzieren und in sich klar machen können: War etwa ein solches faktisches Glied da, und welches war es? Welches könnte es sein nach dem Frühern? Erhob sich etwa die Untersuchung bis zur Aufstellung des genetischen Gliedes zu diesem faktischen? Gesetzt, ich hätte dieses zweite Stück ganz und gar vergessen, oder ich hätte es gar nicht gehört: so muß ich es eben so für mich selber finden können, wie es dort gefunden worden ist; denn das Vernunftgesetz ist ja Eins, und alle Vernunft, die sich nur zusammennimmt, ist sich gleich.

Also, welches war das Faktische? Nicht in A, noch im Punkte, sondern schlechthin in beiden. Das ist nun eingesehen, hat uns einleuchtet, und so ist es. Analysieren Sie dieses nun, wie Sie wollen, so liegt darin A und der Punkt, und eine Einheit beider im Hintergrunde. Die ersten beiden, als der wahre Einheitspunkt negiert, der andere also gesetzt; und Sie werden auf diesem Wege nie zu etwas anderem kommen. So ist es eben. Faktisch. Nun frage ich aber höher: wie haben wir es denn gemacht, daß uns diese Einsicht entstanden? wir reflektieren daher gar nicht mehr auf den Inhalt, den wir ganz fallen lassen, sondern auf das Verfahren; fragen somit nach der Genesis. Dadurch, sagte ich oben, wird mir das erst Unmittelbare, eben in diesen materialen Teilen Bestehende, mittelbar sichtbar: eine solche Genesis gesetzt, ist freilich eine solche faktische Einsicht gesetzt, aber eben aus und<sup>1</sup> vermittelt unseres Setzens der Genesis.

Wie haben wir es denn gemacht? Offenbar eine Sondierung vollzogen, was jenseits doch Eins sein soll. Diese Sondierung leuchtete uns nun ein als ungültig, in einem mittelbaren<sup>2</sup> Einleuchten, das wir nicht erzeugten, weil wir es wollten,

<sup>1</sup> N. W.: eben nur    <sup>2</sup> N. W.: unmittelbaren

sondern das sich selber erzeugte, nicht aus irgendeinem Grunde oder einer Prämisse, sondern absolut; also in einer absolut sich selber erschaffenden und darstellenden Evidenz, oder reinem Lichte. Die Sonderung wurde daher, in der Bedeutung, daß sie an sich gültig sein sollte, durch die Evidenz vernichtet. Dagegen wurde durch dieselbe Evidenz eine an sich gleichbleibende, in sich gediegene, und gar keiner innern Disjunktion fähige Einheit gesetzt. — Prinzip der Sonderung = Prinzip der Konstruktion, also des Begriffes; dieses Prinzip wird nun in seiner Absolutheit, d. h. als Sonderung in dem durchaus und an sich Einen, und als Eins Eingesehenen, was die innere Gültigkeit betrifft, vernichtet: als vernichtet schlechthin eingesehen, daher im absoluten Lichte, und durch das absolute Licht vernichtet. Und so wird das Wesen an sich, in dieser Vernichtung des absoluten Begriffes in Beziehung darauf unbegreiflich. Ohne diese Beziehung ist es nicht einmal unbegreiflich, sondern es ist nur absolut selbständig. Aber ferner, selber dieses Prädikat ist, kommt aus der Evidenz. — Es bleibt daher als Grund und Mittelpunkt nur übrig das reine Licht usw.

Dies war nun der Inhalt des bei weitem größten Teiles der vorigen Stunde. Daß dieses Alles nun in sich eine Klarheit und Evidenz hat, mit welcher wohl Nichts zu vergleichen sein dürfte, sieht wohl Jeder, der es überhaupt einsieht; daß es mit mehr Ordnung, Deutlichkeit, Klarheit und Präzision nicht vorgetragen werden könne, als es hier vorgetragen worden, davon bin ich auch überzeugt. Wer es daher nicht einsähe, dem müßte es an der hier erforderlichen ungeteilten Aufmerksamkeit fehlen.

Der noch hinzugekommene Teil, den ich jetzt wiederholen will, war wieder ein Genetisieren der zustande gebrachten Einsicht: — daß das Licht einziger Mittelpunkt, sehen doch wohl wir ein. Sogleich durch diese Reflexion wurde nun das, worin wir erst aufgingen, selber wieder faktisch. Nun können wir, da wir in der Tat hier gar nichts erzeugen, sondern diese Einsicht, als Einsicht, sich selber erzeugt, nicht eigentlich, wie vorher, fragen: wie machten wir es; aber wir können es zu höherer Deutlichkeit erheben. Sahen wir nun ein, daß das Licht es

ist: so gehen wir in diesem Lichte nicht unmittelbar auf, sondern wir haben es nur in dem Stellvertreter und Repräsentanten einer Einsicht von dem Lichte, von seiner Ursprünglichkeit, und seiner absoluten Qualität. Ungeachtet nun von dem Lichte an sich gar nicht ohne Widerspruch gefragt werden kann, wie es erzeugt worden, indem es selber als Prinzip der absoluten Erzeugung eingesehen ist, also unsere Frage die Einsicht wieder aufheben würde: so läßt sich doch, was ganz etwas anderes ist, wohl fragen, wie denn die Einsicht vom Lichte sich erzeuge, die wir uns, nicht als das Licht, sondern als seine Repräsentanten und Stellvertreter zuschreiben. Wir haben daher nur recht acht zu geben, wie es denn mit der Erzeugung dieser Einsicht gegangen. — 1. Wir haben uns in die Bedingung gesetzt. 2. Wie konnten wir dies? Beides ist wahr. — Nicht das Licht — und ebensowenig die Einsicht des Lichtes, sondern die Einsicht der Einsicht von dem Lichte steht daher zwischen beiden, der Emanenz und der Immanenz.<sup>1</sup>

VI. Vortrag. Noch bleibe ich in der heutigen und morgenden Vorlesung bei der weitem Entwicklung des bisher Vorgetragenen stehen. Ich beabsichtige dabei einen, wie mir es scheint, beiderlei Teilnehmern gleich ersprießlichen Zweck. Nämlich da die W.-L., so wie alle Philosophie, die Aufgabe hat, alles Mannigfaltige auf die absolute Einheit zurückzuführen, oder, was dasselbe gesagt ist, dasselbe abzuleiten aus der Einheit: so ist klar, daß sie selber mit ihrem Blicke weder in der Einheit steht, noch in der Mannigfaltigkeit, sondern verharrend durchaus zwischen beiden; — in die absolute Mannigfaltigkeit, dergleichen es ja geben muß, und es allerdings gibt (bloße Empirie), nie hineinkommend, sondern dieselbe nur von oben herab aus dem Standpunkte ihrer Genesis erblickend. Wir werden es daher in der W.-L. gar sehr mit Mannigfaltigkeit und Disjunktionen zu tun haben. —

Nun sind diese Disjunktionen oder Unterscheidungen, welche die W.-L. zu machen hat, neu, und bisher unbekannt. Daher

<sup>1</sup> In der H. N. folgen noch längere, jedoch nicht hinlänglich zuverlässige Ausführungen über die Unterscheidung der Emanenz und Immanenz.

fallen in der Vorstellungsweise und Sprache, von der wir Alle ausgehen, diese Unterschiede unbemerkt in Eins zusammen; und bei der Aufforderung, dieselben zu machen, werden sie sehr fein befunden. (Es sind Haarspaltereien, wie der schreibende Pöbel sich ausgedrückt hat: und es ist erforderlich, daß sie dies seien; denn wenn einer Wissenschaft, die schlechthin alles Mannigfaltige, d. h. Alles, wobei sich ein Unterschied denken läßt, auf Einheit zurückzuführen hat, irgendeine Disjunktion, welche möglicherweise durch die Vernunft gemacht werden kann, verborgen bliebe, so hätte sie ja ihres Zweckes verfehlt.) Es wird daher eine Hauptschwierigkeit der W.-L. sein, die haarscharfen Unterscheidungen derselben auch nur sichtbar und vernehmlich zu machen; sodann, wenn diese Schwierigkeit allenfalls gehoben, dieselben so zu fixieren und zu befestigen im Geiste des Studierenden, daß sie sich ihm nicht wieder verwirren. Beide Schwierigkeiten denke ich nun dadurch sehr zu erleichtern, daß ich Ihnen schon im voraus (inwieweit sich dies tun läßt) das allgemeine Schema und die Grundregel, nach der diese Einteilungen zustande kommen werden, angebe, indessen leer und bloß formal; — und damit dieses Schema selbst recht verstanden und geübt werde, dasselbe, soviel aus dem bis jetzt Bekannten möglich ist, selber in seiner Einheit, und aus seinem Grunde ableite.

Zuvörderst im allgemeinen bemerke ich Folgendes:

1. Da wir der Natur unserer Wissenschaft nach durchaus weder in der Einheit, noch in der Mannigfaltigkeit, sondern zwischen beiden stehen müssen, so ist — ich schärfe dies besonders darum ein, weil ich über diesen Punkt einige im Irrtum angetroffen zu haben glaube — es klar, daß durchaus keine Einheit, die uns bisher als solche erschienen ist, oder in fortgesetzter Betrachtung uns als solche erscheinen wird, die wahre Einheit sein kann, sondern die rechte Einheit kann nur sein das Prinzip der erscheinenden Einheit und erscheinenden Disjunktion zugleich; und zwar nicht bloß als äußerliches, so daß es diese beiden, die Einheit und das Prinzip der Disjunktion, nur projiziere und der Erscheinung objektiv hinwerfe, sondern innerlich und organisch, so daß es nicht Prinzip der Einheit sein könnte, ohne zugleich in demselben Schlage Prinzip

210

der Disjunktion zu sein, und umgekehrt; und daß es also eingesehen werde; und in dieser absolut lebendigen und kräftigen, keinesweges aber etwa ertöteten Wesenheit eben die Einheit bestehe. — Mit einem Worte: die Einheit kann durchaus nicht liegen in dem, was wir als die W.-L. sehen und erblicken, denn dieses ist ein Objektives, sondern in dem, was wir selbst innerlich sind, treiben und leben. — Dies sei nun einmal für immer zur Charakteristik der von uns gesuchten Einheit, und zur Abschneidung aller Irrungen über diesen Hauptpunkt, welche Irrungen ja, wenn sie fest blieben, im Fortgange uns sehr verwirren müßten, beigebracht; und Sie gewarnt, nicht nur, daß Sie sich nicht etwa selbst eine solche bloß relativ und einseitig genommene Einheit als die absolute gefallen lassen, sondern auch, daß Sie, wenn ich selber in diesen Vorlesungen oder irgendein Philosoph bei einer solchen Einheit stehen bliebe, wissen und kühnlich behaupten, dieser Philosoph bleibe auf halbem Wege stehen und sei nicht im reinen.

2. Folgerung: da die wahre Einheit Prinzip der (erscheinenden) Einheit und zugleich der Disjunktion ist, und Keins ohne das Andere ist; so ist es ganz einerlei, ob wir das, was wir im Fortgange unseres Vortrages jedesmal als unser dermalen höchstes Prinzip aufstellen werden, betrachten als Einheitsprinzip, oder es betrachten als Disjunktionsprinzip. Beides ist einseitig, nicht aber an sich wahr: an sich ist das Prinzip weder des Einen, noch des Andern Prinzip, sondern beider als organischer Einheit, und selber ihre organische Einheit.

Daher, daß ich es noch schärfer ausdrücke: — zuvörderst, in den Umkreis unserer Wissenschaft können nur Prinzipien eintreten. Was durchaus in keiner möglichen Ansicht Prinzip ist, sondern nur Prinzipiat, und Phänomen, fällt der Empirie anheim, welche von uns zwar begriffen wird in und aus ihrem Prinzip, keinesweges aber wissenschaftlich konstruiert, wie sie denn dies nimmer kann. Sodann: — jedes in unsere Wissenschaft eintretende Prinzip, und überhaupt alles Prinzip, als solches, ist Prinzip der Einheit und Mannigfaltigkeit zugleich, und ist wahrhaft begriffen, nur inwiefern es also begriffen ist. Unser eigenes wissenschaftliches Leben und Treiben daher, so gewiß es ein Durchdringen und Identischwerden mit den Prinzipien ist, kommt

nie in die, der Mannigfaltigkeit gegenüberstehende Einheit, noch in die Mannigfaltigkeit, sondern es hält sich unverrückt zwischen beiden, ebenso wie das Prinzip selber. — Endlich, jedes Prinzip, in dem wir stehen (wir stehen aber nie anders, außer in einem

x

Prinzip), gibt Einheit, sich absolut disjungierend:  $a = \alpha - y$ ;

z

es kommt nun darauf an, ob diese Einheit die höchste ist. Fände sich nein (also  $a^1, a^2, a^3$ ), so wäre  $\alpha$  nicht nur in jener, sondern auch in dieser Beziehung Disjunktionsprinzip von Ein-

x

heiten, die in Beziehung auf  $y$  allerdings Einheit, im Verhältnis

z

zueinander es aber keineswegs wären; und wir bedürften für sie ein neues  $\alpha$ , solange bis  $\alpha - a$ ; die Einheit selber *absolute* disjungierend und *vice versa*, gerade so<sup>1</sup>, wie wir es an der absoluten Einheit beschrieben. — Und dies sei die erste allgemeine Vorbildung des Verfahrens der Wissenschaftslehre.

Zusatz: die Wechselseitigkeit der Richtung von  $\alpha$  zu  $x, y, z$  und umgekehrt ist klar, was ihre Vereinigung sehr begünstigt.

3. Jetzt dasselbe von einer andern Seite und tiefer. Was nun unsere bis jetzt in den vorhergegangenen Stunden gepflogene Erörterung — nicht des Disjunktionsprinzips, denn es gibt der Strenge nach kein solches, — sondern unserer Ansicht des Einen Prinzips an sich, als Disjunktionsprinzips betrifft, von welcher einseitigen Ansicht wir ohne Zweifel ausgehen mußten, da die W.-L. uns insgesamt in dieser Einseitigkeit befangen findet, und uns daraus aufnimmt, — was diese Ansicht betrifft, so finden wir uns fürs erste befangen in der bekannten, oftmals erwähnten Unaussprechlichkeit, daß die Einheit sich spalten sollte in S—D und in  $x, y, z$  durchaus in Einem Schlage — beides gleich unmittelbar. Wir waren in Ausdruck und Zeichen genötigt, Eins von beiden zu dem Mittelbaren zu machen; während unsere innere Einsicht widersprach, und die Konstruktion unseres Ausdrucks und unseres Zeichens, als an sich gültig, vernichtet wurde.

<sup>1</sup> N. W.: bedürften für dies  $\alpha$  ein neues  $a$ ; solange bis die höchste Einheit gefunden, welche die absolute Disjunktion wäre, grade also

— Dies sonderbare Verhältnis auf den logischen Ausdruck zurückgebracht, der uns helfen kann, genau zu sprechen: Es sind in der eigentlichen Disjunktion offenbar zwei verschiedene *fundamenta divisionis*, davon Eins nicht stattfindet, ohne daß das andere statthat. So nun die Sache ausgesprochen, wie wir sie eben aussprachen, ist es ein wahrscheinlich faktisch gefundener Ausdruck, wie wir ihn denn wirklich bei Gelegenheit der Erörterung der Kantischen Philosophie, und durch Zugeben einer, von Kant gar nicht bewiesenen, Disjunktion fanden, nicht nur zwischen Sein und Denken überhaupt, sondern auch zwischen sinnlichem und übersinnlichem Sein und Denken. Und die Behauptung der absoluten Unabtrennlichkeit beider Divisionsfundamente würde sich demnach lediglich auf Folgendes gründen: soll erklärt werden, was in faktischer Selbstbeobachtung doch offenbar vorkommt, so muß angenommen werden jene Unabtrennlichkeit der Divisionsfundamente: welches „so muß“ sich lediglich auf ein mechanisch, ohne eigene Einsicht in uns wirkendes Vernunftgesetz gründete. Wir hätten sonach im Grunde doch nur ein empirisches Fundament, zu dem wir das überempirische nur postulierten; oder auch, wir begingen eine *Synthesis post factum*. Das kann nun die W.-L. sich keinesweges zuschulden kommen lassen, so gewiß sie W.-L. ist; sie darf jene Unabtrennlichkeit der Divisionsfundamente nicht nur behaupten, sondern sie muß dieselbe in ihrem Prinzipie, und aus ihrem Prinzipie als notwendig begreifen, sie daher genetisch und mittelbar<sup>1</sup> einsehen. Sie begreift sie, heißt: sie sieht die Divisionsfundamente — keinesweges die wirklich und faktisch sich ergebenden Divisionen — wer etwa noch bei dieser Ansicht stände, der hätte das soeben vollzogene Aufsteigen gar nicht mit vollzogen; — sie sieht die Divisionsfundamente selber wieder als Disjunktionsglieder einer höheren Einheit ein, in der sie eben Eins und unzertrennlich sind, wie sie es sind im Akte; so daß es, wie wir behauptet haben, der Eine und selbige Schlag bleibe; zertrennlich aber, und unterscheidbar im Begriffe, — was wir vorläufig, um doch Etwas dabei zu denken, so denken mögen. Unterscheidbar dergestalt, daß das Eine, das Divisionsfundament z. B. in S und D einleuchte, als eine weitere Bestimmung und

<sup>1</sup> H. N.: unmittelbar

Modifikation des Divisionsfundamentes in Sinnliches und Übersinnliches: und umgekehrt das andere als weitere Bestimmung und Modifikation des ersten in einer anderen, sodann gleichfalls an ihr zu unterscheidenden Rücksicht: welche Disjunktion und Einheit des bloßen Begriffes, wie schon gesagt, im Akte zu einer darin nicht weiter zu unterscheidenden faktischen Einheit konkretisiert, und in dieser Konkretion jedes Auge, das da faktisch bleibt, für die höhere Welt des Begriffes jenseits ganz verschließt.

(Hierbei einige Nebenbemerkungen, durch die ich Sie bitte, sich nicht zerstreuen zu lassen. 1) Habe ich jetzt ganz genau den Grenzpunkt zwischen schlechthin aller faktischen Einsicht, und der wahrhaft philosophischen und genetischen angegeben, und die Quelle der durchaus neuen Welt im Begriffe, die sich allein der W.-L. auftut, eröffnet. Hier, in der Vernichtung des Uraktes der Disjunktion, als unmittelbaren, und der Einsicht des sowohl materialen, daß er so ist, als formalen, daß er überhaupt ist, Prinzips dieses Uraktes, besteht die Schöpfung und das Wesen dieser neuen Welt. 2) Habe ich hier schärfer, als es mir vorher je gelungen, aus Einem Punkte heraus das Wesen der vollendeten wissenschaftlichen Form der W.-L. angegeben. In der Einsicht der Einheit der Divisionsfundamente, in Sein und Denken als Eins, und (wie ich indessen sagen will) Sinnliches und Übersinnliches als Eins, ruht der Schlußpunkt dieser wissenschaftlichen Form. Wer dies verstanden hat, so wie es bis jetzt zu verstehen ist, nämlich als bloße leere Form, und es fest hält, kann in dem nachmaligen wirklichen Gebrauche dieser Form sich kaum mehr irren. 3) Um Ihrem Gedächtnisse, und der nachmaligen Reproduktion zu Hilfe zu kommen: dies, sagte ich in der vorigen Stunde, sei und werde noch eine geraume Zeit der Gang unseres Vortrages sein, daß wir zuerst Etwas in faktischer Evidenz aufstellen, und sodann zur genetischen Einsicht desselben aus seinem Prinzip aufsteigen. So haben wir es nun eben in der jetzt geschlossenen Erörterung gemacht. Wir hatten die Unabtrennlichkeit der beiden bekannten

Divisionsfundamente schon seit der zweiten Stunde, aus der eigentlichen Behauptung Kants historisch entwickelt, und die faktische Richtigkeit dieser Behauptung zugegeben. Jetzt erheben wir uns — zwar nicht zur genetischen Einsicht des Prinzips dieser Unabtrennbarkeit selber — (denn wir kennen in der Tat sogar noch nicht diese Unabtrennbarkeit selbst, noch die Glieder derselben, sondern haben Alles nur provisorisch hingestellt, und vorläufig angenommen:) wohl aber zur genetischen Einsicht, welches die Form dieses Prinzips sein müßte, falls es eine solche Unabtrennbarkeit, und ein solches genetisches Prinzip derselben geben sollte.)

Jetzt zurück zu unserm Vorhaben. Es ist auch unsere Absicht gar nicht, jene Unabtrennbarkeit, und das Prinzip derselben unmittelbar einzusehen, indem es sich gar nicht unmittelbar einsehen läßt. Und wir haben in der Tat

4. im weiteren Fortgange — jenes Prinzip, das hier lediglich für die Verständlichkeit dessen, worauf es uns wahrhaft ankommt, in seiner Form erörtert wurde, durch unser Anknüpfen schon übersprungen, um es deduzierend abzuleiten; und haben für diese Ableitung schon gute Vorbereitungen getroffen. Nämlich Sie erinnern sich, daß wir schon einen über der Einheit dieser Divisionsmomente liegenden Einheits- und Disjunktionspunkt aufgestellt haben, den zwischen A und dem Punkte; und in Beziehung auf den tiefern der Einheit und Disjunktion *materialiter* verschiedener Divisionsmomente geäußert haben, dies möchte wohl nur eine tiefer liegende Ansicht jenes höhern Prinzips sein; ungeachtet wir diese unsere Äußerung freilich noch nicht beweisen konnten.

Um diese zweimal vor Ihren Augen konstruierte Einheit das drittemal zu wiederholen. Ich erinnere daher nur, daß sich da zeigte ein absolut sonderndes Prinzip — keineswegs A und der obige Punkt der Disjunktion; denn dieses sind die Prinzipiate der absoluten Sonderung, und schwinden, sobald man auf das Prinzip sieht, sondern das lebendige, absolute Sondern ist, uns. — Über diesen wesentlichen Punkt, der da bestimmt ist,

unser Auge auf immer von der Faktizität loszureißen und es in die Welt des reinen Begriffs einzuführen, schärfe ich abermals ein, was ich schon gesagt, ob es mir gelingen dürfte, es noch deutlicher zu machen. Keiner wird doch hoffentlich annehmen, daß sein Denken der Verschiedenheit von A und . sich auf eine ursprüngliche, und vom Denken unabhängige Verschiedenheit in diesen Dingen selber gründe; oder falls er durch das bisherige faktische Aufsteigen, womit wir freilich anheben mußten, dazu verleitet worden, so wird er von diesem Gedanken doch wohl zurückkommen, wenn er bedenkt, daß er durch A und . ja nur die Einheit denkt, die nach ihm selber schlechthin Eins sein soll, und in ihr keine Sonderung; daß er also ja selber erklärt, die Sonderung sei in der Sache selber gar nicht begründet, er könne sie nur nicht anders, als vermöge dieser Sonderung denken; daß er also ausdrücklich sein Denken, als Denken, zum Prinzip der Sonderung macht; die Gültigkeit aber, und Folge dieses durch das Denken Hervorgebrachten auf die Sache selbst ausdrücklich aufgibt und vernichtet. Das Denken selber lebendig vollzogen ist das Prinzip der Sonderung, und es wird in dieser Einsicht ausdrücklich als solches angegeben und vernichtet; mit ihm daher als der Wurzel, sind ohne Zweifel vernichtet und ausgetilgt, als an sich gültig, seine Produkte A und . . . — Also weg mit Zeichen und Wort! Es bleibt nichts übrig, als unser lebendiges Denken und Einsehen selber, das sich nicht an die Tafel zeichnen, noch auf irgendeine Art stellvertreten läßt, sondern das eben *in natura* geliefert werden muß.

Hier kommt nun Alles darauf an, daß Jeder sich recht mit dieser Einsicht, diesem reinen Lichte identifiziere; wird er dies, so wird ihm nicht etwa einfallen, dieses Licht wieder zu verdunkeln, und es außer sich zu setzen. Er wird einsehen, daß das Licht ja nur ist, inwiefern es lebendig in ihm einsieht, eben einsieht das Aufgestellte. Nur im lebendigen Sichdarstellen, als absolutes Einsehen, ist das Licht, und wen es nicht also ergreift und erfaßt, und ihn an der Stelle erfaßt, in der wir jetzo stehen, der kommt nie zu dem lebendigen Lichte, wiewohl er einen scheinbar lebendigen Stellvertreter desselben haben mag.

5. Von diesem Aufgehen und Verschwinden in dem lebendigen Lichte ist nun ganz verschieden die Betrachtung des Lichtes in seiner inneren Qualität, und seinen Folgen, zu der wir nach diesem Gliede fortgingen. Durch diese Betrachtung als solche wird eben das Licht innerlich objektiviert und getötet, wie wir sogleich näher zeigen wollten. Zuvörderst sagten wir: als Ewiges, Absolutes bleibt nur übrig das Licht; dies setzt durch sein eigenes inneres unmittelbares Wesen ab das für sich Bestehende, das nun seine Unmittelbarkeit, die ihm bisher noch zugestanden wird, an das Licht, als dessen Produkt, verliert; aber es kommt zu keinem Leben und Äußerung dieses Lichtes außer durch die Vernichtung des Begriffs, somit durch sein Setzen. Zuvörderst, wir setzen schlechthin und sehen ein: Leben als notwendige Bestimmung des Seins des Lichtes, ohne welches es auch nicht einmal zu einem Sein kommt, und sondern im Lichte selber sein Wesen an sich, und sein Sein, das da nur lebendiges Sein sein kann. Sodann aber, worauf es uns ankam: indem wir das Leben zum Licht hinzusetzten, haben wir es allerdings davon getrennt, haben daher wirklich, wie ich oben sagte, die innere Lebendigkeit des Lichtes, durch unser Sondern, d. h. durch den Begriff getötet. Nun widersprechen wir uns freilich, *ipso facto* leugnend, was wir ja allerdings getan haben, daß Leben vom Lichte getrennt werden könne: ein Widerspruch, der wohl wesentlich und notwendig sein dürfte, indem er eben die Vernichtung des Begriffs unmittelbar in sich selber sein dürfte; zu der es denn, nach dem Obigen doch einmal kommen muß. (Das jetzt Gesagte sei beiläufig beigebracht, für den künftigen Gebrauch. Zu merken ist es leicht; denn es knüpft sich an unsere Reflexion auf die objektivierende Betrachtung des Lichtes, und läßt aus derselben von Jedem, der nur ein wenig auf unser Verfahren überhaupt gemerkt hat, selber sich reproduzieren, falls es ihm auch ganz entfallen wäre.)

Daß ich zurückgehe: in dieser Betrachtung des Lichtes zeigt sich das Licht, als durch sein bloßes Gesetzsein, schlechthin und ohne weiteres, Grund eines für sich bestehenden Seins — zugleich des Begriffes; und zwar des letztern in doppelter Rücksicht, teils als vernichtet, eben in seiner Gültigkeit an sich;

teils als absolut gesetzt, aber als nicht gültig, indes doch seiend, also als Erscheinung, und das Leben des Lichtes, keinesweges sein inneres Wesen bedingende Erscheinung. Durch das Gesetzsein des Begriffs aber ist gesetzt A und . — versteht sich, als Erscheinung, ja nicht einmal als Uerscheinung, sondern bedingend die Erscheinung und das innere Leben der Uerscheinung =  $\beta$ ; also Erscheinung der Erscheinung.

VII. Vortrag. Zweck: vorläufig die Regeln anzugeben, nach denen die Disjunktion, welche wir zu machen haben, vorgeht. 1. In Prinzipien, und jedes Prinzip der Einheit und der Disjunktion zugleich. — 2. Erörterung des gesamten Faktischen, nach der Form seines genetischen Prinzips: — was eine ganz neue Erläuterung war, weil ich zu meinem Vergnügen bemerkt, daß man inne geworden, es liege da noch etwas Tieferes verborgen, ungeachtet man sich, wie dies allerdings auch nicht gefordert worden, nicht selbst helfen konnte. — Ferner, welches nun eine ganz neue Seite der Untersuchung eröffnet; ich sagte: wir haben schon oben das Prinzip der Einheit und der Disjunktion *materialiter* verschiedener Divisionsfundamente, nur ohne es als solches zu erkennen, zu entwickeln angefangen. Denn erinnern Sie sich mit mir, das Bisherige fallend lassend, bis ich selber wieder es aufnehme, und bedenken Sie Folgendes: In der Betrachtung des Lichtes wurde das Licht objektiviert, uns entfremdet, und als ursprüngliches getötet. Was in dieser Betrachtung des Lichtes dem Lichte *materialiter* beigemessen worden, haben wir erörtert und an diese Erörterung das vorliegende Schema angeknüpft. Erörtern wir jetzt diese Betrachtung selber in ihrer eigenen innern Form, d. h. nicht mehr fragend, was sie enthält und herbeiführt, sondern, wie sie selber innerlich geschieht, mithin hinaufsteigend zu ihrem Prinzip, und sie gewissermaßen genetisch anschauend. Unmittelbar klar ist 1. das Licht ist in uns, d. h. in dem, was wir in der Betrachtung desselben selbst sind, nicht unmittelbar, sondern durch einen Repräsentanten und Stellvertreter, der es eben, als solcher, objektiviert und ertötet. Zuvörderst nun, wo ruht jetzt die höchste Ein-

218

heit, und das wahre Prinzip? Nicht mehr, wie oben, da wir lebendig im Lichte aufgingen, im Lichte selber; und ebensowenig in dem jetzt nachgewiesenen<sup>1</sup> Repräsentanten und Bilde des Lichtes: denn es ist klar, daß ein Repräsentant, ohne die Repräsentation des darin Repräsentierten, ein Bild, ohne Abbildung des Abgebildeten, Nichts ist: kurz, daß ein Bild, als solches, schon seiner Natur nach, keine Selbständigkeit in sich hat, sondern auf ein Ursprüngliches außer ihm hinweist. Hier ist daher nicht mehr, wie oben, nur in faktischer Evidenz, wie bei A und ., sondern, sogar begreiflich, Einheit nicht ohne Disjunktion, und umgekehrt. Sogar begreiflich, sage ich: ein Abgebildetes, wie hier das Licht, ist nicht ohne Bild denkbar, und wiederum Bild, als Bild, nicht ohne ein Abgebildetes. Bemerken Sie diesen wichtigen, und, wenn er gleich hier recht gefaßt wird, Sie tief in die Sache hineinführenden Umstand. — Sie vollziehen hier ein Denken, das da Wesen, Geist und Bedeutung hat, und in Beziehung auf dieses Wesen ganz und gar sich gleich und unveränderlich ist. Dieses kann ich Ihnen unmittelbar nicht mitteilen, noch Sie es mir; aber wir können es konstruieren, entweder an dem Begriffe des Abgebildeten, der da setzt Bild, oder an dem des Bildes, der da setzt Abgebildetes. Ich frage: haben wir denn in den beiden soeben vollzogenen Begriffen, abgesehen von der zur Sache gar nicht gehörigen Stellung der Glieder, was den eigentlichen innern Inhalt des Denkens anbelangt, zweierlei gedacht, oder haben wir nicht vielmehr in beiden ganz dasselbe gedacht? — Zu der hier geforderten Abstraktion von dem Außerwesentlichen der Stellung, zu dem Wesentlichen des Inhalts, des Geistes und der Bedeutung muß sich nun der Zuhörer erheben können, und es geht ihm ohne weiteres die hier beabsichtigte Einsicht auf. Verhält sich dies nun also, so ist ja hier offenbar absolute Einheit, im Inhalte, welche nur in der lebendigen Vollziehung des Denkens sich in eine außerwesentliche, dem Inhalte gar nichts verschlagende, und in ihm nicht begründete Disjunktion spaltet, entweder objektiv, in das Abgebildete und sein Bild, oder, wenn Sie lieber wollen, subjektiv-objektiv, in ein Begreifen des Abgebildeten aus dem schlechthin gesetzten Bilde, und in ein Begreifen des Bildes aus dem schlechthin ge-

<sup>1</sup> N. W.: nachzuweisenden

setzten Abgebildeten: und ich rate Ihnen, das letztere vorzuziehen, indem Sie sodann die Disjunktion aus der ersten Hand haben. — Und so wäre denn dermalen, in der genesierten Betrachtung des Lichtes unser Prinzip: die verborgene, nicht weiter zu beschreibende, sondern nur unmittelbare, eben in jener Betrachtung zu lebende Einheit, welche als Inhalt des Urbegriffes sich als absolute Einheit, und in lebendiger Vollziehung als absolute Disjunktion darstellt. Nun soll das Abgebildete in diesem Inhalte des Begriffes sein das Licht: daher steht unser Prinzip, d. h. wir, nicht mehr, weder im Lichte, noch in dem Repräsentanten des Lichtes, sondern in der, durch unser Denken allerdings realisierten Einheit beider, und zwischen beiden; daher auch habe ich den hier liegenden Begriff genannt den Urbegriff: denn dasjenige, was vorher sogar als die Quelle des absolut für sich Bestehenden, demnach als das Ursprüngliche einleuchtete, und unser Ursprüngliches war, geht, in der Art wie es also einleuchtete, in seiner Objektivität, aus diesem Begriffe erst hervor, als das Eine seiner Disjunktionsglieder; er ist daher ursprünglicher, als das Licht selber, in jener Bedeutung; daher so weit, als wir bis jetzt sehen, das wahre Ursprüngliche. Und so hätten wir denn einen in der Vorlesung vor acht Tagen nur faktisch hingeworfenen Wink von dem Repräsentanten des Urlichtes, in seiner Genesis tiefer erörtert, freilich für unsern hier beabsichtigten besondern Zweck.

Sie sehen hierbei: der Begriff ist weiter bestimmt, und tiefer gefaßt, als er es bisher war. Bisher war er aussonderndes Prinzip, welches am Lichte, als an sich gültig, zugrunde ging, und bloß eine faktische Existenz, als Erscheinung, die die Erscheinung des Urlichtes bedingt, übrig behielt: und er hatte gar keinen Inhalt, und kam zu keinem Inhalte, sondern der nicht in ihm, sondern in der höhern synthetischen Einheit zu ihm, vorkommende Inhalt wurde herbeigeführt durch das reine Licht in unmittelbarer Intuition. Hier aber hat der Begriff in sich selber einen Inhalt, der für sich bestehend, schlechthin unveränderlich und unvernichtbar ist: und das Prinzip der Sonderung, welches freilich wieder an ihm vorkommt, und, wie vorher, in Beziehung auf An-sich-Gültigkeit vernichtet wird, ist ihm nicht mehr wesent-

lich, sondern nur bedingend sein Leben, d. h. seine Erscheinung. Der Inhalt des Begriffs, sage ich, ist für sich bestehend; also er ist ganz dasselbe substantiale Sein, was oben aus der Intuition projiziert wurde, und was hier, als vor aller Intuition und als Prinzip der objektiven, und der objektivierenden Intuition selber, im Begriffe sich zeigt. Oben bedingte der Begriff das Leben und die Erscheinung des Lichtes, und dieses wiederum das Sein des Begriffs; es war daher gegenseitige Bedingtheit, und jedes der beiden Glieder war von außen bedingt. Hier begründet derselbe Eine Begriff durch sein eigenes wesentliches Sein seine Erscheinung; denn es wird in ihm schlechthin gesetzt, was nur durcheinander und organisch konstruierbar ist, Bild und Abgebildetes, und wiederum seine Erscheinung zeigt an und ist der Exponent seines innern Seins, als einer vorauszusetzenden organischen Einheit des Durcheinander: sein Sein für sich, stehend und unveränderlich, und eine<sup>1</sup> innerliche, wesentliche, noch keineswegs äußerlich konstruierte Organisation des Durcheinander, sind durchaus Eins: demnach ist hier absolute Einheit durch sich selbst begründet und erklärt.

Wir gewinnen sehr viel, wenn wir gleich hier und zur Stelle gründlich einsehen, was durch die innerliche organische Einheit des Urbegriffs, den ich oben erwähnte, gemeint wird; indem diese Einheit eben es ist, deren wir ohne Unterlaß bedürfen werden. Ich frage in dieser Absicht: setzt das Bild, als Bild durchaus und notwendig ein Abgebildetes? und wenn Sie sagen ja: setzt dann nicht wiederum notwendig das Abgebildete als solches ein Bild? Nun gebe ich Ihnen ohne weiteres zu, daß beides, als schlechthin durch das Andere gesetzt, von Ihnen eingesehen wird; nur müssen Sie Eins von beiden als das erste setzen. Ich aber fordere Sie auf, einmal von Ihrer Einsicht zu abstrahieren, welches auf die Weise, wie ich es Ihnen sogleich vorkonstruieren werde, möglich ist, und im Leben beständig geschieht, freilich wo es nicht geschehen soll, und ohne welche Abstraktion man gar nicht in die W.-L. hinkommt. Ich frage nämlich nach der Wahrheit an sich, die wir für wahr seiend, und wahr bleibend anerkennen, falls sie auch kein Mensch einsähe; und frage: ist es denn nicht an sich wahr, daß Bild ein Abgebildetes, und

<sup>1</sup> H. N.: und nur

umgekehrt verlange? — Was ist nun hierin wahr an sich? Reduzieren Sie nur das als rein Wahres übrig Bleibende auf den kürzesten Ausdruck. Etwa daß  $b a$  und  $a b$  setze? Wollen wir denn das Wahre an sich in zwei Teile trennen, und diese Teile durch das leere Flickwort  $und$ , das wir gar nicht verstehen, und welches überhaupt das unverständlichste und durchaus durch keine bisherige Philosophie erklärte Wort in der ganzen Sprache ist (es ist eben die *Synthesis post factum*), durch dieses und bloß alligieren? Wie dürften wir; da ja noch überdies klar ist, daß die Bestimmtheit der Glieder nur von ihrer Stellung in der Reihe herkommt, das Bild z. B. *consequens* ist, weil das Abgebildete *antecedens* und *vice versa*. Ferner, wenn man tiefer in die Bedeutung und den Sinn der beiden Glieder eingeht, daß diese ihre Bedeutung selber sich in den bloßen Ausdruck des *antecedens* und *consequens* wandelt, indem das Abgebildete *realiter antecedens* und *idealiter* usw. ist: also alles dieses sich wieder in die Erscheinung auflöst. Was daher bleibt nun Gemeinschaftliches übrig, als bedingend den ganzen Wandel? Offenbar nur das reine Durcheinander, das alle Konsequenz, wie sie auch gefaßt werden möge, innerlich erst zusammenhält; und welches, als Durcheinander, die Konsequenz gerade so allseitig freiläßt, wie sie eben erschienen ist.

---

VIII. Vortrag. Ich glaube in einen Mittelpunkt des Vortrages mit Ihnen hineingekommen zu sein, der die klare Einsicht, und die Übersicht mehr erleichtert, als irgendein anderer; und darum auch für das Folgende uns größere Kürze erlauben wird. Sparen wir daher hier die Zeit nicht, um von vornherein uns sicher zu setzen. Heute tun wir dies mit dem in der letzten Stunde Vorgetragenen.

Nicht etwa nur provisorisch hingestellt, sondern schon wirklich und in der Tat eingesehen haben wir, daß eine absolut auf sich selbst gegründete Einsicht eine ebenso absolut ge-

machte, d. h. im Dinge nicht begründete Sonderung als ungültig vernichte, und daß sie, diese Einsicht, setze ein nicht weiter zu beschreibendes Fürsichbestehen im Hintergrunde. -- Hierbei kommt es uns nun zuvörderst darauf an, und dies sei meine heutige erste Bemerkung, daß wir dies, so wie es oben aufgestellt wurde, Alle, wie wir hier beisammen sind, wirklich und in der Tat eingesehen haben, daß wir diese Selbsteinsicht nie wieder vergessen, und sie verblassen lassen, sondern einwurzeln in ihr, und mit ihr zu Einem zusammenfließen. Also -- das eben Gesagte habe nicht etwa ich, oder irgendein Philosoph behauptet, sondern es ist schlechthin und ist und bleibt ewig wahr, ehe es irgend jemand einsah, und ob es nie Einer eingesehen hätte; wir sind in eigener Person eingedrungen in das Wesen und haben die Wahrheit selber mit unsern Augen erblickt. Auch ist das Gesagte, wie sich dies aus dem Ersten von selber versteht, keinesweges, wie dies z. B. in der Kantischen, und in allen andern Philosophien sich also verhält, -- hingestellt als ein hypothetischer Satz, der erst durch seine Tauglichkeit zur Erklärung der Phänomene, als an sich selber wahr bewiesen wird; sondern er ist unabhängig von allen Phänomenen und ihrer Erklärbarkeit, unmittelbar wahr. (Guter Grund, dieses einzuschärfen!) Daher, was aus ihm, falls er nur selber allseitig genug bestimmt ist, nun wirklich folgt, ist ebenso schlechthin wahr, als er; und Alles, was ihm oder der geringsten seiner Folgen widerspricht, ist schlechthin falsch, und als Irrtum und Täuschung aufzugeben. Diese kategorische Entschiedenheit über Wahrheit und Irrtum, fern von jener skeptischen Lahmheit, welche in unsern Tagen sich wohl gar Weisheit nennen läßt, die an der absoluten Evidenz zweifelt, und diese durch das Allerentlehnteste klarer und evidenten machen will, -- ist Bedingung unserer, und aller Wissenschaft, und wird vorausgesetzt.

Was nun insbesondere das Erklären der Phänomene aus dem evidenten Prinzip belangt, so versteht sich ohne weiteres, daß, wenn das Prinzip richtig ist, und die Folgerung gleichfalls, es mit der Erklärung recht gut vonstatten gehen wird; nur ist dabei zu bemerken, daß, da das Prinzip erst die wahre Einsicht in das Wesen des Phänomens, als solchen, verleiht, es sich wohl

ergeben könnte, daß manches in dieser Prüfung am Prinzip gar nicht einmal die Ehre behielte, ein rechtliches und ordentliches Phänomen zu sein, sondern sich in Täuschung und Hirngespinnste auflöst, was doch alle Zeitalter entweder für ein Phänomen, oder, so Gott will, wohl gar für an sich bestehende Realität genommen haben: — daß daher in dieser Absicht die Wissenschaft, weit entfernt, von der faktischen Auffassung der Phänomene irgendein Gesetz, oder einen Orient zu erhalten, im Gegenteil dieser selbst das Gesetz gibt; welches Verhältnis man also ausdrücken kann: Nur was sich aus dem Prinzip ableiten läßt, ist Phänomen; was sich aus ihm nicht ableiten läßt, wird, vielleicht nebenbei auch noch unmittelbar, wenn man sich aber etwa dieses direkten Beweises überheben wollte, mittelbar durch die bloße Nichtableitung, zum Irrtume. Schon, — welches das Zweite ist, — durch die soeben wiederholte Einsicht ist uns, besonders, wenn wir, was nachher sich ergab, und unten verzeichnet ist, dazunehmen, eine neue Lichtwelt über unser gesamtes Wissen aufgegangen, und eine Welt von Irrtum, in welcher fast alle Sterblichen ohne Ausnahme sich befinden, untergegangen; und es kann belebend sein für die Aufmerksamkeit, und ein vorteilhaftes Licht werfen auf das Folgende, wenn wir gleich hier diese Resultate fassen.

1. Das Licht, als das eine einige, wahrhaft selbständige, setzt durch die Zerschlagung des formalen Begriffs, welches die Bedingung seiner eigenen realen Erscheinung und Lebendigkeit ist, ab ein für sich bestehendes, nicht weiter zu bestimmendes, und durch die Nichtgültigkeit des Begriffs von ihm, unbegreifliches Sein. Das Licht ist schlechthin Eins, und der an ihm schwindende Begriff Einer, die Sonderung in dem an sich Einen, und das Sein ist Eins: es könnte daher nie zu Etwas, außer diesen Dreien, kommen; und die einige Existenz ginge auf in der Intuition des Selbständigen, in Vernichtung des Begriffs: (und es wird sich finden, daß was eigentliche, wahre Existenz betrifft, es dabei auch sein Bewenden hat). Wollen Sie, wie man pflegt, das absolut selbständige, Eine, in sich selber aufgehende Sein Gott nennen: so wäre die einige wahrhafte Existenz das Anschauen Gottes. Bemerken Sie aber dabei, — und schon da geht eine Welt des

Irrtums unter, — daß dieses Sein, ungeachtet es vom Lichte aus, als das absolut Selbständige gesetzt ist, weil das Licht in seinem Leben sich selber verliert, es doch in der Tat nicht ist, eben weil es das Prädikat des ist, des Bestehens, somit des Todes in sich trägt, — sondern das eigentlich Absolute nur das Licht ist: also die Gottheit nicht mehr in das tote Sein, sondern in das lebendige Licht gesetzt werden muß. — Nicht etwa, wie man die W.-L. wohl auch mißverstanden hat, in Uns: dies ist, welchen Sinn man ihm auch zu geben suche, sinnlos. Dies war eben die Schwierigkeit aller Philosophie, die nicht Dualismus sein wollte, sondern mit dem Suchen der Einheit Ernst machte, daß entweder wir zugrunde gehen mußten, oder Gott. Wir wollten nicht, Gott sollte nicht! Der erste kühne Denker, dem hierüber das Licht aufging, mußte nun wohl begreifen, daß, wenn die Vernichtung vollzogen werden sollte, wir uns derselben unterziehen müssen; dieser Denker war Spinoza: daß alles einzelne Sein, als an sich gültig, und für sich bestehend, in seinem System verloren geht, und bloß Phänomenal-Existenz übrig behält, ist klar und unleugbar. Nun tötete er nur dieses sein Absolutes oder seinen Gott. Substanz = Sein ohne Leben, weil er eben seines eigenen Einsehens sich nicht bewußt wurde: dieses Leben, in welches die W.-L. als Transzendentalphilosophie hineinführt. (Atheist und Nichtatheist. Die W.-L. könnte des Atheismus nur der beschuldigen, — ich beziehe mich hier gar nicht auf wirkliche Begebenheiten, denn von allen diesen Dingen ist in betreff der W.-L. gar nicht die Rede gewesen, indem in der Tat Keiner Etwas von ihr gewußt: — nur der, welcher einen toten Gott will: tot innerlich in der Wurzel, ungeachtet er hinterher mit dem scheinbaren Leben, mit Zeitexistenz, Willen, und oft sogar mit blinder Willkür beschenkt wird; wodurch nun weder sein Leben, noch das unsrige begreiflich, und Nichts gewonnen wird, als daß zu der Menge endlicher Wesen, deren in der Erscheinung mehr als genug vorkommen, noch Eins mehr der Anzahl nach, übrigens ebenso beschränkt und endlich, wie sie, und genetisch gar nicht von ihnen verschieden hinzukommt. — Dies im Vorbeigehen, um einen bedeutenden Grundcharakter der W.-L. in ihrem Inhalte beizeiten klar anzugeben.) — —

Das Eine Glied ist Sein; das andere, der vernichtete Begriff, ist ohne Zweifel das subjektive Denken, oder Bewußtsein. Wir hätten daher hier die Eine der beiden oben aufgestellten Grunddisjunktionen, die in S und D, — hätten dieselbe, wie wir sollten, ergriffen in ihrer Einheit, und als durchaus und schlechthin hervorgehend aus ihrer Einheit; und hätten dabei zugleich, daß ich auch dies beiläufig bebringe, schon das Schema der Vernichtung des Ich am reinen Lichte, sogar anschaulich. Denn setze man, daß das Prinzip des vernichteten Begriffs eben das Ich sei, wie Jeder wohl leicht zugeben dürfte, indem ich ja erscheine, als der Aufforderung zufolge mit Freiheit konstruierend, und entwerfend den Begriff; so ist seine Vernichtung vor der Gültigkeit an sich, falls ich nicht mehr bin, als sein Prinzip, zugleich meine Vernichtung in derselben Beziehung, und das Ergriffen- und Hingerissenwerden von der Evidenz, die nicht ich mache, sondern die sich selber macht, ist das erscheinende Bild meines Vernichtetwerdens und Aufgehens ins reine Licht.

2. Dies, sage ich, ist Resultat des Lichtes an sich in seiner lebendigen Äußerung: hierbei müßte es, dieser Einsicht zufolge, und falls es bloß nach ihr ginge, bleiben, und wir kämen nie daraus heraus. Aber ich sage, wenn wir uns nur recht besinnen, so sind wir schon heraus: wir haben ja betrachtet das Licht, und es objektiviert: das Licht hat daher — wem bei der vorigen Erörterung dieser Umstand entgangen sein sollte, der bemerke ihn ja hier — das Licht hat eine doppelte Äußerung und Existenz, teils seine innere Existenz und Leben, bedingt durch Vernichtung des Begriffs, bedingend und setzend absolutes Sein; teils ein Äußeres und Objektives, in und für unsere Einsicht. —

Was nun die letztere betrifft, — daß wir zunächst von ihr allein reden: so ist uns noch wohl erinnerlich, daß wir sie und Alles, was in ihr liegt, nicht unmittelbar hatten, sondern daß wir vom Anfange unserer Untersuchung an uns zu ihr erhoben, anfangs durch Abstraktion von aller Mannigfaltigkeit des objektiven Wissens zur absolut sich anbietenden Einsicht, daß ja doch das eigentliche Wissen darin immer dasselbe sein müsse;

sodann durch tiefere genetische Erörterung dieser Einsicht selber. Dies ist bisher unser Verfahren gewesen; durch dieses Verfahren allein hat die neue unbekannte Geisteswelt, in der wir unser Wesen treiben, sich uns aufgeschlossen, und ohne dieses Verfahren sprächen wir von nichts. — Nun erscheint es uns ferner, daß wir dieses Verfahren sehr füglich auch hätten unterlassen können; wie wir es denn ohne Zweifel alle die Tage unseres Lebens, ehe wir an die W.-L. kamen, unterlassen haben. Diese Erscheinung nun, — indessen ohne weitere Untersuchung über ihre Gültigkeit oder Nichtgültigkeit an sich, — rein aufgefaßt, liegt in ihr Folgendes: die äußere Existenz des Lichtes in einer Einsicht von ihm, als des Einen Absoluten, ewig sich Gleichen, in seiner Grunddisjunktion in Sein und Denken, sei bedingt durch eine Reihe von Abstraktionen und Reflexionen, die wir frei vollzogen haben; kurz, durch das Verfahren, das wir als freie, künstlich zustande gebrachte W.-L. angeben; nur in ihr, und für sie, und außerdem durchaus nicht, komme es zu dieser äußern Existenz.

Wiederum aber behaupten wir, was die innere Existenz und Äußerung des Lichtes betreffe, so sei diese ohne alle Bedingung, und hier insbesondere, ob sie eingesehen werde oder nicht, welche Einsicht ja es nur ist, die durch die erscheinende Freiheit bedingt ist, an und für sich, falls nur das Licht sei, dieselbe Eine, ewig sich gleiche, durchaus notwendige. Wir behaupten daher, was bedeutend ist, und was ich wohl zu merken bitte, zwei verschiedene Weisen des Lichtes dazusein und zu leben: die Eine mittelbar, und äußerlich im Begriffe, die zweite schlechthin unmittelbar durch sich selber, ob es auch Keiner einsieht, und der Strenge nach, daß es wirklich durchaus Keiner einsieht, sondern dieses inwendige Leben des Lichtes durchaus unbegreiflich wird.

Die Urdisjunktion des Lichtes ist in Sein und Denken. Das Licht lebt schlechthin, heißt daher: es spaltet sich durchaus ursprünglich in stehenden, jedoch eben als Begriff vernichteten Begriff und Sein: welcher Spaltung nun die Einsicht allerdings folgen kann, wie sie ihr jetzo von unserer Seite folgt, nachkonstruierend eben die Spaltung in Begriff, als Begriff,

und Sein, als Sein: doch aber stehen lassen müssend, als ihr undurchdringlich, die innere Spaltung selber; was nun erst, außer der schon oben gefundenen, sehr wohl begriffenen Form der Unbegreiflichkeit, einen ewig unbegreiflich bleibenden materialen Inhalt des Lichtes als reine Einheit gibt.

(Ich habe mich da wieder über einen Hauptpunkt der W.-L. deutlicher ausgesprochen, als es mir noch je gelungen. Wir gewinnen sehr viel, wenn uns dies gleich hier zur Stelle klar wird. — Das Licht lebt schlechthin durch sich, müßte heißen: es spaltet sich schlechthin in S und D. Aber schlechthin durch sich, heißt auch, unabhängig von aller Einsicht, und absolut negierend die Möglichkeit der Einsicht. Nun ist ja allerdings, seit mehreren Stunden, von uns gesehen, und eingesehen worden, daß das Licht in S und D sich spalte: sonach liegt diese Spaltung, als solche, gar nicht einmal im Lichte, wie wir bisher geglaubt haben, sondern in der Einsicht des Lichtes. Was bleibt denn nun also übrig? Das inwendige Leben des Lichtes selber, von sich, aus sich, durch sich, ohne alle Spaltung, in reiner Einheit; das eben nur im unmittelbaren Leben ist, und sich hat, und sonst nirgends. Es lebe, so wird es eben leben und erscheinen, und außerdem gibt es keinen Weg dazu. — Wohl: kannst du mir nicht aber eine Beschreibung davon geben? Sehr gut, und ich habe sie dir gegeben: eben das durchaus nicht Einzusehende, der vollendeteten, und sich bis in die Wurzel durchdringenden Einsicht übrig Bleibende, darum für sich bestehen Sollende. Wie kommst du denn nun also zu diesen Prädikaten des nicht Einzusehenden, d. h. nicht aus einem Disjunktionsnebengliede, so wie das Sein aus dem Denken und *vice versa* zu Konstruierenden: daß es sei das der Einsicht übrig Bleibende, für sich bestehen Sollende, welches wohl nun eben der Gehalt, oder die Realität sein wird, welche du hier in ihrer Wurzel abzuleiten behauptest? Offenbar nur durch Negation der Einsicht: alle diese Prädikate daher, mit dem gewaltigsten an seiner Spitze, dem absolut Substanten, sind nur negative Merkmale, in sich tot und "nichtig. Hebt denn nun dein System mit Negation, und mit Tod an? Keinesweges, sondern es verfolgt grade den Tod bis in seine letzte Ver-

schanzung, um zum Leben zu kommen: dies liegt im Lichte, welches Eins ist mit der Realität, und die Realität geht in ihm auf; und diese ganze Realität als solche, ihrer Form nach, ist überhaupt nichts mehr, als die Grabstätte des Begriffes, der am Lichte sich versuchen wollte.) —

Es ist sichtbar, daß unsere ganze Untersuchung einen neuen Standpunkt genommen hat, und wir tiefer eingedrungen sind in den Kern. Das Licht, das vorher nur in seiner Form, als sich selber machende Evidenz, eingesehen wurde, daher auch<sup>1</sup> nur ein bloß formales Sein setzte, ist in sich zum einigen, lebendigen Sein, ohne alle Disjunktionsglieder geworden. Was wir vorher für Urlicht hielten, hat sich nun verwandelt in bloße Einsicht und Stellvertretung des Lichtes, und es ist jetzt nicht bloß vernichtet der für einen Begriff anerkannte Begriff, sondern sogar L und S. Vorher sollte nur vernichtet werden das leere Sein des Begriffes; wie hätten wir wohl zu diesem, obwohl leeren Sein kommen sollen? Vernichtet werden durch Etwas, das selber Nichts war. Wie wäre dies möglich? Jetzt haben wir eine absolute Realität im Lichte selber, aus welcher vielleicht sowohl das scheinbare Sein, als sein Nichtsein vor dem absoluten, sich dürfte begreiflich machen.

Noch merke ich ausdrücklich an, was ohnedies der Augenschein lehrt, daß diese Realität im Urlichte, wie sie beschrieben worden, schlechthin und durchaus Eine, und sich selber gleich ist, und daß sich, wie es in derselben innerlich zu einer Disjunktion und zu einem Mannigfaltigen kommen sollte, noch gar nicht einsehen läßt. — Bemerken Sie: die Disjunktion in S und D, und was etwa, nach schon oben gegebenen Winken daran noch hangen möchte, liegt im Begriffe, der vor der Realität vergeht, geht somit die Realität und das Licht gar nichts an. Nun soll es, nach der Aussage der Erscheinung im Leben, welcher auch provisorisch unser System schon die phänomenologische Wahrheit zugestanden hat, doch noch zu einer Disjunktion kommen, die entweder höher oder wenigstens auf gleicher Stufe mit Sein und Denken liegt, da sie über Sein und Denken sich erstreckt; und die für eine Distinktion in der Realität selber gehalten wird. Da nun das letztere unserer obigen Einsicht widerspricht, also

<sup>1</sup> H. N.: daher ich

gewiß unwahr ist; so müßte dieser neue Disjunktionsgrund doch auch in einer, bisher nur nicht bekannten, oder nicht sattsam untersuchten Bestimmung des Begriffes liegen, der, als Begriff, doch wohl auch begreiflich sein muß, also keine neue Unbegreiflichkeit hier vorgespiegelt werden darf. Ist aber diese seine Bestimmung begriffen, so läßt aus ihr ebenso begreiflich sich alles ableiten, was in ihr liegt. Welcherlei Verschiedenheiten in der erscheinenden Realität auch vorkommen möchten, jetzt und in alle Ewigkeit; so ist einmal für immer *a priori* klar, daß sie sind  $S - D + B + L$ ; Ein und dasselbe, ewig sich gleich Bleibende, und nur in B verschieden; daß daher die Realität, mit welcher allein es eine wahre Philosophie zu tun haben kann, indem ja alles Wahre in ihr aufgehen muß, die Falschheit aber, und der Wahn abgehalten werden sollen, hier nicht nur überhaupt vollkommen abgeleitet und verständlich gemacht, sondern auch nach allen ihren möglichen Teilen *a priori* zerlegt und analysiert wird. Nach ihren Teilen, sage ich; ausschließend davon L (= Licht). Denn dies ist in der Tat kein Teil, sondern das Eine wahre Wesen. — Es ist hierbei zugleich klar, wie weit die Ableitung und Nachkonstruktion des wirklichen Wissens in der W.-L. geht: die Einsicht vermag sich einzusehen, der Begriff sich zu begreifen; soweit dieser reicht, reicht auch jene. Der Begriff findet seine Grenze; begreift sich selber als begrenzt, und sein vollendetes Sichbegreifen ist eben das Begreifen dieser Grenze. Die Grenze, welche wohl ohne alle unsere Bitte oder Gebot Keiner überschreiten wird, erkennt sie nun bestimmt an; und jenseits ihrer liegt das Eine, rein lebendige Licht: sie verweist daher aus sich heraus an das Leben, oder die Erfahrung, nur nicht an das jämmerliche<sup>1</sup> Aufsammeln hohler und nichtiger Erscheinungen, denen niemals die Ehre des Daseins zuteil geworden, sondern an diejenige Erfahrung, die allein Neues enthält, an ein göttliches Leben.

<sup>1</sup> H. N.: gewöhnliche

IX. Vortrag. Ich bin im Begriffe, in den drei nächstfolgenden Vorträgen, in eine tiefere Untersuchung, als die bisherigen es waren, einzugehen. Diese Untersuchung wird, wie sich ergibt, anheben, um einen festen Mittelpunkt, und von ihm aus einen bleibenden Leitfaden unserer Wissenschaft zu gewinnen, somit, noch bevor wir diesen Leitfaden haben. — Es ist daher, um uns nicht zu verwirren, viel daran gelegen, daß wir uns an den provisorisch hingestellten halten; — daher:

1. Der Form nach, d. h. in Beziehung auf die Materie, die wir untersuchen, und die Weise, wie wir sie nehmen, sind wir schon wirklich in der W.-L. befindlich, und über die Prolegomena hinaus: denn wir haben (und mit der Erinnerung hieran hob die vorige Stunde an) schon wirklich und in der Tat Einsichten in uns erzeugt, welche uns in die ganz neue und der W.-L. eigene, über alle faktische Evidenz, in deren Gebiet die Prolegomena stets verharren, erhobene Welt hinein versetzt. Wir sind unvermerkt aus den Prolegomenen in die Wissenschaft gekommen; und zwar begab es sich mit diesem Übergange also: wir hatten das Verfahren der W.-L. durch Beispiele zu erläutern, und bedienten uns, weil ich nach dem Zustande des Auditoriums dies möglich fand, gleich des ursprünglichen Beispiels, der Sache selber. Lassen wir dieses nun als bloßes Beispiel fallen, und nehmen es im Ernste, und für die Sache; so sind wir in der Wissenschaft. Dies, so wie es bisher stillschweigend geschehen, geschehe nun mit unserm guten Wissen und unserer Deklaration.

2. So standen wir in der vorletzten Stunde B — L — S. a (a = unsere Einsicht davon). Bild, setzend ein in ihm Abgebildetes, = S und umgekehrt: verknüpft in der Einheit des Lichtes. Also — jenes Verhältnis von B — L — S das Wesentliche durchaus alles Lichtes, ohne Ausnahme: dieses Modifikation<sup>1</sup>, ohne welche nicht. — Dies gibt nun sehr gut im allgemeinen den Weg an, aber speziell erkannt ist dadurch noch Nichts. Es waren nur die Prolegomena zu dieser Untersuchung.

Auch hat sich hierbei über einen wichtigen, oben nicht ohne

<sup>1</sup> H. N.: Modifikationen

Schwierigkeit in seiner Form behandelten Punkt, schon ein guter Wink ergeben. Das Wissen sollte, durchaus in demselben Schlage, sich disjungieren nach zwei verschiedenen Divisionsfundamenten: S — D Einheit, und x, y, z Einheit. Hier sehen wir, daß das an sich ewig Eine, und sich selber gleiche Licht, nicht an sich, sondern in seiner Einsicht, und als eingesehen sich teilt in jene Mannigfaltigkeit, welche nun etwa x, y, z sein möchte: das Licht, welches an sich, und in seiner ewigen Gleichheit unabhängig von seiner Einsicht (wenigstens, wie wir diese tiefer gesetzt haben) sich teilt in Sein und Denken; daß daher, falls nur das Licht nie ist, außer in seiner Einsicht, diese aber disjungiert; und das Licht auch nicht an sich ist, ohne in sich selber sich zu disjungieren in Sein und Denken, die Disjunktion nach beiden Disjunktionsfundamenten schlechthin Eine, und unabtrennlich ist. Hierbei muß es nun bleiben, und dieser Satz, als bei aller weitem Bestimmung, die er noch erhalten dürfte, in sich wahr, und wahr bleibend, werde nie fallen gelassen. (Eben dadurch, daß man doch feste Endpunkte im Wandel der Untersuchung hat, wird man fähig, den verschiedensten Wendungen dieser Untersuchung ohne Verwirrung zu folgen, und sich darin zu orientieren, indem doch der Punkt bleibt, an den alles sich anknüpft; da man im Gegenteil sehr bald in Verwirrung geraten würde.) —

Nun ist, in Absicht des Begriffes, der weder im Lichte, als dem für den Begriff Abgebildeten, noch in der Einsicht, als dem Bilde, sondern nur zwischen beiden liegt, eingesehen worden, daß seine Form an sich, ein bloßes Durcheinander, ohne alle äußerliche Konsequenz, d. i. ohne *antecedens* oder *consequens* sei, welche beiden, und ihr ganzes wechselndes Verhältnis, nur aus der lebendigen Darstellung dieses Begriffes kommen. Diese Einsicht, die, wo ich nicht irre, in der höchsten Klarheit dargestellt wurde, wird vorausgesetzt, und an sie hier nur erinnert. Wollte ich hier zur Schärfung derselben ja noch Etwas beibringen, so könnte es nur dies sein: dem Begriffe, als absoluter Beziehung des Abgebildeten aufs Bild, und umgekehrt, kommt es, da er nur diese Beziehung ist, gar nicht darauf an, daß das Abgebildete das für sich bestehende Licht, und das Bild

— dieses Bild sein soll; Abgebildetes und Bild, bloß als solches, reicht ihm hin; ferner kommt es dem innern Wesen desselben, dieses als absolut für sich bestehend vorausgesetzt, auch nicht einmal an auf Abgebildetes und Bild, sondern dieses innere Wesen ist ja sichtbar ein bloßes Durcheinander. Daß dieses Durcheinander, als eben existent, am Bild und Abgebildeten eingeleuchtet, hat sich faktisch also gefunden. Wer berechtigt uns denn aber, zu sagen, teils, daß dieses Durcheinander einleuchten, oder existent werden müsse, teils, falls es etwa dieses solle, es grade am Bild und Abgebildeten sich konstruieren müsse, und nicht etwa für andere, und unter andern Bedingungen auf eine unendlich verschiedene Art sich konstruieren könne: durch welche Erwägung wir die untern Glieder, und ihr Disjunktionsfundament, in einem System genetischer Erkenntnis nämlich, verlieren. Wiederum, falls man dies uns schenken wollte, wer berechtigt uns denn, anzunehmen, daß das Abgebildete nur das Licht sein könne, und daß daher notwendig das im Begriffe vorkommende Bild das Licht, als sein Abgebildetes, und vermittelt desselben, das andere Divisionsfundament herbeiführen müsse: wodurch wir in einem Systeme, das mit faktischer Evidenz sich nicht begnügt, und alles verwirft, was nicht genetisch als notwendig eingesehen ist, auch die zweite Hälfte verlieren.

Dies Resultat ergibt sich, wie es freilich, sobald wir uns nur ernstlich besinnen, sich ergeben mußte. Setzen wir den Begriff, das absolute Durcheinander, als selbständiges, für sich bestehendes Wesen, so verschwindet uns Alles außer ihm, und es zeigt sich keine Möglichkeit, aus ihm herauszukommen; grade eben also, wie es uns oben, da wir das Licht also setzten, mit ihm dergestalt erging. Das ist natürlich. Alles selbständige Sein hebt jedes andere Sein außer ihm auf. Wohin du nur irgend dieses Sein setzen mögest, so wird es allenthalben diesen, in seiner Form liegenden, Effekt auf gleiche Weise haben.

Diese Betrachtung gibt uns nun genau die Aufgabe unseres weitem Verfahrens; und ich wünsche, daß wir dieses Verfahren gleich hier im voraus in seiner Einheit kennen lernten, damit

wir durch die verschiedenen Gestalten und Wendungen, die es im Verfolg nehmen dürfte, nicht irre gemacht, in jeder möglichen dasselbe Eine Verfahren nur in der oder der besondern Modifikation unschwer wiedererkennen, und, welches diese Modifikation sei, und woher sie komme. — Der, als unterbrochen eingeleuchtete, genetische Zusammenhang muß hergestellt werden. Dies kann nun nicht etwa also geschehen, daß wir neue Glieder hineinsetzen, und dadurch die Lücken füllen; denn woher sollten wir diese bekommen! Hinzudenken Etwas, wo Nichts ist, vermögen wir nicht einmal. Also, der jetzt ermangelnde genetische Zusammenhang muß in den vorhandenen Gliedern selber liegen; wir haben sie nur noch nicht recht, d. h. wir haben sie noch nicht vollständig genetisch, sondern zum Teil nur erst faktisch angesehen. In den vorhandenen Gliedern, sage ich; also, wenn es uns nur darum zu tun wäre, auf jedem Wege zu unserm Ziele zu kommen, so wäre es gleichgültig, von welchem vorhandenen wir ausgingen. Würde nur Eines von allen bis zu dem in ihm liegenden, erzeugenden Leben von uns durchdrungen, so müßte in uns der Alles absetzende, und zugleich verknüpfende Lichtfluß aufgehen. Es liegt uns aber noch überdies daran, den kürzesten Weg zu gehen; und da ist denn natürlich, daß wir uns an das zu halten haben, was bisher uns als das Allerunmittelbarste erschienen ist, und worin wir wechselnd das Absolute gesetzt haben, nämlich Licht und Begriff, und in Absicht deren wir uns eben in Zweifel befinden, welches von beiden das wahre Absolute sei. Wenn wir beide also durchdringen, daß jedes sich als das Prinzip des andern zeigt, so ist a) klar, daß wir dadurch in jedem mittelbar zugleich das in dem andern unmittelbar liegende Disjunktionsprinzip mit erfaßt haben; b) klar, daß wir, in unserer wissenschaftlichen Erzeugung ausgehend von beiden, doch dem Wesen nach ein höheres gemeinschaftliches Disjunktions- und Einheitsprinzip beider erhalten; darum beide, bisher als absolut hingestellte, diese ihre Absolutheit verlieren, und lediglich eine relative behalten. Also, unsere, der werdenden W.-L., Erkenntnis steigt auf von ihnen, als den absolut Vorausgesetzten; dies wäre der äußern Form nach eine

Synthesis *post factum*. Da aber dieses Aufsteigen in seinem innern Wesen selber genetisch ist, und nicht bloß, wie bei Kant gesagt wird, und wir selber hier vorläufig sagen, es müsse da doch noch eine höhere Einheit sein, — sondern diese Einheit selber im innern Wesen konstruiert wird, so wird sie genetische Synthesis. Wiederum aber steigt nun die in ihrem Prinzip genetische, die höhere Einheit durchdringende, und von ihr durchdrungene, darum mit ihr selber identische W.-L. herab zu dem Mannigfaltigen, und ist synthetisch und analytisch zugleich, d. h. wahrhaft lebendig genetisch. Diese Einheit des L und B zu finden, und sie auf die soeben kurz, aber bestimmt, angegebene Weise zu finden, ist unsere Aufgabe, und diese Auffindung die Einheit, worauf unser ganzes nächstes Verfahren sich zurückführt. Daß dieses nicht ohne Schwierigkeit sei, und daß es besonders einen hohen Grad der Aufmerksamkeit erfordere, will ich nicht verhehlen, sondern es ausdrücklich ankündigen. Davon aber glaube ich überzeugt zu sein, daß derjenige, der nur alles bisher Aufgestellte wirklich eingesehen hat, und das vorstehende Schema, und die oben beschriebene Einheit des Verfahrens festhält, und nach ihr von Zeit zu Zeit sich orientiert, sich nicht verwirren könne. Dies ist aber auch nur das einzige wahrhaft schwere Geschäft in unserer Wissenschaft. Der andere Teil der Ableitung der mittelbaren und sekundären Disjunktionen, ist dem, welchem nur das Erste recht gelungen ist, ein leichtes und kurzes Geschäft, so ungeheuer und so wahnsinnig es dem vorkommen mag, der über das Erste Nichts weiß. Dieser zweite Teil nämlich, wie sich aus dem Bisherigen versteht, und wie ich hier nur zum Überflusse beibringe, hat eben das Geschäft, schlechthin alle möglichen Modifikationen der erscheinenden Realität abzuleiten. Darüber staunt nun der bisher in faktischer Evidenz Befangene, weil es die einzige, ihm zugängliche und sichtbare Schwierigkeit ist. Aber diese Ableitung (der Mannigfaltigkeit der erscheinenden Realität) ist nicht mehr als etwa ein genialischer Einfall, der sich auch nur an die Genialität und das Wahrheitsgefühl des Lesers oder Zuhörers wenden, nimmermehr aber vor der strengen Vernunft sich rechtfertigen kann, wenn sie nicht ihr eigenes Prinzip hat und angibt. Dieses Prinzip

nun zu finden und klar zu machen, dürfte wohl die rechte Arbeit sein: in dessen Besitze sich befindend, muß die Anwendung wohl so leicht sein, und — da hier die vollkommenste Klarheit und Bestimmtheit stattfindet, — wohl noch leichter, als anderwärts die bloße Anwendung von Prinzipien; und man könnte erforderlichenfalls sich wohl gar begnügen, diese Anwendung an einigen Beispielen gezeigt zu haben. — Daß ich dies, indem ich es gern einmal für immer abtäte, sogar auf bestimmte Fälle herunterführe: die Ableitung von Zeit und Raum, in der die Kantische Philosophie sich ermüdet, und ein großer Teil der Kantianer, als in der wahren Weisheit lebenslang befangen bleiben, oder der Körperwelt, in ihren verschiedenen Stufen der Organisation, oder der Verstandeswelt, in allgemeinen Begriffen, oder der Vernunftwelt, in moralischen oder religiösen Ideen, oder wohl gar der Welt der Intelligenzen, hat gar keine Schwierigkeit, und ist gar nicht das Meisterstück der Philosophie; denn alles dieses, und was man noch etwa dazusetzen könnte, existiert wirklich und in der Tat gar nicht, sondern es ist die, falls man nur seine Nichtexistenz erst begriffen hat, gar leicht zu begreifende Erscheinung des Einen wahrhaft Existenten. Dem nun freilich, welcher bisher unbefangen an die Existenz der Körper, d. h. der Wahrheit nach, des als Nichts dargestellten Nichts, und — falls es hoch kam — an die Existenz von Seelen, d. h. der Wahrheit nach, an Gespenster, geglaubt, vielleicht tiefsinnige Untersuchungen über den Zusammenhang des Leibes und der Seele, oder der letztern Unsterblichkeit angestellt hat: — damit über den letzten Punkt ich ja keinen Augenblick den Unglauben bestärke, oder den Glauben ärgere, setze ich gleich hinzu: über die Unsterblichkeit der Seele kann die W.-L. Nichts statuieren: denn es ist nach ihr keine Seele, und kein Sterben, oder Sterblichkeit, mithin auch keine Unsterblichkeit, sondern es ist nur Leben, und dieses ist ewig in sich selber, und was da ist, ist im Leben, ist so ewig wie dies: also sie hält es wie Jesus: wer an mich glaubet, der stirbt nie, sondern es ist ihm gegeben, das Leben zu haben in ihm selber — wer, setze ich die unterbrochene Periode fort, an so etwas bisher geglaubt, und an dergleichen philosophische Fragen sich gewöhnt hat, verlangt

von einer W.-L., die ungefähr also redet, wie die unsrige, zunächst wohl, daß sie sich auf diese Punkte mit ihm einlasse, und etwa nur erst durch eine Deduktion desjenigen, woran er bisher als an Realität glaubte, ihm den Irrtum benehme. So hat es nun z. B. Kant gemacht; aber es hat Nichts geholfen: konnte auch eigentlich Nichts helfen, weil es nicht gründlich ist. Die W.-L. nach strenger Methode und auf ihrem kürzesten Wege einhergehend, macht es noch besser mit ihnen, als sie es begehren. Sie schneidet den Irrtum nicht in seinen einzelnen Zweigen ab, bei welcher Arbeit unter anderm auch gar leicht sich das ergibt, daß, indem man an der Einen Seite schneidet, es an der andern gar fröhlich wieder wächst, sondern sie begehrt, ihn abzuschneiden in der Gesamtwurzel aller dieser Zweige. Sie bittet vorläufig bloß um Geduld, und daß man nach den einzelnen Phänomenen der Krankheit, welche Phänomene zu heilen sie gar nicht begehrt, nicht zu aufmerksam hinfühle: werde nur erst der ganze inwendige Mensch gesund, so werde es sich mit diesen einzelnen Phänomenen schon von selbst geben.

Diese Angabe des eigentlichen Standpunktes nun, und der Einheit unseres nächsten Verfahrens, der Zusammenhang dieses nächsten Geschäftes, zu betrachten als ein erster Teil, mit einem nachmaligen Geschäftes, das sich als der zweite Teil ansehen läßt, war nun, was heute in uns aufgebaut werden sollte: und in Beziehung hierauf können Sie alles Vorhergehende betrachten, als das Bedingnis der klaren Einsicht für das heutige. Für materiale Einsicht in den Gegenstand unserer Untersuchung ist dadurch noch Nichts gewonnen; ja es ist sogar ein sehr wichtiger Punkt dieser Einsicht, den wir gestern beiläufig und *aliud agendo* fanden, als zu unserm heutigen Zwecke nicht gehörig, fallen gelassen worden, den wir morgen, eben für den heute klar angekündigten Zweck wieder aufsuchen werden. Was aber die Form belangt, ist eine allgemeine Übersicht und ein Orient gewonnen, der uns vor jeder künftigen Verwirrung schützen kann. Das Schema gelte provisorisch als stehend, und es soll keine willkürlichen, sondern nur durch die erweiterte Einsicht begründete Veränderungen erleiden.

Um zum Beschlusse noch den wiederholenden Zuhörern anzugeben, wo sie im vorigen Gange dasselbe wiederfinden, und sie dadurch in den Stand zu setzen, die W.-L. mit der Vielseitigkeit anzusehen, welche ihnen die wiederholte Beschäftigung gestattet: Was hier Begriff heißt, hieß im ersten Vortrage inneres Wesen des Wissens, was hier Licht, dort formales Sein desselben, das erste lediglich intelligibel, das letztere intuitiv; denn es ist klar, daß das innere Wesen des Wissens nur eben im Begriffe, und zwar in einem Urbegriffe, ausgedrückt werden kann; wiederum, daß dieser Begriff, als Einsicht in sich selber, doch abermals Einsicht oder Licht setzt. Es ist daher klar, daß dieselbe Aufgabe, die hier ausgesprochen: die Einheit von B und L zu finden, dieselbe ist, die dort durch die Sätze: das Wesen des Wissens nicht ohne sein Sein und *vice versa*, oder Intelligieren nicht ohne Intuition und *vice versa*, welche eingesehen, sonach die in ihnen liegende Disjunktion in der Einheit der Einsicht Eins werden sollte. Sie erinnern sich, daß wir uns mit dieser Einsicht geraume Zeit beschäftigten, und daß sie unter verschiedenen Gestalten und Beziehungen, aber immer nach synthetischer Regel, wiederkehrte. Anders wird es hier freilich auch nicht geschehen können, und dieses sich damals schon Ergebende habe ich gemeint, als ich oben von mannigfaltigen Wendungen und Modifikationen desselben Einen Verfahrens sprach. Der Unterschied, und, wie es mir scheint, ein Vorzug des gegenwärtigen Ganges vor dem frühern ist also der, daß gleich von vornherein, und noch ehe wir uns in das scheinbare Labyrinth stürzen, die verschiedenen künftigen Betrachtungen nach ihrer geistigen Einheit bekannt sind. — Hoffentlich — dieses hoffentlich bezieht sich nicht eigentlich auf mein eigenes Wissen und Vortragsvermögen, sondern auf das Vermögen der Versammlung, dem Vortrage zu folgen: — hoffentlich wird bald sogar ein ordnendes Prinzip dieser mannigfaltigen Wendungen darstellbar werden, wodurch das Geschäft sich noch mehr erleichtern möchte. — Und so wird es denn diesem Teile der Versammlung nicht schwer werden, in dem jetzt so Ausgedrückten dasselbe, was früher anders gesagt wurde, und umgekehrt, wieder zu erkennen, und durch diese Befreiung von meinem zwiefachen Buchstaben

überhaupt sich zu befreien von einem Buchstaben, der gar nichts bedeuten will und lieber gar nicht existierte, wenn ohne ihn ein Vortrag möglich wäre; um dagegen selber in eigenem Geiste, frei von jeder Formel, und mit selbständiger Lenksamkeit nach allen Seiten hin die Einsicht aufzubauen.

Daß ich, weil wir noch Zeit haben, Folgendes hinzusetze, ungeachtet es zum Wesentlichen nicht gehört, und auf die geringere Anzahl der hier Versammelten eine Beziehung haben dürfte: außer daß man nur das, was man selbst mit dieser Freiheit von der Form, in der man es empfangen, besitzt, wahrhaft als sein Eigentum besitzt, kann man es auch nur unter dieser Bedingung zweckmäßig wiederum vortragen und mitteilen. Nur das Lebendige, im Moment, oder nicht entfernt von ihm Empfangene trifft lebendige Gemüter, nicht die durch Gehen aus einer Hand in die andere, oder durch lange Zwischenzeit ertötete Form. Hätte ich daher diesen Vortrag der W.-L. nebst den vorigen vor derselben Versammlung von Personen zu halten gehabt, welche die W.-L. längst gekannt, und über die Sache keines weitem Unterrichts bedurft hätte, und deren Absicht bloß die gewesen wäre, sich weiter für den eigenen mündlichen Vortrag der Philosophie auszubilden: so glaube ich doch, daß ich einen ungefähr so verschiedenen Gang hätte nehmen müssen, als ich jetzt nehme, und daß ich diesen zukünftigen Lehrern der Philosophie über die Benutzung dieser Verschiedenheit ungefähr also hätte raten müssen, wie ich denen unter Ihnen, für die es statthat, soeben geraten.

---

X. Vortrag. Unsere nächste Aufgabe ist nun klar bestimmt, L einzusehen als genetisches Prinzip von B, und umgekehrt, also die Einheit und Disjunktion beider zu finden. (Daß ich dabei noch eine beiläufige Bemerkung mache. Wer unter Ihnen hat denn L oder B, nicht im Allgemeinen und verworren, sondern

in der Reinheit und Einfachheit, in der sie hier dargestellt sind, vor dem Studium der W.-L. gekannt? Mit diesen nun beschäftigt sich die Aufgabe; und durch Lösung dieser Aufgabe ist die W.-L. im wesentlichen beendet. Die W.-L. beantwortet daher eine Frage, die sie selbst erst aufwerfen muß, löst einen Zweifel, den sie selbst erst erhoben hat; es darf daher keinem wunderbar erscheinen, daß von der gewöhnlichen Ansicht zu ihr es keine Brücke gibt, und daß man alles, was sie ist, erst in ihr selber lernen muß.) Für die Lösung dieser Aufgabe ist Montags schon Etwas geschehen, das wir jetzt kurz wiederholen, und in dessen Besitz uns festsetzen wollen.

Offenbar kam, wie in faktischer Evidenz einleuchtete, das Licht vor in einer doppelten Beziehung; teils als innerlich in sich selber lebendig, und durch dieses eigene innere Leben sollte es sich scheiden in Begriff und Sein: teils in einer äußern, frei erzeugten, und dieses Licht mit seinem innern Leben objektivierenden Einsicht. Halten wir uns an das Erstere. Was macht hier das innere Leben zum innern? Offenbar, daß es nicht ist das äußere. Äußeres aber wird es in der Einsicht: also, was unmittelbar folgt und dasselbe sagt: zum innern Leben wird es dadurch, daß es durchaus außer aller Einsicht, der Einsicht unzugänglich, und diese negierend ist; in dieser Beziehung. Also es ist gesetzt ein absolutes inneres Leben des Lichtes; das nur ist im Leben selber, und außerdem gar nicht; das daher eben nur unmittelbar im Leben selber, und außerdem nirgends angetroffen werden kann. Ich sagte: hier liegt das eigentliche wahre Reale im Wissen. — Nun haben wir selber von diesem innern Leben (damals, und jetzo) gesprochen, es daher allerdings begriffen? Ja: und wie? Als der Einsicht absolut unzugänglich; also wir haben es nur negativ begriffen und bestimmt. Anders ist es nicht begreiflich: der von uns aufgestellte Begriff der Realität, des innern materialen Gehaltes des Wissens usf. ist daher nur die Negation der Einsicht, und kommt nur aus ihr; und dies ist nicht nur aufrichtig zuzugeben, sondern von einer Philosophie, die ihren wahren Vorteil versteht, sogar sorgfältig einzuschärfen. In der Wahrheit ist es

freilich keine Negation, sondern die allerhöchste Position, welches letztere freilich wieder ein Begriff ist; aber in der Wahrheit begreifen wir es eben auch nicht, sondern wir haben es, und sind es. — Dies, wobei es ohne Zweifel unverrückt sein Bewenden haben wird, sei nun unter uns ausgemacht und festgesetzt. Auch entfalle der eigentliche *nervus probandi* nicht: zwei Weisen des Lichtes absolut zu leben, innere, äußere, — äußere in der Einsicht; innere daher absolut nicht in der Einsicht, noch für sie, sie abweisend. — Hierdurch ist nun unser System gegen das größte Gebrechen, welches man einem philosophischen Systeme vorwerfen kann, und beinahe allen ohne Ausnahme mit Recht, gegen den Vorwurf der Leerheit geschützt. Die Realität, als wirkliche wahre Realität, ist abgeleitet. Niemand wird ferner diese Realität mit Sein (Objektivität) verwechseln; das Letztere ist ein in sich beschlossenes, darum totes Fürsichbestehen und Aufsichberuhen. Die Erstere ist nur im Leben, und das Leben nur in ihr, sie kann nicht anders, denn leben; und so ist unser System vor dem Tode, der alle Systeme ohne Ausnahme zuletzt irgendwo in der Wurzel faßt, gesichert, weil es das Leben selbst zu seiner Wurzel aufgenommen. Endlich ist eingesehen worden, daß diese Realität, da Licht und Leben schlechthin Eins, auch durchaus nur Eine und ewig sich gleiche sei. Unser System hat dadurch feste Einheit gewonnen, und vor dem Vorwurfe, daß in seiner Wurzel noch Zweiheit sei, sich sicher gestellt.

Die Einsicht, sage ich, wird im lebendigen Lichte durchaus vernichtet. Nun sehen wir aber, und sehen ein die Disjunktion in B und S. Diese Disjunktion daher, die wir bisher dem reinen Lichte zugeschrieben, ist ihm nicht zuzuschreiben, sondern nur der stellvertretenden Einsicht, oder dem Urbegriffe vom Lichte. Der Begriff rückt höher, das wahre Licht zieht sich zurück. Absolute Negation des Begriffs, welche für die W.-L., die ihr Wesen im Begriffe hat, wohl ewig = 0 bleiben dürfte, und nur im Leben zur Position wird. — Hierbei zwei Bemerkungen, gehörig zur philosophischen Kunst und Methode.

1. Wir nehmen also hier einen Irrtum zurück, in dem wir

bisher geschwebt haben. Wie sind wir zu diesem Irrtume, oder zu dem Satze gekommen, der jetzt als irrig zurückgenommen wird? Erinnern wir uns des Ganges. Nicht in A, der Einheit von S und D, kann es liegen, noch im Disjunktionpunkte, sondern in der Einheit beider; sahen wir unmittelbar ein, getrieben durch ein mechanisch-wirkendes Vernunftgesetz, also faktisch: was der erste Schritt war. Wir erhoben uns hierauf, welches der zweite Schritt war, zur Auffassung des allgemeinen Gesetzes dieser Begebenheit, das wir natürlich nur so auffassen konnten: In einer unmittelbar sich aufdringenden Einsicht wird eine Disjunktion, als an sich gültig, vernichtet, und eine, weiter gar nicht zu beschreibende Einheit schlechthin gesetzt. Was taten wir denn nun da zuletzt? Außerdem, daß wir die Bestimmtheit der Disjunktionsglieder A und ., und ebenso die Bestimmtheit der Einheit aufgaben, und Disjunktion, so wie für sich bestehende Einheit überhaupt und schlechthin setzten, wo die Möglichkeit des Verfahrens allerdings Wunder erregen und zu einer Frage veranlassen könnte, — außer diesem, sage ich, taten wir in der Tat nichts Neues, sondern faßten nur historisch auf die Regel der Begebenheit, stets getragen von dieser Begebenheit, und ohne alle Stütze unserer Aussage, wenn diese uns genommen wäre. Daher behielt diese unsere zweite Einsicht, ungeachtet sie an dem erst bemerkten Ingrediens etwas Genetisches zu haben scheint, doch am zweiten ein bloß faktisches Ingrediens; und es bestätigt sich daher schon hier, am eigentlichen Hauptpunkte, was wir gestern als den Grund des unterbrochenen Zusammenhanges zwischen den Disjunktionsgliedern angaben, daß unsere ganze Einsicht noch nicht rein genetisch, sondern zum Teil noch faktisch sein dürfte. Diese, im konkreten Falle sich ergebende, durch den zweiten Schritt auf ihre allgemeine Regel gebrachte Einsicht nannten wir nun reines, absolutes Licht, bloß in der Rücksicht, weil sie ihrem Gehalte nach unmittelbar, ohne irgendeine Prämisse oder Bedingung sich ergab: der Form nach aber blieb sie faktisch, und bedingt durch die vorausgehende Vollziehung am konkreten Falle. Daß es hierbei sein Bewenden unmöglich haben könne, hätten wir schon aus Folgendem schließen können: Obgleich

die Disjunktion des Begriffs in A und . als ungültig aufgegeben wurde, so lag doch in dem, was Absolutes selbst sein sollte, eine neue Disjunktion, indem es vernichtend und setzend zugleich war, das Erste durch sein formales Sein, das Zweite durch sein Wesen; aber keine Disjunktion kann absolut und bloß faktisch sein, sondern sie muß genetisch werden, so gewiß sie Disjunktion ist; denn die Disjunktion ist ja überhaupt in ihrer Wurzel genetisch. (Dergleichen Bemerkungen, wie die eben gemachte, bringen zwar in der Sache nicht weiter, aber sie erhöhen an jener die Freiheit des Selbstbesitzes und der Reproduktion, und erleichtern das Verständnis des Folgenden.) Resultat: weil unsere erste Annahme sich zum Teil noch auf faktische Einsicht gründete, haben wir sie aufgeben müssen. —

2. Ferner, wie sind wir denn nun zu dieser Einsicht des Aufgebens, und zu dem Höhern, an welches wir es aufgaben, gekommen? Wie Sie sich erinnern, durch die, freilich nur in faktischer Evidenz gegebene, Unterscheidung zweier Weisen des Lichtes, zu sein und zu leben: der innern und der äußern; und der genetischen Einsicht der letztern, oder der Frage, wie es zu einem absoluten Innern, als innern, kommen solle; also eben durch die Erhebung in genetische Ansicht dessen, was vorher nur verblaßt und faktisch gedacht wurde. Übrigens gestand ich, wie es ja offenbar ist, und jeder sich erinnern wird, daß diese ganze Disjunktion zwischen Innerm und Äußerm doch nur in faktischer Ansicht liege. Für wiederholende Zuhörer noch dies: der hier gemachte Unterschied zwischen innerm und äußerem Leben des Lichtes ist derselbe, der im ersten Vortrage als Unterschied zwischen immanenter und emanenter Existentialform so wichtig und bedeutend wurde.

B und L, beides sind nur Begriffe: der erste lediglich Disjunktion überhaupt, welche Disjunktion weiter keine Rechenschaft über sich zu geben vermag, d. h. deren Glieder, auf dem Standpunkte, auf dem wir hier stehen, eben nur zwei Glieder sind, ohne allen sonstigen Unterschied. L aber ist nicht überhaupt Disjunktion, sondern eine bestimmte, in Sein und Bild, welches letztere wenigstens als Prinzip der Disjunktion überhaupt ebensowohl seinen innern bleibenden Gehalt hat, als S als Prinzip

der Einheit. Seine Disjunktionsglieder sind daher nicht nur eben zwei Glieder überhaupt, sondern sie haben auch sonst einen innern Unterschied. L ist daher auf unserm Standpunkte noch gar nicht vernichtet, noch von ihm aus zu vernichten. Sollte es nun doch zu seiner Vernichtung kommen müssen, wie sich dies *a priori* versteht, indem wir außerdem in einer Synthesis *post factum* befangen blieben, so müßten dazu ganz andere Mittel angewendet werden, als die sind, in deren Besitz wir uns dermalen befinden. — Um nun diesen jetzt wiederholten, und von allen Seiten in unser System eingepaßten Punkt, von welchem ich gestern sagte, daß er selber schon ein Teil des Verfahrens sei, das wir zur Lösung unserer nächsten und ersten Aufgabe anzuwenden hätten, auch in Beziehung auf diese Aufgabe zu charakterisieren: B und L, so wie sie vor diesem unserm Punkte waren, sollen auf Einheit zurückgeführt werden; dies wird also geschehen müssen, daß B so scharf durchdrungen werde, daß man es als genetisches Prinzip von L einsehe und *vice versa*. Es ist daher entweder unserer Willkür, oder vielleicht unserer über ihre Maxime vor ihrer Anwendung vorher nur nicht Rechenschaft geben könnenden philosophischen Kunst überlassen, bei welchem der beiden Glieder wir anheben wollen. In dem eben erörterten Punkte ist angehoben worden bei L, so wie damals die Sache stand; und es ist aus diesem L allerdings genetisch der Begriff hervorgegangen, indem L sich selber in den Begriff verwandelt hat. Oder dieses bestimmter ausgesprochen: unsere eigene, damals nicht sichtbare Betrachtung, die wir selber lebten und in ihr aufgingen, über das damals gültige L hat sich in sich selber gespalten, und in dieser Spaltung eben L vernichtet zu  $\frac{O}{B}$ ; also beide, wie sie jetzt dastehen, aus sich erzeugt. — Nun bemerken Sie wohl, daß diese Veränderung der Ansicht keinesweges etwa bloß eine Veränderung des Wortes und des Zeichens, sondern daß sie eine wahrhaft reale Veränderung ist; denn das vorher hier stehende, ob es L oder B hieß, Licht oder Begriff genannt wurde, sollte sein das Absolute, was eine reale Aussage ist, und sollte sich scheiden in B<sup>1</sup> und S,

<sup>1</sup> D (?)

was gleichfalls eine reale Aussage ist, welche beide vereint einen synthetischen, das Absolute bestimmenden Satz ausmachen. Diesem Satze nun, in seinem Wesen, — völlig unabhängig von den Ausdrücken und Zeichen, an welchen man dieses Wesen realisiert und darstellt, — wird widersprochen durch den *realiter* gegenüberstehenden Satz: das Prinzip der Disjunktion in Sein und Denken ist nicht das absolute, sondern ein untergeordnetes: (wie man dieses untergeordnete nun weiter nennen und bezeichnen möge:) im Absoluten aber ist beides nicht geschieden. Hieraus folgt nun zuvörderst eine andere Berichtigung, nicht sowohl unserer Ansicht, als vielmehr nur unserer Art, sich auszudrücken. Es sollte zwei verschiedene Disjunktionsfundamente geben, zwar freilich in einer Einheit wieder zu vereinigen, die aber doch immer durch zwei so verschiedene Grundprinzipien, wie bisher das Licht an sich, und sein stellvertretender Begriff erschienen, weit genug auseinander gehalten wurden. Jetzt fällt alle Disjunktion in Einen und denselben Begriff, und dieser dürfte daher sehr leicht das Eine sich ewig gleiche Disjunktionsmoment geben, das nicht einmal in der ursprünglichen, sondern nur in der sekundären Erscheinung, der Erscheinung als Erscheinung, — als ein Doppeltes erscheint. —

Daß ich zurückkehre. L, wie die Sache vorher stand, als genetisches Prinzip von B einzusehen und *vice versa*, war der Geist unserer Aufgabe. Von L aus haben wir es versucht: der Versuch hat den soeben näher beschriebenen Erfolg gehabt, und die Sache steht nicht mehr, wie vorher, sondern wie das Schema lehrt. Der Geist der Aufgabe bleibt derselbe, bei aller Veränderung der Ansichten, eben weil er Geist ist: L durch B und umgekehrt. Unser wahres L ist dormalen = 0, und daß diesem unmittelbar nicht weiter beizukommen ist, ist klar: es vernichtet alle Einsicht. Jener erste Weg wäre daher durch den ersten Versuch schon erschöpft. Es bleibt uns nichts weiter übrig, als uns an B zu halten, und zu versuchen, ob wir dadurch — nicht 0; denn dieses bleibt rein unveränderlich und unbestimmbar, — sondern als unser<sup>1</sup> eigenes Höchstes, das wir

<sup>1</sup> sondern L als unser (?) — sondern unser (?)

jetzt sind und leben, etwa weiter bestimmen können. Also — eine neue ordnende Einteilung, die Bestimmung von B aus, wäre der zweite Hauptteil unseres dermaligen Verfahrens.

Daß ich nur hierüber gleich vorläufige Winke gebe, und dadurch auf die morgende Vorlesung Sie vorbereite, und Ihnen eine ungefähre Übersicht vorausschicke!

Das innere durchaus unveränderliche Wesen des Begriffs ist schon aus einer frühern Untersuchung bekannt als ein Durch. Zwar hatte diese Einsicht, obwohl sie selbst in ihrem Inhalte gar nicht faktisch, sondern rein intelligiert war, einen faktischen Träger: die Konstruktion des Bildes und Abgebildeten, und die Indifferenz der Konsequenz zwischen beiden. Dennoch wird es uns erlaubt sein, dieses Grundcharakters des Begriffs uns vorläufig zu bedienen, wenn es uns nur gelingt, in diesem Gebrauche seinen faktischen Ursprung zu vernichten. Es läßt sich ohne weiteres absehen, wenn man ein Durch nur ein wenig energisch anfaßt, daß dasselbe Prinzip einer Disjunktion sei. Nur<sup>1</sup> wird immer dieselbe Frage wiederholt werden müssen, die schon oben bei derselben Gelegenheit vorkam: wie soll es mit diesem, — bei aller Fähigkeit, mit der es zum Leben ausgerüstet ist, eben vermittelt der Durchheit, des Fortgehens von Einem zum Andern, wenn es nur einmal in Gang gebracht wäre, — dennoch in sich toten, eben weil es keinen Grund in sich hat, zur Verwirklichung zu kommen, — wie soll es, sage ich, mit diesem also beschaffenen Durch jemals zum Leben kommen? Wie wäre es, wenn gerade das inwendige Leben des absoluten Lichtes = 0, sein Leben wäre, und dadurch zuvörderst das Durch selber ableitbar würde aus dem Lichte, durch den Syllogismus: soll es zu einer Äußerung, — äußern Existenz, des immanenten Lebens, als solchen kommen, so ist dies nur an einem absolut existenten Durch möglich. Es muß aber zu einer solchen Äußerung kommen; denn das absolute Durch, d. h. der ursprüngliche Begriff, oder die Vernunft existiert absolut, wie jeder freilich nur in sich selber finden kann. — Ferner, wie wäre es, wenn gerade dieses lebendige Durch (lebend freilich durch ein fremdes Leben, aber doch lebend) als Einheit des Durch sich spaltete

<sup>1</sup> H. N.: Nun

in Denken und Sein, d. h. in sich selber, und in den Urquell seines Lebens? Diese Spaltung, als die des stehenden Durch, als solchen, wäre aus demselben Grunde durchgreifend, und von ihm und seinem Leben unabtrennlich. Wie wäre es, wenn es nicht unmittelbar in diesem seinem Wesen als Durch befangen, sondern dasselbe selbst wieder objektivierend und ableitend wäre; wie wir selber ja soeben es getan haben, es daher wohl können müssen, — welche Objektivierung und Ableitung ja auch wohl nach dem Gesetze des Durch kommen konnte, da es in der Wurzel nichts anderes ist, als ein Durch: — wie wäre es, wenn in dieser Deduktion und Ableitung es sich nun spaltete auf die zweite Weise? Nun habe ich in allen diesen jetzt aufgeführten „wie wäre es“ O immer nur betrachtet als Leben; aber es ist nicht bloß dies, sondern unzertrennlich mit dem Leben ist vereinigt, was wir durch den bloß negativen Begriff der Realität fassen. Ist es nun unzertrennlich vom Leben, und lebt das Leben im Durch, so lebt es als absolute Realität, aber, da es im Durch ist, eben nur im Durch, und als Durch. Nun überlege man, was daraus folgt, wenn die Eine, absolute, nur unmittelbar zu lebende Realität in die Form des absoluten Durch eintritt. Ich sollte denken, dies: daß sie an keiner Stelle aufgefaßt werden kann, ohne daß dem Gefaßten entstehe ein *antecedens*, durch das es sein soll; und, da es ja selber nur als Durch gefaßt wird, ein *consequens*, das durch dasselbe sein soll; und daß dies durchaus bei allem Auffassen der Realität unausbleiblich erfolgen müsse: kurz, daß die bekannte unendliche Teilbarkeit, bei absoluter Kontinuität, als das Grundphänomen alles unseres Wissens, — mit einem Worte das, was die W.-L. Quantitabilität nennt, als unabtrennbare Form der Erscheinung der Realität, entstehe.

Ich habe in diesem letzten kurzen Absatz meiner Rede den gesamten Inhalt der W.-L. zusammengedrängt. Wer dies gefaßt hat, und es ihm als notwendig einleuchtet, — die Prämissen aber und Bedingungen dieser Evidenz sind schon vollständig gegeben, — der kann nun hier nichts Neues mehr lernen, und er kann nur das Eingesehene sich durch Analyse noch deut-

licher machen. Wer es noch nicht eingesehen, der ist wenigstens zur künftigen Einsicht gut vorbereitet. Für den Einen wie für den Andern morgen die Fortsetzung.

XI. Vortrag. Es gelang mit gestern in einigen wenigen kurzen Zügen, das Wesen und den ganzen Inhalt der W.-L. hinzustellen. An der rechten Stelle Zeit verlieren, heißt, sie gewinnen; darum will ich die heutige Stunde, gegen mein anfängliches Vorhaben, dazu anwenden, um über diese kurze Schilderung weitere Betrachtungen anzustellen. Je fester wir zum voraus über die Form sind, desto leichter wird uns die wirkliche Bearbeitung des Inhaltes in dieser Form werden.

B = Durch; worin Disjunktion liegt. „Wenn es mit diesem Durch“, sagte ich, „nur zum Leben zu bringen wäre: es hat bei aller Anlage zum Leben dennoch in sich selber nur den Tod.“ Es wird zuträglich sein, über diese Äußerung weiter nachzudenken, indem an ihr das Durch so klar verstanden werden kann, wie es bisher wohl noch nicht verstanden ist; dieses Durch, was nach dem Vorhergehenden doch die Hauptsache abgibt in unserer ganzen Untersuchung. Was es heiße: es kommt wirklich zu einem Durch, es wird ein Durch vollzogen, es ist ein Durch existent, ist wohl unmittelbar klar. Ich glaube ferner, daß jedem, der über die Möglichkeit dieser Existenz nachdenkt, einleuchten werde, es gehöre dazu, außer dem bloßen Durch der Form nach, noch Etwas: im Durch liegt bloß die formelle Zweiheit der Glieder; soll es zu einer Vollziehung desselben kommen, so bedarf es eines Übergehens von Einem zum Andern, also es bedarf einer lebendigen Einheit zur Zweiheit. Es ist daraus klar, daß das Leben als Leben nicht im Durch liegen könne, obwohl die Form, welche hier das Leben annimmt, als ein Übergehen von Einem zum Andern, im Durch liegt: — so wie denn überhaupt das Leben schlechthin von

sich selber ist, und nicht vom Tode genommen werden kann. — Resultat: Existenz eines Durch setzt ein ursprüngliches, an sich gar nicht im Durch, sondern durchaus in sich selbst begründetes Leben voraus.

Dies sehen wir nun ein; was liegt denn nun in dieser Einsicht? Offenbar führt die im Setzen einer Existenz des Durch gebildete Einsicht, und die Frage nach der Möglichkeit dieser Existenz, das Leben, im Bilde nämlich und Begriffe, bei sich. Das Leben ist daher in dieser Einsicht in der Form eines Durch, d. i. nur mittelbar erfaßt. Die Erklärung des Durch ist selber ein Durch. Das erste setzt seine Glieder in Einem Schlage; und ist eben in der Einsicht, also durch das erklärende Durch, gesetzt, als sie in Einem Schlage setzend. Das zweite setzt, in derselben Rücksicht, und was die innere Bedeutung, den Gehalt betrifft, seine Glieder nicht in Einem Schlage, sondern das Leben soll die Bedingung, und die Existenz des Durch das Bedingte, also das erste im Begriffe als Begriffe, in der Wahrheit und an sich, das *antecedens*, das letztere das *consequens* sein: — beide sichtbar nur in Beziehung aufeinander, und nur in dieser Beziehung zu unterscheiden. — Der Mittelpunkt von allem bleibt hier der Begriff. Er konstruiert ein lebendiges Durch, und dies zwar problematisch. Soll dieses sein, so folgt daraus die Existenz des Lebens. Es ist unmittelbar klar, daß ein problematisches Soll sich auf gar kein Dasein gründet, sondern lediglich ist im Begriffe und hinfällt, wenn der Begriff hinfällt: daß sonach in ihm, diesem Soll, der Begriff sich ankündigt, als rein, und an sich existierend, und als Schöpfer und Erhalter aus sich, von sich, durch sich. Das Soll ist eben der unmittelbare Ausdruck seiner Selbständigkeit; aber ist seine innere Form und Wesen selbständig, so ist auch sein Inhalt selbständig; daher die Existenz eines Durch kündigt sich hier an, als durchaus absolut und *a priori*, keinesweges gegründet wieder auf eine andere, ihr etwa vorhergehende wirkliche Existenz. Er daher, der Begriff, ist hier das *antecedens* und absolute *prius* zu dem problematischen Gesetztsein der Existenz des Durch: und die letztere ist nur sein, des Begriffs, Ausdruck, das, was durch ihn ist, und wodurch er, als Begriff, sich als absolutes, inneres

Durch bewährt. Was das Erste wäre. — In dieser seiner Lebendigkeit verwandelt er sich nun in Einsicht, die sich selbst schlechthin macht, — Einsicht eines notwendig vorauszusetzenden Lebens an sich und von sich. — Ich kann daher aufsteigend sagen: der absolute Begriff ist Prinzip der Einsicht oder Intuition, und diese des Lebens an sich, nämlich des in der Intuition. Es erscheint sehr wohl als möglich, die Existenz eines Durch zu denken, nämlich flach und verblaßt, ohne daß Einsicht eines vorauszusetzenden absoluten Lebens entstehe. Mit voller Energie und Lebendigkeit muß diese Existenz zu diesem Zwecke gedacht werden: nun sage ich (und es ist dies ohne weiteres klar), in jener Verblässung ist das Durch überhaupt gar nicht gedacht, wie es hier gedacht werden soll, als genetisches Prinzip; denn wäre es so gedacht, so würde eben einleuchten, was einleuchten soll. Somit ist der wahre Mittelpunkt, das eigentlich ideale *prius*, nicht einmal mehr der Begriff, sondern das *inwendige* Leben, dessen *posterius* erst der Begriff ist; und nicht, wie oben gesagt wurde, das Soll ist der höchste Exponent der Selbständigkeit der Vernunft, sondern die Erscheinung der innern Energie. (Wenn ich Sie auffordere, energisch zu denken, fordere ich Sie eigentlich auf, ursprünglich vernünftig zu sein!) Das problematische Soll ist wieder Exponent dieses Exponenten: und nicht, wie erst gesagt wurde, ist der Begriff das Prinzip der Intuition, sondern das innere, unmittelbare, nur seiende, und gar nicht erscheinende Leben der Vernunft, welches als Energie erscheint — (welche Energie ja offenbar wieder der Ausdruck eines in sich selber immanenten Durch ist —) dieses innere Leben, sage ich, ist Prinzip des Begriffs und der Intuition zugleich und in demselben Schlage: — also das absolute Prinzip von Allem. — Dies, sage ich, wäre idealistisch argumentiert.

Nachdem wir dies also getrieben haben, lassen Sie uns höher steigen, um den eigentlichen Geist, und die Wurzel dieser Argumentationsweise kennen zu lernen. Ohne weiteres leuchtet ein, daß wir unser ganzes Verfahren so hätten aussprechen können: gesetzt, eine Intuition eines ursprünglichen und absoluten Lebens sei, wie und aus welchem Prinzip kommt sie zustande? Konstruiere mir einmal nach, oder begreife in seinem Werden dieses

Sein; — dies ist denn nun wirklich und in der Tat geschehen, und als genetisches Prinzip dieses Seins ist ganz richtig das innere Leben der Vernunft als ein lebendiges Durch abgeleitet. Also der Grundcharakter der idealen Ansicht ist, daß sie ausgeht von der nur problematischen, daher absolut in ihr selber begründeten Voraussetzung eines Seins: und es ist sehr natürlich, daß sie dasselbe Sein, welches sie als absolut vorausgesetzt, in der genetischen Ableitung wieder als absolut findet: indem sie ja gar nicht darauf ausgehet, sich zu vernichten, sondern sich nur genetisch zu erzeugen. Also, die Maxime der äußern Existentialform ist das Prinzip und der charakteristische Geist der idealistischen Ansicht. Durch sie wird die Vernunft, welche wir als ein lebendiges Durch schon sehr gut kennen, zum Absoluten; wird es, sage ich, in der Genesis, weil sie es schon ist in der stehenden Voraussetzung. Die absolute Vernunft, als absolute, ist daher Durch = äußere Existentialform. Eben an diesem Durch, wobei es schlechthin bleibt, zeigt sich das Voraussein und absolute Sein, innerlich stehend, ruhend und tot; an der Problematizität dieses Seins zeigt sich das innere, auch schon gesetzte, Leben der Vernunft. Es ist nur noch beizubringen, was an sich klar ist, daß die idealistische Ansicht, da sie ein faktisches Sein voraussetzt, nicht rein aufgeht in der Genesis, daß sie daher nicht der wahre Standpunkt der W.-L. ist. Dies war auch aus einem andern Ausdrücke klar: in der idealistischen Ansicht ist, oder lebt die Vernunft, als absolute Vernunft. Lebt sie aber nur als absolut (im Bilde dieses Als), so lebt sie nicht absolut; ihr Leben oder ihre Absolutheit ist selber durch ein höheres Durch vermittelt, wovon sie in diesem Standpunkte nur das *posterius* ist. — Soviel zur scharfen, eindringenden Kritik der idealistischen Ansicht, welches um so wichtiger ist, da Anfänger leicht in Versuchung kommen, in derselben, weil an ihr ihre spekulative Kraft sich zuerst entwickelt, einseitig befangen zu bleiben.

Kehren wir jetzt die Sache um, und fassen sie von der andern Seite. Soll es zu einer Existenz des Durch kommen, so wird ein absolutes, in sich selbst begründetes Leben voraus-

gesetzt. Dieses Leben daher ist das wahre Absolute, und in ihm innerlich geht alles Sein auf. Hierdurch ist nun offenbar die Intuition selber vernichtet; nicht zwar als faktisch; denn wenn wir uns schlechthin darauf legen, im Zustande der Energie zu bleiben, und gar nichts weiter zu bedenken, so werden wir stets finden, daß wir es doch nur in der Intuition auffassen. Dies ist, — daß ich im Vorbeigehen diesen Punkt berühre, — die Hartnäckigkeit des Idealismus, sich, nachdem man sich einmal errungen hat, nicht fahren zu lassen, gegen welche, da es allerdings ein Absolutes ist, durch kein Vernunfträsonnement sich etwas ausrichten läßt, sondern welches nur dem Aufgange des Urabsoluten weicht. Man hat dem Gespenste der W.-L., das sich im deutschen Publikum herumtreibt, unter anderm auch diese idealistische Hartnäckigkeit zugetraut, ungeachtet man freilich selbst über die Beschuldigung sich nie klar aussprechen konnte; z. B. Reinhold tut dies alle Tage seines Lebens; weil man die wahre W.-L. nicht kennt. Die Sache verhält sich also: der Nichtphilosoph oder Halbphilosoph vergißt sich, oder die absolute Intuition, weil er sie entweder nie gekannt, oder falls er sie gekannt, sie von Zeit zu Zeit wieder vergessen. Der einseitige Idealist, der sie kennt und sie festhält, läßt sie nie fahren, weil er nichts Höheres kennt. — Daß ich zurückkehre. Durch die Anerkennung des absolut immanenten Lebens ist die Intuition vernichtet in Absicht ihrer genetischen Erklärbarkeit, und in einem Systeme rein genetischer Erkenntnis. Denn ist das immanente Leben in sich geschlossen, und ist in ihm schlechthin alle Realität befaßt, so läßt sich nicht nur nicht einsehen, wie es zu einer objektivierenden und entäußernden Intuition desselben kommen solle, sondern es läßt sich sogar einsehen, daß es zu einer solchen Intuition nie kommen könne, — und selber diese letztere Einsicht läßt sich ihrer Faktizität nach nicht wieder einsehen, sondern eben nur vollziehen schlechtweg; es ist das in sich selber aufgehende absolute Einsehen. Wie hartnäckig man daher auch auf seinem unmittelbaren Bewußtsein jener Intuition verharren möge, so hilft dies hier Nichts zur Sache; dieses Bewußtsein in seiner Faktizität wird gar nicht bestritten. Es wird nur behauptet und

bewiesen, daß es nicht nur unbegreiflich sei, sondern sogar begreiflich als unmöglich. Die Wahrheit seiner Aussage an sich also wird gelegnet, keinesweges aber der leere Schein.

Hier liegt nun, daß ich dies im Vorbeigehen bezeichne, die Stätte der Vernichtung unser selber in der Wurzel, d. h. sogar in der Intuition des Absoluten, was denn doch wohl ohne Zweifel unsere Wurzel sein dürfte, und bisher dafür gegolten hat. Wer an dieser Stelle zugrunde geht, der wird wohl keine Wiederherstellung an einer relativen, endlichen und beschränkten erwarten. Zu dieser Vernichtung kommen wir nun nicht, wie es sonst geschieht, durch Gedanken- und Energielosigkeit, sondern durch das höchste Denken, das Denken des absoluten immanenten Lebens, und durch Aneignung der Maxime der Vernunft, der Genesis oder des absoluten Durch, welches hier seine Anwendbarkeit leugnet, und so sich durch sich selber vernichtet. Dieses soeben geführte und näher charakterisierte Raisonement ist nun das realistische. In ihm ist gar keine Reihe und keine Mannigfaltigkeit mehr, sondern reine Einheit. — Daß ich Sie zurückversetze in den Zusammenhang! Hier stehen die beiden höchsten Disjunktionsglieder, inneres und äußeres Leben des Lebens, auch immanente und emanente Existentialform, einander absolut gegenüber, getrennt durch eine unausfüllbare Kluft, und durch den wirklich eingesehenen Widerspruch. Will man sie vereinigt denken, so sind sie eben durch diese Kluft und durch diesen Widerspruch vereinigt. —

Lassen Sie uns jetzt, so wie wir es oben mit der idealistischen Ansicht hielten, ebenso der jetzt vollzogenen realistischen Ansicht innern Geist und Charakter aufdecken. Offenbar ging die ganze Ansicht von der Maxime aus, auf das faktische Sichbegeben unseres Denkens und Einsehens, und die Erscheinung desselben im Gemüte gar nicht zu reflektieren, sondern nur den Inhalt dieses Einsehens gelten zu lassen; also mit anderen Worten: die äußere Existentialform des Denkens in uns selber nicht zu beachten, sondern nur die innere desselben Denkens. Wir setzten eine absolute, als Gehalt des Denkens sich offenbarende Wahrheit, die allein wahr sein könne. So wie oben, geschah uns,

wie wir voraussetzten und begehrten; weil der innere Gehalt gelten sollte, so galt er wirklich auch nur allein, und vernichtete, was in ihm nicht lag. Von uns genetisch gemacht, war er es eben. — So viel im allgemeinen. Lassen Sie uns jetzt diese Voraussetzung einer innern absoluten Wahrheit im Realismus, ihrem eigenen innern Geiste nach, näher schildern. Ich glaube, es gibt kein Mittel, hierüber eine nähere Beschreibung, die denn doch allerdings erfordert wird, zu geben, als folgendes: es erscheint diese Wahrheit an sich als ein lebendiges, durchaus bestimmtes, unveränderliches Bild, das sich selber in dieser Unveränderlichkeit hält und trägt. Nun offenbarte sich diese Wahrheit an sich am absoluten Leben: und es ist sogleich einzusehen, daß sie sich nur an ihm offenbaren konnte; denn das Leben ist, eben so wie sie, das in sich selbst begründete, und von sich selber gehalten und getragen; die Wahrheit ist daher in und durch sich selber nur sein Bild, und wiederum ein Bild des Lebens allein gibt Wahrheit, so wie wir sie beschrieben haben. Nun tritt vermittelt der Wahrheit, als von ihr selber begründet, nur noch hinzu das Bild. — Wir stehen also ungefähr so wie oben zwischen dem Bilde des Lebens und dem Leben an sich, wovon wir einsahen, daß sie dem Gehalte nach, der im Realismus allein gelten sollte, völlig gleich, und nur in der Form, welche der Realismus eben fallen ließ, verschieden sind. Nun ist merkwürdig, daß nur in der Wahrheit als Wahrheit sein sollte B — das sich selber trägt und hält: — wo ja das Erste wieder dem Denken, und das Zweite dem Sein, dem innern Charakter nach, vollkommen gleich erscheint. — Daß wir daher im Realismus selber, und von ihm aus, wenn wir ihn nur nötigen, seine Grundannahme sich deutlich zu machen, auf eine Ansicht geführt werden, die dem Idealismus so ähnlich ist, daß sie es wohl selber sein dürfte.

Ohne uns über den letzten Wink, der indessen nur zur Lenkung der Aufmerksamkeit auf das Folgende hingeworfen sein mag, hier weiter einzulassen, schließe ich nur und fasse in ein Ganzes zusammen die heutige Vorlesung durch folgende Betrachtung. Der Idealismus sowohl als der Realismus gründeten sich auf eine Voraussetzung, welche beiden Voraussetzungen,

in ihrer Faktizität nämlich, und daß es wirklich hier zu dieser, dort zu jener kam, sich auf eine innere Maxime, ohne Zweifel des denkenden Subjektes gründeten. Beide daher ruhen auf einer faktischen Wurzel, welches weniger merkwürdig ist an dem Idealismus, der Faktizität hinstellt, als an dem Realismus<sup>1</sup>, der in seinem Effekte und Inhalte ableugnet und widerlegt, was er im Grunde selber ist. Beide sind, wie wir gesehen haben, gleich möglich, und, falls man ihnen nur das Anfangen gestattet, gleich konsequent im Fortgange; jeder widerspricht auf dieselbe Art dem andern, der absolute Idealismus vernichtet die Möglichkeit des Realismus, der Realismus die des begreiflichen Seins und der Ableitbarkeit. Es ist klar, daß dieser Widerstreit, als ein Widerstreit der Maximen, nur durch Aufstellung eines Gesetzes der Maximen selber gehoben werden kann; daß wir uns daher nach einem solchen Gesetze werden umzusehen haben.

Wie es mit der Beilegung dieses Widerstreites ausfallen werde, läßt sich ungefähr schon im voraus abnehmen. Alle bisherigen Äußerungen der W.-L. zeigen eine Vorliebe für die realistische Ansicht, und die Billigkeit dieser Vorliebe hat sich unter anderm hier auch daraus ergeben, daß der Idealismus sogar das Sein des Entgegengesetzten unmöglich macht, also entschieden einseitig ist; dagegen der Realismus doch wenigstens das Sein seines Gegensatzes unangefochten läßt. Nur macht er es zu einem unbegreiflichen Sein, und dadurch legt er, was er auch sonst für Vorzüge haben kann, seine Untauglichkeit zum Prinzip einer W.-L., in der Alles genetisch begriffen werden muß, an den Tag. Vielleicht liegt dem oben im Namen des Realismus geführten Beweise, daß es zu einer entäußernden Intuition des absoluten Lebens gar nicht kommen könne, nur ein Mißverständnis zugrunde, so daß damit nur so viel gesagt werden sollte, und erwiesen ist: es könne zu einer solchen Intuition, als für sich gültig, und auf sich selber beruhend, nicht kommen; welcher Satz noch sehr füglich einem Zwischensatze Raum ließe: es könne zu dieser Intuition sehr wohl kommen, und müsse unter einer gewissen Bedingung dazu

<sup>1</sup> Nach einem, jedoch von Emanuel Hirsch bestrittenen, Vorschlag von Wilhelm Jacobi wären die Worte Idealismus und Realismus umzustellen.

kommen, als bloßem nicht auf sich selber gegründeten Phänomen. Die Einsicht dieses Zwischensatzes könnte nun etwa den Standpunkt der W.-L. und die wahre Vereinigung des Idealismus und Realismus abgeben: — so daß nun eben die Intuition, rein als solche, was wir oben uns selbst in der Wurzel nannten, die erste Erscheinung, und Grund aller übrigen Erscheinungen würde, und daß dies gar nicht Irrtum, sondern selber richtige Wahrheit wäre, sie, in allen ihren gleichfalls als notwendig einzusehenden Modifikationen, als Erscheinung gelten zu lassen: dagegen aber der Schein und Irrtum da eintritt, wo die Erscheinung für das Wesen selber genommen wird; welcher Schein und Irrtum aus der Abwesenheit der Wahrheit notwendig entsteht, sonach aus der Voraussetzung dieser Abwesenheit sich als notwendig, seinem Grunde und seinen Gestaltungen nach, selber ableiten läßt. Man hat, ich weiß nicht, ob erfunden, oder nur auf die Erfindung gedacht von Stirnmessern, um den Leuten am Kopfe das Maß ihrer geistigen Kapazitäten zu nehmen. Die W.-L. könnte sich wohl des Besitzes eines solchen innern Geistesmaßes rühmen, wenn es sich nur anlegen ließe. Die Regel ist jedesmal die: Sage mir nur genau, was du alles nicht weißt und nicht begreifst, und ich will *a priori* aufs genaueste alle die Irrtümer und Hirngespinnste angeben, an die du glaubst, und es soll gewiß zutreffen. —

---

XII. Vortrag. Es hat sich im letzten Konversatorium bei denen, die zugegen waren und über die Sache sich vernehmen ließen, gezeigt, daß sie mir bis in die letzten tiefen Untersuchungen nicht allein recht wohl gefolgt sind, sondern auch, worauf es ebensosehr ankommt, eine umfassende Ansicht des innern Geistes und der äußern Methode der Wissenschaft, die wir hier treiben, sich in ihnen erzeugt hat. Ich setze konsequenterweise voraus, daß es um so mehr mit den übrigen, die sich nicht geäußert, eben also sich verhält; abstrahiere von Allem, was nicht auf diesem Wege an mich kommt, und trage kein Bedenken, die Untersuchung in der Strenge und Tiefe, in der wir sie angefangen haben, fortzusetzen.

Kurze Wiederholung: Vier Teile. 1. Erzeugung einer Einsicht, die in ihrem Inhalte viel Genetisches haben mochte, aber denn doch gewiß in ihrer Wurzel nur faktisch sein konnte, indem wir außerdem nicht höher gekonnt hätten. Soll es wirklich zu einem Durch kommen, so wird ein inneres, an sich vom Durch unabhängiges, auf sich selber ruhendes Leben, als Bedingung der Möglichkeit vorausgesetzt. Zweiter Hauptteil: diese in uns erzeugte Einsicht machten wir nun selbst wieder zum Objekt, um sie zu zerlegen und zu betrachten in ihrer Form; und da stellten wir uns denn zuvörderst also, daß wir einsahen, unser Begriff von einem wirklichen Durch, oder vielmehr, da doch Alles daran lag, daß dieser Begriff energisch sei und lebendig, das innere Leben dieses Begriffs sei Prinzip der uns ergreifenden energischen<sup>1</sup> Einsicht eines Lebens jenseits, welches als an sich bestehend, in dieser Einsicht intuiert werde; also Prinzip der Intuition und des Lebens, in der Intuition, welches letztere nun eben außer der Intuition gar nicht vorzukommen braucht, und dessen Bestimmung, als Leben an und für sich selber, nicht an sich gilt, sondern aus der bloßen Form der Intuition, als projizierend ein für sich Bestehendes, in der äußern Existentialform, vollkommen erklärbar ist. Diese Weise, sie anzusehen, da sie ausging von der Energie der Reflexion und sie zum Prinzip machte, ließ sich nach unserer bekannten provisorisch gewählten und erklärten Terminologie füglich, falls eine andere Ansicht möglich sein sollte, benennen die idealistische Ansicht.

Diese andere Ansicht derselben zum Grunde gelegten Einsicht war aber möglich, und wurde, welches der dritte Teil war, also vollzogen. Das vorausgesetzte Leben an sich soll durchaus und schlechthin Ansich sein; so ist es eingesehen; es geht daher in ihm alles Sein und Leben auf, und es kann außer ihm nichts anderes geben. Die angemerkte subjektive Bedingung dieser Ansicht und Einsicht war die, daß man nur nicht hartnäckig auf dem Prinzip des Idealismus, der Energie der Reflexion beharre, sondern sich nur geduldig jener gegenüberstehenden Einsicht hingebende. Realistische Ansicht. Hierbei noch, nicht als ob ich bei einem, welcher über die Sache sich

<sup>1</sup> N. W.: organischen

erklärt, Spuren dieses Mißverständnisses getroffen, sondern weil überhaupt leicht darein gefallen wird, wie denn das philosophische Publikum fast ohne Ausnahme in Beziehung auf die gedruckte W.-L. in diesem Mißverständnisse sich befindet, — die Warnung! Halte man diesen Idealismus und Realismus ja nicht für den künstlicher philosophischer Systeme, denen die W.-L. sich hierdurch etwa entgegenstellen wolle: in dem Umfange der Wissenschaft selber angekommen, haben wir es mit der Kritik der Systeme nicht mehr zu tun; sondern es ist der natürliche, ohne alles unser bewußtes Tun in dem gewöhnlichen Wissen, wenigstens in seinen abgeleiteten Äußerungen und Erscheinungen sich ergebende Idealismus und Realismus: und ungeachtet beide freilich in dieser Weise, und so aus ihren Prinzipien eingesehen, dermalen noch bloß in der Philosophie und insbesondere in der W.-L. vorkommen dürften, so ist es doch gerade die Absicht der letztern, sie als ganz natürliche, und von selbst sich ergebende Disjunktionen und Einseitigkeiten des gewöhnlichen Wissens abzuleiten.

Es wurden (welches der vierte Teil) diese beiden Ansichten ihrem innern Wesen und Charakter nach näher bestimmt. — Also gerade wie zuerst — erhoben wir uns selber über beide, in denen wir ja doch, da wir von der einen zur andern gelangten, nicht eingepfählt waren, von ihrer Faktizität zur Genesis beider, aus ihren relativen und beiderseitigen Prinzipien: die Einsicht daher, die wir in diesem vierten Teile lebten und waren, war ebenso Genesis ihrer, so wie sie selbst Genesen der erst-erzeugten waren, in der beide zusammenfielen. So sind wir daher, unserm wissenschaftlichen Grundgesetze nach, stets zur höheren Genesis aufgestiegen, bis wir uns ganz in dieselbe verlieren werden.

Wir charakterisierten sie dergestalt: die idealistische Denkart setzte durch ihr bloßes Sein sich in den Standpunkt der Reflexion, machte ihn eben durch sich selber zum absoluten, und ihre weitere Entwicklung war gar nichts mehr, als die Genesis dessen, was sie ohne alle Genesis, außer der absoluten ihrer selber, schon war. Sie war daher in ihrer Wurzel faktisch, nicht etwa in Beziehung auf etwas Anderes außer ihr (wie z. B. der Kantische höchste Satz:) sondern in Beziehung auf

sich selber. Sie setzt sich eben schlechthin, woraus nun alles Übrige von selbst folgt; und über dieses ihr absolutes Setzen entbindet sie sich der weitem Rechenschaft. Nicht anders verfährt die realistische Denkart. Sie setzt, mit völliger Abstraktion von der Faktizität ihres Denkens, den bloßen Inhalt desselben als allein gültig und schlechthin wahr voraus, und vernichtet nun freilich ganz konsequent alle andere Wahrheit, die darin nicht enthalten ist, oder, wie dies sogar hier der Fall sein wird, die ihr widerspricht. Dieses Beruhen im Inhalte aber ist selber ein absolutes Faktum, das sich eben, ohne weitere Rechenschaft über sich geben zu wollen, absolut macht, wie das des Idealismus. Beide sind daher in der Wurzel faktisch, und noch ganz abgesehen davon, daß sie, einseitig aufgestellt, jedes das andere aufheben, tragen sie an sich das Zeichen ihrer Untauglichkeit zum höchsten Prinzip der W.-L. schon in dieser Faktizität. — Es ist, daß ich es noch mit dieser Formel beschreibe, dies nun auf seiner höchsten Spitze der Widerstreit der beiden absolut zu vereinigenden Glieder: O<sup>1</sup> und B oder der Form und des Inhaltes, oder der äußern und innern Existentialform, oder, in dem vorigen Vortrage, des Wesens und des Daseins. Die absolute Disjunktion scheinen wir zu haben; ihre Vereinigung verspricht die absolute Einheit herbeizuführen, und so unsere Aufgabe gründlich zu lösen.

Stellen wir über diese Lösung noch heute vorläufige Betrachtungen an, — vorläufige, in denen wir, um nur auf den Punkt zu kommen, frei fortschreiten werden: — um uns auf die höchste Einheit gründlich vorzubereiten.

Zuvörderst muß klar sein, daß nicht etwa durch Kombination, Versetzung usf. des bisher Bekannten, die Aufgabe gelöst werden kann. In Beziehung auf unsere nächsten Zwecke ist alles Bisherige nur Vorbereitung und Schärfung unseres Geistes für die höchste Einsicht: und soll dieses Bisherige noch außerdem Etwas bedeuten, so kann es zu dieser Bedeutung nur durch die Deduktion aus dem höchsten Prinzip kommen. Wir müssen jetzt etwas durchaus Neues herbeischaffen, d. h. nach der schon oben beigebrachten Ansicht: gewiß ist uns selber noch irgendwo

<sup>1</sup> N. W.: S

etwas faktisch und konkret geblieben. Dieses haben wir aufzusuchen und es genetisch zu durchdringen. Daher ist die Regel, dieses Faktische aufzusuchen. Bei den Ansichten, in denen wir zuletzt, in einer nach der andern, aufgegangen sind, die daher ohne Zweifel das Höchste enthalten, was wir, die W.-L., bis jetzt selber sind, haben wir ihre faktischen Prinzipien nachzuweisen<sup>1</sup>. Eins von beiden müßte genetisch werden. Es fragt sich, welches von beiden?

Das Prinzip des Idealismus ist, wenn man sich einmal darauf festsetzen will, als absolut unwiderleglich zugestanden. Dies schilt nun der Realismus ohne weiteres idealistische Hartnäckigkeit und eine falsche Maxime, die er verwirft. Also er leugnet das Prinzip, und so kann er mit dem Idealismus gar nicht rasonnieren. Wiederum von der andern Seite macht der Idealismus sogar das ganze Eintreten des Realismus unmöglich; er ignoriert ihn völlig, kann daher ihm Nichts anhaben, da er für ihn nicht ist. Nun gibt sich der Realismus aber doch offenbar, eben durch sein Ableugnen des idealistischen Prinzips und durch seine eigene Entstehung aus diesem Ableugnen, für höher; auch bleibt in ihm, eben durch dieses Ableugnen doch noch ein negativer Zusammenhang mit dem Idealismus, da dieser hingegen jenen sogar der Möglichkeit nach ausrottet. Den Realismus daher, mit vorläufiger völliger Abstraktion vom Idealismus, müssen wir hören; und da wir ihn aufgestelltermaßen nicht für absolut gelten lassen, sondern ihn berichtigen wollen, vom Idealismus aus aber nicht gegen ihn streiten können, müssen wir aus ihm selber gegen ihn streiten, ihn selbst mit sich selbst im Widerspruche antreffen. Durch diesen Widerspruch, der ja eine Disjunktion in ihm herbeiführt, würde sein faktisches Prinzip genetisch, und in dieser Genesis vielleicht selber Prinzip eines höhern Idealismus und Realismus in Einem werden. Die erste Forderung, das zu genesierende faktische Prinzip aufzufinden, ist gelöst. Fassen<sup>2</sup> wir also den Realismus in seiner Kraft. Sein *punctum probans* war das Ansich und Insich des Lebens, an welches Merkmal wir uns nun allein halten, und indessen das Leben fallen lassen können. Aus diesem Ansich schloß er die Vernichtung Alles außer dem Ansich.

<sup>1</sup> H. N.: nachgewiesen

<sup>2</sup> N. W.: Lassen

Wie bringt er denn nun dieses Ansich selber zustande? Konstruieren wir es ihm nach, energisch denkend das Ansich. Ich sage und fordere Sie auf, dieses selbst zu bedenken, und es unmittelbar als wahr einzusehen: — Das Ansich hat keine Bedeutung, außer inwiefern es das Konstruierte, alles Konstruieren und alle Konstruierbarkeit durchaus negiert. Bedenken Sie wohl, wenn Sie sagen: so ist's an sich, schlechthin an sich; so sagen Sie: so ist's durchaus unabhängig von meinem Sagen und Denken, und allem Sagen und Denken und Anschauen, und was noch Alles außer dem Ansich Namen haben mag. So, sagen Sie, müssen Sie das Ansich sich erklären, falls Sie es sich erklären wollen, und jede andere Erklärung gäbe nicht das Ansich. Resultat: das Ansich ist zu beschreiben lediglich als das sein Denken Vernichtende.

Erste überraschende Bemerkung. Hierdurch ist nun zuvörderst der Realismus, den wir in der vorigen Stunde, seiner Folge nach, nur faktisch evident in uns vollzogen, seiner Genesis nach begriffen. Oben entstand uns nämlich die Einsicht und ergriff uns, daß, jenes Leben an sich gesetzt, durchaus Nichts außer ihm sein könne. So sahen wir ein und konnten nicht anders. Hier sehen wir ein, daß der Realismus, oder wir selber, stehend in seinem Standpunkte, verfährt wie das Ansich, vernichtend schlechthin Alles außer sich: daß er daher gewissermaßen, wenigstens *quoad effectum*, das Ansich selbst ist, und mit ihm zusammenfällt, und aus diesem innern Grunde in der Erscheinung, unsere in der letzten Stunde uns ergreifende Einsicht, Alles außer ihm<sup>1</sup> vernichtet. Wir haben daher allerdings etwas am Realismus, das vorher nur faktisch war, aus seinem Prinzip, also genetisch durchdrungen.

Dieses von der einen Seite abgetan, reflektieren wir näher auf unsere eigene oben von uns erzeugte Einsicht und ihr Prinzip. Ich forderte Sie auf, das Ansich in seiner Bedeutung scharf und energisch zu denken; worauf Sie sodann einsehen würden usw. Sie gestehen zu, daß Sie es ohne dieses scharfe Denken nicht eingesehen haben würden; ja Sie gestehen vielleicht zu, daß Sie Ihr Lebenlang gar oft das Ansich gedacht, verblaßt nämlich, und doch jene Einsicht sich Ihnen nicht erzeugt hat.

<sup>1</sup> H. N.: Einsicht Alles außer ihr

(Daß es aller Philosophie ohne Ausnahme also ergangen, läßt sich nachweisen: denn wäre irgendeinem diese Einsicht recht lebendig aufgegangen, so hätte es nicht solange bis zur Erfindung der W.-L. gedauert.) Also Ihre Einsicht der Vernichtung des Denkens am Ansich setzt selber voraus das positive Denken; und der Satz steht so: Im Denken vernichtet sich das Denken am Ansich.

Um sogleich mehrere Folgerungen hinzuzufügen, mit denen ich Sie im voraus nur bekannt zu machen wünsche: die Vernichtung des Denkens am Ansich wird nicht gedacht in freier Reflexion, wie das Ansich von uns gedacht werden soll, sondern sie leuchtet unmittelbar ein. Dies daher ist, was wir Intuition nannten: und ohne Zweifel, da hier das absolute Ansich liegt, ist dies die absolute Intuition. Das Projektum der absoluten Intuition wäre daher die Vernichtung, das absolute reine Nichts — versteht sich dem absoluten Ansich gegenüber; und so wäre der Idealismus, der eine absolute Intuition des Lebens setzte, in seiner Wurzel, gerade durch noch tiefere Begründung des Realismus widerlegt. Als Erscheinung mag er wohl noch wieder vorkommen: für absolut gehalten, wie er sich oben ausgab, ist er jedoch nur Schein; es bleibt daher bei der schon oben angekündigten Vernichtung unser selbst in der Wurzel, dem Absoluten gegenüber.

Die Vernichtung wurde intuiert: das Ansich gedacht. Ich frage, wie und auf welche Weise wurde es gedacht? und erkläre diese an sich dunkle Frage durch die Antwort selber. Nämlich konstruierten wir etwa dieses Ansich, es zusammensetzend aus Teilen, so wie wir z. B. bald am Anfange unserer Untersuchung die Einheit im Hintergrunde konstruierten, als nicht die faktisch erscheinende Einheit, noch die Mannigfaltigkeit, sondern eben Einheit beider? Ich sollte nicht glauben, sondern wir setzten es eben schlechthin in reiner Einfachheit hin: und seine Bedeutung, als die eigentliche Konstruktion: Vernichtung des Denkens, leuchtete uns schlechthin ein, ergriff uns, als aus ihm in seiner Einfachheit hervorgehend. Wir daher — es ist dies bedeutend, — konstruierten es gar nicht, sondern es konstruierte sich durch sich selbst.

Unmittelbar mit dieser seiner Konstruktion war nun die Intuition, das absolute Entspringen des Lichtes und der Einsicht verknüpft. Dieses wollen wir ja doch nicht erzeugt haben, indem es offenbar sich selber erzeugt und uns mit sich fortreibt. — Also die absolute Sichkonstruktion des Absoluten, und das ursprüngliche Licht sind ganz und gar das Eine, Unzertrennliche, und das Licht geht selber aus dieser Sichkonstruktion, so wie diese wieder aus dem absoluten Lichte hervor. Es bleibt demnach hier von<sup>1</sup> einem vorgegebenen Uns Nichts übrig: — und dies wäre die höhere realistische Ansicht. Nun bestehen wir aber doch, und können dies mit Recht, auf der Anforderung, daß wir denn doch das Ansich hätten denken, und energisch denken, also der lebendigen Sichkonstruktion, im Lichte des Ansich, uns doch hätten hingeben müssen, und daß wiederum diese Energie die erste Bedingung sei von Allem, welches einen neuen, jedoch höher liegenden Idealismus gäbe.

Hierbei aber gibt es abermals zwei Dinge zu bedenken: zuvörderst, jenes Denkens, oder jener Energie sind wir uns denn doch bewußt, und unsere Berufung, daß sie seien, ohne welches Sein überhaupt sie auch nicht Prinzip sein könnten, gründet sich ja offenbar nur auf dieses Bewußtsein. Dies aber setzt das Licht voraus. Wenn nun selber das Licht, wenigstens in dieser seiner objektivierenden Gestalt, nicht an sich außer dem Absoluten wäre, wie es ja nicht sein kann, da außer dem Absoluten Nichts ist, — sondern seine Quelle im Ansich hätte: so könnten wir uns ja nicht auf das berufen, was selbst, näher untersucht, gegen uns zeugt. Überhaupt wäre es, wenn man diese höhere Voraussetzung des Lichtes für alle möglichen Aussagen des Selbstbewußtseins, als der Quelle aller idealistischen Behauptungen, annimmt, der beständige Geist des Idealismus in seiner höchsten Gestalt und sein in der Wurzel zu widerlegender und auszurottender Grundfehler, daß er bei einer Faktizität, aus welcher freilich faktisch nie, aber nur intelligibel herausgegangen werden kann, bei dem objektivierenden Lichte stehen bleibt.

<sup>1</sup> N. W.: hiervon; die H. N. ist hier undeutlich.

Sodann, welches freilich wieder dasselbe ist, nur von einer andern Seite, ist gegen jene idealistische Einwendung zu bedenken: — Du denkst ja das Ansich nicht, ursprünglich es konstruierend, — erdenkst es nicht; wie vermöchtest du dies! Auch ist es dir nicht durch Anderes, was nicht Ansich ist, bekannt, sondern es ist dir schlechthin bekannt: also dein Wissen an und durch sich selber setzt es ab, oder wie die Sache wohl richtiger genommen werden dürfte: es setzt sich selber in deinem Wissen und als dein Wissen ab. Das hast du nun getan, ohne alles dein Wollen, und ohne die mindeste Energie, Zeit deines Lebens; in den verschiedensten Gestalten, so oft du das Urteil: das und das ist — aussprachst: — und eben, nicht über das Verfahren selbst, sondern wegen der Gedankenlosigkeit dabei hat dir die Philosophie den Krieg gemacht, und dich in ihre Zirkel gezogen. Über die Begebenheit selber wirst du demnach deiner Freiheit und Energie kein Verdienst beimessen. Nur, daß du jetzt dieses Verfahrens und seiner Bedeutung dir bewußt worden, missest du deiner Energie bei; gleichfalls wiederum auf Aussage dessen, was sich dir ohne alle Energie ergibt, der Intuition. Ehe wir dich daher überhaupt hören, müssen wir näher untersuchen, wie weit das Zeugnis dieser Intuition gilt. — Noch dieses zum Schlusse. Das verblaßte Ansich, — ob es nun vorkomme in seiner Einheit, als entweder ertöteter, oder nie lebendig gewesener Begriff eines philosophischen Systems, wie bei uns vor der Einsicht in seine Bedeutung; oder in einer besondern Bestimmung, als ist eines einzelnen Dinges, — ist immer in der Intuition, und ist darum tot. Für uns ist es im Begriffe, und ist darum lebendig, und darum ist für uns in der Intuition Nichts, weil im Begriffe Alles ist. Dies ist nun der allerschärfste Unterscheidungspunkt der W.-L. von allen möglichen Standpunkten des Wissens, die es nicht sind. Sie begreift das Ansich: jede andere Denkart begreift es nicht, sondern schaut es nur an, und tötet es insofern gewissermaßen. Jede dieser Denkarten nun begreift sie selber aus ihrer eigenen heraus, und als deren, nicht zwar absolute, aber privative Negationen. — Was im Aufsteigen von uns, als nicht absolut gültig, befunden worden, wie der einseitige Idealismus und Realismus, oder

noch also befunden werden dürfte, wird sie im Absteigen, eben als solche mögliche Negation der absoluten Einsicht, wieder aufnehmen.

---

XIII. Vortrag. Noch heute, und noch länger werde ich frei heraufsteigen. Frei, sage ich, für Sie, indem ich vor dem Gebrauche die innern Fundamente der Unterscheidungen, welche hier heraustreten werden, nicht angeben kann, sondern sie erst durch den Gebrauch Ihnen bekannt machen muß; ungeachtet wohl eine feste Regel des Aufsteigens meinem Verfahren zugrunde liegen dürfte. Wird mein Vortrag nur übrigens scharf gefaßt, so ist ungeachtet des erst erwähnten Umstandes dennoch keine Gefahr der Verwirrung; denn wir haben, statt der zuerst hingestellten Wendepunkte L und B, die beiden Ansichten: Realismus = Genesis des Lebens; und Idealismus = Genesis des Begriffs. Diese müssen durch die deutliche Darstellung am Freitage und die Wiederholung von gestern bekannt sein. Mit einem Worte, diese Ansichten sind unsere dermaligen Leiter, bis wir zu ihrem Einheitsprinzip kommen, und dann ihrer unmittelbar entbehren können. Hier wird nun, wenn irgendwo, das Vermögen erfordert, das Hingestellte fest und unverrückt, in seiner Sonderung von allem, was wohl in der Vernunft damit verbunden sein dürfte, festzuhalten; außerdem überspringt man, und greift der Forschung vor, und die Genesis zwischen dem erst gefaßten und seinem höhern Gliede, auf die es eigentlich ankommt, wird nicht gefaßt, sondern beide fließen faktisch ineinander. Man greift vor, sagte ich; aber nicht eigentlich man, nicht der Ich ist es, dem dies begegnet, sondern die mechanisch fortfließende spekulative Vernunft. (Denn daß ich dies im Vorbeigehen anmerke: die einmal angeregte und in den Gang gebrachte Spekulation, wie ich zum Teil weiß, daß sie in Ihnen wahrhaft in Gang gebracht ist, ist so tätig und lebendig, als die empirische Ideenassoziation es immer sein mag, weil sie einen freiern, leicht-

tern Äther um sich hat: und man hat, in dieser Welt einmal angekommen, ebenso sehr gegen die Sprünge der Spekulation zu wachen, als vorher gegen die Hartnäckigkeit des Empirismus. Besonders warne ich diejenigen vor dieser Gefahr, denen die Objekte der gegenwärtigen Untersuchungen sehr leicht vorkommen: ich rate Ihnen, sich dieselben ein wenig schwerer zu machen; denn jener Schein der Leichtigkeit dürfte wohl den Verdacht erregen, daß die Sache mehr mit der spekulativen Phantasie, als mit der reinen, ewig ruhigen Vernunft gefaßt worden.)

#### Zur Sache.

Das Ansich leuchtete unmittelbar ein, als durchaus unabhängig von seinem Wissen oder Denken, daher als dasselbe, in seinem eigenen wesentlichen Effekte, falls man ihm einen solchen zuschriebe, völlig vernichtend. In diesem unmittelbar wahren und klaren Begriffe konstruierten nicht Wir das Ansich, sondern es konstruierte sich selber, wie uns gleichfalls einleuchtete, so wie es in der Konstruktion war, als vernichtend das Denken; — mit welchem Begriffe nun die unmittelbare Einsicht, das absolute Licht, unmittelbar vereinigt war, wie gleichfalls einleuchtete. Also das absolute Ansich offenbarte sich als Quelle des Lichtes, daher das Licht keinesweges als ein ursprüngliches: — welches jetzo das Erste sei, und offenbar das Gepräge eines höhern Realismus an sich trägt.

Gegen diesen Realismus versuchte sich nun ein anderer Idealismus zu erheben, hervorgehend aus dem Grunde: damit wir das Ansich einsahen, als vernichtend das Sehen, mußten wir ja energisch auf dasselbe reflektieren. Also, ungeachtet wir nicht leugnen können, daß es sich selber konstruiert und mit sich das Licht, war doch dieses Alles bedingt durch unsere energische Reflexion, diese sonach das höchste Glied von Allem. — Offenbar ist dies, als sich stützend auf absolute Reflexion, Idealismus, und als nicht, wie der vorige, auf die Reflexion eines Bedingten, der wirklichen Vollziehung eines Durch, um dazu die Bedingung einzusehen, — sondern auf der Reflexion des unbedingten Ansich beruhend, ein höherer Idealismus.

Diesen Idealismus haben wir nun vorläufig niedergeschlagen durch folgende Betrachtung. — Du daher, würden wir ihn, personifiziert gedacht, anreden, — du denkst das Ansich; dies ist dein Prinzip. Woher weißt du denn dies? Du kannst mir nicht anders antworten und wirst nie eine andere Antwort aufbringen, als diese: ich sehe es eben, bin mir desselben unmittelbar bewußt; und zwar siehst du es, schlechthin objektiv und intuierend. — Der letzte Punkt ist wichtig, und ich will ihn näher auseinandersetzen: Auch im Realismus wird schlechthin eingesehen die Sichkonstruktion des Ansich; aber sie wird eingesehen, d. h. es wird herabgesehen<sup>1</sup> auf ein Lebendiges in sich selber, und dieses Lebendige reißt die Einsicht mit sich fort, wie wir dasselbe Verhältnis bisher schon mehrmals an jeder, von uns als genetisch aufgestellten Evidenz gefunden haben. Ungeachtet nun allerdings auch da eine<sup>2</sup> objektivierende Intuition über der Genesis zu schweben scheint, so wird doch diese sogleich zur Genesis, und mit der Genesis fortgerissen. Es scheint daher in dieser Einsicht eine Vereinigung der äußern und innern Existenzialform der Faktizität und der Genesis angedeutet zu sein. Ganz anders verhält es sich mit dem Sehen seines Denkens, worauf der Idealismus sich beruft. Wir werden nämlich hier ohne Zweifel nicht behaupten wollen, daß wir dem Denken, als Denken, d. i. als erzeugend das Ansich, im Erzeugen zusehen, so wie wir dem Ansich, im Erzeugen seiner Konstruktion allerdings wirklich und in der Tat zusehen; sondern es fügt sich nur mittelbar<sup>3</sup> zum an sich undurchsichtigen, und absolut nur faktisch hinstellbaren Denken, die Intuition; so daß durchaus zweideutig bleibt, ob das Denken aus dieser Intuition, oder diese Intuition aus dem Denken entspringe, oder ob vielmehr beide nur die Erscheinungen einer ihnen zum Grunde liegenden verborgenen Einheit seien. Falls es nötig sein sollte, dies noch deutlicher zu machen: Könntest du wohl jemals wirklich klar und energisch denken, wovon hier eben die Rede war, ohne dir dessen bewußt zu sein? und umgekehrt, könntest du wohl eines solchen Denkens dir bewußt sein, ohne anzunehmen, daß du wirklich und in der Tat dächtest? Würde dir wohl

<sup>1</sup> N. W.: hineingesehen  
unmittelbar

<sup>2</sup> N. W.: auch die rein

<sup>3</sup> N. W.:

der geringste Zweifel über die Wahrheit dieser Aussage deines Bewußtseins übrigbleiben? Ich denke, nein. Es ist daher freilich klar, und unmittelbar faktisch, daß du das wirkliche Denken von dem Bewußtsein desselben, und umgekehrt, nicht trennen kannst, und daß in dieser Faktizität dein Denken seine Intuition, und diese Intuition die absolute Wahrheit und Gültigkeit seiner Aussage setzt, und hierüber machen wir dir nicht den Krieg. Aber du kannst das genetische Mittelglied dieser beiden Disjunktionsglieder nicht angeben. Du bleibst daher in einer Faktizität befangen. Dagegen aber ist die Genesis, welche in der gegenüberstehenden realistischen Ansicht sich ergeben hat, dir zuwider; nämlich, das Eine Glied deiner Synthesis, dein vorgebliches Denken, kennen wir dort gar nicht. Dasjenige aber, auf welches du dich zur Bewahrheitung deines Letztern beriefst, kennen wir, obwohl nicht unmittelbar, dennoch in seinem Prinzip. Ich sage nicht unmittelbar; ein bloßes, absolut ein Faktum aussagendes Bewußtsein, wie das deinige, laut der soeben gegebenen nähern Erörterung, ist, kennen wir dort ebensowenig. Aber in seinem Prinzip, sagte ich: dein Bewußtsein setzt auf alle Fälle Licht voraus, und ist nur eine Bestimmung desselben: aber das Licht ist eingesehen worden, als selber hervorgehend aus dem Ansich und seiner absoluten Sichkonstruktion; geht es aber aus dem Ansich hervor, so kann dieses nicht hinwiederum, wie du willst, aus jenem hervorgehen. In deiner Behauptung, daß du denkst, weil du dir dessen bewußt bist, mußt du dein Bewußtsein als das Absolute setzen: aber sogar die Quelle dieses Bewußtseins, das reine Licht ist nicht faktisch angesehen, was uns auf dieselbe Stufe mit dir bringen würde; sondern genetisch eingesehen (was mehr bedeutet), als selber nicht absolut. Und so wäre dieser neue Idealismus teils weiter bestimmt; er setzt nicht einmal, wie es zuerst schien, eine Reflexion, die nach ihm bloß dem Denken anheim fällt, sondern er setzt die unmittelbare Intuition dieser Reflexion, als das Absolute; ist daher von dem erstern sogar generisch verschieden: teils ist er, als in der Wahrheit gültig, widerlegt, wiewohl, seiner Erscheinung nach, noch nicht abgeleitet. Vorausgesetzt, daß er Ihnen recht klar geworden sei, halten Sie sich nun an diesen, und lassen Sie den tiefern fallen.

Beiläufig: ich habe hier im Vorbeigehen und *aliud agendo* den sehr wichtigen Unterschied berührt, zwischen bloßer faktischer Ansicht, wie die unseres Denkens des Ansich, und genetischer Einsicht, wie die der Sichkonstruktion des Ansich. Unserm Denken, als Denken, *verbaliter* als Erzeugen, können wir, laut der unmittelbaren Aussage unseres Bewußtseins, nicht zusehen; wir sehen es nur, indem es ist, oder sein soll, und es ist schon oder soll sein, indem wir es sehen; dagegen wir das Ansich sehen als seiend und sich konstruierend zugleich und umgekehrt. Dieser Punkt wird natürlich, als höherer Disjunktionpunkt einer noch höheren Einheit, wieder vorkommen müssen, und sehr bedeutend werden. Indessen sei er eingeschränkt, und zur Erläuterung desselben noch folgende historische Nebenbemerkung beigebracht, welche als solche für den Liebhaber den Wert haben möge, den sie haben kann. — Zugleich kann sie zu einer äußern Probe dienen, ob man mich wirklich verstanden.

Reinhold, oder, wie Reinhold behauptet, Bardili will das Denken als Denken zum Prinzip des Seins machen. Sein System stände daher, nach der allerliberalsten Erklärung, etwa in dem soeben von uns beschriebenen Idealismus, und es müßte angenommen werden, daß er das Denken des Ansich, so wie wir es vorgestern vollzogen haben, meine. Nun ist er zuvörderst sehr weit entfernt, dieses Ansich, so wie wir es getan haben, als vernichtend das Sehen, sich klar zu machen; sodann aber, welches schlimmer ist, beruft er sich in Absicht der reellen Existenz desselben, mit welcher er überhaupt sich nicht einläßt, und welche er zuletzt wohl nur wiederum faktisch, aus der Existenz der einzelnen Dinge, würde beweisen können, — gar nicht auf das Bewußtsein, woran er von mir erinnert worden, was aber bei ihm verloren ist, weil er wohl sieht, daß er dadurch in einen Idealismus würde verwickelt werden, er aber vor jedem Idealismus einen unüberwindlichen Schreck bekommen zu haben scheint. Sonach steht erstens sein Prinzip ganz in der Luft, und er bestrebt sich, einen Realismus aufzubauen auf dem absoluten Nichts; und er konnte zu demselben nur getrieben

werden durch die Verzweiflung, nach der Regel: da es mit Allem, womit ich es bisher versucht, nicht gehen wollte, so muß es wohl mit dem letzten, was in meinem Gesichtskreise allein noch übrig ist, gehen. Zweitens, und in dieser Rücksicht besonders habe ich die Bemerkung beigebracht: da das Denken sich, als Denken erzeugend, nach absolutem Vernunftgesetz gar nicht einsehen läßt, so kann es natürlich auch Reinhold nicht einsehen, noch das Allermindeste genetisch daraus ableiten. Er könnte daher nur sagen, wie etwa Spinoza: da in ihm Alles, was da ist, liegt, nun aber das und das ist, so muß dies in ihm liegen. Gebildet denn doch in der Kantischen Schule, und nachmals von der W.-L., mag er dies nun nicht tun. Er bestrebt sich daher abzuleiten; da dies nun, wenn man nur einen einzigen klaren Begriff hat, durchaus als unmöglich erscheint: so entsteht daher eine absolute Dunkelheit und Finsternis in seinem Systeme, so daß kein Mensch begreift, was er eigentlich will; man sehe denn dieses System von der W.-L. aus, und zwar gerade von dem Punkte aus an, von dem wir es soeben angesehen; dann wird die Unklarheit in ihrem Prinzip klar. —

Gehen wir zurück zur Sache, und ziehen das Resultat: denn wir haben im Vorbeigehen wieder eine sehr klare Einsicht in das eigentliche Wesen der W.-L., das heißt desjenigen, was wir noch immer aufzustellen schuldig sind, des Prinzips erhalten. Der widerlegte Idealismus machte das unmittelbare Bewußtsein zum Absoluten, zum Urquell und zum Bewährer der Wahrheit; und zwar zeigte sich in ihm das absolute Bewußtsein, als Einheit alles möglichen andern Bewußtseins, als Selbstbewußtsein in der Reflexion. Dieses stehe nun fürs erste als einer unserer Grundpfeiler fest. Allenthalben, wo wir sagen: ich bin mir dessen bewußt, trägt unsere Aussage denselben jetzt beschriebenen formalen Grundcharakter einer absoluten Intuition, die auf Ansichgültigkeit ihres Inhaltes Anspruch macht. Dieses Bewußtsein ist nun eingesehen, als in seiner Wurzel, Selbstbewußtsein in der Reflexion: alle möglichen Disjunktionen und Arten des Bewußtseins müssen daher aus dem Selbstbewußtsein abgeleitet werden; und wir wären damit schon heraufgekommen zu einer umfassenden Einheit.

Es ist klar, daß dieses Bewußtsein in sich durchaus Eins ist, und keiner innern Disjunktion fähig; denn das Denken, das in ihm vorkam, war das des Ansich, das als Ansich durchaus Eins und sich selber gleich ist; also es war auch Eins, und das Bewußtsein desselben war nur dieses Einen Bewußtsein; daher auch Eins. Das hier vorkommende Selbst oder Ich ist mithin das reine, sich selber ewig gleiche, unveränderliche — nicht das Absolute, wie bald sich näher finden wird, aber das absolute Ich. Sollte es im Denken des Einen Ansich zu einer mannigfaltigen Ansicht davon, indes es im Hintergrunde doch immer dasselbe Eine Ansich, oder kategorische Ist bleibt, mithin zu einer mannigfaltigen Ansicht des Denkens, mithin der Reflexion, mithin auch des Reflektierenden oder des Ich, kommen, welche Genannten insgesamt doch im Hintergrunde ebenso wie das Ansich immer dasselbe Eine bleiben müssen: so müßte dafür erst ein besonderes Disjunktionsprinzip nachgewiesen werden. — Es kann sehr wohl sein und wird sich finden, daß wir sogar dieses Disjunktionsprinzip niemals rechtlich genetisch auffinden, sondern es faktisch würden erschleichen müssen, falls wir in diesem absoluten Ich befangen blieben, und nicht über dasselbe uns erheben.

Im Vorbeigehen die historische Bemerkung: Für dieses jetzt beschriebene idealistische System, voraussetzend grade das soeben genau charakterisierte absolute Ich, als Absolutes, und aus ihm ableitend alles Übrige, ist nun die W.-L., da, wo es ihr noch am besten erging, gehalten worden; und keiner der mir bekannten Schriftsteller, Freund oder Feind, hat sich zu einem höhern Begriffe von ihr erhoben. Daß die meisten noch tief unter diesem Begriffe stehen geblieben, versteht sich. Sollte außer dem Urheber dieser Wissenschaft sonst noch ein höherer Begriff derselben stattfinden, so könnte er nur bei ehemaligen Zuhörern, die aber nicht geschrieben; denn was sich schriftlich vernehmen lassen, steht unter der obigen Regel; — oder bei Ihnen ange-troffen werden. Diese Bemerkung hat diese Folge, daß doch ja keiner über das Wesen dieser Wissenschaft bei andern Bericht einholen wolle, als dermalen noch bei ihrem Urheber. Wie falsch

sogar nach dem bloßen klaren und entschiedenen Buchstaben des darüber in offenem Drucke Verhandelten diese Deutung war, wird sogleich sich zeigen.

Dieser Idealismus ist, als an sich gültig, widerlegt: obwohl er, als Erscheinung, und wahrscheinlich als Urgrund aller Erscheinung wieder Dasein erhalten dürfte, was wir abzuwarten haben: — widerlegt aus dem Grunde, weil er faktisch ist, und eine höhere Genesis auf seinen Ursprung deutet. Faktisch nennt man eine Tatsache, und da hier vom Bewußtsein die Rede ist, wäre diese Tatsache eine Tatsache des Bewußtseins; oder es strenger ausgedrückt: nach diesem idealistischen Systeme wäre das Bewußtsein selber Tatsache, und da das Bewußtsein ihm das Absolute ist, das Absolute wäre Tatsache. Nun hat die W.-L., von dem ersten Augenblicke ihrer Entstehung an, erklärt, daß es das *πρῶτον ψεῦδος* der bisherigen Systeme sei, von Tatsachen auszugehen, und in diese das Absolute zu setzen: sie lege zugrunde, hat sie bezeugt, eine Thathandlung, was ich in diesen Vorträgen mit dem griechischen Worte, dergleichen oft williger richtig verstanden werden, als die deutschen, Genesis benannt habe. Sonach ist die W.-L. von ihrer ersten Entstehung an über den beschriebenen Idealismus hinaus gewesen. Sie hat dieses noch auf andere, ebenso unzweideutige Weise gezeigt: besonders an ihrem Grundpunkte, dem Ich. Sie hat nie zugegeben, daß dieses als gefunden und wahrgenommen, ihr Prinzip sei, — als gefunden, ist es nie reines Ich, sondern nur die individuelle Person eines jeden, und wer da meint, es als rein gefunden zu haben, der befindet sich in einer psychologischen Täuschung, dergleichen man uns aus Unkunde des wahren Prinzips der W.-L. auch vorgeworfen hat — sondern die W.-L. hat stets bezeugt, daß nur als erzeugt sie das Ich für rein anerkenne, und es an die Spitze ihrer Deduktion, nicht etwa ihrer selbst, als Wissenschaft, stelle, indem ja doch da die Erzeugung höher liegen wird, als das Erzeugte. Diese Erzeugung eben des Ich, und mit ihm des ganzen Bewußtseins, ist jetzt unsere Aufgabe. —

Der mit seiner Gültigkeit an sich abgewiesene Idealismus ist gleich dem absoluten, unmittelbaren Bewußtsein; demnach,

daß wir jetzt, worauf es ankommt, mit aller Strenge aussprechen, die W.-L. leugnet die Gültigkeit der Aussagen des unmittelbaren Bewußtseins, schlechthin als solche, und gerade darum, weil sie das ist, und beweist diese ihre Ablehnung; und so allein bringt sie die Vernunft in sich zur Ruhe und zur Einheit. Nur das schlechthin zu Intelligierende, die reine Vernunft, bleibt als allein gültig übrig. Und damit man keinen Augenblick durch einen hier leicht sich aufdringenden Einfall verwirrt werde, füge ich sogleich einen nächstens weiter auseinander zu setzenden Wink hinzu. Nämlich es dürfte jemand sagen: wie kann ich doch intelligieren, ohne in diesem Intelligieren eben bewußt zu sein? Ich antworte: dies kannst du freilich nicht, aber der Grund der Wahrheit, als Wahrheit, liegt doch wohl nicht in dem Bewußtsein, sondern durchaus in der Wahrheit selber; von der Wahrheit mußst du also immer das Bewußtsein abziehen, als derselben durchaus nichts verschlagend. Es bleibt dieses nur die äußere Erscheinung der Wahrheit, aus der du nicht herauskommen kannst, und worüber dir auch der Grund angegeben werden soll. Wenn du aber glaubtest, in diesem Bewußtsein liege der Grund, daß Wahrheit Wahrheit ist, so verfielst du in den Schein; und allenthalben, wo dir Etwas darum wahr sein soll, weil du dir dessen bewußt bist, bist du in der Wurzel eitel Schein und Irrtum. Hier leuchtet nun ein: 1. wie die W.-L. in der Tat ihr Versprechen gehalten, und als Wahrheits- und Vernunftlehre, alle Faktizität aus sich ausgetilgt. Das Urfaktum und die Quelle alles Faktischen ist das Bewußtsein. Dieses kann Nichts bewahrheiten, laut des Beweises der W.-L.; wo daher von Wahrheit die Rede sein soll, ist es abzuweisen und davon zu abstrahieren. Inwiefern nun die W.-L. nach ihrem zweiten Teile, der nur aus dem ersten, und auf seinem Grund und Boden möglich wird, Phänomenologie, Erscheinungs- und Scheinlehre ist, leitet sie allerdings beides ab, als existent, aber bloß wie es eben existiert, als faktisch. 2. Ist ganz klar geworden, daß und warum sich gegen die W.-L. durchaus Nichts von außen herein aufbringen läßt, sondern man immer damit anheben muß, in sie einzudringen. Wovon man ausgehen könnte, um mit ihr zu streiten, ist entweder intelligiert, oder nicht. Ist es intelligiert,

so ist es entweder unmittelbar intelligiert, und dieses ist das Prinzip der W.-L. selber, oder mittelbar, und dies müßten sein Ableitungen des Grundphänomens oder selber aus ihm abgeleitete Phänomene. Zu den letztern kann man nur vom ersten aus kommen. In diesem Falle daher wäre man auf jede Bedingung einig mit der W.-L., und die W.-L. selber, und mit ihr keineswegs im Streite. Wäre es nicht intelligiert, und sollte doch wahr sein, so müßte man sich zur Bewahrheitung berufen auf sein unmittelbares Bewußtsein; denn es gibt kein drittes, um zum Absoluten selber, oder wenigstens zu einem Scheine desselben zu kommen. Mit dieser Berufung wird man aber ohne weiteres abgewiesen, unter dem Bescheide: daß gerade deswegen, weil du dir desselben unmittelbar bewußt bist, und hierauf dich berufst, es falsch sei. Zwar hat die Gedankenlosigkeit und Faselei sich einen vornehmen Titel verschafft, den des Skeptizismus, und glaubt, daß Nichts so hoch sei, das sie unter diesem Titel nicht erschwingen könne. Von der W.-L. muß sie wegbleiben. In der reinen Vernunft läßt sich der Zweifel nicht mehr anbringen; diese trägt und hält sich und jeden, der in ihre Region kommt, fest und unverrückt. Will sie aber die Ansichtgültigkeit des Bewußtseins bezweifeln — und dies ungefähr ist's, was sie in einigen ihrer Repräsentanten gern möchte, auch es an dieser oder jener Ecke notdürftig tut, wiewohl sie es noch nie zu einem recht gründlichen Generalzweifel hat bringen können; — will sie dies, so käme sie selbst mit diesem Generalzweifel für die W.-L. zu spät; denn diese bezweifelt nicht nur provisorisch jene Ansichtgültigkeit, sondern sie behauptet und erweist kategorisch die Nichtgültigkeit, die selbst der Generalzweifel nur in Frage stellen würde. Gerade der Besitzer der W.-L., der alle Disjunktionen im Bewußtsein überschaut, welche Disjunktionen, die Gültigkeit des Bewußtseins an sich vorausgesetzt, Widersprüche werden, könnte einen, alles bisher Angenommene gänzlich vernichtenden Skeptizismus aufstellen, bei welchem wohl selber denjenigen, die bisher mit allerhand Skeptisiererei zum Zeitvertreibe gespielt haben, grauen dürfte, und sie rufen würden: der Spaß gehe doch zu weit! Vielleicht könnte man

sich dadurch sogar ein Verdienst zur Aufregung des dermalen stagnierenden philosophischen Interesses machen.

Es ist, daß ich noch dies hinzufüge, klar, daß, wenn die äußere Existentialform, als solche, zugrunde geht, zugleich ihr Gegensatz als solcher, daher mit dem Idealismus, den wir hier, um der Zweideutigkeit des Wortes willen, lieber Subjektivismus nennen wollen, zugleich der Realismus, oder richtiger der Objektivismus, zugrunde geht. Die Realität bleibt, als inneres Sein, wie wir uns eben ausdrücken müssen, um nur reden zu können: aber sie bleibt durchaus nicht als Glied irgendeiner Beziehung, weil ein zweites Glied der Beziehung und überhaupt alle Beziehung an ihr aufzugeben ist: daher nicht objektiv; denn dies Wort hat Bedeutung nur der Subjektivität gegenüber, welche auf unserm Standpunkte selbst keine Bedeutung hat. — Von dieser Wahrheit hat nun ein neuerer philosophischer Schriftsteller, ich meine Schelling, mit seinem sogenannten Identitätssysteme einige Ahnung gehabt; nicht etwa, daß er die absolute Vermittlung von Subjekt und Objekt eingesehen hätte, sondern daß er mit ihnen eine Synthesis *post factum* meint; und durch diese Operation glaubt er der W.-L. den Rang abgelaufen zu haben. Damit verhält es sich nun so: dieses Synthesieren hat er der W.-L., die es treibt, abgesehen, und glaubt nun mehr zu sein, wenn er sagt, was sie tut. Dies ist der erste üble Streich, der ihm begegnet: das Sagen, das allemal aus der Subjektivität stammt, und seiner Natur nach ein totes Objekt hinlegt, ist gar nicht vornehmer, sondern geringer, als das Tun, was zwischen beiden im Mittelpunkte des innern lebendigen Seins steht. Ferner beweist er diesen Satz gar nicht, sondern den Beweis soll ihm die W.-L. führen (s. Zeitschrift für spek. Physik, II. 2. § 6. S. 5)<sup>1</sup>; was wieder seltsam aussieht, daß ein System, das geständig den Beweisgrund unseres Grundsatzes, daher das Prinzip unseres eigenen Systems enthält, unter denselben<sup>2</sup> loziert werden soll. Nun hebt er an, und sagt: die Vernunft sei die absolute Indifferenz zwischen Subjekt und Objekt. Hier muß ihm nun zuerst geschenkt werden, daß sie nicht

<sup>1</sup> Schelling, Darstellung meines Systems der Philosophie, SW I, IV, 117.

<sup>2</sup> H. N.: unter diesem unserm Systeme.

absoluter Indifferenzpunkt sein kann, ohne zugleich absoluter Differenzpunkt zu sein. Daß sie daher keines von beiden absolut, sondern nur relativ ist; es daher, wie man es auch anfangen will, in dieser Vernunft zu keinem Funken von Absolutheit zu bringen ist. Sodann sagt er: die Vernunft ist; er entäußert sich sonach derselben von vornherein, und stellt sie objektivierend vor sich hin, so daß man ihm noch gratulieren muß, daß er mit seiner Definition nicht die rechte Vernunft getroffen. Diese Objektivierung der Vernunft ist nun überall nicht der rechte Weg. Nicht um die Vernunft außen herumreden, sondern das Vernünftigsein wirklich und alles Ernstes treiben, ist die Sache der Philosophie. Dennoch ist dieser Schriftsteller dormalen der Heros aller feurigen, und dabei wüsten und verworrenen Köpfe; und selbst diejenigen, welche Gebrechen, wie die oben gerügten, zu denen, wo möglich, noch ärgere kommen, nicht ableugnen, meinen denn doch entweder: die Folgerungen seien gut, wiewohl die Prinzipien falsch, oder das Ganze sei doch vortrefflich, ungeachtet freilich alle einzelnen Teile Nichts taugen, oder endlich, es bleibe doch sehr interessant, ungeachtet es weder wahr, noch gut, noch schön sei. Ich für meine Person habe dies nur historisch und zur Erläuterung meines Standpunktes gesagt, keinesweges aber, um bei irgendjemand die Achtung vor seinem Helden zu schwächen, oder dieselbe auf mich zu leiten. Denn so jemand schlechterdings zum Irrtum verdammt sein will, habe ich Nichts dagegen.

XIV. Vortrag. Das Bewußtsein ist in seiner Sichgültigkeit abgewiesen, ungeachtet zugestanden worden, daß wir aus demselben nicht herauskönnen. Daher 1. haben wir dies nun einmal eingesehen, so wollen wir ja doch, „ungeachtet wir faktisch es nicht vernichten können, *realiter*, und über Wahrheit urteilend nicht daran glauben, sondern im Urteile davon abstrahieren; ja wir müssen dies nur<sup>1</sup> unter der Bedingung, daß wir

<sup>1</sup> Textverbesserung von E. Hirsch; im überlieferten Text fehlt „nur“.

zur Wahrheit gelangen wollen, nicht unbedingt; denn es ist nicht notwendig, daß wir die Wahrheit einsehen. Hier werden nun zuvörderst wir selbst mittelbar in die Wissenschaft und den Kreis ihrer Evidenz verflochten, und es findet sich ohne unser Zutun, weil von Bewußtsein die Rede, und wir uns selber taktisch als Bewußtsein finden; was zur genetischen Deduktion des Ich, auf welche wir ja ausgehen, sehr dienen dürfte. Ferner sollen wir uns hier eine Maxime, eine nur durch Freiheit sich anzueignende Regel des Urteilens bilden; und diese Maxime soll das absolute Prinzip, wenn auch nimmermehr der Wahrheit an sich, denn doch der faktischen Erscheinung dieser Wahrheit für uns werden; was teils überhaupt bedeutend sein, und einen neuen Idealismus in einer Region, wo er allein gelten kann, als Prinzip der Erscheinung, herbeiführen dürfte: teils unsere oben bei Charakterisierung und Widerlegung der tiefer unten liegenden Idealismen und Realismen geschehene Äußerung bestätigt, daß beide, als gegründet auf entgegenstehenden Maximen, nur durch eine höhere Maxime würden vereinigt werden können. Und so bemerken Sie denn dabei zugleich, daß von der Maxime des obigen Realismus, schlechthin nur die Wahrheit gelten zu lassen, die gegenwärtige sehr verschieden ist darin, daß sie bedingt ist: wenn die Wahrheit gelten soll, so muß usw.: übrigens wohl zugebend, daß es nicht notwendig zum Gelten der Wahrheit kommen müsse. Endlich zeigt sich hier die Freiheit in einer ihrer ursprünglichsten Gestalten, in Rücksicht ihrer realen Wirkung, wie wir sie immer beschrieben haben, nicht als affirmativ, erschaffend die Wahrheit, sondern nur als negativ, abhaltend den Schein. Welches Alles nur Expositionen, wiewohl sehr bedeutende sind, der Einsicht: hat das Bewußtsein an sich gar keine Gültigkeit und Beziehung auf Wahrheit, so haben wir in unserer noch bevorstehenden Untersuchung, welche eben die Wahrheit und das Absolute rein zutage zu liefern hat, von allem Effekte dieses Bewußtseins zu abstrahieren.

2. Wovon denn nun eigentlich haben wir zu abstrahieren, und welches ist dieser sein unausbleiblicher Effekt? Offenbar von demjenigen *punctum saliens* und Nerv, um dessen willen es als ungültig abgewiesen worden. Dieser Nerv war aber, laut

unserer gestrigen Untersuchung der, daß es faktisch Etwas projizierte, — namentlich in seiner höchsten Potenz, in unserm Falle die Energie, die sodann Denken wurde, — dessen genetischen Zusammenhang mit ihm es durchaus nicht angeben konnte: also daß es rein, und *per absolutum hiatum* hindurch projizierte. Fassen Sie ja diesen Charakter genau, so wie er angegeben worden, und erinnern Sie sich für diesen Zweck des gestern ausführlich Gesagten: — z. B. du wirst nicht annehmen, daß du wirklich denken könntest, ohne dir dessen bewußt zu sein, und umgekehrt, daß du dir deines Denkens bewußt sein könntest, ohne daß du wirklich dächtest, und dieses Bewußtsein dich nur täusche; wenn du aber über den Zusammenhang dieser beiden Glieder nach einem erklärbaren und erklärenden Grunde gefragt würdest, würdest du einen solchen Grund nie herbeibringen können. — Also, uns mit dir dahin versetzt, von wo aus du deinen Beweis führst: dein Bewußtsein des Denkens soll ein wirkliches, wahres, *realiter* vorhandenes Denken enthalten, ohne daß du Rechenschaft darüber zu geben vermagst: dieses Bewußtsein projiziert daher eine vorgebliche<sup>1</sup> Realität, *per hiatum* einer absoluten Unbegreiflichkeit und Unerklärbarkeit hindurch.

Diese Projektion *per hiatum* ist sichtbar dasselbe, was wir ehemals und jetzt auch genannt haben: die äußere Existentialform, die sich offenbart in allem kategorischen Ist. Denn was bedeutet dies, als eine Projektion, über die weiter keine Rechenschaft abgelegt wird, also *per hiatum*: ist dasselbe, was wir genannt haben den Tod in der Wurzel; der *hiatus*, das Abbrechen des Intelligierens an ihm, ist eben das Lager des Todes. Diese Projektion nun, oder äußere Existentialform, sollen wir, ungeachtet wir faktisch uns ihrer nie entledigen können, dennoch als wahr nicht gelten lassen, und wissen, daß sie Nichts bedeutet: allenthalben, wo sie vorkommt, wissen, daß sie doch nur Resultat und Effekt des bloßen Bewußtseins ist, ungeachtet etwa dieses Bewußtsein uns in seiner Wurzel verborgen bliebe, darum uns nicht durch sie irre machen lassen. Dies ist der Sinn der gefundenen Maxime, diese werde von nun an die unsrige, für alle Fälle, wo wir derselben bedürfen. Eben das Ist ist die Uerscheinung: welches nun sehr verwandt, und vielleicht

<sup>1</sup> N. W.: eine wahrhafte

dasselbe sein dürfte mit dem oben als Urerscheinung hingestellten Ich.

3. So dekretiert gegen den höchsten Idealismus, und diese Maxime legt uns auf der bis jetzt höchste Realismus. Ehe wir nun unter seiner Leitung weiter gehen, dürfte es ratsam sein, ihn selbst nach dem von ihm selbst aufgestellten Gesetze zu prüfen, also geradezu vor seinen eigenen Richterstuhl ihn zu ziehen, um zu finden, ob er denn selber reiner Realismus sei. — Er ging aus von dem Ansich, und stellte dieses hin, als das Absolute. Was ist denn nun dieses Ansich, als solches, in sich selber? — Sie sind hier aufgefordert zu einer sehr tiefen Besinnung und Abstraktion. — Obgleich das erst vom Bewußtsein hingespiegelte Denken desselben durch das Bisherige erledigt ist, obgleich ferner schon oben zugegeben werden mußte, daß dieses Ansich nicht von uns konstruiert worden, sondern daß es schon ganz und gar konstruiert und fertig, und in sich verständlich, also in sich und durch sich selber konstruiert vorgefunden werde, also Wir auf alle Fälle Nichts dabei zu tun haben: so lassen Sie uns doch diese ursprünglich fertige Konstruktion, ihrem stehenden Inhalte nach, näher untersuchen.

— Ich habe gesagt, daß ich Sie zu einer sehr tiefen Besinnung und Abstraktion auffordere. Welches nun eigentlich diese Abstraktion sei, die freilich eben mit Worten so gut beschrieben worden, als es sich tun läßt: dies würde dann wohl durch den Erfolg notdürftig klar werden; aber es kann Nichts schaden, und ist in jedem Falle sicherer, daß es noch vorher klar sei, und ich mir die Arbeit, das Höchste in Worte zu fassen, und Ihnen, es in reiner Form zu verstehen, auflege. Also — abermals, wie schon oben, vom Ansich ist die Rede, und wie gleichfalls oben, zu einer Erwägung der innern Bedeutung desselben, und einer Nachkonstruktion davon, sind wir aufgefordert. Wir wollen doch nicht das schon Vollzogene abermals vollziehen, wodurch wir, in einem Zirkel befangen, nicht von der Stelle kommen würden; oder, falls wir etwas Anderes wollen, wie ist dieses vom Ersten unterschieden? So: oben setzten wir das Ansich voraus, und erwägten seine Bedeutung, indem wir Leben, oder Urphantasie hinzutaten und in dieser aufgingen und unsere

Wurzel hatten; freilich sollte dieses Leben nicht unser Leben, sondern das Leben und die Sichkonstruktion des Ansich selber sein: dies war nun eine innere, in diesem Zusammenhange sich unmittelbar ergebende Bestimmung des Urlebens selber, das denn doch hier herrschend blieb. So damals. — Jetzt aber zuvörderst erheben wir uns zu dem, in jenem Verfahren vorausgesetzten Ansich, als vorausgesetztem und schlechthin unmittelbar, unabhängig von jener lebendigen Nachkonstruktion, bestimmtem, und verständlichem: ohne welche Urbedeutung ja die Nachkonstruktion, als bloße Nachkonstruktion und Verdeutlichung, keinen Grund noch Leiter hätte. Darum sagte ich oben, die ursprünglich fertige Konstruktion, der stehende Inhalt, solle nachgewiesen werden. Sodann muß eben in dieser Arbeit so verfahren werden, daß das absolut Vorausgesetzte Vorausgesetztes bleibe, daß daher die Lebendigkeit, die wir herbeibringen werden, durchaus nicht, weder als unsere Lebendigkeit, noch als Lebendigkeit überhaupt gelte, somit die Gültigkeit selber der Urphantasie, obwohl sie faktisch nicht abzuhalten sein dürfte, doch *realiter* gelegnet werde, in welcher Ablegnung denn wohl das wahre Wesen der Vernunft bestehen dürfte. (Oder kürzer, wenn man es verstehen will: in jener Konstruktion ist die versinnlichte, in dieser soll sein die rein intelligierte Bedeutung des Ansich.)

So viel zur vorläufigen formalen Beschreibung dieser neuen Nachkonstruktion des Ansich. Jetzt zur Lösung. -- Wie man das Ansich auffassen möge, so ist es doch immer bestimmt durch Negation eines ihm Entgegengesetzten, somit, als Ansich, selber ein relatives, Einheit einer Zweiheit, und umgekehrt. Freilich wohl eigentlich synthetisches und analytisches Prinzip zugleich, wie wir es von jeher gesucht: aber doch keine wahre selbständige Einheit; denn die Einheit läßt sich nur fassen durch die Zweiheit: obwohl freilich die Zweiheit auch durch die Einheit sich vollkommen fassen und erklären läßt. Mit Einem Worte, das Ansich, tiefer erwogen, ist kein Ansich, kein Absolutes; denn es ist keine wahre Einheit, und sogar unser Realismus ist nicht zum Absoluten durchgedrungen. Noch strenger hingesehen, ist in der Einheit im Hintergrunde eine Projektion des

Ansich, und Nichtansich, die sich gegenseitig setzen, zur Erklärung und Verständlichkeit, und vernichten in der Realität; und wiederum die Einheit ist eine Projektion der beiden Glieder. Ferner geschieht diese Projektion schlechthin unmittelbar, *per hiatum*, ohne gehörige Rechenschaft von sich ablegen zu können. Denn wie aus der Einheit, als bloßer reinen Einheit, ein Ansich und Nichtansich folge, läßt sich nicht erklären; freilich, wenn sie schon vorausgesetzt wird, als Einheit des Ansich und Nichtansich; dann aber ist die Unbegreiflichkeit und Unerklärlichkeit in dieser Bestimmtheit der Einheit, und sie selber wäre nun das *proiectum per hiatum irrationalem*. Diese Bestimmtheit hätte kein anderes Unterpfand, als das unmittelbare Bewußtsein; und es hat, wenn wir uns rückgehend besinnen wollen, wie wir zu allem jetzt Gesagten gekommen, in der Tat kein anderes. „Denken Sie ein Ansich,“ hat es angehoben, und dieses Denken oder Bewußtsein war möglich. Diese Möglichkeit nun hat unsere ganze bis jetzt geführte Forschung bestimmt; also doch auf das Bewußtsein, wenn gleich nicht in seiner Wirklichkeit, dennoch in seiner Möglichkeit haben wir uns gestützt, und in dieser Qualität es zu unserm letzten Prinzip gehabt. Unser höchster Realismus daher, d. h. der höchste Standpunkt unserer eigenen Spekulation, ist hier selber als ein bisher nur in seiner Wurzel verborgen gebliebener Idealismus aufgedeckt; er ist im Grunde faktisch, und *proiectum per hiatum*, besteht nicht vor seinem eigenen Gericht, und ist nach der Regel, die er selbst aufstellt, aufzugeben.

4. Warum ist er aufzugeben? welches war die eigentliche Quelle der Gebrechen, die wir in ihm entdeckten? Sein Ansich, als Negation, und Glied einer Relation. Dieses daher müssen wir unbedingt fallen lassen, wenn er, oder wenn unser ganzes System bestehen soll. Bleibt uns denn aber sodann noch irgend Etwas übrig? Ich sage ja, und fordere Sie auf, dieses mit mir zu finden: das Sein und Bestehen und Beruhen, energisch und<sup>1</sup> als Absolutes genommen, bleibt übrig; — und gesetzt, ich fügte hinzu: das Sein und Beruhen auf sich, so wüßte ich nun wohl, daß das Letztere ein bloßer Zusatz zur Verdeutlichung und Versinnlichung wäre, der aber an und für sich gar Nichts

<sup>1</sup> N. W.: das Setzen und Bestehen und Beruhen eines Ansich,

bedeutet, und dem innern Wesen des Seins keinen Zusatz gibt zu seiner Vollendung und Selbständigkeit. — Sein Ansich, wenn ich auf den letztern schon verworfenen Ausdruck zurücksehen will, heißt doch wohl ein Sein, das zu seinem Sein gar keines andern Seins bedarf. Wird es denn nun durch diese Nichtbedürftigkeit in sich selbst mehr, und realer, als es zuvor war? und gehört zu seinem absoluten Nichtbedürfen nicht zugleich das Nichtbedürfen des Nichtbedürfens, und wiederum das Nichtbedürfen dieses Nichtbedürfens von dem Nichtbedürfen, so daß dieser Zusatz in seiner unendlichen Wiederholbarkeit immer gleich, und gleich Nichts bedeutend bleibt in Beziehung auf das Wesen im Ernste und innerlich genommen. Also, ich sehe ein, daß die ganze Relation und Vergleichung mit dem Nichtansich, aus der erst die Form des Ansich, als solche entsteht, überhaupt und in ihrem Mittelpunkte, also gerade als der Einheitspunkt, der vorher geprüft und verworfen wurde, dem Wesen gegenüber, völlig nichtig ist, ohne Bedeutung, und ohne Effekt. Und da ich dieses einsehe, somit ungefähr ebenso verachtend mit dem leeren Beisatze umgehe, als das Wesen selber: so muß ich als Einsicht auf gewisse, eben noch zu erörternde Weise am Wesen teil haben.

Nun kann ich freilich, wenn ich auf mich acht habe, immer inne werden, daß ich dieses reine Sein objektiviere und projiziere: aber daß dieses nichts, und am Sein nichts ändert, noch ihm zusetzt, weiß ich ja schon. Diese Projektion wird wohl in einer andern Gestalt der Zusatz des Ansich sein, dessen Nichtigkeit schon eingesehen worden: ich werde daher durch ihn nie getäuscht werden. — Kurz, die ganze äußere Existentialform ist in jeder Gestalt zugrunde gegangen, denn sie ist es in der höchsten, in der sie vorkam, in dem Ansich; wir haben es nur noch mit dem innern Wesen zu tun, um dieses recht zu durchdringen: wir durchdringen es aber wahrhaft, wenn wir es als genetisch einsehen für seine Erscheinung in der äußern Existentialform; und dazu gerade kann uns Nichts leiten, als daß wir uns durch diese Form nicht täuschen lassen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Täuscht sie uns, so sind wir eben sie selber, aufgegangen und verloren in ihr, und wir werden nie zu ihrer Genesis herauskommen. — Diesen letzten vierten Punkt wollte ich hier wenigstens noch anfügen, um den Vortrag nicht mit Tod und Untergang zu schließen, wie es erst das Ansehn hatte. (Zusatz der H. N.)

XV. Vortrag. Mein heutiges Vorhaben ist dies, zuvörderst den gestern entdeckten Hauptpunkt ganz und vollständig auszuführen, sodann eine allgemeine Wiederholung des in dieser Woche neu Hinzugekommenen anzustellen, und so gleichsam Rechnung abzuschließen, indem wir mit dieser Vorlesung die Wochenarbeit schließen, und ein Konversatorium dazwischen fällt.

An das erste Geschäft. Hierbei zur Vorerinnerung. — Zuvörderst: der Punkt, den ich aufzustellen habe, ist das Allerklarste und zugleich das Allerverborgenste, da wo keine Klarheit ist. Viele Worte lassen sich über ihn nicht machen, sondern er muß eben mit Einem Schlage begriffen werden; um so weniger lassen sich über ihn Worte machen, noch durch sie dem Verständnis nachhelfen, da die erste Grundwendung aller Sprache, die Objektivität, schon längst in unserer Maxime aufgegeben ist und hier in absoluter Einsicht vernichtet werden soll. Ich kann daher an dieser Stelle nur auf Ihre innere, durch die bisherigen Untersuchungen erworbene Klarheit und Schnelligkeit des Geistes rechnen. — Sodann: ich gab bei einer gewissen Gelegenheit der W.-L. zwei Hauptteile; den daß sie sei eine Vernunft- und Wahrheitslehre, zweitens, daß sie sei, eine zwar wahre, und auf Wahrheit gegründete Erscheinungs- und Scheinlehre. Der erste Teil besteht in einer einzigen Einsicht, und wird mit dem Einen Punkte, den ich sogleich hinstellen werde, anheben und beschließen. Zur Sache. Nach Aufgabe der absoluten Relation, die selber noch am ursprünglichen Ansich, das auf ein Nichtansich hinwies, sich zeigte, blieb uns Nichts übrig, als das reine bloße Sein, wobei unsere objektivierende Intuition, der Maxime zufolge, als ungültig abgewiesen werden mußte. — Was ist nun in dieser Abstraktion von der Relation dieses reine Sein? Können wir es uns etwa noch deutlicher machen und es nachkonstruieren? Ich sage ja: selber die uns aufgelegte Abstraktion hilft uns. Es ist durchaus von sich, in sich, durch sich; dieses sich gar nicht genommen als Gegensatz, sondern rein innerlich, mit der befohlenen Abstraktion gefaßt, wie es sehr wohl gefaßt werden kann, und wie ich z. B. mir innigst

bewußt bin, es zu fassen. Es ist daher, um uns auf eine scholastische Weise auszudrücken, konstruiert, als ein *esse in mero actu*, so daß beides Sein und Leben, und Leben und Sein durchaus sich durchdringen, ineinander aufgehen, und dasselbe sind, und dieses dasselbe Innere das Eine und alleinige Sein. Was das Erste wäre.

Dieses einige Sein und Leben kann nun nicht außer ihm selber sein oder aufgesucht werden, und es kann außer ihm gar Nichts sein. Kurz, und mit Einem Worte: es findet durchaus und schlechthin nicht Zweiheit, oder Vielheit statt, sondern nur Einheit; denn das Sein eben selber führt durch sich die in sich geschlossene Einheit bei sich, und darin steht ihr Wesen. Das Sein, von der Sprache indessen substantivisch genommen, kann nicht sein, *verbaliter, esse in actu*, ohne unmittelbar im Leben selber; aber es ist nur ein verbales Sein; denn das ganze substantive Sein ist Objektivität, die durchaus nicht gilt: und nur dadurch, daß man diese Substantialität und Objektivität, nicht bloß dem Vorgeben nach, sondern in Tat und Wahrheit der Ansicht aufgibt, kommt man zur Vernunft.

Umgekehrt, was unmittelbar lebt, das ist das *esse*, denn nur das *esse* lebt; und das ist es ganz, als eine unteilbare Einheit, die nicht außer sich sein kann, nicht herausgehen aus sich selber zur Zweiheit, von der daher unmittelbar gilt, was wir eben bewiesen haben.

Wir leben aber unmittelbar im Lebensakte selber; wir sind daher das Eine ungeteilte Sein selber, in sich, von sich, durch sich, das schlechthin nicht herausgehen kann zur Zweiheit.

Daß wir nun dieses Wir mit seinem inwendigen Leben selbst wiederum objektivieren, dessen sind wir uns, wenn wir uns recht besinnen, freilich unmittelbar bewußt: wir müssen aber einsehen, daß diese Objektivität ebensowenig, als irgendeine andere, Etwas bedeutet, und wir wissen ja, daß gar nicht von diesem Wir an sich die Rede ist, sondern lediglich von dem reinen in sich selber lebenden Wir in sich, welches wir begreifen lediglich durch unsere eigene kräftige Vernichtung des Begreifens, das sich uns hier faktisch aufdrängte. — Jenes Wir, im unmittelbaren Leben selber; jenes Wir, nicht bestimmt, oder charakteri-

sierbar durch irgend Etwas, das hier jemandem beifallen dürfte, sondern charakterisierbar lediglich durch unmittelbares, aktuelles Leben selber.

Dies war nun die überraschende Einsicht, zu der ich Sie erheben wollte, in welcher die Vernunft und die Wahrheit rein aufgeht. Sollte es jemand bedürfen, so will ich es noch von einer andern Seite kürzer zeigen. — Ist das Sein im eigenen absoluten Leben befaßt, und kann es nimmer daraus heraus, so ist es eben ein in sich geschlossenes Ich, und kann durchaus nichts anderes sein, als dies; und wiederum ein in sich geschlossenes Ich ist das Sein: welches Ich wir nun auch, in der Aussicht auf eine Teilung in ihm Wir nennen können. Wir stützen uns daher hier gar nicht auf eine empirische Wahrnehmung unseres Lebens, welche, als eine Modifikation des Bewußtseins durchaus abzuweisen wäre; sondern auf die genetische Einsicht des Lebens und Ich, aus der Konstruktion des Einen Seins, und umgekehrt. Daß nun selber diese Einsicht als solche, mit ihrer Umkehrung, zur Sache gar Nichts tue und vor ihr verschwinde, wissen wir schon, und abstrahieren gänzlich von ihr; nur zur Ableitung der Phänomene werden wir nötig haben, wieder auf sie zurückzusehen. Dieses, so wie es jetzt aufgestellt ist, läßt sich nun an und für sich durch nichts A n d e r e s klarer machen; denn es ist selber die Urquelle und der Grund aller andern Klarheit. Doch läßt durch die tiefere Erklärung der unmittelbar umgebenden Glieder das subjektive Auge sich aufklären, und fähiger machen zu jener Klarheit; und auch in dieser Absicht füge ich noch eine Betrachtung hinzu, die ohnedies auf dem Wege des Systems liegt. Gestern, und auch noch heute beim Anfange unserer Betrachtung, ungeachtet wir das Sein nach seinem innern Wesen konstruierten, hatten wir dasselbe, wenn wir uns nur besinnen, doch objektiv vor uns liegen, ungeachtet wir jetzt nur noch, der Maxime zufolge, diese Objektivität nicht gelten ließen: — zwar nicht intelligibel, und in der Vernunft, aber doch faktisch blieb das Sein sich selber entäußert. Aber, sowie in dieser Überlegung uns die Einsicht erfaßte, daß das Sein selber absolutes Ich, oder Wir wäre, so

wurde die erst noch vorhandene Disjunktion des Seins und des Wir völlig, auch in der Faktizität, aufgehoben, und die erste Gestalt der Existentialform sogar faktisch vernichtet. Vorher gingen wenigstens Wir faktisch aus uns heraus zum Sein, wobei sehr wohl bestehen kann, daß das Sein nicht aus sich herausgehe, falls nämlich wir nicht das Sein zu sein begehren; und ließen es nur nicht gelten, nach einer Maxime, die ihren Beweis in abgeleiteten Gliedern hatte, welche wohl hier selber eines neuen Beweises bedürftig werden möchten. Wie in der erzeugten Einsicht wir selbst das Sein werden, so können wir zufolge dieser Einsicht nicht mehr zum Sein herausgehen, denn wir sind es; und überhaupt absolut nicht aus uns herausgehen, weil das Sein nicht aus sich herausgehen kann. Die vorherige Maxime hat hier ihren Beweis, ihr Gesetz und ihre unmittelbare Realisation in der Einsicht erhalten: denn diese Einsicht objektiviert in der Tat das Sein nicht mehr. Nun springt freilich unmittelbar mit dieser Einsicht kein anderes objektivierendes Bewußtsein, — denn damit es dazu komme, bedarf es noch des in der Mitte liegenden sich Besinnens — wohl aber die Möglichkeit eines objektivierenden Bewußtseins des Wir selber heraus. Nun ist, was den Inhalt dieser neuen Objektivierung betrifft, schon klar, daß sie gar nicht eine Disjunktion in der Sache selber, wie die erste, zwischen realem Sein, und absolutem Nichtsein, sondern nur die bloße Wiederholung, und zweimalige Setzung eines und desselben, in sich völlig geschlossenen, alle Realität in sich befassenden, und darum an sich völlig unveränderlichen Ich oder Wir bei sich führt; daher dem Urgesetze des im Wesen nicht aus sich Herausgehens nicht widerspricht. Woher denn aber nun doch diese leere Wiederholung und Verdoppelung komme, dies werden wir eben, als das erste Glied unseres Absteigens zur Phänomenologie zu untersuchen haben; heute kam es uns nur darauf an, die, die reine Vernunft ausdrückende Einsicht, daß das Sein, oder das Absolute ein in sich selber geschlossenes Ich sei, in ihrer Unveränderlichkeit festzustellen.

Jetzt zum zweiten Teile: der allgemeinen Wiederholung. Wir waren, wie der Vortrag der W.-L. anheben muß, faktisch ver-

fahren, innerlich irgend etwas zum Zwecke Dienendes vollziehend, und acht habend, wie wir dies machten, stets, wie sich versteht, gedungen durch ein bewußtlos in uns wirksames Vernunftgesetz. Auf diesem Wege, den ich jetzt nicht wiederholen will, hatten wir uns erhoben zu einem reinen Durch, als dem Wesen des Begriffs; und eingesehen, daß die Realisation desselben ein für sich bestehendes Wesen voraussetze. Diese Einsicht als Faktum hingestellt, und über ihr Prinzip weiter nachgedacht, fand sich, daß man entweder die Energie des Denkens eines zu vollziehenden Durch, als das Absolute, und so als die Quelle der Intuition, und des Lebens an sich in der Intuition, setzen kann, welches ein Idealismus war; oder, bedenkend, daß ja das Leben an sich sein solle, dies zum Prinzip machen, wodurch denn alles Übrige zugrunde ginge: das letztere ein Realismus, beide gestützt auf Maximen; der erste auf die: das Faktum der Reflexion, und sonst Nichts, der andere auf die: den Inhalt des eingeleuchteten Satzes, und sonst Nichts gelten zu lassen; und eben darum beide im Grunde faktisch, indem ja sogar der dem Realismus allein gelten sollende Inhalt der Evidenz nur ein Faktum war.

Bei der Notwendigkeit, die sich daraus ergab, höher zu steigen und die Fakta genetisch zu durchdringen, wendeten wir uns an das, was hier noch das meiste zu bedeuten versprach, an das Ansich, verbunden mit dem realistischen Prinzip, dem Leben an sich: und diese weitere Erwägung war der erste Schritt, den wir in dieser Woche taten. Es fand sich, daß das Ansich einleuchte, als ein absolutes Vernichten der Gültigkeit alles Sehens, in Beziehung auf sich: daß es in unmittelbarer Evidenz sich selber konstruiere, und eben die unmittelbare Evidenz oder das Licht mit seiner Sichkonstruktion zugleich herauswerfe: welches nun einen höhern, die Einsicht und das Licht selber ableitenden Realismus gab, welche der erstere sich bloß begnügte zu ignorieren. Gegen diesen neuen Realismus versuchte sich zu stellen ein neuer Idealismus. Wir hatten uns nämlich auffordern und energisch anstrengen müssen, das Ansich in seiner Bedeutung zu erwägen, und glaubten einzusehen, daß erst infolge dieses Bedenkens dasselbe einleuchte, als sich selbst mit unmittelbarer Evidenz und<sup>1</sup> Lichte zugleich konstruierend; daß daher ja doch diese unsere

<sup>1</sup> N. W.: Evidenz im

Energie das Grundprinzip, und erste Glied der ganzen Begebenheit sein würde.

Hiergegen ging nun der Realismus, oder wir selbst: denn wir waren damals Nichts mehr, denn dieser Realismus, sehr kühn also an: Denkst du denn auch wirklich, und worauf willst du dich wohl zur Bewahrheitung dieser deiner Behauptung berufen? Du kannst weiter Nichts anführen, als daß du dir dessen bewußt bist, kannst aber nicht genetisch, wie du solltest, aus diesem deinem Bewußtsein das Denken in seiner Realität und Wahrhaftigkeit, in der du es behauptest, ableiten; wir aber im Gegenteil können dir sogar das, worauf du dich berufst und es zu deinem Prinzip machst, das Bewußtsein genetisch ableiten; denn dies kann ja doch nur eine Bestimmung der Einsicht und des Lichtes sein; das Licht aber geht in sich selber, die Evidenz in unmittelbarer Evidenz hervor aus dem Ansich. Die durch dieses Raisonement aufgestellte höhere Maxime war nur die, der Aussage des bloßen unmittelbaren Bewußtseins, ob man wohl etwa faktisch sich davon nicht losmachen könne, dennoch in Beziehung auf Wahrheit an sich, keinen Glauben beizumessen, sondern davon zu abstrahieren. Was war nun eigentlich der Effekt dieses Bewußtseins, um dessen willen es verworfen wurde? was daher dasjenige, das man allemal von der Wahrheit abziehen muß? Antwort: die absolute Projektion eines Objektes, über dessen Entstehen keine Rechenschaft abgelegt werden kann, wo es demnach in der Mitte zwischen Projektion und Projektum finster und leer ist; wie ich es ein wenig scholastisch, aber, denk' ich, sehr bezeichnend ausdrückte, die *proiectio per hiatus irrationalen*.

Daß ich Sie nun auf diesen Punkt sowohl für jetzt, als für alle Ihre künftigen Studien und Ansichten der Philosophie nochmals aufmerksam mache: wenn mein gegenwärtiger Vortrag der W.-L. bis jetzt klarer gewesen ist, als alle meine frühern derselben Wissenschaft, und in dieser Klarheit sich wohl erhalten dürfte, und wenn die klare Einsicht in das System durch ihn einen neuen Gewinn gemacht haben sollte, so liegt der Grund davon lediglich in der unbefangenen Aufstellung der Maxime, daß das unmittelbare Bewußtsein überhaupt nicht, und daß es

eben darum in seinem Urgesetze der Projektion *per hiatum* nicht gelten solle. Zwar hat das Wesen dieser Wahrheit geherrscht in allen möglichen Darstellungen der W.-L., von dem ersten Winke an, den ich darüber in einer Rezension des Aenesidemus in der A. L. Z. gegeben; denn diese Maxime ist ganz dieselbe mit der der absoluten Genesis; wird Nichts geduldet, was nicht genetisch eingesehen ist, so wird eben die Projektion *per hiatum* nicht geduldet, indem ihr Wesen eben in der Nichtgenesis besteht. Hat man sich aber nicht ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß diese intelligierend abzuhaltende Nichtgenesis auf jenem Wege des eben in allen unsern Forschungen, und so in der W.-L. selber unvermeidlichen Bewußtseins faktisch immer bleibe: so ermüdet und quält man sich, diesen Schein wegzubringen, als ob er wegzubringen wäre; und der einzig übrig bleibende Weg, um dennoch zur Wahrheit durchzudringen, ist der, daß man den Schein teile, und an jedem Teile ihn im Intelligieren einzeln vernichte, während man in diesem Geschäfte ihn faktisch absetzt auf den andern Teil, den die Vernichtung später treffen wird, wo sodann der erste Teil wieder den Träger des Scheins abgeben wird. Dies war der bisherige Weg der W.-L. — und es ist klar, daß auch er, wiewohl mit größerer Schwierigkeit zum Ziele führe. Weiß man aber gleich im voraus, woher die Nichtgenesis komme, und daß sie überall Nichts gelte, ungeachtet sie unabweislich ist: so streitet man weiter gar nicht gegen sie, sondern man läßt sie ruhig sich einstellen: man achtet bloß ihrer nicht, und zieht sie ab vom Resultate; und so allein ist es möglich, nicht bloß mittelbar, durch den Schluß vom Nichtsein beider Hälften, sondern unmittelbar zur Einheit Eingang zu erhalten, wie wir ihn oben entschieden erhalten haben.

Daß ich die Wiederholung fortsetze: der, die jetzt erörterte Maxime aufstellende Realismus war uns selbst verdächtig, und er wurde vor den Richterstuhl seiner eigenen Maxime gezogen. Da fand sich denn, bei näherer Erwägung des Ansich, so wie es, als einen ursprünglichen, von aller lebendigen Konstruktion unabhängigen, und diese selber leitenden Sinn habend, vorausgesetzt wurde, daß es doch unverständlich bliebe, ohne ein Nichtansich, daß es daher im Verstande gar kein Ansich,

d. h. an sich Verständliches sei, sondern nur verständlich werde durch sein Nebenglied; daher die durch die Vernunft hier voraussetzende Verstandeseinheit gar nicht bloß eine durch sich selber bestimmte<sup>1</sup>, reine Einheit, sondern Relationseinheit sei, ohne Sinn ohne zwei, die in ihr noch dazu selber in zweierlei Beziehungen vorkommen, teils als sich gegenseitig setzend, teils als sich gegenseitig vernichtend, also das ganze bekannte Durch, und die ganze darin bekannte Fünffachheit. Wenn man nun auch zugeben müsse, daß, die Einheit einmal zugestanden, die Glieder sich unstreitig genetisch setzen, so sei doch die Einheit selber nicht genetisch erklärt; sie sei daher vorhanden lediglich vermittelt einer Projektion *per hiatum irrationalem*, welche unser sich als Realismus gerierendes System, gegen seine eigene Maxime be-  
gangen habe.

Dieses entdeckt, war im Ansich durchaus Alles, was auf Relation deutet, fallen zu lassen, und da blieb denn nichts übrig als das bloße reine Sein, als absolute, in sich selber geschlossene Einheit, die nur vorkommen kann in sich selber, und zwar in ihrem eigenen unmittelbaren Vorkommen, oder Leben: die daher eben immer ganz vorkommt, wo ein Leben nur stattfindet, und nicht vorkommt außer ihrem Vorkommen, daher als absolutes Ich vorkommt, wie Sie sich den heutigen Aufschluß gleichfalls in der Kürze repräsentieren können. Überhaupt kann man sich diese höchst einfache Einsicht unter unendlich verschiedenen Gestalten denken, wenn sie uns einmal klar geworden. Ihr Geist ist, daß das Sein eben nur unmittelbar im Sein oder Leben ist, und daß es nur als ganze, und ungeteilte Einheit ist.

---

XVI. Vortrag. Der jetzt aufgestellte Grundsatz: das Sein ist durchaus ein in sich geschlossenes Singulum des Lebens und Seins, das nie aus sich heraus kann, ist teils in sich unmittelbar klar, teils hat sich im Kon-

<sup>1</sup> N. W.: bewußte

versatorium gezeigt, daß er insbesondere auch dieser Versammlung klar geworden. Wir haben daher bei ihm uns durchaus nicht weiter aufzuhalten.

Er enthielt, sagte ich, und vollendete, was man als einen ersten Teil der W.-L. aufstellen könnte, die reine Wahrheits- und Vernunftlehre. Wir gehen jetzt an den erwähnten zweiten Teil, um Alles, was wir bisher, als faktisch und nicht an sich gültig, fallen gelassen, denn doch als notwendige, und wahrhafte Erscheinung aus ihm, dem ersten Teile selber, abzuleiten. Ich habe bei diesem Geschäft im voraus nur das zu erinnern, daß die Lösung dieser Aufgabe in absoluter Einheit des Prinzips nicht ohne Schwierigkeit ist, besonders, da sie in dieser absoluten Einheit, nach einer Bemerkung über die Methode, die ich aus Veranlassung der allgemeinen Wiederholung gegen das Ende der vorigen Stunde gemacht, ganz neu ist, und selber in den früheren Darstellungen der W.-L. nicht also vorgekommen. Dazu kommt, daß diese Lösung nicht ohne einige Verwicklung bleiben kann.

Um nun dennoch auch über diesen Punkt Ihnen ganz klar zu werden, bediene ich mich der auch sonst von mir geübten Methode, Ihnen zuerst eine faktische Bekanntschaft mit den hier vorliegenden Gliedern zu geben, um Sie dadurch für die nachmalige Zusammenstellung und Verbindung wohl vorzubereiten. Diese Vorbereitung ist der nächste Zweck des heutigen Vortrages.

1. Wir gingen in der von uns<sup>1</sup> erzeugten Einsicht (Sie sehen, daß ich zu dieser zurückkehre, also teils, wie es bisher immer gehalten worden, teils, daß nun dadurch wieder eine Art von idealistischer Ansicht eintritt, von welcher Rechenschaft zu geben ich mich hier enthalte) des innern Seins, nach völliger Abstraktion von der Objektivierung, von der wir schon wissen, daß sie an sich Nichts gilt, aus von der Konstruktion dieses Seins, zu der wir ausdrücklich uns aufforderten. Nun will ich, bemerken Sie dies wohl, indem sogleich dieser Punkt Ihnen große Klarheit verleihen kann, ich will weder selbst hier so räsonnieren, wie alle obigen Idealismen räsontiert haben: „mit-hin hängt das Sein von der Konstruktion desselben ab, und diese

<sup>1</sup> H. N.: der voraus

ist sein Prinzip;“ — denn dieser Satz könnte Wahrheit und Bedeutung haben, doch nur in Beziehung auf das faktische Dasein des Seins in der äußern objektivierenden Existentialform, welche Existenz sodann absolut vorausgesetzt, sonach von der Projektion *per hiatus* unserer Grundmaxime noch gar nicht abstrahiert wäre: welches faktische Dasein überhaupt in seinem Urprinzip ja in Frage gekommen, und erst abgeleitet werden soll: — sondern wir wollen rein realistisch, vertrauend auf die Wahrheit des Inhaltes der Einsicht, und konsequent unsern Prinzipien, also schließen: Kann das Sein schlechthin nicht aus sich selber herausgehen, und Nichts außer ihm sein, so ist es das Sein selber, welches sich also konstruiert, inwiefern diese Konstruktion sein soll; oder, was ganz dasselbe ist: Wir allerdings sind es, die diese Konstruktion vollziehen, aber inwiefern wir, wie gleichfalls eingesehen worden, das Sein selber sind, und mit ihm zusammenfallen; keinesweges aber, wie es erscheinen könnte, und, wenn wir dem Schein uns hingeben, wirklich erscheint, als ein vom Sein unabhängiges und freies Wir. Kurz, wird das Sein konstruiert, wie es uns doch in der Tat also erscheint, so wird es schlechthin durch sich selbst konstruiert; der Grund dieser Konstruktion, so wie sie uns hier unmittelbar erscheint und verständlich ist, kann nicht außer dem Sein, sondern durchaus und schlechthin nur in ihm selber, als Sein, und zwar schlechthin und notwendig, ohne alle Zufälligkeit, liegen. Bemerken Sie hierbei: 1) Wird das Sein konstruiert, habe ich gesagt, problematisch mich ausdrückend, und vielleicht dadurch eine künftige Einteilung der Behauptung in teils wahre, teils unwahre, mir vorbehaltend. So jemand darauf bestände, daß es konstruiert würde, wie, dächten Sie wohl, könnte dieser auf unserm gegenwärtigen Standpunkte den Beweis führen? Ich wüßte nicht anders außer aus seinem Bewußtsein. Nun ist dieser Beweis, als an sich gültig, schon aufgegeben; inwiefern aber und in welchem Sinne das Bewußtsein in seiner Aussage denn doch gültig sei, soll hier eben erst ausgemacht werden; und insbesondere ausgemacht werden, inwiefern das Bewußtsein in dem Allerhöchsten, was es aussagt, dergleichen eben hier das Faktum der Konstruktion des Seins ist, gelte. Darum dürfen wir

der Untersuchung, die wir durch problematische Aufstellung nur möglich machen wollen, dennoch in Absicht der Resultate nicht vorgreifen. 2) Es hat vom bloßen Sein allerdings schon in der frühern Untersuchung unmittelbar eingeleuchtet, daß es sei von sich, aus sich, durch sich, unmittelbar nur im *esse*, daß es daher sich selber konstruiere, und nur in diesem Selberkonstruieren sei; dies war ja der ganze Inhalt unserer Einsicht; aber diejenige Selbstkonstruktion, von der wir hier reden, die wir nur problematisch, als Aussage des bloßen Bewußtseins hinstellen, und sie nur mittelbar durch einen Schluß dem Sein für sich beilegen, ist, wie ich jeden auffordere unmittelbar einzusehen, eine ganz andere, bloß, wie ich allein es mit Worten beschreiben kann, bildliche und idealische; dagegen nur die erste eine reale werden würde; offenbar erhaltend das letztere Prädikat „real“ nur durch den Gegensatz mit der erstern: also in diesem Prädikate, das nur relativ, und durch seinen Gegensatz verständlich ist, sogar vernichtend die Absolutheit der erstern Einsicht. Nun ist eben die Aufgabe, zu finden, inwieweit — nicht sowohl diese ideale oder reale Selbstkonstruktion des Seins, sondern vielmehr das analytisch-synthetische Prinzip, das ihr zugrunde liegt, gelten solle; und diese Frage über die Gültigkeit ist allein durch eine genetische Ableitung desselben zu beantworten. Wir hüten uns daher, vorzugreifen, und lassen den ganzen Unterschied nur problematisch gelten.

2. Gehen wir zurück. Wird das Sein *idealiter*, wie wir es annehmen, konstruiert, so geschieht dies schlechthin zufolge seines eigenen immanenten Wesens. Es entgehe Ihnen nur nicht, daß wir in der Tat etwas Neues und Großes gewonnen haben; nämlich: das Ideale ist in dieser absoluten Einsicht organisch, und absolut gesetzt in das wesentliche Sein selber, schlechthin ohne allen realen Hiatus im Wesen, daher ohne alle Disjunktion im Wesen; auch ist diese Einsicht genetisch, und setzend eine absolute Genesis als schlechthin notwendig, unter der Bedingung, daß der Grund sei und angenommen werde. Nun führt diese Einsicht lediglich ein absolutes Daß, keinesweges aber ein Wie herbei; es kann dem absoluten Wesen nicht wieder zugesehen werden, wie es sich *idealiter* konstruiere, noch der

innere Grund dieser Konstruktion wieder konstruiert werden; was uns gar nicht befremden muß, indem ja lediglich dadurch diese Einsicht sich bewährte, als die absolute, über welche keine andere, und diese Konstruktion als die absolute, über welche keine andere zu stellen. Zu einer solchen absoluten Einsicht und Konstruktion mußte es ja doch kommen, und es ist klar, daß es nur an dieser Stelle bei der aus dem Wesen selber unmittelbar hervorgehenden Einsicht und Konstruktion dazu kommen konnte. Der Hiatus, welcher zufolge der absoluten Einsicht im Wesen durchaus nicht ist, ist nur in Rücksicht des Wie; und falls etwa hierin, nicht mehr in der absoluten und reinen Genesis, sondern der Genesis der Genesis, wie es hier erscheint, das Wesen des eigentlich sogenannten Bewußtseins bestehen sollte, er wäre im Bewußtsein, in welchem er, falls nur erst dieses Wie oder diese Nachgenesis der absoluten Genesis abgeleitet wäre, auch sehr wohl bleiben könnte. Daß es daher wohl möglich, und sehr wahrscheinlich wäre, daß wir schon hier im Vorbeigehen den eigentlichen Knoten in der Wurzel gelöst hätten, und die neue, sich gleichfalls nicht verbergende Schwierigkeit tiefer herabfiele, wo sie durch nähere Erwägung des soeben gefundenen Grundpunktes<sup>1</sup> sich leicht dürfte lösen lassen. Da indessen der Punkt bei weitem noch nicht in die Bedingungen seiner höchsten Klarheit gesetzt ist, so wollen wir, ohne hierauf weiter zu bestehen, unsere Entwicklung fortsetzen.

3. Das nun haben wir eingesehen. Machen wir, unserer beständigen Methode nach, diese Einsicht selbst wiederum genetisch. Welches war ihre Bedingung? Offenbar die, daß eine ideale Sichkonstruktion des Seins, wenigstens problematisch, vorausgesetzt werde. Sie wird vorausgesetzt, heißt sichtbar, und erklärt sich *ipso facto* so: sie wird absolut projiziert, in der äußern Existentialform vorläufig, ohne allen Grund oder Prinzip dieses Projizierens, also *per hiatus irrationalem*.

Nun ist das eben ein Hauptteil unserer Aufgabe, dieser Projektion *per hiatus*, die sich bisher nur faktisch eingestellt, und der wir die Gültigkeit abgeleugnet haben, ohne uns ihrer je entledigen zu können, dieser ihr genetisches Prinzip nachzuweisen.

<sup>1</sup> N. W.: Standpunktes

Bemerken Sie. Ein philosophischer Vortrag kann sehr oft auf die unvermerkte Beihilfe des Verstandes rechnen, ohne allenthalben die Unterschiede, die er macht, in ihren Unterscheidungsgründen anzugeben; das Faktum erklärt oft durch sich selber, und durch seine Folgen seinen wahren Sinn. Immer aber rechnet man sodann auf ein glückliches Ungefähr, das ebensowohl sich auch nicht einstellen kann. Exakter ist es immer, durchaus auch keinen Unterscheidungsgrund unerklärt zu lassen; und selber der Umstand, daß oft und bei mehreren Subjekten die Erklärung dunkler macht, was bei der unvermerkten Beihilfe des Verstandes klarer war, darf uns nicht irre machen; denn es soll nicht also sein, und jene unvermerkte Beihilfe sich gefallen zu lassen, ist nicht der echte philosophische Sinn. Wir hatten in der vorletzten Stunde den Fall an einer Unterscheidung gesehen zwischen zweierlei Betrachtungsweisen des Ansich, deren Unterscheidungsgrund ich doch noch besonders angab, ungeachtet vielleicht der Unterschied im bloßen Faktum klar geworden wäre. Ein ähnlicher Fall ist hier. Dem *hiatus irrationalis*, als solchem, d. h. der absoluten Prinziplosigkeit als solcher, soll ihr Prinzip nachgewiesen werden. Offenbar nicht insofern, inwiefern sie Prinziplosigkeit ist, denn dann würde sie selber aufgehoben und vernichtet, weit entfernt, daß ihr ein Prinzip nachgewiesen werde. Also inwiefern soll es, inwiefern soll es nicht? — Machen wir uns nur den Sinn deutlich. Die ideale Selbstkonstruktion des Seins wird *per hiatus* absolut projiziert, also zu einem absolut Faktischen und äußerlich Existenten gemacht. Diese Existenz nun (ich werde das Wort Existenz vorläufig abschließend von dem äußern Sein brauchen, dagegen Sein, was nur immer *verbaliter* zu verstehen ist, dem innern, im absoluten Grundsatz aufgestellten Sein vorbehalten, welches hierdurch erinnert sei:) als absolute Existenz, kann durchaus kein höheres Prinzip in der Sphäre der Existenz erhalten, und ist insofern eben prinziplos. Sein Prinzip in dieser Prinziplosigkeit ist nun eben die Projektion selber. Darum auch, welches wichtig ist, und in den oben No. 1 in der ersten Bemerkung beigebrachten Zweifel wiederum einschlägt: es wird gar nicht behauptet, und

kann nicht behauptet werden, daß das Sein sich an sich *idealiter* konstruiere, sondern nur, daß es, als sich also konstruierend, projiziert werde. Es bleibt daher — dieses faktische Sein vermitteltst Aufweisung der Projektion als seines Prinzips, als absolutes aufgehoben, — Nichts übrig, als die Projektion selber, und diese, wie jeder aufgefordert ist, sich bewußt zu werden, als Akt. Es ist ihr ein Prinzip zu geben, heißt daher: es ist ihr, als Akt überhaupt, und als diesem, in sich ein Prinziploses setzenden Akte, ein Prinzip zu geben.

Welches wäre dieses Prinzip? Durch die Voraussetzung jener idealen Sichkonstruktion, ohne allen Grund, also durch diese von uns selber, der W.-L., zu vollziehende Projektion, war bedingt die absolut sich uns aufdringende Einsicht, daß die ideale Sichkonstruktion im absoluten Wesen selber begründet sein müsse; und so ist denn das Prinzip an seinem Bedingten gefunden, und die dadurch erzeugte neue und höhere Einsicht läßt sich in folgendem Satze fassen: Soll es zu der absoluten Einsicht kommen, daß usw., so muß eine solche ideale Sichkonstruktion absolut faktisch gesetzt werden. — Die Erklärung in unmittelbarer Einsicht ist bedingt durch die absolut faktische Voraussetzung des zu Erklärenden.

4. Nun lassen Sie nicht aus der Acht, daß hier Alles nur problematisch bleibt. Wenn es eingesehen werden soll, so muß usw. Soll denn nun absolut und kategorisch das Letztere gesetzt werden? Ohne Zweifel, falls das Erstere, und ohne Zweifel nicht, falls das Erstere nicht; denn es hat gar kein Prinzip außer dem Erstern. Soll denn nun kategorisch das Erstere? *Absolute non liquet*, denn es ist absolut problematisch gesetzt. Es ist, welches ich nur zur Erregung der Aufmerksamkeit hinzusetze, klar, daß in diesem problematischen Soll, als unserer dermaligen höchsten Spitze, Alles zusammengedrängt ist, um dessen Ableitung uns es hier zu tun: die ideale Konstruktion des Seins, als Sichkonstruktion sowohl, als die *protectio per hiatum*. Es ist ebenso klar, daß es bei dieser aufgestellten Problematizität im Soll, so wie sie aufgestellt ist, verbleiben muß. Dennoch ist ebenso klar, daß es doch zu einer Kategorizität kommen muß, indem außerdem unsere Wissenschaft in ihrem Anfange und

ersten Punkte bodenlos und prinziplos wäre. Diese Kategorizität aber müßte sich nun eben im Soll, als Soll, problematisch einfinden, so daß nunmehr das Hauptprinzip der Erscheinung, und wenn ihr geglaubt, des Scheins, darin läge, daß das absolut Kategorische in Beziehung auf die Einsicht, das Wahre und Gewisse, als problematisch, d. i. als sein könnend, oder auch nicht, und so sein könnend, oder auch nicht, erschiene.

5. Um nun sogleich für diesen Punkt, soweit es die Zeit verstattet, vorzuarbeiten, fordere ich Sie auf, das Wesen eines Soll mit mir reiflich zu überlegen. Offenbar ist in dem Soll eine innere Selbstkonstruktion ausgedrückt: ein inneres, absolutes, rein qualitatives sich selber Machen, und auf sich selber Ruhen. Man kann der Anschauung dieser Wahrheit, die sich auch allenfalls selber macht, nachhelfen. Es ist, sage ich, ein inneres sich selbst Konstruieren, durchaus als solches: dem problematischen Soll liegt Nichts weiter zugrunde, als eben die innere Annahme durchaus von sich selber und ohne allen äußern Grund; denn hätte es einen äußern Grund, so wäre es kein problematisches Soll, sondern ein kategorisches Muß. Innere Annahme durchaus von sich selber, habe ich gesagt; sonach eine Schöpfung aus Nichts, durchaus als solche sich darstellend. Ein auf sich selber Ruhen, habe ich gesagt; denn, daß ich erlaube, es in der sinnlichen Form aufzunehmen, was hier nichts schadet, — ohne diese stete Fortsetzung der innerlich lebendigen Annahme und Schöpfung aus Nichts, fällt es in das Nichts zurück: es ist daher Selbstschöpfer seines Seins, und Selbstträger seiner Dauer.

Dies, wie wir es beschrieben haben, ist nun das Soll schlechthin, und also ist es, der Voraussetzung nach, von Ihnen allen eingesehen. Es ist daher, bei aller erst erscheinenden Problematizität, grade darum und deswegen, im Soll ein Kategorisches und Absolutes, die absolute Bestimmtheit seines Wesens. — Ehe wir nun weiter zeigen, was daraus folgt, heute zum Beschluß noch folgende zwei Bemerkungen. 1) Das Soll trägt durchaus alle Kennzeichen des im Grundsatz eingesehenen Seins an sich, ein innerlich lebendiges von sich, durch sich, in sich, schaffend und tragend sich selber, reines Ich usw.; und zwar innerlich organisiert und zusammenhaltend durchaus als solches.

Was das Letztere anbelangt, falls es nach der Klarheit, mit der sich dies schon oben in der Anschauung ergeben haben muß, noch einer Erklärung bedürfen sollte: das innere Sein des Grundsatzes objektivierten wir denn doch immer faktisch, ungeachtet diese Objektivität nicht galt. Das Soll haben wir vorher auch objektiviert; zuletzt aber in seiner innern Beschreibung und Einsicht, sind wir sogar faktisch in ihm verloren gewesen und aufgegangen, und erst jetzt, in der Reflexion darüber, welche wohl eben als *proiectio per hiatum* nach der obigen Methode aus dem Soll selber, als seinem Prinzipie, zu erklären sein dürfte, machen wir uns von ihm, und es von uns los. Sonach dürfte wohl dieses Soll, rein und lauter in seiner Einheit, und ohne allen Zusatz, die unmittelbare, d. h. durchaus nicht weiter nachzukonstruierende, sondern unmittelbar in der Konstruktion die Sache selber gebende, ideale Sichkonstruktion des Seins selber sein: — dagegen die oben von dem Soll aus selber problematisch gesetzte Konstruktion desselben, sowie das innere Sein dazu erst ihre Projektionen<sup>1</sup> *per hiatum*, daß wir daher Aussicht hätten, an diesem Soll endlich ein Prinzip gefunden zu haben, welches in sich selber Konstruktion und Sache, ideal und real ist, und Eins nicht sein kann ohne das Andere, welche Zweierlei nun eben nur in unserer objektivierenden Betrachtung der W.-L., welche dadurch sich selbst, als an sich gültig, aufgäbe, liegen möchte.

2) Dieses Soll hat nun immerfort, nur unbeachtet, in allen unsern bisherigen Untersuchungen die erste Rolle gespielt. Soll es zu dem und dem, zu einer Realisation des Durch usf. kommen, so muß usw.; in dieser Form ging unsere Einsicht immer einher. Kein Wunder daher, daß nach dem Fallenlassen alles Übrigen allein uns das noch übrig bleibt, was in allen diesen Fällen das wahrhaft Erste war.

---

<sup>1</sup> N. W.: Projektion

XVII. Vortrag. Wie der Teil unserer Wissenschaft, den wir jetzt bearbeiten, von dem erst vollendeten verschieden sei, und was unsere nächsten Vorträge beabsichtigen, nämlich fürs erste die Materialien der Lösung unserer zweiten Aufgabe herbeizuführen, und Sie mit denselben bekannt zu machen, ist in der letzten Stunde gesagt. Zugleich ist zugestanden, daß diese nächsten Vorträge nicht ohne Schwierigkeit und Verwicklung sein können. Es ist leichter, was in der Vernunft durchaus und schlechthin als Einheit liegt, wie der obige Grundsatz, als solches aufzufassen und einzusehen, indem es dazu nur der Abstraktion bedarf — leichter, sage ich, als das, was an sich und ursprünglich nimmer Einheit ist, auf reine<sup>1</sup> Einheit zurückzuführen, um einen durchaus neuen und unerhörten Begriff in sich zu erzeugen, wozu ohne Zweifel andere Künste erfordert werden. Jetzt legen wir erst Mannigfaltigkeit hin, in einer Ordnung, wie sie uns für die Einsicht die bequemste ist: wahrhaft geordnet und eingesehen können diese Glieder erst aus ihrem Prinzip werden, welches wiederum erst von ihnen aus zu finden ist; es ist daher hier im Gange des äußern Vortrages ein unvermeidlicher Zirkel, der erst durch seine eigene Vollendung aufzuheben ist; daß man den, denn doch seine gute Ordnung habenden, Gang, und die Glieder desselben indessen auffasse, und ihnen die unter den Umständen mögliche Klarheit gebe, ist doch auch hier möglich, und wird angemutet.

Ein neues, bis jetzt unbekanntes Prinzip muß aufgestellt werden, habe ich gesagt: und mache dabei zugleich die Nebenbemerkung, daß wir (denkend an obige Unterscheidung der W.-L. in zwei Hauptteile) hier es nicht bloß mit Aufstellung des zweiten, sondern zugleich mit der Vereinigung desselben mit dem ersten zu tun haben.

Der Gang in voriger Stunde war: das reine Sein, das wir eingesehen haben, als ein durchaus in sich geschlossenes Singulare, konstruierten wir; so, setze ich voraus, konnten wir uns unmittelbar bewußt werden, und wurden uns dessen, der Aufforderung zufolge bewußt: es war dies daher eine ganz einfache, faktisch objektivierende Projektion eines Aktes, den wir Uns, als

<sup>1</sup> H. N.: auf eine

gleichfalls selbständig Existierenden, zugeschrieben, und wobei wir in Versuchung hätten kommen können, auf einseitig idealistische Weise, aus diesem Akte der Konstruktion das Sein selber abzuleiten. Dies jedoch, wohl einsehend, daß wir dadurch grade dahin zurückkämen, von wo aus wir uns erst emporgehoben, mithin nicht von der Stelle rückten, hüteten wir uns zu tun. Wohl aber verfuhrten wir also, und hatten, falls wir nur außer dem Einen Sein noch zu etwas Weiterm, dem Phänomene desselben nämlich, kommen wollen, notwendig also zu verfahren. — Was die Wahrheit an sich jener Konstruktion anbelangt, so kann dieselbe sich auf Nichts, als auf die bloße Aussage des Bewußtseins berufen. Diese Aussage unbedingt verwerfen, so wie wir sie oben unbedingt verworfen haben, können wir nicht, vermöge unseres dermaligen ganz veränderten Zweckes; denn oben wollten wir das reine Sein in sich selber, und daß für dieses das Bewußtsein durchaus nicht galt, war erwiesen; hier wollen wir dieses reine Sein nicht mehr in sich, denn also haben wir es schon, und so wäre unsere Untersuchung vollendet, sondern in seiner ursprünglichen Erscheinung fassen, und da dürfte wohl das Bewußtsein und hier insbesondere die Konstruktion das erste, dermalen von uns zu erfassende Glied dieser Erscheinung sein. Unbedingt es gelten lassen, können wir ebensowenig; denn inwiefern und unter welcher Bedingung es gelte, ist eben in Frage gestellt. Wir müssen daher diese Aussage problematisch und der fernern Untersuchung nicht vorgreifend also stellen: wenn und inwiefern eine solche Konstruktion wirklich ist, d. h. am Sein teilnimmt, nicht bloß zu sein scheint, sondern das Sein wirklich in ihr erscheint, so usw. Durch dieses so ist aufgegeben, die Bedingung des wirklichen und wahrhaften Seins einer solchen Konstruktion, falls ihr, und inwiefern ihr Sein zukommen könne, in unmittelbarer Evidenz nachzuweisen. Diese Bedingung ist nun gefunden, und es hat ohne Schwierigkeit eingeleuchtet: — Ist wirklich und in der Tat in Beziehung auf das wahrhafte Sein in der Vernunft, — keinesweges in Beziehung auf die faktische Existenz in dem Bewußtsein, welches, bis es besser begründet ist, gar Nichts gilt; dieser Umstand ist nicht zu übersehen —

300

ist in diesem Sinne jene uns erschienene Konstruktion, so ist sie keinesweges gegründet in einem vorgeblichen, des Seins leeren subjektiven<sup>1</sup> Ich des Bewußtseins, sondern sie ist gegründet im Sein selber; denn das Sein ist Eins, und wo es ist, ist es ganz; im<sup>2</sup> Sein, als Sein; mithin durchaus und schlechthin notwendig.

Daß ich hier auf die Bedingung, daß Sie sich nicht zerstreuen lassen, eine Nebenbemerkung beibringe, welche, unter jener Bedingung, Licht verbreiten kann. Setzen Sie das rein immanente Sein, als das Absolute, Substante, Gott, wie dies allerdings richtig sein wird, und die Erscheinung, die hier in ihrem höchsten Punkte als innerlich genetische Konstruktion des Absoluten erfaßt ist, als die Offenbarung und Äußerung Gottes: so ist hier die letztere eingesehen, als schlechthin notwendig, und im Wesen des Absoluten selber begründet. Diese Einsicht der absoluten innern Notwendigkeit, die ich nicht genug einschärfen kann, wogegen die absolute Dunkelheit der Einsicht mit ihrer ganzen Kraft sich sträubt, indem die Freiheit stets das Letzte ist, was sie aufgeben will, und kann sie dieselbe auch nicht für sich retten, so sucht sie dieselbe wenigstens in Gott zu flüchten; — diese Einsicht der innern Notwendigkeit, sage ich, ist ein Distinktionscharakter der W.-L. absolut von allen andern Systemen. In allen ohne Ausnahme ist neben dem absolut Substanten eine absolute Zufälligkeit. Hier wird gleich von vorne an als schlechthin notwendig eingesehen in der Vernunft und an sich, was hinterher wohl, nicht in der Vernunft und nicht an sich, sondern in einer andern noch erst auszumachenden Beziehung, als zufällig erscheinen wird. Nur unter dieser Bedingung kann die W.-L. hoffen, das Phänomen auf eine rechtliche und gegründete Weise, keinesweges nur so zum Schein, abzuleiten; denn eine wahre Ableitung muß ein feststehendes Prinzip haben. Außerdem, wie es wohl auch sich zugetragen hat, leitet man aus dem in sich Zufälligen ein anderes Zufälliges ab, und verschafft aus diesem andern Zufälligen, das da selber ja nur unter Bedingung der Festigkeit des Erstern feststeht, wiederum dem Erstern seine

<sup>1</sup> N. W.: objektivierenden

<sup>2</sup> H. N.: ein

Festigkeit; als ob dadurch, wenn man zwei, deren keines für sich selbst bestehen kann, nur wechselweise aufeinander stellte, ein rechter, guter, fester Standpunkt herauskäme.

Noch diese Bemerkung: daß in unserer gegenwärtigen Untersuchung dermalen es noch gerade also aussieht, wie ich es eben als fehlerhaft beschrieben, daß sie daher, wie zu Anfange freimütig angegeben worden, ihr Prinzip sucht, aber noch nicht hat, ist sichtbar, indem ihr erstes Glied, die Konstruktion des innern Seins, in Beziehung auf dasjenige, wonach hier allein gefragt wird, das wahre Sein in der Vernunft — noch problematisch dasteht, sonach auch dasjenige, was erst unter seiner Bedingung ausgemittelt worden, die notwendige Sichkonstruktion des Seins, nicht anders sein kann, als ebenso problematisch. Darum sei von nun an Ihre Aufmerksamkeit darauf gerichtet, ob denn nun, und wo ein auf sich selber ruhendes Prinzip heraustrete.

Ist Konstruktion des Seins, so ist sie in ihm selber absolut begründet; dies sahen wir ein, und reflektierten wieder auf diese Einsicht und ihre innere gesetzliche Form. Da war nun unmittelbar klar, daß wir von der Voraussetzung einer Konstruktion des innern Seins, welche wir fälschlich dem Ich des Bewußtseins beimaßen, worüber wir aber schon des Bessern belehrt sind, und es darum fallen lassen — ausgingen. Soviel aber bleibt unbezweifelt, daß jene Konstruktion des Seins, als eben absolutes Faktum projiziert wurde. — Haben wir nun etwa diese an sich einfache faktische Projektion durch den Gebrauch, den wir von ihr machten, in einen Zusammenhang mit andern Gliedern gebracht? Offenbar; solle es eine solche Konstruktion geben, so müsse sie begründet sein in dem Sein, sahen wir ein. Nun haben wir diese ganze Spekulation frei übernommen; durch unser Verfahren, das wir hätten sehr wohl unterlassen können, ist die erzeugte Einsicht, die daher sehr wohl auch nicht hätte erzeugt werden können, bedingt, und ist darum überhaupt gar kein fester Standpunkt. Um nun doch einen solchen festen Punkt zu gewinnen, wandten wir ein Verfahren an, das durch seine bloße Möglichkeit seine Rechtmäßigkeit, sofern es desselben dermalen bedarf, beweist: Setze, sagten wir, es solle zu der von uns erzeugten Einsicht kommen, so wirst du einsehen, daß die vorher

nur mögliche Projektion des faktischen Seins der Konstruktion unter dieser Bedingung notwendig werde.

Hierdurch hätten wir nun zuvörderst, zum Beweise, daß wir, ungeachtet wir freilich festen Grund noch nicht unter uns fühlen, doch auf gutem Wege sein mögen, gegen alles Vorherige einen großen Gewinn gemacht. Die absolute Projektion *per hiatum*, die in allen unsern bisherigen Untersuchungen unbegreiflich blieb, somit die ganze äußere Existentialform, ist, unter der Voraussetzung, daß ein höheres Glied, die Einsicht, sein soll, als notwendig erklärt, sie, die vorher selbst problematisch war. Also die Problematizität weicht aus den tiefern Gliedern, freilich sich werfend auf höhere; aber dadurch wird sie wenigstens vereinfacht, und uns ihr wahrer Sitz entdeckt, in welchem wir hoffen können, sie in ihrer Wurzel anzugreifen.

Nach dem, was ich über die Notwendigkeit eines in sich feststehenden Prinzips auch für diese Untersuchung gesagt, wollen wir diese Problematizität zunächst ganz ausrotten; und dabei ist das sicherste Mittel, daß wir ihr fest ins Auge sehen. Im problematischen Soll ist sie ganz zusammengedrängt; dieses allein ist hinlänglich für unseren nächsten Zweck; wir lassen daher den Ort, wo dieses Soll erschien, Einsicht usw. fallen. Daß man zuletzt an dieses Soll, als einen der tiefsten Grundpunkte aller Erscheinung, sich werde zu halten haben, konnte auch, unabhängig von dem jetzt genommenen Gange, aus der ganzen bisherigen Untersuchung wahrscheinlich werden, wie ich im Vorbeigehen bemerken will. Alle unsere bisherigen Untersuchungen und erzeugten Einsichten haben angehoben mit einem problematischen Soll, und sind von ihm, als ihrem ersten *terminus a quo* ausgegangen: „Soll es zu einem Durch wirklich kommen, so muß usw.“; „soll es zu dieser eben erlangten Einsicht kommen, so muß usw.“: der Idealismus; „soll dieses Leben ein Leben an sich sein, so muß usw.“: der Realismus; bis herauf zur höchsten Relation: „soll ein Ansich verständlich sein, so muß ein Nicht-ansich gedacht werden usw.“

Nur in der Einsicht des reinen Seins, und wie wir in ihr aufgingen, verlor dieses Soll sich ganz, und es trat ein eine

absolute Kategorizität, ohne alle problematische Voraussetzung. Sobald wir nun wieder, welches die historische Genesis unseres zweiten Teils und unserer ganzen dermaligen Untersuchung gab, auf diese Einsicht reflektierten, so stellte sie sich wieder mit einem Soll, also als zufällig hin, suchend die Grundbedingung dieses Zufälligen, eine notwendige Sichselbstkonstruktion<sup>1</sup> des Seins. Nun haben wir bisher im Aufsteigen uns stets an den Inhalt der erzeugten Einsichten gehalten, und auf die Form der Problematizität, in der sie insgesamt eintraten, nicht reflektiert, welches auch ganz richtig war, indem wir zu dem Urinhalte der Wahrheit als solchem eben hinauf wollten. (Hier im Vorbeigehen beantwortet sich entschieden und gründlich die von einigen mir geschehene Frage über den wahren Grund der Vorliebe unseres ersten Teiles für den Realismus, und der in ihm herrschenden Maxime, sich immer nach ihm zu orientieren.) Jetzt aber im Hinabsteigen haben wir uns nun eben an dieses vernachlässigte Soll zu halten, das ja die fortdauernde innere Seele der Idealismen abgab, die während des Aufsteigens fortwährend sich ausschieden, und nur in Absicht ihres Inhaltes durch entgegengesetzte höhere niedergeschlagen wurden, in der Form aber, wie wir sehen, noch bestehen. Diese Form ist nun nicht durch den ursprünglichen Inhalt unmittelbar zu zerstören, denn alles, was dieser leisten kann, haben wir im Aufsteigen schon geleistet, sondern sie ist durch sich selber innerlich zu erklären und zu berichtigen: sie muß ihre ungegründeten Ansprüche, inwiefern sie ungegründet sind, durch sich selbst widerlegen; ungefähr ebenso, wie wir oben den höchsten Idealismus dieses Inhaltes, der sich erst für einen Realismus gab, durch das von ihm selber aufgestellte Gesetz widerlegten, und als Idealismus aufdeckten.

Mit einem Worte, daß ich Sie dadurch noch tiefer in den systematischen Zusammenhang hineinführe, zwischen dasjenige Glied, das oben das höchste war in der Erscheinung, die Unterscheidung und Vereinigung des Ansich und Nichtansich, in der ganzen fünffachen Synthesis, und das absolute innere Sein, als das absolut Realistische, tritt hier ein das neue Mittelglied des Soll, und in diesem muß die sich disjungierende, und zugleich synthetische Beziehung auf die beiden erwähnten Neben-

<sup>1</sup> N. W.: Grundbedingung dieser Sichkonstruktion

gliedern sich entdecken lassen. Diese zu finden, ist der eigentliche Inhalt unserer Aufgabe: sie als festes Prinzip zu finden, ist ihre Form.

Zuvörderst jedoch die Beziehung auf das innere Sein. Die Form des Seins ist Kategorizität: es müßte daher im Soll selber, so sehr es auch eine Problematizität scheint, etwas Kategorisches liegen. Um dies zu finden, habe ich aufgefordert, auch das innere Wesen eines problematischen Soll reiflich zu bedenken (nach unserer beständigen Methode, das fürs erste dunkel Projizierte zur Klarheit zu erheben). — Wir haben dies schon gestern getan; wegen der Wichtigkeit der Sache will ich die ganze Operation heute wiederholen.

Sagen Sie energisch und wohl überlegt: soll das und das sein, so ist klar, daß dadurch eine innerliche Annahme ausgesagt wird, ohne allen Grund, schlechthin von sich und aus sich, also innere reine Schöpfung, und zwar unmittelbar als solche, völlig rein dastehend, denn eben die völlige äußere Grundlosigkeit, und lediglich durch sich Begründetheit, und nichts Anderes, drückt ja das Soll aus, wenn es nur rein problematisch genommen wird, so wie dies hier die Aufgabe ist, ohne deren Leistung es zur geforderten Einsicht nicht kommt. Ferner, so suchte ich ganz dasselbe noch von einer andern Seite zu fassen und deutlich zu machen: in dem Soll ist ausgedrückt, die absolute Annahme ebenso unbedingt fallen gelassen, als sie unbedingt angenommen ist; soll sie nun, und wahrscheinlich mit ihr das ganze so muß, das an ihr hängt, nicht fallen und mit diesem Fallen wahrscheinlich alles Wissen und alle Einsicht hinfallen: so muß es sich eben selber tragen und halten. — So gewiß wir nun dieses eingesehen haben, so gewiß hat uns das Soll eingeleuchtet als ein, unter Bedingung, daß es sei, sich selbst schlechthin tragendes und haltendes Absolutes aus sich, von sich, durch sich, absolut als solches. Dies, sage ich, ist ein Soll; und wäre es nicht genau so, so wäre es eben kein Soll; wir haben daher eine kategorische Einsicht vom unwandelbaren, unveränderlichen innern Wesen des Soll; bei welcher Einsicht wir indessen ganz abstrahieren können von der äußern Existenz eines solchen Soll. — Abstrahieren können, sage ich, denn mit gutem Bedachte ent-

halte ich mich, hier eine sich zwar leicht darbietende Folgerung zu ziehen, welche für den Zusammenhang noch nicht satzsaam vorbereitet ist. Inwiefern nun unsere Aufgabe bloß darin bestand, im Soll selber etwas Kategorisches aufzufinden, so ist sie durch das jetzt Geschehene gelöst.

Ich habe, in der Erörterung des Soll, Sie nicht gewarnt vor dem Scheine, daß Wir es seien, die da annehmen das Problematische, und die da fortdauernd tragen und halten dasselbe; denn dieses Wir des bloßen Bewußtseins dermalen noch gänzlich aus dem Spiele zu lassen, bis es deduziert ist, ist die Regel, und es zu vermögen, ist die Kunst, ohne welche Keiner Eintritt in die Region der W.-L. erhält. Sollte sich dieses Ich inzwischen jemandem aufgedrungen haben, so läßt es sogar an dieser Stelle unmittelbar sich wieder wegbringen. Nämlich, ob du nun die Annahme erzeugt hast und trägst, oder du nicht, so ist doch immer klar, daß du nur unter dieser Bedingung des Selbsterzeugens und Forttragens ein Soll hast. Immer daher, falls du auch der Erzeuger bist, liegt im Soll Regel, und Gesetz, also zu verfahren, außerdem wird es kein Soll: und mehr haben wir hier auch gar nicht sagen wollen; von der Frage, die du erhobst, und die an einem andern Orte uns gemacht werden wird, ganz abstrahierend.

Und nun noch zum Beschlusse eine scharfe Unterscheidung, die in der Folge entscheidend werden wird, und die nie zu früh klar eingesehen werden kann. Auf die hohe Ähnlichkeit des innern Seins, als eines von sich, durch sich, in sich Geschlossenen, und sich selbst Genügenden, und des Soll, als eben dasselbe, ist schon früher aufmerksam gemacht; doch ist zwischen beiden auch ein Unterschied, den ich in der aufgestellten Formel also bezeichnet und erkennbar gemacht habe: das Soll ist ein von sich usw. als solches. Ich fordere Sie jetzt auf, sich diesen Unterschied gemeinschaftlich mit mir also klar zu machen. — Das Sein wurde konstruiert als ein absolutes von sich usw. Ich frage: sollte es nun denn da geben, oder gab es wirklich in unserer Einsicht, falls sie rechter Art war, außer diesem absolut lebendigen, sich konstruirenden *esse*, noch ein anderes, stehendes Sein, Substantiv? Nimmermehr, sondern beides ging durchaus

ineinander auf, und in das rein in sich geschlossene *singulum* auf, und ganz müßig, ungütig und vernachlässigt war die doppelte Wiederholung. So verhält es sich nun nicht mit dem Soll, wenn Sie nochmals recht scharf hinsehen wollen: dieses steht als ein fester selbständiger Mittelpunkt und Träger des absolut Sichschaffens und Tragens da; und das letztere wird gar nicht unmittelbar, wie früher am Sein, sondern nur mittelbar, durch Voraussetzung und Setzung eines Soll — kurz, unter der Voraussetzung, daß es selber wieder sein solle ein Soll, also durch seine eigene Verdoppelung eingesehen. Es ist hier gar nicht, wie oben, eine unmittelbare Vernunftinsicht, sondern nur mittelbare, wiederum bedingt durch eine höhere Projektion *per hiatus* eben des Soll, wie wir denn auch in der Tat verfahren sind. — Dieses Verhältnis nun haben wir bezeichnen wollen durch den Beisatz, als solches, d. h. selber in objektiv faktischer Wesenseinheit.

Wozu nun diese neue Entdeckung weiter führen werde, muß sich finden. Vorderhand geht in Absicht der Methode so viel hervor, daß, sowie eine Projektion *per hiatus*, die der Konstruktion des Seins, als notwendig abgeleitet ist aus dem Seinsollen einer gewissen Einsicht, eine andere Projektion, des Sollens eben selbst, als Bedingung dieser Einsicht, und von einer andern Seite wieder durch sie bedingt sich einstellt; worauf wir nun eben weiter uns einzulassen haben werden; daß daher, nur in dem oben genauer abgesteckten Bezirke, unsere gegenwärtige Untersuchung, ebenso wie die obige, aufsteigend verfährt, weil sie ihr Prinzip noch sucht.

---

XVIII. Vortrag. Das bisher Vorgetragene: eine Konstruktion des Seins ist vorausgesetzt; sie wird aus dem Grundsatz, daß Nichts sein könne, außer dem Sein, eingesehen als notwendig aus dem Sein selber hervorgehend, so gewiß sie nämlich überhaupt ist: gesetzt daher, es soll usw., so muß usw.

Das Soll aber ist ein in sich, von sich, durch sich, als solches: dieses, und besonders das zuletzt hinzugesetzte Als, als ein neuer Mittelpunkt und Träger des sich selbst schaffenden und tragenden Soll, stehe nun fest bei Ihnen.

Ich bringe heute noch eine Grundbemerkung über den wahren, innern Geist des bisher geführten Rasonnements bei, und werde sodann unsere bleibende Aufgabe von einer andern Seite bearbeiten.

1. Was das Erste betrifft: Soll eine Einsicht stattfinden, davon und davon, insbesondere hier, daß die ideale Sichkonstruktion im Sein selber begründet sei, so muß usw., war die Form unserer höhern Einsicht, aus dem Standpunkte des problematischen Soll. — „Indem du nun“, würde ich anreden, „den Inhalt dieser Einsicht, die da deiner Behauptung nach noch nicht stattfindet, sondern deren Bedingung du bloß suchst, wirklich angibst, hast du ihn ja ohne Zweifel schon im Sehen und in deinem Begriffe; du konstruierst ihn wirklich und in der Tat“ (so wie dies hier der Fall ist mit der idealen Sichkonstruktion des Seins). Diese Bemerkung geht durchs ganze Bewußtsein hindurch, und läßt sich an jedem Beispiele klar machen: ich kann nicht nachdenken, wie irgend Etwas, nach welchem Gesetze z. B. ein Körper im Raume, der Raum, die Linie usf., begriffen oder konstruiert werde, ohne eben ohne alles Nachdenken und nach allgemeinem Gesetze sie schon begriffen zu haben. Und hier wird das Gesetz nur an einem der höchsten, andere unter sich fassenden Falle konstruiert. „Du suchst daher“, fahre ich fort, „entweder dasjenige, was du schon hast, oder du suchst dasselbe Sehen und denselben Begriff, denselben in Absicht des Inhalts, nur in einer andern qualitativen Bestimmung. Daß das letzte dein Fall sei, wird durch eine genauere Betrachtung des aufgestellten Satzes klar, — der Inhalt deines Sehens, der als Inhalt bloßen Sehens abgerissen und für sich selbst bestehend ist, soll durch das, was du Einsicht nennst, erst in einen Zusammenhang mit etwas Anderm im Sehen, als seiner Bedingung und seinem Bedingten zugleich gebracht werden. Also, daß wir das wahre Resultat deines Begehrens bestimmt und genau angeben: Ein schon an und für sich völlig bestimmtes Sehen, das du als bestimmt voraussetzen mußt, um zu deiner Forderung nur zu kom-

men, soll in dieser bleibenden objektiven Bestimmtheit nur<sup>1</sup> auf eine weitere Art, also, da die objektive Bestimmtheit bleibt, nur<sup>1</sup> qualitativ, als Sehen, weiter bestimmt werden. Du forderst daher, um es kurz auszusprechen, eine neue Genesis in dem schon seiend vorausgesetzten, und objektiv als dasselbe bleibend vorausgesetzten Sehen.“

Eine neue innere Genesis des Sehens, als formalen Sehens selber, ohne allen Inhaltsunterschied (was wir auch Objektivität genannt haben). — Nun ist das Materiale dieser formalen Genesis, ihr Resultat, selber wieder Genesis: der stehende Inhalt soll in einen genetischen Zusammenhang mit einem andern Gliede gebracht werden, das er erzeuge, und da wiederum von ihm erzeugt werden; also es soll das ganze bekannte Durch, oder die Relation, in ihrer synthetischen Fünffachheit eintreten. Nun kann es wohl sein, daß diese materiale und äußere Genesis mit und aus dem Inhalte, der jedoch seinem innern Wesen nach gar nicht verändert wird, eben in der formalen Genesis des bloßen Sehens selber begründet ist, und gar nicht in der Sache liegt, sondern im veränderten Auge, wodurch nun alles hier anliegende Mannigfaltige zurückgeführt würde auf die Einheit desselben Prinzips, der formalen weitem Bestimmung. Diese formale weitere Bestimmung oder neue Genesis wird nun gefordert durch ein Soll, welches selbst in seinem innern Wesen für Genesis, schlechthin als solche, erkannt ist; und so könnte diese Genesis ebenso in dem Soll selber, als die Relation und fünffache Synthesis in der formalen Genesis ihren Grund haben, so daß das Soll das Grundprinzip wäre von Allem, wofür wir es eben schon oben angesehen. Kurz, der Geist des ganzen, seit Anhebung unseres zweiten Teils geführten, Raisonnements ist die Forderung einer innern Genesis in dem, für die Genesis selber vorauszusetzenden Sehen an sich: durch welche dem Sehen in seiner wahren Bedeutung Nichts zugesetzt würde, die daher, wie wir es immer gewollt, in Beziehung auf diese Bedeutung ungültig sein muß. Zugleich dürfte eben diese innere formale Genesis, als durchaus nur die Weise der Ansicht betreffend, Prinzip des absoluten Idealismus = der Erscheinung sein: und wir selber durch unser im ganzen Raisonnement vorausgesetztes Prinzip, das Sein werde

<sup>1</sup> N. W.: nun

*idealiter*, d. h. in Absonderung von der realen Sichkonstruktion, konstruiert, in einen neuen und höhern Idealismus hineingeraten sein.

Daß nun diese, jetzt charakteristisch vom vorausgesetzten Ursehen unterschiedene Einsicht, sich allein für gewiß ausgibt, dagegen das Ursehen in Beziehung auf seinen Inhalt nur problematisch sein soll, — (daß die Sache sich also verhalte, und unsere Gewißheit als erzeugt und erschlossen erscheine, ist bei der unmittelbaren Reflexion klar:) — dieser Umstand liegt wahrscheinlich in der Einseitigkeit des Idealismus selber, welcher hier, nichts Anderes kennend, Zeugnis gibt von sich selbst. Diesen Anspruch haben wir nun noch erst zu untersuchen.

2. Bekannte Grundregel: gegen keinen Idealismus läßt auf eine andere Weise sich etwas ausrichten, als von dem Realismus aus. Nachdem daher unser Raisonement auf seine geistige Einheit zurückgeführt, und als Idealismus eingesehen worden ist, können wir nicht länger bei ihm verweilen, ohne im Zirkel herumgetrieben zu werden, sondern wir müssen uns wenden an den gegenüberstehenden Realismus, und diesen in seiner Genesis bloß tiefer überlegen.

a) Wir traten, wie uns erinnerlich ist, ein in diesen Realismus nach der letzten Erwägung des Ansich und der Einsicht, daß, in unserm Wissen, dieses Ansich Relation sei und Mannigfaltigkeit, darum, daß es nicht sei absolut, ohne alle Zusammensetzung und Zerlegung zu denkende Einheit, sondern nur, wie wir uns ausdrückten: Verstandeseinheit. Wir verwarfen dieses Wissen ganz, und doch blieb uns Wissen übrig, das daher absolute innere Einheit, ohne alle Zusammensetzung und Trennung war: Einheit in sich. Auch wollen wir nicht etwa sagen, daß Wir es in dieser Einheit erzeugt hätten; denn wir wollten wahrhaftig nicht, daß nach Abstraktion von aller Relation noch Etwas übrig bleiben sollte, oder hätten wir dieses gewollt oder wollen können, das Übrigbleibende mit unserm Wissen umfassen können, so wäre es uns ja schon übrig gewesen: — sondern es war eben schlechthin übrig: Einheit von sich. Auf diesen letztern Punkt kommt alles an, es ist der, der in allen Systemen übersehen worden, und der nur der tiefsten Besonnenheit klar wird.

Das, was wir Wir nennen, oder unsere Freiheit, und was eben hier erst aus der oben erwähnten neuen formalen Genesis des absolut vorauszusetzenden Sehens = Nachkonstruktion abgeleitet werden soll, kann nur abstrahieren, eben von seinem eigenen Geschöpfe der Nachkonstruktion, aber es kann nicht die ursprüngliche Vernunft hervorbringend konstruieren: obwohl nach vollendeter Abstraktion die ursprüngliche Vernunft ohne weiteres eintritt. So nun jemand, im unabtrennlichen Bewußtsein der Simultaneität seiner vollendeten Abstraktion und des Eintretens der reinen Vernunft und dem ebenso unabtrennlichen Bewußtsein, daß Er das frei Abstrahierende sei, diese seine Freiheit zugleich überträgt auf das Heraustreten der Vernunft: so täuscht sich dieser, und bleibt in einem Idealismus befangen. Diese letzte Täuschung ist hier in unmittelbarer Evidenz durch tiefe Besonnenheit vernichtet. Nach Abstraktion von der höchsten Verstandeseinheit bleibt übrig ein Wissen schlechthin, weil es eben übrig bleibt, ohne alles unser mögliches Zutun. Reines Licht oder reine Vernunft an sich.

b) Diese reine Vernunft ist nun ebenso unmittelbar inneres Sein und mit ihm durchaus Eins. Wir haben oben das nach aller Abstraktion Übrigbleibende inneres Sein genannt; hier haben wir es reines Licht, oder Vernunft genannt. Wie wir es aber auch nennen mögen, so ist es eben das nach aller Abstraktion durch sich selber schlechthin übrigbleibende und durchaus unteilbare *singulum*; und ich möchte wohl wissen, ob wir in diesem aufgestellten Begriffe noch eine Disjunktion zu machen vermöchten, und ob nicht die Einsicht, daß es durchaus ein in sich selbst geschlossenes *singulum* sei, uns deutlich anzeigte, daß bei aller Verschiedenheit der Worte, mit denen es benannt wird, doch immer ein und eben dasselbe Wesen gemeint sein könne.

c) Als ein in sich, von sich, durch sich = reale Selbstkonstruktion haben wir es ehemals, und jetzt beschrieben, und es anders gar nicht beschreiben können. Dermalen gänzlich abstrahiert von der Faktizität dieser Beschreibung, welche sehr wohl nur die Nachkonstruktion sein kann, durch die wir eben in den erst angezeigten Idealismus geraten, reflektiert auf

ihre innere Wahrheit, und — ich fordere hierbei Ihre ganze Aufmerksamkeit auf, — auf das überraschende Resultat, das ich zu ziehen gedenke! Ich frage: liegt es denn nun nicht in dem, nach aller Abstraktion rein Übrigbleibenden selbst, — ob Sie es nun Sein nennen wollen oder Vernunft, — daß es schlechthin von sich selber sei? Wird es etwa willkürlich gesetzt, als von sich selber seiend? Wie könnte es; dies wäre ein wahrer Widerspruch, denn sodann wäre es in der Tat nicht von sich selber, sondern eben durch das willkürliche Setzen. Ist es gesetzt, als ein, nach Abstraktion von Allem außer ihm, Übrigbleibendes, so ist es notwendig gesetzt, als ein Vonsich; denn wäre es nicht ein Vonsich, so wäre es von einem Andern, es wäre daher im absoluten Setzen, d. h. ursprünglichen Kreieren seines Seins, von diesem Andern nicht zu abstrahieren. (Daß aus Faselerei und Gedankenlosigkeit das Andere nicht beachtet werden könnte, mag empirisch wahr sein, und soll eben erst erklärt werden; in der absoluten Einem, in sich aufgehenden Einheit ist es nicht wahr.) Wiederum ist es absolut gesetzt, schöpferisch, als ein Vonsich, — es versteht sich, daß dieses Vonsich wirklich ausgedrückt, und nicht etwa bloß intelligiert sei, — so ist es gesetzt, als absolut nach Abstraktion von Allem seiend und übrigbleibend. — Es ist daher klar, daß das Licht, oder die Vernunft, oder das absolute Sein, welches alles Eins ist, sich, als solches nicht setzen kann, ohne sich zu konstruieren, und umgekehrt; daß daher in seinem Wesen beides zusammenfällt und durchaus Eins ist, Sein und Selbstkonstruktion, Sein und Wissen von sich. — Bemerken Sie hierbei: 1. ist hier die Einsicht, daß das Sein sich schlechthin selber konstruieren müsse, welche nach dem Vorgeben des Idealismus nur mittelbar durch einen Schluß von der faktischen Voraussetzung des Vorhandenseins einer Konstruktion erzeugbar sein sollte, durchaus unmittelbar, und ohne alle faktische Voraussetzung, durch die bloße Betrachtung des innern Wesens entstanden. Hierdurch nun<sup>e</sup> wäre zuvörderst der Idealismus, wie er aufgestelltmaßen sich auf Notwendigkeit einer Voraussetzung für eine gewisse, doch nur mögliche Einsicht gründete, völlig abgewiesen, indem diese Einsicht ohne seine Voraussetzung wirklich erzeugt worden: er muß daher, falls

es doch noch zu ihm kommen soll, sich nach höhern Stützen umsehen. Ferner ist dadurch der im Vorbeigehen zu berührende Satz aufgetreten, daß dieselbe Einsicht auf zwei verschiedenen Wegen, mittelbar, aus Voraussetzungen, und schlechthin unmittelbar möglich sei. Wie wäre es, wenn gerade in dieser Disjunktion der Wege der ganze von uns gesuchte Unterschied zwischen philosophischer und gemeiner Erkenntnis, zwischen dem Standpunkte der W.-L. und dem des gewöhnlichen Wissens, und falls es in dem letztern wiederum Grade der Mittelbarkeit geben sollte, der Unterschied zwischen den verschiedenen Standpunkten dieses gewöhnlichen Wissens läge? Uns liegen stets philosophische Systeme am nächsten. — Die Voraussetzung, die der Idealismus, als Prinzip mittelbarer Einsicht, wollte, war faktisch. Wie wäre es, wenn z. B. der Beweis, der fast in allen Systemen, und nach ihnen auch in der gewöhnlichen Erkenntnis, aus dem faktischen Dasein endlicher Wesen für das absolute Sein geführt wird, eben dieser idealistische Weg der mittelbaren Einsicht wäre, mit welchem man sich begnüge aus Mangel der unmittelbaren; an sich wohl richtig, und in der allmählichen Erziehung, d. h. Heraufziehung zum Höchsten, an seinem Orte anwendbar; aber durchaus nicht stichhaltend gegen Einwürfe, die hinaufstreben zum Höchsten! 2. Der Unterschied zwischen realer und idealer Sichkonstruktion des Seins, den wir früher hatten, und worauf eben der Idealismus baute, ist völlig aufgehoben. Sein, oder Vernunft und Licht sind Eins; und dieses kann sich gar nicht setzen, oder sein, ohne sich zu konstruieren; diese ist daher in seinem Wesen begründet, und durchaus Eine, so wie sein Wesen es ist. Soll es daher späterhin doch wieder zu einer solchen Distinktion kommen, so muß sie erst abgeleitet werden. 3. In der Vernunft an sich, sahen wir ein, falle ihr Sichsetzen und ihr Sichkonstruieren durchaus in Eins zusammen: und so gewiß wir es einsahen, waren wir in dieser Einsicht die Vernunftseinheit selber. Nun liegt da doch immer, nicht jedoch wie in der Verstandeseinheit als integrierende Teile derselben — denn die Teile werden vielmehr hier in der Einheit völlig abgeleugnet und vernichtet, und die Einheit versteht sich nicht durch die Teile, son-

dern sie setzt sich schlechthin, — aber doch als Mittel, um zur Einheit zu gelangen, eine Zweiheit. Es dürfte sich daher vielleicht finden, daß hier schon eine Nachkonstruktion läge, welche rückwärts nach der idealistischen Seite hin wieder durch ein absolutes Soll gesetzt würde, aus der wir nun faktisch nicht herauskönnten, ungeachtet ihre Ansichgültigkeit nicht zugegeben wird; daß wir daher gerade an dem Punkte ständen, von welchem aus unsere Aufgabe gelöst werden kann. Wie es sich damit verhalten möge, behalte ich der weitem Untersuchung vor. —

Jetzt füge ich eine Nebenbemerkung hinzu, durch die ich oben den Gang der Untersuchung nicht unterbrechen wollte. Ich habe bei Gelegenheit diejenigen neuen philosophischen Systeme, die das meiste Aufsehen machen, an ihren Prinzipien geprüft, um dadurch der W.-L. größere Klarheit zu geben; so das Reinholdsche, so das Schellingsche. Neben ihnen und fast noch mehr als sie empfiehlt sich das Jacobische, weil es mit großem philosophischen Talent die Philosophie selber über die Seite zu bringen sucht, und so der herrschenden Geistesträgheit und Abneigung gegen die Philosophie schmeichelt. Die Prinzipien desselben zu prüfen, war eben der Ort. Es geht aus von folgenden Sätzen: 1. Wir können nur nachkonstruieren das ursprünglich Seiende. — Dieser Satz, der bei Jacobi fast nur als Postulat steht, ist von uns eben selber aufgestellt und genau bestimmt worden: das ursprüngliche in seinem Inhalte bestimmte Sein wird, bei unverändertem Inhalte, *formaliter* genetisch, und dadurch Einsicht eines Zusammenhanges; und diese Genesis, die in Beziehung auf den wahrhaft ursprünglichen Inhalt nur Nachkonstruktion, in Beziehung auf die faktisch hinzugefügten Glieder wahre ursprüngliche Konstruktion und Schöpfung aus Nichts ist, schreiben Wir uns zu. — In Absicht des letztern Punktes, der absoluten Schöpfung alles Faktischen vom Ich aus, geht er nun schon gar sehr von uns ab; und es ist sehr glaublich, daß er auch dem Faktischen, d. h. dem außer dem Einen Vernunftsein Befindlichen, das Sein zugesteht, und uns dabei nur das Nachkonstruieren läßt. 2. Die Philosophie soll Sein in sich, und von<sup>1</sup> sich offenbaren und entdecken. — Richtig, und eben auch

<sup>1</sup> N. W.: an

unser Zweck. — Durch die standhafte Behauptung dieser beiden Sätze hat dieser Schriftsteller sich großes Verdienst um das Zeitalter erworben, und vor allen den Philosophen, die ganz unbefangen nur nachkonstruieren, oder auch nachstümpfern der Natur und der Vernunft, sich vorteilhaft ausgezeichnet. 3. Darum können Wir nicht philosophieren, und es kann keine Philosophie geben. Das Letzte, so wie ich es ausgedrückt habe, ist seine wahre Meinung, und es muß seine wahre Meinung sein, wenn er überhaupt eine Meinung haben soll. Denn dadurch, daß er gewöhnlich hinzusetzt: Philosophie aus einem Stücke, gibt er uns Nichts. Denn gibt's keine Philosophie aus Einem Stücke, so gibt's überhaupt keine Philosophie, sondern etwa andächtige Betrachtungen auf alle Tage im Jahre. — Ich gebe ihm den ganzen Inhalt, so wie er aufgestellt ist, nur denselben noch strenger nehmend, als sein eigener Urheber, zu. Wir, die Wir, die nur nachkonstruieren können, können nicht philosophieren: auch gibt es überhaupt kein Philosophieren, einzeln und persönlich<sup>1</sup>; sondern die Philosophie muß eben sein, dies ist aber nur möglich, inwiefern das Wir mit all seinem Nachkonstruieren zugrunde geht, und die reine Vernunft, rein und allein hervortritt; denn diese in ihrer Reinheit ist selber die Philosophie. Vom Wir oder Ich aus gibt's keine Philosophie; es gibt nur eine über dem Ich. Demzufolge hängt die Frage über die Möglichkeit der Philosophie davon ab, ob das Ich zugrunde gehen, und die Vernunft rein zum Vorschein kommen könne. Daß dies nun allerdings möglich sein müsse, ließe sich jenem Schriftsteller aus seinen eigenen Worten beweisen. Denn indem er sagt: Wir können nur nachkonstruieren, leistet er *ipso facto* mehr als bloßes Nachkonstruieren, und hat sich selber wenigstens aus jenem Wir, von dem er spricht, glücklich herausgezogen. Denn könnte er nur das, so würde er es eben zeitlebens tun, nicht aber davon sagen, noch, wie er eben durch dieses Sagen tut, sich zum Nachkonstruieren des Nachkonstruierens selber erheben. Oder, wenn wir ihm dies erlassen wollten: er sage uns, wie er zu der Allgemeinheit seiner Aussage kommt, wodurch er seinem Wir ein absolutes Gesetz vorschreibt, — also sein Wesen ihm vor-konstruiert, keinesweges dasselbe nur nachkonstruiert, — in wel-

<sup>1</sup> H. N.: *verbaliter* und *agiliter* (statt: einzeln und persönlich)

chem Falle er sich bescheiden müßte, sich nur so auszudrücken: Ich, und alle meine Bekannten haben, so viel ich mich erinnere, bis diesen Tag nur nachkonstruieren können; ob es nicht etwa morgen zu etwas anderm kommen wird, steht zu erwarten. Endlich sage er uns, ob er denn diesen seinen Begriff des Nachkonstruierens versteht, ohne eben ein Ursprüngliches, schlechthin von aller Konstruktion Unabhängiges vorauszusetzen: zu dem er daher doch über alles Nachkonstruieren, so gewiß er sich selber versteht, herausgekommen sein muß. Dieses Ursprüngliche nun zu fassen, und aus ihm das Nachkonstruieren, gerade so wie er es ausgesprochen hat, als absolut wesentliches Gesetz des Wir, als solchen, abzuleiten, dies ist die Aufgabe eines philosophischen Systems, die wir ganz seinem Sinne gemäß aufgestellt, aber erst zum Teil gelöst haben.

---

XIX. Vortrag. Da wir heute die Woche beschließen, so möchte ich Sie nicht entlassen, ohne noch mit einem festen Resultate Sie ausgestattet zu haben. Dieser Vorsatz nötigt mich, einige Mittelglieder, die zwischen dem, womit ich gestern schloß, und dem, was ich heute daranknüpfen will, für eine tiefere Betrachtung noch liegen, indessen zu übergehen, um mir dieselben für das Herabsteigen aufzubehalten.

1. Zur Einleitung für unser heutiges wesentliches Geschäft eine erläuternde und Ihre nachmalige Aufmerksamkeit richten sollende Bemerkung, welche zugleich nebenbei den ersten Hauptteil unseres gestrigen Vortrages kurz und bündig wiederholt! Ich sage: schlechthin in allem abgeleiteten Wissen, oder in der Erscheinung ist ein reiner absoluter Widerspruch zwischen dem Tun und dem Sagen: *propositio facto contraria*. (Darauf, daß ich dies im Vorbeigehen sage, müßte eben ein durchgeführter Skeptizismus, wie ich dessen oben bei einer Gelegenheit gedachte, sich gründen, und diesen im bloßen Bewußtsein unaustilgbaren Widerspruch zur Sprache bringen. Eben darauf gründet sich die sehr leichte Widerlegung, d. h. Abweisung und Darstellung in ihrer Unvollständigkeit, obwohl sehr oft die Urheber dadurch

nicht gebessert werden, aller nicht bis zur reinen Vernunft sich erhebenden Systeme, daß man ihnen diesen Widerspruch dessen, was sie in ihrem Prinzip<sup>1</sup> sagen, und was sie dabei tun, nachweist: wie mit allen Systemen, die von uns geprüft worden, und noch gestern mit dem Jacobischen also verfahren worden.) Dieser Widerspruch hat sich an demjenigen, was wir bisher als höchstes Prinzip der Erscheinung hingestellt, dem Soll, selbst nachdem es in seinem festen, und durchaus bestimmten Wesen, als ein Vonsich usw., als solches, begriffen worden, in der ersten Hälfte unseres gestrigen Vortrages entdeckt; durch das Soll nämlich wird eine bestimmte Einsicht, wie in unserm Falle die war, daß das Sein sich selber konstruiere, gesetzt als nicht vorhanden, sondern nur etwa als möglich, und unter einer gewissen Bedingung, die noch gesucht wird, möglich: die denn doch, wenn es nur zu einer Betrachtung ihrer bedingten Möglichkeit kommen soll, allerdings als ein im Inhalte bestimmtes, und insofern unveränderliches Sehen vorausgesetzt werden muß. In diesem Soll stehen daher sein Tun, sein wahrer innerer Effekt, ein seinem Inhalte nach unveränderliches Sehen vorzusetzen, und sein Sagen, ein anderes Tun desselben, zufolge dessen die Einsicht nicht wirklich, sondern nur möglich sein soll unter einer herbeizuführenden Bedingung, in völligem Widerspruch. Daß das eigentliche äußere Wesen dieses Soll sich fand, als die Forderung einer weitem innern und bloß formalen Bestimmung eines seinem Inhalte nach unveränderlich vorausgesetzten Sehens, durch welche weitere Bestimmung dieses vorausgesetzte Sehen in einen genetischen Zusammenhang mit einem andern, durch diese weitere Bestimmung rein erschaffenen Gliede käme, setze ich nur der Wiederholung halber noch hinzu, sogleich formierend folgenden Schluß: die absolute Vernunft wird daher von diesem relativen Wissen dadurch sich unterscheiden, daß in ihr ausgesagt wird, was sie tut, und sie tut, was ausgesagt wird, in absolut qualitativer Einerleiheit.

2. Wir haben im zweiten Teile unserer gestrigen Untersuchung die reine Vernunft in uns darzustellen gesucht. Ich merkte zu Ende dieser Darstellung an, daß durch die Zweiheit in ihr, die zwar intelligibel aufgehoben wird, faktisch aber doch

<sup>1</sup> H. N.: ihrer Philosophie

unvertilgbar bleibt, sich verrate, daß in ihr denn doch nicht unmittelbar reine Vernunft dargestellt, sondern dieselbe nur nachkonstruiert sein möge. — Dieselbe im Soll aufgezeigte qualitative Bestimmung eines, im Inhalte unveränderlich vorausgesetzten Sehens, nannten wir auch Nachkonstruktion; in der Nachkonstruktion selber wird daher der an allem abgeleiteten Wissen soeben entdeckte Widerspruch zwischen Sagen und Tun liegen, was sich auch unmittelbar also klar machen läßt: zwar gibt die Nachkonstruktion sich ausdrücklich für Nachkonstruktion aus, setzt daher in ihrem eigenen Begriffe sehr richtig das Ursprüngliche, und hier ist kein Widerspruch. Da sie aber den Inhalt unverändert läßt, — auch in der Tat keinen neuen schaffen könnte, ohne daß der Zusammenhang zwischen ihr und dem Absoluten völlig aufgehoben würde, so ist ihr Konstruieren grundlos, und das Faktum selber widerspricht dem Postulate der absoluten Notwendigkeit in dem reinen positiven Ansich.

An diesem entdeckten Widerspruche, d. i. der Grundlosigkeit des Begriffs einer Nachkonstruktion, sollte ich nun unmittelbar aufsteigen, und ihn heben. Nach dem zu Anfange angegebenen Vorsatze aber behalte ich es mir vor, ihn im Herabsteigen mittelbar zu vernichten, um jetzt unmittelbar an unserm gestrigen Rasonnement den Ort der absoluten Nachkonstruktion anzugeben.

Wir belebten die schon ehemals erzeugte absolute Einsicht also: a) Sie entstand uns nach Abstraktion durchaus von aller Relation, und blieb übrig als Eins, nicht etwa, weil wir wollten, schon schlechthin durch sich selber. Reines Licht, oder Vernunft. b) Oben nannten wir es inneres Sein, hier Licht oder Vernunft; aber es ist klar, daß in dem, als Eins durch sich übrigbleibenden absoluten *singulum* durchaus keine Unterscheidung stattfindet, daß daher die beiden Benennungen nur zwei verschiedene Namen sind für das als durchaus unteilbar und untrennbar eingesehene Eins. c) Dieses Eine sahen wir nun damals ein, und sehen es eben jetzt ein unmittelbar, als ein Vonsich usw. = sich selbst konstruierend. Ich fragte: sollte denn dies Vonsich, nicht durchaus, als absolute Wahrheit in seinem Wesen liegen? — und erörterte dies noch weiter in

folgendem Bedenken: aus seinem Sichsetzen als dies folgt die Konstruktion von sich, und umgekehrt; denn ist es gesetzt, als dies, als übrigbleibend nach Abstraktion von allem Andern, so ist es gesetzt, als übrigbleibend und bestehend durch sich; denn wäre es nicht durch sich, so wäre es durch ein Anderes, von welchem sodann in seinem wahren ursprünglichen Kreieren nicht abstrahiert werden könnte, oder, welches für diese Kreation nicht abwesend sein dürfte. Umgekehrt: ist es ein wahres, wirkliches, energisches Vonsich, so ist es nicht von einem Andern; denn dann wäre es nicht wahrhaft von sich; es ist daher notwendig zu setzen, wie es gesetzt ist. — Fassen wir dieses Raisonement selber, und das Verfahren in ihm schärfer ins Auge; — und ich erinnere, daß dies das Schwerste und Bedeutendste ist unter Allem, was uns bisher vorgekommen. Zuvörderst ist hier, in unserm ganzen Raisonement, und in dem ganzen bisherigen Verfahren unseres Vortrages, ohne alle Ausnahme das Absolute behandelt worden als das nach aller Abstraktion von dem Mannigfaltigen Übrigbleibende; und ob wir gleich das absolute Vonsich, und die reine Einheit in sich bestimmt genug ausgesprochen, so haben wir doch bei jedem Worte, das wir zur Verdeutlichung hinzufügten, wieder dieselbe Relation zu Hilfe genommen; zum sichern Beweise, daß wir selber noch, die W.-L., und das, was wir eigentlich taten und trieben, in dem oben aufgedeckten Widerspruche des Sagens vom Vonsich, und des Tuns — Erläuterns durch das Nichtvonsich — uns befanden. — So lautete hier der erste Satz unseres Beweises: ist es gesetzt als dies, d. h. als usw. Welches ein sicherer Beweis von Nachkonstruktion ist. Zweitens haben wir im Nervus unseres ganzen Beweises die Genesis, und die absolute Gültigkeit des Satzes vom Prinzip, absolut vorausgesetzt. „Ist es nicht von einem Andern, so ist es von sich, und ist es nicht von sich, so ist es von einem Andern;“ war der Nerv des Beweises. Wenn uns nun darauf jemand sagt: sehr richtig: eins von beiden, von sich, oder von einem Andern, und falls das Eine, das Andere nicht: wenn ich dir nämlich den Gebrauch deines Von überhaupt nachlasse. Wenn ich nun aber sage: kurzum es ist, und damit gut; wer wollte da nach einem Von fragen? Diesem

können wir nun zwar entgegen: besinnst du dich, so hast du außer diesem Ist auch noch ein Bewußtsein: du hast daher nicht Eins, sondern Zwei, die du nimmermehr zu Eins machen kannst, und zwischen denen ein *hiatus irrationalis* liegt; du bist in dem bekannten Tode der Vernunft: — so bleibt ihm noch immer die Ausflucht übrig, welche eben alle Unphilosophen nehmen: darin muß ich eben bleiben, und es ist unmöglich, darüber hinauszukommen: und so käme denn Alles zuletzt darauf hinaus, daß wir über den Gebrauch jenes Von uns rechtfertigten. Dies daher, jenes Von überhaupt, als solches, noch gänzlich abstrahiert von seiner Anwendung, zu rechtfertigen, wäre unsere nächste Aufgabe. Bisher, wie ich Sie auffordere, sich zu erinnern, ist es nie anders, als in faktischer Notwendigkeit eingetreten.

Diese Rechtfertigung wird sich finden, wenn wir bloß die Analyse des obigen Beweises streng fortsetzen. In der ersten Hälfte fanden sich die merkwürdigen, Ihnen ohne Zweifel unmittelbar deutlich und klar gewordenen Worte: „wäre es nicht durch sich, so wäre es durch ein Anderes, von welchem in der wahren ursprünglichen Kreation nicht abstrahiert werden konnte, oder, welches für diese Kreation nicht wegfallen durfte“: — und gestern setzte ich noch hinzu: eben für wahre ursprüngliche Kreation; denn daß man bei Gedankenlosigkeit und Faselei gar wohl des Andern, durch welches das Erste allein sein könnte, zu vergessen vermöchte. Was ist nun durch diese ursprüngliche Kreation, welche gleichfalls in aller Stille den Nerv des Beweises abgab, verstanden? Offenbar, daß unser Denken, oder das Licht, falls es rechter Art sein solle, die eigentliche reale Kreation der Sache begleiten und mit derselben aufgehen müsse: daher, falls das Eine sei durch ein Anderes, es dieses durchs Andere mit in sich selbst aufnehmen und aussagen müsse: dagegen ein Denken, welches dieses Durch auslasse, ein bloßes und nicht absolutes Denken sei, das eine wahre Kreation nur faktisch, als ein bloßes totes Dasein, hinsetze.

Nun sieht es hier aus, und ist auch so ausgesprochen worden, als ob die reale Kreation, als reale, für sich sein könne, und ihren Weg zu gehen vermöge. Der Grund dieser Täuschung

320

ist nun hier auf der Tat ergriffen. Er liegt nämlich in der Möglichkeit, die ursprüngliche Kreation auch verblaßt und faktisch zu erblicken, durch die sie eben ein vom Blicke unabhängiges und getrennt sein könnendes Sein wird. Wir aber haben oben schon eingesehen, daß Licht, und inneres Sein (keinesweges die äußere, durch verblaßtes Denken geschaffene Existenz) ganz und gar dasselbe sind: oder hätten wir es noch nicht eingesehen, so ist hier der Ort, es unmittelbar zu beweisen; denn muß das absolute, unveränderlich und unwandelbar sich selber gleiche Licht Kreation begleiten, so gibt es durchaus kein Licht ohne Kreation, und wiederum ist die Kreation vom Lichte durchaus unabtrennlich: denn sie ist nur durch das Licht, und im Lichte.

Nun ist dieses von uns, der W.-L., als inneres Prinzip der Möglichkeit der ganzen untergeordneten, und gegenwärtig fallen zu lassenden Beweisführung, stillschweigend, und zwar, — was bedeutend ist, — ohne allen Vorsatz und Plan vor der Tat, und unmittelbar durch die Tat selber, vorausgesetzt worden. Ich aber sage, die bloße Möglichkeit dieser Voraussetzung beweist ihre Wahrheit und Richtigkeit. Daß ich dieses fürs erste indirekt beweise. Wir selber in unserm Tun und Treiben sind Wissen, Denken, Licht oder wie Sie es nennen wollen. Wäre nun das Wissen, z. B. auf das verblaßte Denken eines Daseins außer dem Denken, absolut beschränkt, so hätten auch wir nimmer daraus heraus zu jener Voraussetzung einer absoluten Kreation kommen können. Indem wir sie wirklich gesetzt, und das Licht als mit ihr absolut Eins gesetzt haben, indem wir selber unmittelbar Licht waren, haben wir eben im unmittelbaren Sein, im Tun die Wahrheit unserer Aussage bestätigt, indem wir auf der Stelle trieben, was wir sagten, und sagten, was wir trieben, und das Eine durchaus nicht konnten, ohne das Andere. Resultat: 1. Der bisher noch bemerkte Widerspruch in dem, was wir selbst waren und trieben, zwischen dem Tun und dem Sagen = dem Realen und Idealen ist nun, wie er allein konnte, *ipso facto* in uns selbst aufgehoben, und da dies das Kriterium reiner Vernunft ist, wir sind *ipso facto* reine Vernunft. 2. Das Licht hat einen ursprünglichen Begriff von seinem eigenen Wesen, der sich

*ipso facto*, und unmittelbar sichtbar im Vollziehen seiner selbst, bewährt. (Wohl gemerkt: hier halten wir uns lediglich an den unmittelbaren klaren Inhalt unserer Sätze. Daß über die Form derselben, z. B. über die wahren Bedeutungen der in ihnen doch noch liegenden formalen Unterschiede noch Frage erhoben werden kann, ist sichtbar. Diese Fragen werden sich von selber zur Sprache bringen, und in ihrer Beantwortung dürften gerade die Grundprinzipien der Ableitung der Relation aus dem Absoluten liegen.) 3. Lassen wir, gerade aus der angeführten Ursache, diesen unsern faktischen Begriff vom Wesen des Lichtes, der wohl eben das ganze Wir, dessen Ursprung wir suchen, herbeiführen dürfte, liegen, und halten uns lediglich an den Inhalt. Im Lichte absolute Genesis. Offenbar ist das Licht, als Licht, qualitative Einheit (welche *in facto* eben als Sehen schlechtweg, das nicht weiter gesehen werden kann, eintritt), welche die ganze innere Genesis, als bloße reine Genesis (ich rechne hier auf Ihre Penetration; denn mit der Sprache ist es hier ziemlich zu Ende; —) durchdringt. Was ich Ihnen nun wohl weiter so konstruieren kann: sie durchdringt die Zweiheit in dem Von a—b; welche Zweiheit aber nur in dem absoluten Von, keinesweges außer ihm in einer Selbständigkeit und selbständigen Unterschiedenheit der Glieder liegt, so daß völlig gleichgültig umgekehrt werden kann. — Dieses Alles sind nun versinnlichende Konstruktionen, durch die ich mir vorgreife; deren Möglichkeitsgrund eben in mir selber, inwiefern ich der faktische Begriff bin, liegen, und besonders abgeleitet werden muß. In der Strenge gilt nichts mehr, als: das Licht ist die das Von durchdringende qualitative Einheit.

Nun ist, gleichfalls nach unserm Begriffe, dieses Von, und eben deswegen und daher, das dasselbe Durchdringen des Lichtes, und eben daher die ganze qualitative Einheit des Lichtes, die ja doch nur gedacht werden kann an einem Von, und seine Zweiheit, um letztere zu vernichten, — dieses \*Alles, sage ich, hat seinen Grund im Lichte selber, nicht mehr als qualitativer, sondern eben als weiter unerforschlicher Einheit; es ist daher zwischen dem ganzen frühern Verhältnisse, und dem Lichte an sich ein neues, durchaus nur einseitiges Von; und dieses letztere bedeutet

den absoluten Effekt des Lichtes; dagegen das ganze erstere Verhältnis bloß angibt die Erscheinung dieses Effektes, des eben unmittelbar sich selber effizierenden qualitativen Lichtes.

Alles Von, als Genesis, setzt Licht; — so wie vorher Licht Genesis setzte: und zwar, da hier das absolute Von des rein unzugänglichen Prinzips liegt, es setzt absolut Licht, schlechthin ohne alle Sichtbarkeit der Genesis, und sich selber nur in diesem absolut faktischen Lichte, und von diesem faktischen Lichte aus. — Haben Sie dies eingesehen, so besinnen Sie sich nun auf sich selber. Wir haben soeben dieses Von, und vermittelt desselben das 0, dessen Unzugänglichkeit wir zugestanden, eingesehen, und haben es eingesehen als schlechthin daseiend, objektiv und so dasein müßend, falls es zu einer Erscheinung kommen solle. Dies ist das Faktum. Wie haben wir es erklärt? So: es ist da ein absolutes unmittelbares Von, das als solches, absolutes, unmittelbares, weiterhin unsichtbares<sup>1</sup> in einem Sehen erscheinen muß. Wir daher, mit unserm unmittelbaren Sehen selber, seinem ganzen Inhalte nach, sind die Uerscheinung des unzugänglichen Lichtes, in seinem Ueffekte, und a—b ist bloße Erscheinung der Erscheinung. Und so ist denn das Ufaktische, die absolute Objektivierung der Vernunft, als seiend, genetisch, aus dem Urgesetze des Lichtes selber erklärt; und unsere Aufgabe in ihrem höchsten Prinzipie gelöst.

Ich trage kein Bedenken, Sie mit dieser Ausstattung für diese Woche zu entlassen. — Montag — Konversatorium.

---

XX. Vortrag. Das Sein ist eine schlechthin in sich geschlossene lebendige Einheit. Sein und Licht Eins. Da in dem Dasein des Lichtes = dem gewöhnlichen Bewußtsein, ein Mannigfaltiges angetroffen wird — so empirisch sprechend haben wir unsere Aufgabe erst gestellt, und so müssen wir freilich fortsprechen, bis sie gelöst ist: — so muß in dem Lichte selber,

<sup>1</sup> N. W.: als solches, weiterhin in sich klares,

als absoluter Einheit, und seiner Erscheinung, ein Grund dieser Mannigfaltigkeit sich aufzeigen lassen, der alles jenes Mannigfaltige, so wie es in der Empirie vorkommt, erkläre. Im Lichte und seiner Erscheinung, habe ich gesagt: es ist daher nun zuvörderst aus dem Lichte die Erscheinung des Lichtes abgeleitet worden<sup>1</sup>, in welcher letztern das Mannigfaltige sich ergeben wird. Dies ist ungefähr der Hauptinhalt des bisher Geleisteten, und des noch zu Leistenden. Besonders dies bemerkt: — es ist die Aufgabe, die Erscheinung überhaupt, und als solche darzustellen. (Es versteht sich: sowie die Erscheinung, und aus ihr das Prinzip des Mannigfaltigen *a priori* aus dem Prinzip erklärt ist, fällt alle Berufung auf Empirie weg, und das vorher faktisch Erhaltene wird genetisch empfangen.)

Gegenwärtig haben wir uns unserm höchsten Prinzip schon ganz nahe gedrängt. Für das Verständnis der Vorträge, falls nur der transzendente Sinn aufgegangen, ist es hier hinreichend, die letzten Glieder der Kette gegenwärtig zu haben, falls auch die frühern, durch die wir erst zu den letztern hinaufgestiegen, nicht gleich gegenwärtig erschienen: verloren geht Nichts; im Absteigen finden wir Alles wieder. In diese letzten Glieder muß ich Sie jetzt wieder durch eine Wiederholung der letzten Stunde hineinversetzen, bei welcher ich zugleich ergänzen will und zusetzen. Es war schon früher der Beweis geführt worden, daß das Absolute, schlechtweg als Absolutes, was es auch sonst sein möge (früher war es Sein, Licht, Vernunft, welches Alles diesem Beweise Nichts verschlug, und zu ihm nicht gehörte), von sich sei; und dieser Beweis hing wieder mit dem Postulate, daß das innere Sein nicht von außen konstruiert werden könne, sondern sich selber konstruieren müsse, zusammen, mit welchem Postulate wir den ganzen sogenannten zweiten Teil unserer Untersuchung eröffneten. (Auf diese Weise könnte sonach das ganze zur Hervorbringung des zweiten Teils, und dadurch des Ganzen Geleistete wieder reproduziert werden.) In der letzten Stunde wurde dieser geführte Beweis selber in seinem Hauptnerve und Evidenzpunkte untersucht, und es fand sich ihm zugrunde liegend die bloße Voraussetzung, daß das eigentliche wahre Sehen, oder Licht, die reale Kreation begleiten müsse, und, da Sein und

<sup>1</sup> N. W.: es muß daher ... abgeleitet werden

Sehen schon früher als dasselbe eingesehen sind, daß das eigentliche wahre Licht selber immanente Kreation, oder ein absolutes Von sei. — Dies, sage ich, fand sich als bloße Voraussetzung, begründend unsere Beweisführung über das Wesen des Absoluten, selber aber durch Nichts begründet. Doch eine kurze Überlegung zeigte uns, daß diese Voraussetzung, gerade durch ihre bloße Möglichkeit und ihre Faktizität, ihre Rechtmäßigkeit beweise; denn wir selbst, indem wir jenen Beweis führten und die ihm zugrunde liegende Voraussetzung über das innere Wesen des Wissens, daß es ein Von sei, machten, waren das Wissen; und wohlgemerkt, können wir uns ja bescheiden, und werden uns bescheiden, daß das Wissen nicht etwa an und für sich, unabhängig von aller Ansicht seiner selber sei, und ein Von sei, sondern daß es beides eben nur in der Ansicht sei. Daß es nun in dieser Rücksicht dies ist, haben wir ja durch die Wirklichkeit dieser Ansicht an uns selber unmittelbar faktisch bewiesen. Sie ist und ist das; denn sie ist eben, und ist eben das, und *Wir selber, die W.-L., sind sie als das.* Es ist ein unmittelbar durch das Faktum selber und seine Möglichkeit geführter Beweis über das Wesen des Wissens. Lassen Sie sich hierbei noch näher einschärfen, was schon in der letzten Stunde, doch nur im Vorbeigehen, berührt wurde: wir machten diese Voraussetzung nicht, weil wir wollten, mit irgendeiner Freiheit; und wenn dieses Freie, zu einem gewissen Bedenken erst Aufzufordernde, wie es in allen bisherigen Betrachtungen der Fall gewesen ist, allein Wir zu nennen ist: wir machten eigentlich sie gar nicht, sondern sie machte sich selber schlechthin durch sich selbst. Alle unsere bisherigen Untersuchungen gingen davon aus, daß wir aufgefordert wurden, über Etwas energisch zu denken, was wir innig bewußt waren, auch unterlassen zu können; daher beides nur im Bewußtsein vorging; dies gab uns nun unsere Prämisse, und zwar wurde dieses energisch Gedachte immer<sup>1</sup> mit dem bekannten Zusatz eines Soll — soll es sein — begleitet. Von dem energischen Denken dieser Prämisse aus ergriff uns nun ohne alles unser Zutun, und riß uns hin, die Evidenz, anknüpfend an die problematische Prämisse ein anderes Glied, welches sie bedingen und von ihm bedingt werden sollte. Unser hierin getriebenes

<sup>1</sup> H. N.: gedachte Innre

Wissen trug daher durchaus den von uns oben angegebenen Grundcharakter als bloß nachkonstruierendes, und in dieser Nachkonstruktion jenen an sich unbedingten Inhalt des Wissens in einen bedingenden Zusammenhang versetzendes, sekundäres, und bloßes Erscheinungswissen. In diesem Wissen bleiben nun alle Systeme ohne Ausnahme stehen; ihre Prämissen sind daher für sie (nicht absolut in der Vernunft, von der auch sie selber, doch nur ohne ihr Wissen getrieben werden) nur problematisch, und lediglich der Zusammenhang ist evident, welches aber keine letzte und feste Evidenz gibt, da der Zusammenhang ja selbst von der Realität des Zusammenhängenden abhängt. Den Mangel dieser Festigkeit ergänzen sie nun durch eine willkürliche Beruhigung bei der Prämisse, und durch ein Verschließen des Auges vor ihrer Problematizität; ohne welche Beruhigung bei irgendeinem Punkte sie in den absoluten Skeptizismus sich auflösen würden.

So bisher. Jetzt hat die absolute Evidenz sich erhoben zur Prämisse, zur absoluten Voraussetzung selber; und hat dadurch alle Freiheit, und alles Wir, das bei der sekundären Evidenz des Zusammenhanges, behufs einer Prämisse, vorausgesetzt<sup>1</sup> wird, vernichtet, und so sind wir versetzt in eine ganz andere Region des Wissens, nicht bloß als reines Vonsich, sondern unmittelbar, und *ipso actu* von sich. Was nun insbesondere die Prämisse, als Prämisse, anbelangt, so wird durch sie in dieser Qualität ohne Zweifel ein *consequens*, und durch beide ein Zusammenhang gesetzt: sie dient daher in dieser Qualität vortrefflich, um das sekundäre Wissen, und da sie absolut ist, um es aus dem absoluten zu erklären, was ja eben unsere Aufgabe ist. Als Prämisse ist sie ohne Zweifel das von uns gesuchte Prinzip der Erscheinung. Da nun aber die Erscheinung selber nicht das Absolute, rein in sich Geschlossene ist, — was auch an der Prämisse einleuchtet, denn dadurch, daß sie ein *consequens* und einen Zusammenhang fordert, zeigt sie sich, als nicht in ihr selbst hinreichend: — so muß es noch eine höhere Ansicht des Wissens geben. Diese Bemerkung kann sehr viel Licht werfen über alles, was wir noch zu leisten haben: ich habe sie darum genauer auseinandersetzen wollen.

<sup>1</sup> N. W.: von uns gesetzt

Nun ließen wir diesen Punkt, daß wir es voraussetzten, oder richtiger, daß es sich selbst, voraussetzend, setze, also die Form des Satzes<sup>1</sup> aus Gründen, die in der Methode liegen, fallen, und hielten uns lediglich an den Inhalt des Satzes<sup>1</sup>: das Licht ist absolutes Von — analysierend, was wir denn dadurch eigentlich sagen.

Von jeher, und offenbar auch in diesem Satze ist zuvörderst gesetzt das Licht, als wesentliches, qualitatives und materiales Eins, gar nicht weiter zu begreifen, sondern nur unmittelbar zu vollziehen, wie wir es ja in allem unserm Wissen, aus dem wir nie herauskommen können, vollziehen. Ich wünsche, über diesen an sich leichten Punkt, der bloß strenger Aufmerksamkeit bedarf, verstanden zu werden. — Frage: Wissen, was ist denn dies? Tue es, so tust du es eben; das Wissen in seiner qualitativen Absolutheit kannst du nicht wieder wissen; denn wenn du es wüßtest, und eben jetzt hinwüßtest, so steckt dir das Absolute wieder nicht in dem Wissen, wovon du weißt, sondern eben in deinem Wissen davon, und so wird es immerfort gehen, wenn du auch noch tausendmal diese Prozedur wiederholst. Es bleibt ewig dasselbe, daß du eben im absoluten Wissen das Wissen, als wesentlich qualitatives Eins wiederholst. Diese Einsicht ist hier zuvörderst nur zu vollziehen; über das Gesetz ihrer Vollziehung selbst wieder nachzudenken, steht uns noch bevor. Dieses Licht ist nun absolut vorausgesetzt als ein Von, unbeschadet seiner qualitativen Einheit; denn dann wäre nicht das Licht Von, daher als durchdringend dieses Von. Bemerken Sie zuvörderst, was neu ist und bedeutend: so ist es vorausgesetzt, schlechthin; so hat es sich vorausgesetzt in einem besondern Akte; und diese Voraussetzung ist nun bewiesen durch ihre Faktizität und Möglichkeit, und über dies, die Möglichkeit aus einer tiefern Bestimmung des Wissens, dem Halten über dem bloßen, toten Ist und der einfachen Existentialform gegenüber. Keinesweges etwa folgt es aus unserer Einsicht des wesentlichen Lichtes an sich, welches wir sodann eben wieder mit Freiheit energisch würden fassen sollen, wodurch nun die Evidenz in den Zusammenhang zwischen dem Lichte an sich und dem Von fiel, und wir wieder in das sekundäre und bloße Erscheinungswissen

<sup>1</sup> H. N.: Setzens

verfielen, mit dem es doch endlich ein Ende nehmen muß, und dessen Ende wir vom Anfange an so begierig suchen. Es folgt nicht, sage ich, denn es gibt, wie wir gesehen haben, überhaupt keine solche Einsicht des Lichtes an sich; darum sagte ich: als ein Von setzt sich das Licht absolut, in einem besondern und absoluten Akte oder Genesis, der eben in dieser Genesis, als Genesis der Genesis, unmittelbar nicht zu durchdringen ist, weil außerdem die Genesis nicht absolute Genesis sein würde. (Was dieses letztere heißt, und nicht heißt, denn auch hier liegt noch eine Disjunktion, wird im Verfolge sich zeigen.) Ich sage: es setzt sich absolut, nach der obigen Bemerkung; der Akt ist ein geschlossener, sich selbst genügender Akt; vorausgesetzt<sup>1</sup> ist es lediglich in unserer Beweisführung über das objektivierte Absolute, welche Beweisführung, als das bloße Mittel, durch das wir zur gegenwärtigen Einsicht heraufstiegen, wir nun ganz fallen lassen, bis wir sie im Herabsteigen wiederfinden. Was das Erste und bedeutend ist.

Das Licht in seiner unveränderlichen qualitativen Einheit ist ein Von, heißt daher: es ist ein in unveränderter Qualität durchdringendes Von. Davon wurde nun in der vorigen Stunde zunächst diese Anwendung gemacht: im Von liegt durchaus Disjunktion, absolut aus und von dem Von; keinesweges etwa voraussetzend Glieder, und ihre ursprüngliche vom Von unabhängige Verschiedenheit, sondern als Glieder absolut erschaffen, als solche absolut geschieden nur durch das Von, und sonst durch Nichts: über diese Glieder muß sich nun das Eine, qualitativ ewig sich gleich bleibende Licht, vermöge seiner Identität mit dem Von, in dieser qualitativen Einheit, bei aller Verschiedenheit der Glieder verbreiten. — Daß ich nun diese Einsicht sogleich anwende und belebe, und sie Ihnen dadurch unvergeßlich mache. Durch das Licht ist schlechthin ein Von gesetzt:  $a \perp b$ . Ist daher Licht, so ist schlechthin notwendig ein Von. Nun ist das Licht identisch mit dem Von, es verbreitet sich daher in unveränderter qualitativer Einheit über alles Von, und umfaßt alles Von: so gewiß es selber ist. Nun setze man aus diesem Von wieder andere Von, die ableitbar und begreiflich wären aus der Ur-

<sup>1</sup> N. W.: von uns gesetzt

synthesis des Lichtes und des Von  $\left( \begin{array}{c} a - b \\ | \quad | \\ a-b \quad a-b \end{array} \right)$ : so ist ganz klar, daß vermittelt seiner Identität mit dem ursprünglichen Von, dasselbe Eine in seiner Qualität unveränderte Licht alle niederen Spaltungen durch Von in demselben Schlage begleiten muß; und es ist klar, daß derjenige, der das Prinzip dieser sekundären Spaltung des Urvon besitzt, diesem Gange des Lichtes, als durchaus notwendig und in einem Schlage, nachgehen, und ihn völlig rein *a priori*, ohne alle empirische Voraussetzung nachkonstruieren kann; was nun eben das, jedoch selbst nur zweite und sekundäre Geschäft der W.-L. ist, indem wir hier das weit höhere treiben, das Prinzip dieses Prinzips selber aufzustellen. Jenes Von, in reiner absoluter unmittelbarer Einheit<sup>1</sup>, und ohne alle Disjunktion, als reines Sichsetzen des Urlichtes, ist die erste und absolute Erschaffung aus dem Lichte; der Grund und Urquell selber des ist, und alles dessen, was da ist; und die Disjunktion dieses Von, in welcher das wahre Leben zugrunde geht, und bloß abgesetzt ist in der Intuition eines toten Ist, ist die zweite Nacherschaffung eben in der Intuition, d. i. in dem schon gespaltenen Urlichte. Und so gibt sich die W.-L. mit allem Rechte für eine vollständige Lösung des Rätsels der Welt, und des Bewußtseins.

Dies, sage ich, war die nächste Anwendung, die ich in der letzten Stunde von dem Satze: das Licht ist ein Von, machte, sehend auf die Disjunktion im Von. Wichtiger wohl noch ist es, zu sehen auf die wesentliche und qualitative Einheit dieses Von, und die Worte, welche oben über die Urschöpfung gesagt wurden, erinnern daran. Von in rein qualitativer Einheit ist Genesis: das Licht ist identisch mit ihm und durchdringt es in diesem seinem Wesen, heißt: es ist, in dieser seiner zweiten Potenz nämlich, seiner Erscheinung, selbst Genesis: Genesis und Sehen fallen durchaus und absolut zusammen. — Die Wörter sind leicht verstanden; nicht so leicht ist es, ihnen den tiefen Sinn, der hier beabsichtigt wird, durch lebendige Anschauung zu geben, und fast kann ich Sie nur durch ein Beispiel leiten. Die Sache, die ich Ihrer Anschauung vorführen will, tritt ein bei allem Über-

<sup>1</sup> N. W.: in einer absoluten wesentlichen Einsicht

gange aus der Verblässung zur Energie, und für unsern Zweck dient am besten der oben vorgekommene Fall, wo wir stillschweigend das absolute Wissen als ein Von vorausgesetzt hatten, und über die Rechtmäßigkeit dieser Annahme in Anspruch genommen, uns entsannen, daß wir in dieser Annahme ja selber wüßten, und das Wissen seien. Ich frage: erschien uns nicht dieses neue Bewußtsein, das vor unserer Annahme noch nicht da war, gleichsam als ein Herausspringen und neues Erzeugen? Nun vermögen Sie ja wohl, und dies ist eben meine gegenwärtige Anforderung, hierbei rein zu abstrahieren: daß dieses Bewußtsein ein Bewußtsein des Wissens, und noch dazu des Wissens, als eines Von ist. Was bleibt Ihnen nun nach dieser Abstraktion übrig? Offenbar eben ein Wissen, Sehen, Licht, eben absolut, qualitativ, wie es oben beschrieben worden; dies darum, weil Sie von allem Inhalte schlechthin abstrahierten, welches Sie, der Voraussetzung nach, vermochten, mithin, als selbst Licht, faktisch den Beweis der Rechtmäßigkeit führten; ferner ein Bewußtsein absoluter Genesis. Nun — bemerken Sie wohl diesen Zusatz, der Beweis wird dadurch stringenter und die Einsicht reiner: — können Sie diese Genesis oder Freiheit noch schicklicher auf die Ihnen soeben angemutete Abstraktion von allem Gehalte des aufgestellten Bewußtseins setzen. Nun ist Ihnen unmittelbar klar, daß es zum reinen Lichte, wie es beschrieben worden, nicht ohne die Abstraktion von allem Gehalte komme, weil, wenn Gehalt da ist, das Licht ja nicht rein, somit nicht ohne die Erscheinung der Genesis, und umgekehrt zu dieser absoluten, d. h. rein vernichtenden und so als absolute reine Genesis sich offenbarenden Genesis nicht kommen noch sie erscheinen könne, ohne daß es zum reinen Lichte komme; daß daher die Erscheinungen beider durchaus unzertrennlich sind, und sich durchdringen; daß daher das reine Licht erscheint als durchdringend die Genesis, oder sich erzeugend. — Es ist durch diesen Beweis beinahe noch mehr bewiesen worden, als bewiesen werden sollte, und der künftigen Forschung vorgegriffen, was ich zur Vorbereitung bemerke: das Setzen des Von durch das Licht, und daß es sich setzt als ein Von, ist schon unmittelbar sichtbar geworden. Worum es uns hier zunächst zu tun war, ist nunmehr mit weniger Zurüstung an zweierlei Beispielen zu

zeigen: Wie Sie aufgefordert werden, energisch zu reflektieren, und Ihnen neues Bewußtsein hervorspringt, soll dieses neue Bewußtsein, als neues, doch nicht sein, ohne die Energie: dieses Bewußtsein, und die Energie sollen daher unzertrennlich in einander aufgehen. Nun setzen Sie hier freilich die Genesis teils in Sich, in die Energie Ihrer Reflexion, teils in das Wesen der Vernunft an sich, indem die Evidenz ohne Ihr weiteres Hinzutun hervorspringen soll; dieser ganze Unterschied aber soll an sich Nichts gelten, und von ihm abstrahiert werden, und so bleibt, — unentschieden, ob das eigentliche Prinzip der Genesis in mir oder in der Vernunft an sich liege, — stets ein absolut sich erzeugendes, und ohne die Genesis durchaus nicht stattfindendes Wissen.

Dies nun heißt, wie oben gesagt wurde: das Licht durchdringt das Von in der qualitativen Einheit seines, des Von, Wesens: die angeführten Anschauungen dieser Durchdringung waren bloß Erläuterungsmittel. Wir aber haben, unabhängig von aller Faktizität, *a priori* eingesehen, daß es zu einer solchen Durchdringung kommen müsse, falls das Licht sei.

Dies war die Eine Seite der ehemaligen Prüfung des Inhaltes des Satzes: das Licht = Von, welchen wir heute wiederholt und bereichert haben. Es gab noch eine zweite, und von dieser mit den heutigen neuen Entdeckungen ausgestattet, morgen!

Zum Schlusse noch eine Nebenbemerkung über das Ganze der Wissenschaft, die ich Ihnen nicht sowohl zu Ihrer eigenen Nachachtung, denn ich hoffe, Sie haben derselben nicht nötig, sondern vielmehr zur Verteidigungswaffe gegen Nichtkenner mitteile. Schon früher und heute wieder im Vorbeigehen, ist der Beweis über wesentliche Merkmale des Wissens aus unserm Vermögen, es also zu fassen, geführt worden: der Nervus des Beweises ist klar: wir sind selber das Wissen; da wir nun<sup>1</sup> so wissen können, und demalen wirklich also wissen, so ist das Wissen also beschaffen. Auch ist klar, daß die Nichtentdeckung dieser Beweisquelle, oder ihre Nichtachtung nachdem sie entdeckt ist, sich auf die wahrhaft närrische Maxime gründet, das Wissen außer dem Wissen zu suchen. Hierüber bedarf es weiter keines Wortes. Nur dies wollte ich bemerkbar machen: Wer

<sup>1</sup> N. W.: nur

nun wirklich nicht vermag, was ihm erst an seinem Vermögen klar und anschaulich gemacht werden könnte, an den gelangt der Beweis freilich nicht; er ist durch seine Unfähigkeit von der Sache selbst, und eben darum von allem Urteile über diese ihm völlig verborgene Welt ausgeschlossen. Ebenso geht es dem, der wohl etwa könnte, aber nicht will, d. h. der vorläufigen Bedingung des scharfen Denkens und der strengen Aufmerksamkeit sich nicht unterziehen will; denn die Sache selber will jeder, der sie kann, und kann jeder, der sie wollen kann. Dies gilt nun in einem Felde, wo die W.-L. noch gar nicht am höchsten steht. Man hat sich daher gar nicht zu wundern, wie sehr vielen Subjekten das, was an sich die allerhöchste Klarheit und Evidenz hat, auf keine Weise klar und wahr zu machen ist; man kann vielmehr die Gründe dieser Unmöglichkeit ihnen selbst begreiflich darlegen, wenn sie sich nur zu der Prämisse verstehen wollen, daß es Etwas geben könne, das sie dermalen nicht wissen — und so wie es jetzt mit ihnen steht, unmittelbar und ohne große Vorbereitung und strenge Disziplin, gar nicht zu wissen vermöchten.

XXI. Vortrag. (Von dem bisher Verstandenen wollen wir sogleich Gebrauch machen, und ohne fernere Wiederholung und nähere Bestimmung der untern Glieder einer Wegverkürzung uns bedienen. Daß dergleichen in der W.-L. möglich ist, und warum, wissen Sie, nämlich, weil die untern Glieder im Herabsteigen doch wieder in ihrer ganzen genetischen Klarheit vorkommen, und das Aufsteigen überhaupt nicht für die Sache, sondern für die Verklärung unseres Auges und Eröffnung desselben für das Absolute durch Abstraktion von allem Relativen unternommen wird.)

1.<sup>1</sup> Ich bringe dies mit dem Obigen also in Zusammenhang: das Licht ist vorausgesetzt als ein absolutes Von. Nun bewiesen wir zwar sogleich die Rechtmäßigkeit dieser Voraussetzung durch ihre bloße Möglichkeit und Faktizität, indem wir ja selber das Licht und Wissen waren. Aus diesem letzten Beweisnervus ist also die Voraussetzung wahr und rechtmäßig im Wir; freilich nicht dem früher die Prämisse frei setzenden Wir, denn hier

<sup>1</sup> Diese Ziffer fehlt im überlieferten Text.

setzt das Wissen sich selber also, wie gestern scharf auseinander-gesetzt worden; aber in dem im Lichte aufgehenden, und mit ihm identischen Wir: und sie ist wahr, genau so, wie sie faktisch vorkommt: aber sie kommt vor als Voraussetzung. Streng daher genommen, wie wir bisher aus guten Gründen es nicht nahmen, ist wahr und faktisch dargetan, daß das Licht sich voraussetzen könne, und in uns es wirklich tue, als ein Von. In uns, inwiefern wir aufgehen und identisch verschwinden im Lichte selber, = W.-L. sind. Diese Voraussetzung hat sich nun freilich selber unvermerkt gemacht, und darauf bauen wir: das aber, bei welcher Gelegenheit sie sich selbst machte, hat sich auch in diesem Sinne nicht einmal selber gemacht, sondern wir, die frei Abstrahierenden und Reflektierenden, haben es gemacht. Sonach dürfte durch dieses Wir wohl bedeutet werden: nur in der W.-L., als höhern und absolutem Wissen, mache sich das Licht zu einem Von; und es wurde schon vorläufig ein Disjunktionsgrund, den wir suchen, zwischen dem niedern gewöhnlichen faktischen, und dem höhern wissenschaftlichen genetischen Wissen angedeutet.

Vorausgesetzt ist es, sagten wir. Alle Voraussetzung aber führt bei sich ein problematisches Soll; und läßt dadurch sich ausdrücken; wie wir denn auch in der Tat in den beiden vorhergehenden Stunden in der Analyse des Inhalts dieses Von nicht anders argumentiert haben, denn also: Ist das Licht = soll Licht sein — und ist es ein absolutes Von = soll überhaupt ein absolutes Von sein, so muß usw. Nur die absolute Einheit des Lichtes haben wir nicht problematisch vorausgesetzt, sondern sie schlechthin eingesehen; zwar wohl nur als qualitative, welches, wie Sie sich erinnern werden, selbst Resultat des Von war, ebenso wie die gestern gefundene absolute Genesis im Wissen, als durchdringend das<sup>1</sup> Von in seiner qualitativen<sup>2</sup> Einheit, beides daher Resultat der Problematizität: so daß nur die reine, weiterhin als unbegreiflich hingestellte, bloße Einheit, als kategorisch eingesehen, übrigbliebe. Diese genaue Grenzberichtigung wollte ich im Vorbeigehen vornehmen, und sie sei Ihnen empfohlen. — Zurück. Unser Raisonement ging einher in der problematischen Form des Soll; und dies zwar schlechthin als

<sup>1</sup> H. N.: durchdringendes    <sup>2</sup> N. W.: Von und seine qualitative

selber Wissen und ursprüngliches Wissen, indem ja das Wissen selbst jenes Von gesetzt hat, hinausgehend über dieses gesetzte und objektivierte Von, das wir analysieren und aus ihm folgern.

(Noch dies über die Methode. Sichtbar reflektieren wir jetzt selber wieder über das, was wir in der vorhergehenden Voraussetzung und Analyse derselben selber waren und trieben, wie wir auf diese Weise in allem unserm Aufsteigen verfahren sind, und ich hätte unser Geschäft auch in dieser Form ankündigen können. Bloß deswegen, weil wir aus der Freiheit der Willkür schon heraus, und in der Region des organischen Gesetzes mit unserm eigenen Treiben angekommen sind, habe ich durch die Erinnerung, daß ja alles nur auf die Voraussetzung sich gründe, Sie zur gegenwärtigen Reflexion lieber nötigen wollen, als bloß Ihre Freiheit auffordern.)

2. Ein Soll ist in seinem innersten Wesen selber Genesis, und fordert eine Genesis. Ist leicht eingesehen, sagen Sie; soll das und das sein: ist es denn, oder ist es nicht? Darüber sagt Ihr Soll Nichts. Was daher sagt es? Es sucht<sup>1</sup> ein Prinzip: es erklärt daher kategorisch, das Sein nur unter Bedingung eines Prinzips gelten zu lassen, also nur genetisches Sein = der Genesis des Seins gelten zu lassen. Es ist so absolutes Postulat der Genesis; und da jeder, dem der transzendente Sinn aufgegangen ist, wohl keine Genesis an und für sich selber außer diesem ihrem Postulate wird gelten lassen, selber unmittelbar absolute Genesis, und erst mittelbar, nach einem Gesetze, das wir noch aufzuzeigen haben werden, Genesis der objektiven<sup>2</sup> Genesis. — Oder zur Verstärkung noch dies: Es ist Postulat der Genesis, sagte ich. Nun ist unmittelbar klar, daß Soll ein Postulat ist, und daß ein Postulat eine wenigstens ideale Genesis ist, und ohne diese als solches durchaus unverständlich ist; sonach wäre der Beisatz „der Genesis“ ganz und gar müßig. Nun ist sichtbar, daß in unserm problematischen Soll eine Genesis des Seins gefordert wird, welche, als des Seins, das bloße problematische Soll nicht herbeiführen zu können, sich bescheidet, sondern sie erwartet von einem Prinzip außer sich; die Forderung jedoch, als selbst Genesis (ideale, wie wir sie genannt haben, um

<sup>1</sup> H. N.: sieht <sup>2</sup> N. W.: subjektiven

sie mit diesem halb und halb deutlichen Worte nur vorläufig zu bezeichnen), liegt im Soll, und das Soll ist sie. Es dürfte daher wohl eine Disjunktion in absoluter Genesis selber geben, wodurch sie reale und ideale würde; und diese ganze Disjunktion, deren Fundament zu finden, wohl unsere bedeutendste Aufgabe sein dürfte, durch deren Lösung diese Wörter, deren wir uns bisher doch nur vorläufig und nach einem dunkeln Instinkte, in Hoffnung einer einstigen Erklärung bedient haben, selbst klar würden, — diese Disjunktion dürfte nur in der Genesis oder dem Soll sich ergeben. Dies ein bloßer Wink auf eine notwendig noch dunkel bleiben müßende Partie unseres Systems.

Ganz klar aber ist durch das Gesagte Folgendes: Genesis, laut unseres gestrigen Erweises, = dem Von in seiner qualitativen Einheit. Wir selber, oder das Wissen und Licht an sich, was uns auf der Höhe unserer gegenwärtigen Spekulation ganz dasselbe ist, sind unmittelbar in dem, was wir selber treiben und leben, dieses Von; es bedarf daher gar nicht weiter des durch einen besondern Akt unser, oder des Lichtes, gesetzten und vorausgesetzten Von; noch alles dessen, was wir in der Analyse daraus abgeleitet haben; und wir lassen es daher, als bloßes Mittel des Heraufsteigens fallen, bis es im Herabsteigen sich wieder findet. In dem, was wir selber treiben und leben, sagte ich: und selber dieses Treiben und Leben, als Treiben und Leben, folgt eben aus dem Aufgehen in Genesis.

3. Wir oder das Wissen ist, laut des problematischen Soll, absolut genetisch in Beziehung auf sich selber: denn so trieben wir es, die wir selber das Wissen waren; soll das Wissen, d. h. eben wir selber, die wir das Wissen sind, — sein, so muß usw. Also — Genesis keines Andern, sondern seiner selbst, des zugleich Erzeugenden; somit eben absolute Genesis, die den oben sattsam eingesehenen Charakter des Seins oder Lichtes, daß es durchaus in sich geschlossen sei, und aus sich nicht herauskomme, an sich trägt.

• 4. Diese absolute in sich Geschlossenheit der Genesis in ihrem Grundpunkte, in dem es eine Genesis der Genesis selber sein soll, verhindert nicht, daß nicht fortdauernd zwei Genesen oder zwei Wissen erscheinen; das Eine, welches wir selber treiben,

indem wir sagen: soll Wissen, oder Wir selbst — sein: und das Andere, das nun eben sein soll, falls sein Prinzip sich findet.

Ich halte die Einsicht dieser hier nur noch faktischen Verschiedenheit beider Ansichten des Wissens für leicht; doch ist sie so wichtig, daß ich sie um vieles nicht dem bloßen Glücke überlassen möchte: darum noch Einiges zur Erläuterung. Wir sind selber das absolute Licht, und das absolute Licht Wir, und es ist hier selbst Genesis; davon kann Nichts abgehen; eine Verschiedenheit in der Sache selber kann daher, ohne unserer ersten Grundeinsicht zu widersprechen, nicht zugegeben werden. Die Disjunktion daher, welche hier übrig bleibt, ist nicht Disjunktion zweier ursprünglich Verschiedenen, sondern es ist Disjunktion in Einem, das bei aller Disjunktion Eins bleibt, dergleichen schon einmal früher uns vorgekommen ist. Populär: es ist nicht Disjunktion zweier, sondern nur verschiedene Ansicht Eines und eben desselben.

5. Diese Disjunktion nun vorläufig, so wie sie uns faktisch erschienen ist, stehen gelassen, mit dem Vorsatze, von ihr aus weiter zu arbeiten, entsteht die Frage: welche von beiden Ansichten ist nun vorläufig für die absolute zu erachten, um aus ihr die andere zu erklären? Nach der gestern von uns erzeugten Einsicht, daß das Sehen und Licht eben nur immer im unmittelbaren Sehen selber, nie im gesehenen Sehen liege, offenbar in dem ersten Gliede, in dem, was wir selber leben und treiben; — keinesweges in dem objektivierten, das sein Sein erst von einem Prinzip erwartet, somit wohl das wahrhaft in sich tote Ist sein dürfte. Diese Wahl ließe auch noch durch einen andern Umstand als durchaus notwendig sich nachweisen; denn wollen wir weiter arbeiten, so wollen wir eben noch weiter das Wissen treiben und leben, wir müssen daher eben im Leben stehen bleiben, und können von demselben nicht abstrahieren, in der Tat und absolut, wie sich dies hier versteht, d. h. eben nicht weiter leben und forschen, sondern hier stehen bleiben, welches eben unserm Vorsatze, nicht stehen zu bleiben, sondern weiter zu gehen, widerspricht. Im Vorbeigehen: diese Seite ist nun

die, welche wir stets die idealistische genannt haben. So würde also unsere Wissenschaft, ganz zuletzt noch, stehend zwischen einem idealistischen und realistischen Prinzip, idealistisch, und das zwar, wie wir gesehen haben, notgedrungen, und ihrer beständig gezeigten Vorliebe für den Realismus zuwider. Daß es nun bei diesem Prinzip, wie es dasteht, und sogleich noch deutlicher aufgestellt werden wird, sein endliches Bewenden haben werde, wollen wir gar nicht versprechen. Kühner schon können wir das versprechen, daß es zum Objektiven als Prinzip nicht wieder kommen wird, woraus folgen würde, daß sodann, falls nämlich das idealistische Prinzip auch nicht gälte, ein drittes höheres, beide vereinigendes sich finden müßte.

6. Die innere Sichgenesis nun, als lebendige innere Einheit vorausgesetzt, — was diese ist, hierüber verstehen Sie mich — als Einheit, also als Licht, qualitatives, inneres absolutes, nur zu vollziehendes, keinesweges wiederum zu begreifendes — diese als Genesis, d. h. wie gestern an allem Übergange von dem verblaßten Denken zum energischen anschaulich gemacht worden, als aufgehend in dem Entspringen eines absoluten Von<sup>1</sup>, und dieses in ihm, so daß das Sehen und dieses Entspringen durchaus untrennlich seien — nämlich als Genesis des Sich oder Ich, somit daß das im unmittelbaren Lichte Herauspringende sei Ich, — wodurch daher eben Wir, oder Ich und Licht rein ineinander aufgehen würden, wie es ja in diesem Satze des absoluten Idealismus gefordert worden. Dies hieß es: die innere Sichgenesis, als an sich lebendige Einheit vorausgesetzt: nun ferner die objektive Ansicht des Wissens denn doch auch stehen gelassen, und mit der ersten vereinigt, wie sie im Wissen allein vereinigt werden kann, durch das Prinzip der Genesis, würde folgen, daß der absoluten, innern und lebendigen Sichgenesis selber ein Prinzip vorausgesetzt werden soll: und zwar dieses letztere in einem höhern, beide vereinigenden Wissen, wie sich versteht; welches letztere nun das höchste Wissen und die beiden Seitenglieder nur das durch dieses Vermittelte wären.

Der absoluten Sichgenesis wird im höhern Wissen ein Prinzip vorausgesetzt, heißt: dieses höhere Wissen ist innerlich, und *materialiter* Nicht-Sichgenesis; doch ist es nicht nicht, sondern es

<sup>1</sup> N. W.: absolut neuen

ist wirklich und in der Tat; also positive Nichtsichgenesis; doch ist es immanent, ist selbst ein Ich, denn dies ist sein unzerstörbarer Charakter, als Absolutes. Was ist nun negiert, außer der Genesis? Nichts, und zwar ist diese positiv negiert; aber die positive Negation der Genesis ist ein bestehendes Sein; also es erhellt in diesem höhern Wissen das absolut objektive und vorausgesetzte Sein des Wissens grade also, wie es uns oben faktisch erschien, genetisch, — um nochmals die Glieder des Beweises zu wiederholen, — aus dem Setzen eines Prinzips der absoluten Sichgenesis im Wissen selber, also der Erklärung der Genesis für nicht absolut; mithin ihrer positiven Vernichtung im Wissen; mithin dem Setzen eines absoluten Seins des Wissens im Wissen.

Haben Sie es nur erst in der Strenge gefaßt, so kann ich jetzt wohl Etwas zur Erläuterung hinzutun.

Jenes Wissen, das da nur sein soll, ist allerdings eine Sichgenesis des Wissens, eine Sichprojektion desselben aus sich selber; wie wir, darüber stehend, und ihm das Verfahren und das Gesetz desselben nachkonstruierend, sehr wohl einsehen: — doch ist es noch immer die Frage, wie wir selber zu dieser Einsicht, und so scheinbar aus dem Wissen herauskommen. In dem immanenten und absolut nicht aus sich herauskommenden Wissen aber, einer absoluten Sichgenesis gegenüber, welche durch die Hinzufügung eines Prinzips selber als absolut vernichtet wird, kann es eben darum durchaus nicht als Sichgenesis, sondern nur als eine Vernichtung aller Genesis erscheinen. Es ist daher hier ein notwendiger Hiatus in der Kontinuität der Genesis, und *proiectio per hiatus* — doch hier vermutlich nicht *irrationalem*, sondern nur durch einen solchen, der die Vernunft in ihrer reinen Einheit von aller Erscheinung sondert, und die Realität der Erscheinung ihr gegenüber vernichtet.

Der Vernunft, sage ich, um uns dies zu verdeutlichen; hier war es uns nur um die Ableitung der Form des reinen Seins und Bestehens zu tun. Nun ist dieses Bestehende in unserm Falle, und ganz sicher auf immer und ewig, Genesis; dieses seiende, und insofern der äußern Form nach nicht genetische Wissen ist nun in sich selber abgeschlossen freilich wieder Genesis,

wie es auch oben also erschien. Dadurch erklärt sich denn das absolute innere Vernehmen, ohne alles äußere Wahrnehmen, Wissen und Anschauen, was alles in die Sichgenesis fällt, Eines Urprinzip und Eines Urprinzipiat, in einseitiger und durchaus nicht wechselseitiger Reihe, oder die reine Vernunft *a priori*, unabhängig von aller Genesis, und diese, als Absolutes, vernichtend.

Gehen wir weiter: Nun sind wir selbst, in dem, was wir soeben zuletzt lebten und trieben, sichtbar nicht die reine Vernunft selber gewesen, und in ihr aufgegangen, sondern wir haben sie nur abgeleitet von ihrer Einsicht. Dies war aber nur möglich, inwiefern wir die Sichkonstruktion als absolut voraussetzten, wie wir taten; denn nur unter der Bedingung, daß sie als absolutes in sich, von sich, durch sich, vernichtet würde, folgte, was da folgen sollte, und dies war der Nerv unseres Beweises. Wir können diese Sichgenesis, da oben bemerkt wurde, daß auch das höhere, die Vernunft projizierende Wissen im Grunde Sichgenesis sei, und nur nicht also erscheine, sehr füglich Nachkonstruktion der nicht erscheinenden Urgenesis, also das Begreiflichmachen der Glieder der Urgenesis, mithin Verstand nennen. — Somit folgt für uns: Es gibt keine Einsicht in das Wesen der Vernunft ohne Voraussetzung des Verstandes als absolut; und wiederum keine Einsicht in das Wesen des Verstandes, außer vermittelt seiner absoluten Vernichtung durch die Vernunft. Das Höchste aber, worin wir bleiben, ist die Einsicht in beide, und diese setzt notwendig beide, wiewohl das Eine, um es zu vernichten. Wir sind auf diesem Standpunkte der Verstand der Vernunft, und die Vernunft des Verstandes, also eigentlich beides in Einheit. Die Disjunktion steht nun in ihrer höchsten Schärfe da. Noch Ein Prinzip, und sie ist vollkommen erklärt. Hierüber künftigen Montag.

Noch dies: was ich Ihnen soeben vorgetragen, halte ich selber keinesweges für leicht. Aber das liegt in der Sache, und einmal müssen wir hindurch, wenn wir festen Grund sehen wollen. Etwas mehr Licht hierüber kann ich Ihnen wohl aus der Einsicht des noch zu suchenden Prinzips versprechen, aber sodann wird die Schwierigkeit im Prinzip selber liegen.

Vor anderen läßt über Spekulationen in dieser Höhe sich nicht füglich frei und unvorbereitet sprechen, indem man Arbeit genug hat, in gemessener und vorbereiteter Rede darüber sich auszudrücken. Aus diesem Grunde, und um meinem und Ihrem Reize, denn doch die Sache hier frei zu behandeln, zu entgegen, ein besonderes Konversatorium.

XXII. Vortrag. Ungeachtet ich wohl mit Recht, und, wie ich hoffe, auch mit Zustimmung aller derer unter Ihnen, die da historische Kunde von dem bisherigen Zustande der Philosophie haben, behaupten dürfte, daß unsere Spekulation schon jetzt in einer vorher nicht errungenen Höhe schwebe, und Einsichten herbeigeführt habe, welche die Ansicht alles Seins und Wissens von Grund aus abändern, so ist doch dieses Alles nur die Vorbereitung zur wirklichen Lösung der Aufgabe der Spekulation überhaupt. Diese Lösung gedenken wir in dieser Woche zu vollziehen; Ihre ganze Aufmerksamkeit wird daher von neuem wieder in Anspruch genommen. Wer alles Bisherige vollkommen verstanden, und bis zur ewig unaustilgbaren und nie wankend zu machenden Überzeugung eingesehen hätte, ohne das jetzt Vortragende eben also einzusehen, und sich davon zu überzeugen, der hätte zwar Sicherheit gegen alle falsche Philosophie erhalten, so daß er mit Leichtigkeit jede zugrunde richten könnte; auch besäße er einige wichtige Wahrheiten, abgerissen, und unter sich getrennt; aber er wäre darum noch nicht fähig geworden, das System der Wahrheit im ganzen und aus Einem Stücke in sich aufzubauen. Diese Fähigkeit denke ich Ihnen nun mitzuteilen, und nachher wird die Hauptabsicht dieses Vortrages der reinen W.-L. erreicht sein.

Das Absolute, ob man es nun Sein nenne oder Licht, ist schon seit einigen Wochen vollkommen bekannt. Seit dieser erworbenen Bekanntschaft arbeiten wir an der Ableitung, nicht seiner selbst, wie sich versteht, sondern seiner Erscheinung; welcher Ableitung Forderung nun nichts anderes bedeuten kann, als

daß im Absoluten selber noch etwas Unentdecktes liege, wodurch es mit seiner Erscheinung zusammenhängt.

Aus dem oben freilich nur faktisch Gefundenen, wobei es aber in rein genetischer Ableitung wohl gleichfalls sein Bewenden haben<sup>1</sup> dürfte, wissen wir, daß das Prinzip der Erscheinung, zugleich, in derselben ungeteilten Einheit, Disjunktionsprinzip, versteht sich in der Erscheinung, sei. Was aber die absolute Disjunktion anbelangt, so ersuche ich Sie, sich eines sehr bald nach dem Anfange unserer gegenwärtigen Vorträge gepflogenen Räsonnements zu erinnern, in welchem sich zeigte, daß die Disjunktion, falls sie recht in absoluter Einheit gefaßt werden sollte, wie dies von der vollendeten Form einer W.-L. unerläßlich gefordert wird, und hier unsere Absicht ist, nicht gefaßt werden müsse als bloß einfache Disjunktion, sondern als Disjunktion zweier verschiedenen Disjunktionsfundamente, nicht bloße Einteilung, sondern sich durchkreuzende Einteilung einer vorausgesetzten Einteilung, die wiederum sich selber voraussetzt; oder nach dem Ausdruck, mit dem wir dieses in der neuesten Erwähnung davon bezeichnet haben, kein einfaches Von, sondern Von im Von, und Von des Von. Bei dieser Durchkreuzung nun sich nicht zu verwirren, und das unendlich Ähnliche, nur durch die freieste geistigste Unterscheidung Unterscheidbare zu unterscheiden, ist das schwerste Stück der philosophischen Kunst. Ich habe dies erinnert, damit Sie nicht mißtrauisch werden, wenn wir im Verfolge in Regionen kommen sollten, wo Sie über die Methode Nichts mehr begreifen, und diese sogar wunderbar scheinen sollte. Hinterher werden wir auch darüber Rechenschaft geben; vor der Tat vorher können wir es nicht.

Dies zur allgemeinen Einleitung für diese Woche. — Jetzt zurück auf den Punkt, bei welchem wir zu Ende der letzten Stunde stehen blieben. — 1.<sup>2</sup> Gesetz — absolute Sichgenesis, und derselben ein Prinzip gegeben, im Wissen versteht sich, welches da eben ein Prinzipieren ist, so erfolgt in diesem Wissen absolute positive Negation der Genesis = fertiges und bestehendes Sein; und zwar da diese ganze Untersuchung die reine Imma-

<sup>1</sup> H. N.: nicht haben      <sup>2</sup> Die Ziffer fehlt im überlieferten Text.

nenz des Lichtes betrifft, ein vorgebliches Sein außer dem Wissen durch unsere Untersuchungen aber schon längst über die Seite gebracht worden ist, fertiges und bestehendes Sein des Wissens.

Diesen Zusammenhang sahen nun in der letzten Stunde ein, und sehen dermalen wieder ein — Wir; sehen, wie sich versteht, durch Einsicht dieses Zusammenhanges, als eines solchen bestimmten, und in ihr, ein die beiden Glieder: diese also werden selber ein mittelbares, und nur Wir = unsere jetzt vollzogene Einsicht, ist dermalen das absolut Unmittelbare.

Hierbei zwei Bemerkungen. 1) Habe ich eben wieder in Erinnerung gebracht: das innere Sein und Bestehen ist hier Sein des Wissens, das nämlich als absolute Genesis schon bekannt und auch von uns schon in der vorigen Stunde also, als Vernunft-erkenntnis *a priori* eines absoluten Prinzips, geltend gemacht worden. Hieran, daß es Sein des Wissens sei, ist festzuhalten, auch sodann wenn wir durch eine Sprachverkürzung jenen Beisatz weglassen sollten; denn außerdem fielen wir wieder zurück in das oben schon Dagewesene, weit entfernt, höher zu kommen. Darum muß uns, und hier mehr als je, stets die ganze Kette unseres Raisonnements gegenwärtig sein. 2) Irgendwo in einem toten Sein und Bestehen bleiben alle philosophischen Systeme stehn, ist gesagt worden. Wenn nun ein System dieses Sein selber, in seinem innern Wesen, ableitet, wie das unsrige durch Setzung eines höhern Prinzips der absoluten Genesis es getan hat, worin es sodann notwendig positive Negation der Genesis, darum Sein wurde; wenn noch dazu dieses Sein nicht des Objekts Sein, also doppelter Tod, sondern des Wissens Sein, also des inneren Lebens, und Genesis nur äußerer Tod ist, so scheint ein solches System schon etwas Unerhörtes geleistet zu haben. Wir aber sind aufgefordert, hier klar einzusehen, daß dadurch von uns noch Nichts geleistet ist, indem sogar dieses durchdringende Sein des Lebens wiederum ein mittelbares und abgeleitetes wird aus dem, was uns jetzt allein übrig bleibt, der Einsicht des Zusammenhanges. Um nun dieses sogleich für unsern längst bekannten eigentlichen Zweck anzuwenden: — Das abgeleitete

Sein des Wissens wird nun geben das gewöhnliche, nicht transszendentale Wissen. Durch unsere gegenwärtige Einsicht in die Genesis des Prinzips desselben, eben des jetzt abgeleiteten Seins, und die Reflexion auf diese Einsicht, erheben wir uns in das eigentliche transszendentale Wissen, die W.-L., und zwar nicht bloß faktisch, an uns selber faktisch, so daß wir die faktische Wurzel sind; denn dies sind wir schon seit der Zeit, da wir aufgingen im reinen Lichte; sondern objektiv und intelligibel, so daß wir faktisch einsehend zugleich das Gesetz dieses Einsehens durchdringen. In dieser höhern, jetzt eröffneten Region werden wir nun zu arbeiten haben; in ihr allein wird uns das Erscheinungs- und Disjunktionsprinzip, welches wir suchen, aufgehen, welches sodann auf das seiende = gewöhnlich wirkliche Wissen nur angewendet werden soll. Und nun noch dieser Zusatz: seit Eröffnung dessen, was wir den zweiten Teil vorläufig genannt haben, zeigte sich ein problematisches Soll, als lediglich in einen Zusammenhang bringend, und ein absolut aus ihm erschaffenes, bedingendes und bedingtes Glied anknüpfend an ein, wenn man nur recht hinsieht, unabhängig von diesem Soll und seinem ganzen Effekte, ursprünglich vorhanden sein müßendes Wissen. Welches Sie nun den ersten Abschnitt dieses zweiten Teiles nennen mögen. Seitdem wir uns auf einer absoluten Voraussetzung über das Wesen des Wissens, als eines absoluten Von, betrafen, wollten wir von diesem ganzen problematischen Soll, und seinem Effekte des Anknüpfens und Verknüpfens, als bloßem Erscheinungswissen, nichts weiter wissen. Bisher, sagten wir an jener Stelle, haben Wir, das bisher noch gar nicht begriffene Wir, uns getroffen über dem willkürlichen, durch energische Reflexion angedeuteten Setzen der Prämisse, und nur der Zusammenhang hat in der Evidenz ohne unser Zutun sich ergeben. Hier ergibt ohne unser Zutun sich auch die Prämisse; wir fallen daher auch in der Prämisse mit dem absolut in sich selber tätigen Lichte zusammen: halten wir uns an diese. Wir haben dies eine Zeit lang, bis ich Sie für den höhern Flug, den wir in der letzten Stunde begonnen, vorbereitet genug hielt, getan, in den Erörterungen über jenes Von. Und dies können Sie für die zweite Unterabteilung des zweiten Teiles

nehmen. — In der letzten Stunde stellte sich wieder der bloße Zusammenhang, und mit ihm, wie wir ahnen können, sogleich aber näher zeigen und bewähren werden, das problematische Soll, davon wir schon entledigt zu sein hofften, wiederum ein. Dies sollte uns befremden! Stellt sich jenes Soll in eben der Bedeutung wieder ein, wie es oben schon niedergeschlagen wurde, so sind wir nicht weiter gekommen, und treiben, ohne Kompaß, in der Flut der Spekulation fort. Durch die eben gegebenen Winke über den Unterschied des gewöhnlichen Wissens aus dem Prinzip des Seins des Wissens, und des transzendentalen in der genetischen Einsicht dieses Prinzips selber, wird es wahrscheinlich, daß es nicht auf dieselbe Weise vorkomme: sondern das fallen gelassene Soll sei das im gewöhnlichen Wissen bei stillschweigend vorausgesetzter Prämisse; dagegen das jetzt sich einstellende sei das im transzendentalen, die Prämisse selber genetisch — also ausgehend von einem Soll — ergründenden Wissen; daß wir daher in dem vorigen Vortrage von einer dritten Unterabteilung unseres zweiten Teiles angehoben hätten, und die beiden äußersten Unterabteilungen zusammenhingen in der mittlern der Prämisse, wiederum geschieden durch eine Duplizität in der Prämisse: wodurch nun die beiden äußersten Teile = transzendentales und wirklich seiendes Wissen wären die zwei verschiedenen Disjunktionsfundamente, ausgehend aus dem Mittelpunkte der sie ebenso vereinigenden, als sie trennenden Prämisse: gerade also, wie wir von jeher unser Disjunktionsprinzip begehrt haben. Und dieses sei der Kompaß, den ich Ihnen auf die schon begonnene Fahrt mitgebe.

2. Ich sagte: es komme da in unserer vollzogenen Einsicht wieder ein problematisches Soll zum Vorschein; und dies zuvörderst ist offenbar: „gesetzt ein Prinzip der Sichgenesis, so folgt“ usw. Beide Glieder zwar haben wir oben faktisch, und insofern abgesondert gefunden; und in der letzten Stunde haben wir sie, unserer Grundregel und Maxime zufolge, genetisch vereinigt. Nachdem wir nun in der Einsicht dieses ihres Zusammenhanges sie selber mittelbar mit erfassen, so bedarf es, diese Einsicht gesetzt, gar nicht weiter ihrer faktischen Voraussetzung: in der Einsicht liegen sie *a priori*, und die faktische Auffassung

wird fallen gelassen, bis sie etwa durch eine Deduktion wieder sich ergeben sollte.

3. Fassen wir nun diese Problematizität hier gleich in ihrem Mittelpunkt. Wir erschienen uns, — so war es und so ist es eben laut zugestanden — als die<sup>1</sup> beiden Glieder, unserer willkürlich bei Anhebung der ganzen Wissenschaft genommenen Maxime und Regel zufolge, mithin selber willkürlich, genetisch vereinigenden. Hier war nun, jetzt noch mit völliger Abstraktion von der Problematizität der Seitenglieder, die innere Wurzel der Problematizität, eben das bekannte innere sich selber Erschaffen, Halten und Tragen des Soll, als identisch mit dem freien Wir, d. i. der W.-L., — welche innere Problematizität nun wohl es sein kann, die in der Problematizität der Seitenglieder sich erst zeigt und bricht. Es kommt daher nur darauf an, diese innere Problematizität zu vernichten, dadurch, daß in ihr selber Kategorizität aufgezeigt werde, und dadurch unsere Einsicht ihrer Wahrheit, Notwendigkeit und absoluten Priorität nach zu rechtfertigen. Sodann erst gilt der Schluß, den wir hier nur vorläufig gemacht haben, kategorisch: der, daß beide Glieder, die Sichgenesis des Wissens, und das Sein desselben, gar nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar in der genetischen Einsicht der Einheit beider vorkommen.

(Bemerkung zur Methode gehörig. Wenn man sich durch diese nur nicht zerstreuen läßt, wie ich dies billigermaßen voraussetze, so sind diese hier nötiger als je, indem die Methode selber hier absolut schöpferisch wird; auch zur Erläuterung des hier Vorkommenden nichts beigebracht werden kann, als dergleichen Bemerkungen. Durch Anwendung der Grundmaxime unserer Wissenschaft, durchgeführt und ohne Ausnahme das Prinzip der Genesis anzuwenden, ist unsere Einsicht zustande gekommen. Diese ist in Anspruch genommen, und soll einen Beweis für sich führen; somit die Maxime der W.-L. selber und mit ihr die ganze Wissenschaft selber ist in Anspruch genommen, und soll einen Beweis für sich führen. Die Wissenschaft selbst soll sich in ihr selbst rechtfertigen und beweisen, ehe sie wahrhaft beginnt. Dadurch wird nun die W.-L. befreit von Freiheit, Willkür und Zu-

<sup>1</sup> als die die (?)

fall, selber absolutes Wissen; wie sie denn dies sein muß, widrigenfalls es nie zu ihr kommen könnte.)

4. Wir führen diesen geforderten Beweis nach einem schon angewendeten Gesetze ohne Umschweife also: Wir haben diese Einsicht erzeugen können, und haben sie wirklich erzeugt; wir sind das Wissen; also diese Einsicht ist im Wissen möglich, und in unserm dermaligen Wissen wirklich. — Nur wenige Bemerkungen über diesen Beweis. a) Die von uns erst vollzogene Genesis ist absolute, in sich geschlossene Genesis, keinesweges wieder Genesis der Genesis; denn sie vernichtet sich selber, innerlich im Wissen selber, wie wir in der letzten Stunde gezeigt haben; — uns wohl, wieder betrachtend und nachkonstruierend das Verfahren nach seinem Gesetze, leuchtete es ein als Genesis; im unmittelbaren Wissen aber war es bloße stehende Intuition, als äußerlich in seinem Resultate: das war ausdrücklich Nicht-genesis = Sein. b) Der Beweis der absoluten Genesis wird bloß durch ihre Möglichkeit und Faktizität geführt, also selbst nur unmittelbar faktisch; es fällt daher hier Faktizität und Genesis durchaus ineinander. Die unmittelbare Faktizität des Wissens ist absolute Genesis: und die absolute Genesis ist — existiert als bloßes Faktum, ohne allen weitem möglichen äußern Grund. Und so mußte es freilich kommen, wenn wir je wirklich auf den Grund kommen sollten. c) Wieviel in der W.-L. darauf ankommt, daß man stets den Zusammenhang des Ganzen gegenwärtig habe, indem die Unterscheidungen vorläufig nur durch den Zusammenhang gemacht werden können, davon ist hier ein dringendes Beispiel. Das Wissen, als Genesis, ist soeben faktisch bewiesen. Was geschah denn vor mehreren Stunden, da wir das Wissen als ein Von auf dieselbe Weise faktisch bewiesen? Ist denn Von innerlich etwas anderes, als Genesis, und haben wir nicht selber diesen Beweis geführt? Nun ist doch die gegenwärtige faktisch erwiesene Genesis eine ganz andere, als die oben erwiesene; und diesen Charakter können Sie nur so fassen, daß Sie merken, hier sei von der Genesis des absoluten Wissens in seiner Grundkonstruktion, da es Genesis seiner absoluten Sichgenesis ist, die Rede; welches Merkmal ich im Vortrage, lediglich sehend auf die Beweisnerven des neuen

Beweises, freilich weglassen und davon abstrahieren muß, indem es außerdem zum neuen Beweise gar nicht käme, mich übrigens stützend auf Ihre, in Ihnen schon erzeugte feste Einsicht; welches Merkmal Sie aber wieder hinzutun, und durch dasselbe die Einsicht wieder aufbauen und befestigen müssen, falls sie zu schwanken anfängt. — Hinterher werde ich freilich innere Unterscheidungsmerkmale, z. B. dieser beiden Genesen, durch welche sie an sich, und unabhängig vom Zusammenhange unterschieden werden, beibringen; diese aber sind gar nicht eher möglich, noch verständlich, ehe nicht die Unterscheidung am Faden des Zusammenhanges faktisch durchgeführt ist, indem jene innern Unterschiede gar nichts sind als das genetische Gesetz des faktischen Unterscheidens, das sich eben nur im Faktum findet. Darum eben auch ist die W.-L. nicht eine auswendig zu lernende Lektion, sondern eine Kunst, und auch der Vortrag derselben ist nicht ohne Kunst. d) Will ich Sie noch auf Folgendes aufmerksam machen. Noch in dem zuletzt geführten Beweise, in dessen Inhalte Faktizität und Genesis rein durcheinander aufgehen sollte, fand sich doch in der Form noch dasselbe auch oben Vorgekommene: ein bloß faktisch, noch keinesweges genetisch durchdrungenes Glied im *minor* des Vernunftschlusses: „Wir wissen, oder sind das Wissen,“ — zwar unmittelbar klar, und einleuchtend, doch aber in seinem Prinzip keinesweges klar. Hierüber dürften nun Untersuchungen anzustellen sein, und hierin vielleicht der beträchtlichste Teil unserer noch übrigen Lösung liegen.

Ich werde, daß ich gleich den folgenden Gang ankündige — aus guten Gründen, die in der Kunst liegen, nicht unmittelbar auf diesen Punkt gehen, sondern erwarten, bis er sich selber einstellt; dagegen aber also anknüpfen: in der von uns vollzogenen Einsicht entstand allerdings eine objektive, uns unmittelbar ergreifende, und in sich selber bestimmte und klare Einsicht: welches ist diese, wenn wir abstrahieren von den Nebengliedern, als problematisch, und selber nur die Äußerung der innern Problematizität unserer Vollziehung, von welcher Problematizität wir ja zu abstrahieren haben<sup>1</sup>; also, wir denken, wie wir es oft also

<sup>1</sup> abstrahieren haben, auffassen? (?)

gehalten, und was eigentlich eine realistische Wendung ist, von der Form unserer Einsicht uns zu wenden an den Inhalt, und von ihm aus die Form klar zu machen.

Daß ich kurz wiederhole: der Inhalt der zuletzt erzeugten Einsicht muß Ihnen klar und gegenwärtig sein: der absoluten Sichgenesis selber wiederum ein Prinzip gegeben, gibt absolute Nichtgenesis = Sein. Heute haben wir nun, was wir schon letzthin anfangen, gänzlich abstrahiert von den beiden Nebengliedern, und bloß gesehen auf unser Einsehen hierin selber, und auf das Verfahren bei seiner Erzeugung: absolute Anwendung der Maxime der Sichgenesis, und dieses Verfahren gerechtfertigt, was nur auf faktische Weise möglich war. Dies der wesentliche Inhalt des Wenigen und leicht zu Behaltenden, was wir für die Sache selber getan haben.

Ferner sind, in mehreren Wendungen, tief eindringende Bemerkungen über die Methode gemacht worden, deren künftige Gegenwärtigkeit ich Ihnen sehr empfehle, indem Sie sich nur dadurch durch die Verwicklungen, denen wir entgegen gehen, hindurchfinden werden.

---

XXIII. Vortrag. Der absoluten Sichgenesis, als welche wir das Licht beschrieben haben, ein Prinzip gegeben, entsteht Nichtgenesis oder Sein, versteht sich des Wissens. Dies haben wir eingesehen, über das Verfahren in der Erzeugung dieser Einsicht wieder reflektiert, und es faktisch gerechtfertigt. Es ist im Wissen möglich und wirklich, denn es ist in uns möglich und wirklich, die wir das Wissen sind; wo bloß über den letzten Punkt sich noch keine genetische Nachweisung fand.

Wir können dieses Verfahren noch tiefer, und noch von einer andern Seite rechtfertigen. Es entstand uns ja wirklich eine objektiv und absolut uns ergreifende Einsicht; jenes Verfahren zeigt auch hierdurch sich als zusammenhängend mit dem absolut sich selber erzeugenden Lichte. Sonach wird diese Aufgabe, die wir zu Ende der vorigen Stunde als unsere nächste ankündigten:

diese objektive Einsicht, in Absicht ihres reinen Inhaltes zu untersuchen, zugleich dienen, unser erstes Verfahren noch tiefer zu rechtfertigen, und vielleicht auch den Punkt genetisch zu machen, der bisher noch rein faktisch dasteht.

— Also — „der Inhalt der sich ergeben habenden objektiven Einsicht!“ Offenbar, absoluter Zusammenhang der beiden Nebenglieder. Nun aber sind diese problematisch, ohne sie aber kein Zusammenhang, er, als Resultat problematischer Teile, sonach selber problematisch, und davon sollten wir abstrahieren. Was bleibt nun übrig? Offenbar Nichts, denn die innere Gewißheit der Einsicht; und da sogar die Einsicht als solche abhängt von den Gliedern, bloße reine innere Gewißheit.

Die erste Anforderung an Sie ist, die Gewißheit scharf und durchaus rein zu fassen. Es ist nicht Gewißheit von irgend Etwas, wie dies in unserm Falle der Zusammenhang der Nebenglieder war; denn davon eben ist abstrahiert worden, sondern es ist Gewißheit rein und an sich, mit aller Abstraktion von Etwas.

1. Zuvörderst, daß Gewißheit also durchaus rein gedacht werden müsse, ist unmittelbar klar. In dem Was außerdem, daß es ist, und das ist, was es ist, auch gewiß ist, liegt wohl der Grund seiner materialen Washeit; nimmermehr aber kann darin der Grund der Gewißheit liegen, denn diese gehört nicht zum Was. Die Gewißheit daher, schlechthin, und rein als solche, beruht schlechthin auf sich selber, und ist schlechthin von, und durch sich selbst; und so ist sie zu denken, außerdem würde nicht Gewißheit als Gewißheit gedacht.

Im Vorbeigehen: das Sein ist nicht eine aus der Summe der möglichen Realitäten, d. h. der möglichen Bestimmungen eines Was, gezogene Realität, sondern in sich durchaus geschlossen und ist nach außen erst die Bedingung und der Träger alles Was und seiner Bestimmungen: diesen von der alten Philosophie fast durchaus verkannten Satz hat Kant erst geltend gemacht. Was die erstere Hälfte anbelangt: das Sein ist ein absolut in sich geschlossenes, durchaus nicht aus sich herauskommendes lebendiges von sich, aus sich, durch sich, so haben wir diese oben, zum Schlusse des, was wir den ersten Hauptteil nannten,

klar eingesehen. Den zweiten Teil des Satzes: „Bedingung und Träger des Was,“ hat Kant nur empirisch hinzugefügt, keinesweges erwiesen: wir wollen ihn genetisch anfügen. Kurz: die Aufgabe, die Erscheinung abzuleiten, oder den aufgestellten Satz vom *esse* vollständig in seinen beiderlei Bestimmungen zu beweisen, ist ganz dasselbe. Nun haben wir bisher geschlossen, und *in tantum* bewiesen, daß Licht und Sein ganz dasselbe sei, weil Wir sind, und Licht sind, was alles noch mit Faktizität umgeben ist. Auch trug das Licht in unserer Ansicht noch immer einen Qualitätscharakter, Von, zuletzt noch absolute Sichgenesis. Das Licht ist absolute qualitative Einheit, — sagten wir auf dem höchsten Punkte unserer Spekulation, — die sich nicht weiter durchdringen läßt, kurzum also — eine<sup>1</sup> okkulte Qualität. Jetzt erst sind wir auf einen Charakter des Lichtes gekommen, durch welchen es sich unmittelbar zeigt, als Eins mit dem oben eingesehenen Sein: die Gewißheit, rein und für sich, und als solche.

2. Wenn ich Sie nun aufforderte, diese reine Gewißheit sich näher zu beschreiben, und deutlicher zu machen, wie würden Sie verfahren? Ich glaube nicht anders, als daß Sie dieselbe dächten als unerschütterliches Verbleiben und Beruhen in demselben unwandelbaren Eins; in demselben, sage ich, also im nämlichen Was oder Qualität. Sie können somit die reine Gewißheit nicht anders beschreiben, denn als reine Unveränderlichkeit, und die Unveränderlichkeit nicht anders, denn als bleibende Einheit des Was, oder der Qualität.

3. Ich frage weiter: in dieser Beschreibung der bloßen reinen Gewißheit, kam es Ihnen darauf an, daß das Was irgendein Bestimmtes sei, oder lag nicht vielmehr in ihrer Beschreibung ausdrücklich die absolute Indifferenz gegen alle nähere Bestimmung des Was? Nur daran liegt es, wollten Sie sagen, und werden Sie ohne Zweifel zugestehen, daß das Was Eins bleibe; keinesweges, was es nun weiter sei. Es ist daher hier die bloße reine Form des Was, oder die Qualität überhaupt, in der Beschreibung angewendet, und nur unter Bedingung dieser Reinheit der Form ist es die geforderte Beschreibung der reinen Gewißheit.

<sup>1</sup> N. W.: rein (statt: eine)

4. Hiermit ist nun zuvörderst ein Begriff, der bisher immer noch dunkel blieb, sowohl nach seinem Inhalte, als nach seiner faktischen Genesis, vollkommen erklärt und abgeleitet, der des Was, oder der Qualität. Die Qualität ist absolute Negation der Wandelbarkeit und Vermannigfaltigung, rein als solche: d. h. dadurch ist der Begriff, ohne alle Möglichkeit eines weitem Zusatzes geschlossen. Klar ist, und es wird hier nur als Zusatz bemerkt, daß durch diese Negation zugleich das Negierte, die Wandelbarkeit, und zwar gleichfalls rein als solche, ohne weitere Bestimmung, gesetzt wird: Quantitabilität; durch Qualität, und umgekehrt. Genetisch abgeleitet, habe ich gesagt. Gewißheit, als solche, läßt sich nicht anders beschreiben, als durch absolute Qualität; soll sie beschrieben werden, so muß usw. Es ist daher für die ursprüngliche Ableitung des Was = der Erscheinung, ein sehr wichtiger Schritt getan. Alles hängt nun nur noch davon ab, wie es zur Beschreibung, d. h. Nachkonstruktion, der Gewißheit komme.

5. Argumentieren wir also: So haben wir die Gewißheit eingesehen und beschrieben. Ist denn nun aber unsere Beschreibung der Gewißheit selber gewiß, wahr und rechtmäßig?

Haben wir, wie wir bei dergleichen Fragen stets verfahren sind, nur acht auf unsere Verfahrungsweise. Wir haben ein Was überhaupt konstruiert, und dasselbe als unveränderlich gesetzt; und darin ist uns das Wesen der Gewißheit erschienen. Ich frage, wenn wir dieses Verfahren ins Unendliche wiederholen, wie wir es zu vermögen scheinen: könnten wir es jemals auf eine andere Weise anstellen? Die Konstruktion des Was ist durchaus unveränderlich, und bei allen ihren unendlichen Wiederholungen nur auf die Eine beschriebene Weise durch absolute Negation der Wandelbarkeit möglich: wir erblicken uns daher selber so, wie wir die Gewißheit beschrieben haben, als unveränderlich verharrend in demselben Einen Was der Konstruktion; wir sind, was wir sagen, und sagen, was wir sind.

6. Die Gewißheit ist durchaus und schlechthin in sich selbst begründet. Aber Gewißheit nach ihrer Beschreibung ist Beharren in demselben Was. Also in der Beschreibung ist der Grund der Einheit des Was durchaus innerlich in die Gewißheit selbst

zu setzen. Nicht in irgendeinem äußern Grunde, sondern darin, daß Gewißheit ist, liegt die Einheit des Was.

7. Die Gewißheit ist in sich selbst begründet, heißt zugleich: sie ist absolut, immanent, in sich selbst geschlossen, und kann nie aus sich herausgehen: sie ist in sich selber Ich; gerade also, wie oben derselbe Beweis an der Form des Seins geführt wurde. Es ist daher klar, daß die bisher von uns hingestellte entäußerte und objektivierte Gewißheit nicht die absolute ist, der Form nach, ungeachtet sie es im Gehalte und Wesen sehr wohl sein mag. Es ist daher klar, daß wir bei Aufsuchung des Absoluten hiervon abstrahieren, und sie lediglich in dem suchen müssen, was sich als Immanenz, als Ich oder Wir, offenbarte.

In diesem Wir haben wir nun allerdings die Gewißheit, als Notwendigkeit des Beruhens in der qualitativen Einheit des Verfahrens, gefunden; und die Sache steht nun so (diese Aufzählung erfordert unsere ganze Aufmerksamkeit): Zuvörderst ist absolute Gewißheit, schlechthin in sich und von sich = Ich oder Wir, uns oder sich selber, was ganz dasselbe heißt, durchaus unzugänglich, rein in sich geschlossen und verborgen. Denn wäre es sich oder uns, was dasselbe heißt, zugänglich, so müßte es außer sich selber sein, was sich widerspricht. Daß wir jetzt wirklich davon reden, also es entäußern, davon eben ist, zufolge der obigen Einsicht, zu abstrahieren; und es ist dieser Schein, der, als der Wahrheit widersprechend, nur Schein ist und Irrtum, seiner Möglichkeit nach aus dem Systeme der Erscheinung abzuleiten.

Diese Gewißheit nun äußert sich, in sich selber = in Uns, also doch bei aller Äußerung immanent, auf eine Weise, die uns aus einem Grunde, der sich sogleich ergeben wird, noch nicht klar ist, als Anschauung eines gewissen, durchaus unveränderlichen Verfahrens. Diese Äußerung offenbart sich nun hier nur noch als absolutes Faktum, und darum eben ist hier noch eine Unklarheit. (Verfahren ist Leben, als Leben; unveränderliche qualitative Einheit des Verfahrens ist Immanenz und in sich selbst Begründetheit des Lebens, unmittelbar nur im Leben selber ausgedrückt.) Drängen wir uns heran zur Klarheit,

352

so weit wir es hier vermögen. Unmittelbar lebendiges und immanentes Prinzipsein ist Licht und ist Intuition mit innerer Notwendigkeit. — Ich sage: Prinzipsein, darum eben Projizieren und Intuieren. Ich sage: unmittelbar lebendiges und immanentes, schlechthin im Intuieren, vom Intuieren, und aus dem Intuieren ist das Projektum, und das Projizieren ist eben das Leben des Lichtes als Prinzipieren. Ich sage: mit innerer Notwendigkeit, und so, daß diese Notwendigkeit durchaus sich ausdrücken müsse; denn es ist eben Prinzipieren als Prinzipieren.

Es ist absolut immanentes Projizieren; also Projizieren keines Andern, als seiner selbst, ganz und durchaus also, wie es innerlich ist. — Bemerken Sie: wie es ist, ist es projizierend, zuvörderst sich selber, innerlich und *qualitative*, noch durchaus nicht *objective* genommen; also — sich zum formalen Intuieren machend, unmittelbar durch das innere lebendige Prinzipsein, also intelligierend und intuierend schlechthin in Einem Schlage, aber das letztere in der Tat und Wahrheit zufolge des erstern. Sodann in diesem innern qualitativen Sichprojizieren (*in virtute eius, minime per actum specialem*) projiziert es nun notwendig sich, objektiv; ja noch nicht als objektiv vorliegendes Ich, sondern wie es innerlich ist, zuvörderst als Leben, Eins, der Form nach in sich selber begründetes; dies aber ist Verfahren in rein qualitativer Einheit. Dies war nun die Anschauung der innern Gewißheit, und Einheit des Verfahrens, über die wir uns oben betrafen. Diese Einheit drückt sich aus mit Notwendigkeit, weil sie Resultat ist des absolut lebendigen Prinzipierens. Wir nannten dieses Verfahren Beschreiben der Gewißheit, und suchten dafür seinen Grund. Er ist gefunden. Ich frage nämlich: findet denn nun ein solches Beschreiben der Gewißheit an sich, und in der Tat statt? Wie könnte es doch; es ist Nichts als der notwendige, von uns vollkommen abgeleitete und erklärte Ausdruck, und das Resultat des Lebens der Gewißheit, als eines Sichprinzipierens<sup>1</sup>. Dieses Leben aber ist schlechthin notwendig im Sein oder der Gewißheit. Ferner — es projiziert sich, wie es innerlich ist; aber es ist nicht bloß Leben, sondern es ist Leben seiner selbst, und als solches ist

<sup>1</sup> N. W.: als reines Sichprinzipieren

es Sich projizieren. Das soeben abgeleitete Leben als konstruierendes Verfahren ist daher Konstruktion seiner selber, in der Projektion, daher eben der Gewißheit, *objective* genommen, die wir zu Anfange unserer Untersuchung, unbekannt mit den höhern Gliedern, als erstes Glied vorfanden. Die Gewißheit ist ursprünglicher in uns in der lebendigen Beschreibung, als sie *objective* an und für sich und ohne Beschreibung ist. Das letztere ist sie erst zufolge der Konstruktion, die zugleich sich projizierend ist. —

Fassen wir nochmals klarer und bestimmter die drei Hauptmodifikationen des Urlichtes auf, die wir heute entdeckt haben.

Gewißheit oder Licht ist unmittelbar lebendiges Prinzip, also rein absolute Einheit, eben des Lichtes, welche durchaus nicht weiter beschrieben, sondern nur vollzogen werden kann; wollten wir sie beschreiben, so müßten wir sie als qualitative Einheit beschreiben, womit uns hier nicht gedient ist. Es ist ewig unmittelbar Ich. Darum, in dem, was wir sagen, und indem wir das Obige sagten, widersprachen wir uns schon. Indem wir sagten: es ist lebendiges Prinzip, fingen wir schon an, es zu beschreiben, aber ursprünglich. Das Prinzipieren ist schon sein Effekt, aber sein ursprünglicher in Uns selber, da wir es sind. Es selber, oder wir, was gleichgültig ist, beschreibt sich also. Prinzipieren, wenn Sie dies nur recht scharf denken, ist Projizieren; immanentes Sichprojizieren: und zwar, da dies durchaus und unmittelbar im Leben selber liegt, nicht *per hiatus* und *objective*, sondern innerlich und wesentlich, *per transsubstantiationem*, sich zum Projizieren und Intuieren machen. Bemerken Sie: da dies im Leben des Lichtes selber liegt, so ist durchaus alles Licht sich also unmittelbar machend, also es ist also: — also es ist absolut intuierend, und auch die W.-L. kann in allem ihren lebendigen Treiben dieser Bestimmung nicht entgehen, und wir sind ihr auch nicht entgangen; ungeachtet sie, nach einem noch nicht erklärten Gesetze, in das Prinzip eindringt, und ihr genetisch wird, was außerdem durchaus ein Sein bleibt. Diese ganze Einsicht in das reale Prinzipieren ist nun Sache der W.-L. — welches das erste Moment.

Nun schaut das lebendige Wissen sich an, schlechthin wie es innerlich ist, eben weil es sich *realiter* projiziert. Aber es ist

zuvörderst schlechthin von sich; es muß sich daher also anschauen, und hier *in specie*, als nicht aus der Anschauung seiend. Hier daher entsteht der absolute Hiatus, und die *proiectio per hiatus*, als reiner Vernunftausdruck des wahren Verhältnisses der Sache: die Ansicht der Intuition oder des Begriffes in seiner Absonderung vom Wesen, nicht als das Wesen selbst, sondern als sein bloßes Bild, und die Vernichtung desselben vor der Sache.

Sodann ist es ein Prinzipieren, und es muß sich also objektiv und *per hiatus* anschauen. Hier ist nun klar, daß dieses Prinzipieren, sein Verfahren durchaus von sich, aus sich, durch sich, der in sich immanenten Anschauung erscheinen muß, als keinesweges in ihr begründet, sondern an sich stattfindend, weil sie *per hiatus* projiziert: — daß aber die W.-L., welche die Anschauung selber in ihrem Ursprung einsieht, wohl weiß, daß diese ganze Selbständigkeit sowohl, als Erzeugung nicht an sich wahr ist, sondern nur Erscheinung eines höhern, absolut unanschaulichen Prinzipierens: — daß daher die ganze Agilität, welche in der Erscheinung des Verfahrens liegt, gar nicht in der Wahrheit begründet; daher sich auch unschwer begreifen läßt, wie die qualitative Einheit der Anschauung an ihr keinesweges zugrunde gehe.

Sodann ist es ein absolut immanentes Prinzipieren seiner selbst, und zwar, wie jetzt näher auseinandergesetzt worden, absolut *realiter*, ohne dazwischenliegendes anderes Licht oder Sehen: als Anschauung. Auch diese Anschauung muß wieder angeschaut, oder *per hiatus* projiziert werden: woraus nun eben die Anschauung eines ursprünglich fertigen und bestehenden Wissens, des oben sogenannten Seins des Wissens erwächst, zu welchem das erst beschriebene Prinzipieren in der Anschauung sich nur verhält, wie Nachkonstruktion. Und so haben wir denn die beiden Seitenglieder, die nur problematisch dastanden, aus der tiefen Einsicht in das Wesen ihres Zusammenhanges, der Gewißheit abgeleitet.

Wo dermalen noch die Schwierigkeit übrig bleibt, haben wir nicht verhohlen. Nämlich die Voraussetzung der W.-L., daß die lebendige Gewißheit ein reales Prinzipieren sei, ihrer Möglich-

keit nach zu begründen, und ihrer Wahrheit und Gültigkeit nach zu rechtfertigen. — Ich sage mit Bedacht Prinzipiieren, nicht Sichprinzipiieren: ist nur das Erste bewiesen, so folgt das Zweite aus der absoluten Immanenz und in sich Geschlossenheit, welche vollkommen eingeleuchtet hat, ganz von selber. Darüber nun morgen.

---

XXIV. Vortrag. Wir haben das ursprüngliche Licht, als ein unmittelbar in sich lebendiges Prinzipiieren gesetzt, und daraus drei notwendig sich ergebende Grundbestimmungen im Lichte abgeleitet. Fürs erste galt es uns, diesen Satz und die Folgerungen aus ihm zu verstehen, wobei es auf höchst energisches Denken und innig lebendige Einbildungskraft ankam. Ich glaube jedoch, daß es mir gelungen ist, verständlich zu werden. Mit diesem Geschäfte fertig, warfen wir die Frage auf, was uns selber, die W.-L., berechtige, jene Voraussetzung zu machen, und behielten uns die Beantwortung derselben vor, bis heute. Überlegen Sie zuvörderst, in welchem Sinne wir dort jene Frage aufwarfen. Daß die W.-L. Ich ist, daß das Licht durchaus Ich, und nur Ich Licht sei, ist bekannt; ferner könnte jemand auf den Versuch kommen, hier ebenso zu beweisen, wie wir es oben getan haben: die W.-L. als Ich, und darum Licht, kann und tut's: darum kann's und tut's das Licht. Diese Beweisart muß aber einmal wegfallen, und ihre höhere Prämisse bekommen, indem gezeigt wird, wo könnendes Ich und könnendes Licht durchaus zusammen, und alle Willkür, deren Schein denn doch noch unsere Voraussetzung trägt, wegfällt.

Soviel im allgemeinen. Jetzt ersuche ich Sie, folgende Betrachtung mit mir anzustellen. 1. Soll die Willkür hinweg, so muß sich eine unmittelbar faktische Notwendigkeit des unmittelbaren Sichprojizierens in der W.-L. zeigen. Unmittelbare Notwendigkeit, sage ich; die W.-L. muß es wirklich tun, oder besser, es muß sich ihr ohne ihr Zutun zutragen. Notwendigkeit, sage ich, und faktische: es muß unmittelbar angeschaut werden,

als notwendig, aber ohne höhern hinzuzufügenden Grund. Daher taugt z. B. die Bemerkung, die wir von Zeit zu Zeit und noch in der gestrigen Stunde gemacht, daß wir aus dem Projizieren und Objektivieren des Wissens doch nicht herauskönnen, nicht für unsern Zweck. Es ist noch nicht angezeigt, unter welcher Bedingung und in welchem Zusammenhang wir nicht herauskönnen; auch können wir eigentlich nur in aufmerksamem Denken nicht heraus, im verblaßten aber scheinen wir doch heraus zu sein; und eben wie es sich mit diesen beiden sich widersprechenden Erscheinungen verhalte, soll ins Klare gebracht werden.

Aber Folgendes, was ich ohne weitere Ableitung nur kurz Ihrer Einsicht hinstellen will, taugt und führt zum Zweck: Ich kann vom Lichte Nichts prädicieren, ohne es überhaupt, eben als Subjekt eines Prädikats, zu projizieren und zu objektivieren. *Non nisi formaliter obiecti sunt praedicata.* Der Satz ist, wenn man ihn nur gehörig erwägt, unmittelbar einleuchtend, ohne allen anführbaren Grund; und so eben mußte er, laut unserer obigen Bemerkung sein, wenn er an diesen Ort gehören sollte. Wichtiger ist es uns, den Inhalt desselben recht zu verstehen. Ich prädicire vom Lichte oder, was dasselbe bedeutet, das Licht prädicirt von sich, heißt: es projiziert sich selber, durch die gestern sattsam charakterisierte stehende Intuition, *per hiatus*. Ich kann dies nicht erkennen, ohne es überhaupt zu projizieren, heißt, ohne es in der gestern gleichfalls sattsam beschriebenen, ursprünglichen, realen, inneren und wesentlichen Projektion, die es erst zum Intuieren macht, zu projizieren.

Sehen wir zurück nach unserer Aufgabe. Gerade die Behauptung, von der wir zugestanden, daß sie durchaus in keinem faktischen Wissen, welches immer auf schon fertige Intuition eingeschränkt sei, sondern nur von der W.-L. gemacht werde, — eines absolut ursprünglichen sich zum Intuieren Machens des Lichtes, war in Anspruch genommen. Sie sollte in unmittelbar sich erzeugender Einsicht und Evidenz nachgewiesen werden. Dies ist nun in der von uns soeben erzeugten Einsicht der Fall, die absolute Notwendigkeit usw. ist daher eingesehen.

Aber wie ist sie eingesehen? Nicht unbedingt, sondern unter Bedingung; unsere Einsicht bringt sie in einen Zusammenhang mit etwas Anderm. Soll prädiert werden = Anschauung sein, so muß usw.

(a. Erläuterung aus der Logik: Prädikat = *minor*; absolute Objektivierung des logischen Subjekts = *maior*. Beide setzen sich schlechthin gegenseitig: und so liegt dem Vernunftschlusse noch etwas Anderes, weit Tieferes zugrunde, als der *maior*, auf dessen Entdeckung wir eben ausgehen. Alle philosophischen Systeme ohne Ausnahme, dieses ignorierend, können zu keinem absoluten *maior* gelangen, sie müßten daher, falls sie nicht irgendwo willkürlich stille ständen mit Denken, in einen bodenlosen Skeptizismus versinken.

b. Bei dem abermaligen Vorkommen des Soll, der Problematizität und des Zusammenhanges, befürchte nun Keiner, daß wir wieder zurück, und etwa auf den alten fallen gelassenen Punkt, verschlagen worden; denn sichtbar sind die formalen zusammengefügteten Glieder höher, als die dortigen; dort war es die Sichkonstruktion, = dem gestern in der schon stehenden Intuition vorkommenden Verfahren, und, das Sein des Wissens aufs höchste genommen, die stehende Intuition; hier aber wird diese stehende Intuition selber mit einem noch höhern, dem reinen und realen Sichprojizieren, in Zusammenhang, nicht versetzt, sondern schlechthin darin gefunden.)

2. Indem nun ich, die W.-L., dieses Verhältnis einsehe, als schlechthin notwendig und unveränderlich, projiziere und objektiviere ich selber das Wissen, als eben dieses Verhältnis, als eine durch sich selber, ohne alles mögliche Zutun irgendeines äußern Gliedes bestimmte Einheit: welche ich zugleich in ihrem innern Wesen und Inhalte durchdringe, und konstruiere. Welches nun ist ihr Inhalt? — Zuvörderst ein durchaus Beliebiges und lediglich von der Freiheit und dem Faktum Abhängiges, sodann ein schlechthin Notwendiges, welches die Faktizität, falls sie ins Leben gerufen würde, ohne weiteres ergreift, und sie bestimmt. Beide in dem Verhältnisse zueinander, daß das eine

zwar durchaus eigenes Prinzip seines Seins ist, aber dies nicht sein kann, ohne in demselben ungeteilten Schlage Prinzipiat zu werden des Andern, wiederum das Andere nicht wirklich Prinzip wird, ohne daß das Erstere sich setze. Das Erstere werden wir am besten Gesetz nennen, d. h. ein Prinzip, welches zu seinem faktischen Prinzipieren noch ein anderes, absolut sich selber erzeugendes Prinzip voraussetzt: das Letztere ein ursprüngliches und reines Faktum, das nur nach einem Gesetze möglich ist.

3. So ist das Wissen schlechthin und unveränderlich ohne alle Ausnahme, und also wird es eingesehen. Nun bin ich, die W.-L., in der soeben erzeugten und vollzogenen Einsicht selber ein Wissen, und zwar, wie ich mir erscheine, ein freies und faktisches, indem ich die vorgenommenen Reflexionen gar wohl auch hätte unterlassen können, und zwar ein vom Wissen prädicierendes, sein ganzes Wesen beschreibendes. — Die Faktizität ergreift, laut meiner eigenen Aussage, stets und immer das Gesetz des ursprünglichen Projizierens; daher muß dasselbe auch mich im eigenen Faktum, nur weiterhin unsichtbar ergriffen haben. Im Gesetze liegt die formale Projektion überhaupt, und diese ist faktisch sichtbar genug; nur daß sie zufolge des Gesetzes sei, wird hier hinzugefügt. In ihm liegt ferner, daß es projiziert werde, so wie es innerlich ist, oder, wie wir nun weit besser, und vor allem Mißverstände gesicherter sagen können: wie es nach dem Gesetze projiziert werden muß. Aber wir kennen auf der Höhe unserer Spekulation durchaus kein anderes Gesetz, als das Gesetz der Gesetzmäßigkeit selber, daß es projiziert werde nach dem Gesetze; und so gerade hat es sich uns auch oben faktisch ausgedrückt; wir haben daher auch über diesen materialen Punkt hier nichts weiter getan, als hinzugesetzt, daß dieses Projizieren nach dem absoluten Gesetze geschähe. Wir haben daher die oben faktisch erzeugte Einsicht, von der wir heute ausgingen, durch Anwendung ihrer eigenen materialen Aussage auf ihre Form, selber wiederum genetisch abgeleitet, welches die erste wichtige Ausbeute gibt. 1) Über eine solche Anwendung der Aussage eines Satzes auf ihn selber, werden wir ohne Zweifel noch mehr zu reden bekommen. Merkwürdig ist er; es scheint eben die schon oben bemerkte Bestimmung des *maior* durch

den *minor* zu sein; und dadurch eben scheint die Wahrheit zu beginnen, in sich selbst zurückzulaufen, welche in allen andern Systemen, wenn sie konsequent wären, weder Anfang noch Ende haben würde. 2) Bei jeder Gelegenheit haben wir als das Absolute in seiner Art dasjenige hingestellt, das sich selber setzt, und so hatten wir in unserer eben vollendeten Untersuchung ein Gesetz des Gesetzes, oder der Gesetzmäßigkeit selber. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß dieses das absolute Gesetz sein werde, wie denn auch der Akt, den wir nach ihm vollzogen, der höchste unmittelbar gesetzmäßige der W.-L. ist. Was die hinzugesetzte Einschränkung bedeutet, wird sich zu seiner Zeit finden.

4. Gehen wir jetzt an eine andere, höchst wichtige, und, falls es mir gelingt, von Ihnen völlig verstanden zu werden, interessante und selbst angenehme Untersuchung.

Das absolute Gesetz, nach welchem wir in der heute vollzogenen, und soeben analysierten Einsicht das Wissen in seinem Wesen projizierten, hatte ohne allen Zweifel absolut reale Kausalität auf das Innere (— ich rede nicht von seiner äußern Form, die als frei erscheint —) des Aktes, so daß das Gesetz und Er, und zwar Er mit der Einheit in allen seinen unterscheidbaren Bestimmungen sich innigst durchdrangen; absolut ohne Hiatus zwischen beiden. Die Projektion ist teils *formaliter*, objektivierend, teils *materialiter*, ausdrückend das Wesen des Wissens. So ist das letztere durchaus nicht ohne das erstere, sondern sie ist beides in einem Schlage, weil sie beides ist durch ein absolut wirkendes Gesetz. Es muß daher der materiale Ausdruck zugleich die Form der Projektion ausdrücken; oder ganz bestimmt: das Wissen in der Projektion kann, ungeachtet der vorherigen Beweise des Gegenteils, wenigstens der Form nach, nicht durchaus also sein, wie es an sich oder nach dem Gesetze, ohne alle Projektion ist. Was könnte es nun sein, das die Projektion an ihm änderte? Nämlich, Sie vergessen nicht, daß wir hier lediglich von dem innern Materialien reden, mit Abstraktion von der äußernden Form des Projizierens, aus der wir nur argumentierten, und die wir jetzt fallen lassen. — Innerliches Wesen der Projektion ist lebendiges Prinzipieren; dieses,

360

durchaus und schlechthin als solches, müßte in ihr bleiben, und dürfte nie zugrunde gehen. Was ist dies? Antwort: eben absolutes Beschreiben, als Beschreiben, unter anderm sehr sichtbar im Zusammenhange des Soll, der wunderbarerweise zwischen die beiden Glieder trat; denn was ist denn der Zusammenhang, als das Beschreiben des Einen aus dem Andern? Dieses müßte in ihm bleiben, und dürfte nie zugrunde gehen, eben als in sich lebendiges Prinzipieren; es müßte sich also immer wieder erneuern lassen als solches, ungeachtet der Inhalt, durch das absolute Gesetz bestimmt, derselbe bliebe, woraus sich nun wohl eben die Erscheinung der energischen Reflexion, und die Wiederholung ins Unendliche des qualitativ absolut Eins bleibenden Inhalts, welche uns zu unserer großen Verwunderung noch nicht haben verlassen wollen, erklären dürfte. Der innere Inhalt, sagte ich, soll durch das Gesetz bestimmt sein; wird nun, indem man darauf sieht, die Beschreibung als ein absolut in sich selber lebendiges Prinzipieren gedacht, so ist gleichfalls klar, daß sie als Nachkonstruktion einer ursprünglichen Vorkonstruktion, durch das Gesetz eben, erscheinen müsse: also mit einem Worte, als Bild, oder als das oft erwähnte nur Sagen, nur Aussprechen oder Ausdrücken dessen, was an sich freilich eben also sein soll: mit einem Worte, das ganze bloß Idealistische, als welches wir all unser Sehen zu betrachten genötigt sind, falls wir uns in den Standpunkt der Reflexion und des lebendigen Prinzipierens versetzen.

Es steht daher, daß ich dies sogleich anwende, mit dem Wissen dermalen also: Die ganze Form der Objektivität, oder die Existentialform für sich hat gar keine Beziehung auf Wahrheit; das Wissen selbst aber, so auch Alles, was in demselben vorkommen soll, spaltet sich absolut in eine Zweiheit, deren Ein Glied das Ursprüngliche, und das andere die Nachkonstruktion des Ursprünglichen sein soll, durchaus ohne alle Verschiedenheit des Inhalts, also darin wieder absolut Eins; lediglich verschieden in der angegebenen Form, die offenbar eine gegenseitige Beziehung aufeinander andeutet. (So ist es denn auch wirklich in allem Ihrem möglichen Bewußtsein, wenn Sie den Satz daran prüfen wollen. Objekt, Vorstellung.)

Aber führen wir dieses Raisonement noch weiter. Am Anfange unserer Untersuchung, da die begehrte absolute Finheit sich uns erzeugte, standen wir, wie wir nachher entdeckten, unter dem Gesetze, ohne weder davon, noch von seinem Akte, als solchem, zu wissen. Erst, wie wir auf diesen Akt reflektierten, konnten wir auf ihn, als den *medius terminus* unseres Vernunftschlusses den Inhalt der gefundenen Einsicht selber anwenden, und zur Einsicht des vorher verborgenen Gesetzes kommen. In dieser Einsicht konstruierten oder beschrieben wir nun ohne Zweifel selber das Gesetz, und können uns sogleich auf der Tat ergreifen. Wir standen daher wahrhaft unter dem Gesetze, nur da, wo kein Gesetz im Wissen vorkam, und sind über dasselbe hinaus, es selber konstruierend, wenn es im Wissen vorkommt. Nun gründet sich unser ganzer Schluß auf ein bloßes Faktum, ohne Gesetz, das daher nicht zu rechtfertigen ist; und der Schluß selber sagt nur von einem Gesetze, ohne es zu sein oder zu haben. Auch dieses Raisonement daher, soviel Schein es von sich gab, löst sich auf in Nichts. Dies angewendet auf das Obige: die vorgebliche ursprüngliche Konstruktion, welche die Nachkonstruktion, die als solche sich freimütig gibt, rechtfertigen soll, ist selber auch nur Nachkonstruktion, die sich nur nicht als solche gibt. Bei schärferer Reflexion aber verschwindet der ganze Schein.

Daß es nun also ausfiel, und dieser eingenommene Standpunkt nicht der höchste war, muß uns willkommen sein. Denn auf ihm lag noch eine Disjunktion, deren genetisches Prinzip in der Wurzel noch nicht klar ist, bei welcher wir sonach nicht stehen bleiben können. Zwar nicht mehr die äußere Disjunktion zwischen einem Subjekte und Objekte, welche durch völlige Aufhebung der stehenden Form der Projektion und Objektivität wegfiel, wohl aber der innere lebendige Unterschied zwischen beiden; zwei Formen des Lebens. Wie nun diese Schwierigkeit gelöst, und wohin von da an unser weiterer Weg gehen werde, läßt sich schon recht gut abnehmen. Wir beschrieben ja und konstruierten das absolute Gesetz, daran stieß es sich. Es muß sich

zeigen, daß wir es nicht konstruieren können; vielmehr konstruiert sich dasselbe vor<sup>1</sup> uns und in uns. Kurz, es ist das Gesetz selber, welches Uns, und sich in Uns setzt. Hiervon morgen.

---

XXV. Vortrag. Soll das Wissen Etwas von sich prädi-  
zieren, so muß es sich überhaupt schlechthin projizieren, sahen  
wir ein als Bedingung. Lediglich auf die Form dieser Einsicht  
gesehen, lag in ihr ein freies beliebiges Faktum, und ein absolutes  
Gesetz, welches jenes Faktum, wirklich geworden, unmittelbar  
ergreifen sollte.

Nun sind wir, die W.-L., in diesem Einsehen gleichfalls  
Wissen, und ein freies faktisches Wissen, also selber in dem  
Falle, wovon gesprochen wurde. Wir daher selbst fallen mit  
diesem unserm Faktum anheim dem Gesetze, das Wissen über-  
haupt zu projizieren, und es zu projizieren, wie es innerlich an  
sich ist, oder nach dem Gesetze. So hat auch in unserer Ein-  
sicht wirklich das Wissen sich gefunden, als objektives, unver-  
änderliches Eins, und mit der absoluten Evidenz, daß es sich  
durchaus also verhalte, wie wir aussagen; und nur, daß dies  
dem unsichtbaren Gesetze zufolge also sei, setzen wir jetzt hinzu.

Es wurde hierauf weiter argumentiert. Dieses Projizieren  
geschieht, wenigstens der Materie, dem darin ausgesagten In-  
halte des Wissens nach, nach einem absoluten Gesetze, das nicht  
nicht Gesetz sein, nicht nicht Kausalität haben kann; es ist daher  
absolut immanentes Projizieren und kann davon nimmer los;  
oder, wie wir, als verdeutlichend, hinzusetzen, das Licht in der  
Projektion kann nicht durchaus also sein, wie es innerlich, oder  
nach dem Gesetze, ohne alle Projektion wäre. Was heißt dies?  
Es muß fortdauernd das Zeichen des lebendigen Prinzipiiens  
an sich tragen, in seiner Form durchaus als Produkt eines solchen  
Prinzipiiens erscheinen; darum ins Unendliche wiederholbar,  
und in Beziehung auf die ursprüngliche Projektion durch das  
Gesetz, als Nachkonstruktion, was nun die Grunddisjunktion im  
Wissen gab. Hierbei machten wir uns nun den Einwurf: wird

<sup>1</sup> N. W.: an

denn das Gesetz nicht selber von uns nachkonstruiert? Offenbar; daher gelangen wir ja nie zu einer Urkonstruktion und dem Gesetz, sondern haben, die Sache recht angesehen, nur zwei Nachkonstruktionen, deren eine sich gibt für das, was sie ist, die andere aber es leugnet, welcher Schein jedoch aufgedeckt werden kann. Und so befinden wir uns noch immer im Willkürlichen darin, sind noch nie eingetreten in das Notwendige. — Dies nun zu lösen.

1. Zuvörderst, wo liegt es eigentlich, daß wir dieser Nachkonstruktion des Gesetzes nicht trauen wollen? Weil sie als willkürlich erscheint. Leuchtete sie ein als notwendig, so leuchtete sie eben selber ein als gesetzmäßig, und als selbst unmittelbarer innerer Ausdruck und Kausalität des Gesetzes. Wir erhalten ein unmittelbar faktisches, und das Faktum durchdringendes Gesetz, das Gesetz zu setzen. Mag nun immer das projizierte Gesetz Resultat einer Nachkonstruktion sein, eben weil es projiziert ist; wenigstens ist das innere Konstruieren dieses objektiven Gesetzes keine Nachkonstruktion, sondern die ursprüngliche Konstruktion selber.

2. Läßt sich nun dieser Beweis der Nachkonstruktion eines Gesetzes führen? Ich sage: Leicht, wie mir es scheint, auf folgende Weise. Die erste ursprüngliche stehende Projektion trägt an sich den Charakter des Bildes, der Nachkonstruktion usf. Aber Bild, als solches, deutet auf Sache, Nachkonstruktion, als solche, auf ursprüngliche. Es liegt daher in der Aufgabe, diesen Begriff der Intuition zu verstehen, durchaus und gesetzmäßig die, jenes Erste zu setzen. — Nun frage ich, wie ist denn das Bild Bild, und Nachkonstruktion Nachkonstruktion? Weil sie ein höheres Gesetz voraussetzen, und zufolge desselben sind, haben wir gesagt, und bewiesen. Daher: im Bilde, als Bild, liegt schon das Gesetz, *virtualiter* und in seinem Effekte. Nun stehen wir, die W.-L., dermalen eben in dem Bilde als Bilde; daher ist *implicite* das virtuelle Gesetz in uns selber, das sich *idealiter* konstruiert, oder setzt: und es ist ganz bewiesen, was wir gestern zu beweisen übernahmen: Das Gesetz selber setzt sich in uns selbst. Bild, als Bild, ist *nervus probandi*. — Bemerken Sie hierbei: 1) Um den soeben voll-

zogenen Beweis zu führen, mußten wir das Gesetz, als Urgrund des Bildes, erst voraussetzen, *realiter* und an sich, keine Rechenschaft gebend, wie wir zum Begriffe, oder der Projektion davon kommen. Nun ist es vollständig erklärt, wie wir dazu kommen; doch ist die Verschiedenheit der Form dieses Begriffes noch nicht erklärt. Ich begnüge mich, diese noch dunkle Partie hier nur historisch anzuzeigen, hinzufügend, daß ihre Erledigung in der Beantwortung der Frage nach der Möglichkeit der W.-L. als Wissenschaftslehre liegt, welche zwar immerfort, aber vollständig erst am Ende geleistet wird. 2) An der gestrigen Schilderung des Wissens ist nun Folgendes verändert. Weder in der Nachkonstruktion, als solcher (der Vorstellung), noch dem Ursprünglichen (dem Dinge für sich), sondern durchaus in einem Standpunkte zwischen beiden steht das Wissen: es steht im Bilde der Nachkonstruktion, als Bilde, in welchem Bilde ihm schlechthin durch ein inneres Gesetz das Setzen eines Gesetzes entsteht. Dieses Durchdringen des Wissens<sup>1</sup> des Bildes ist die ursprüngliche, absolute, unveränderliche Einheit; sie, als innerlich eben ein Projizieren, spaltet sich projizierend in stehendes objektives Bild, und stehendes objektives Gesetz.

Ich möchte darüber ganz verstanden sein. Das Licht lebt in ihm selber, was es ist; es lebt sein Leben. Nun ist es Bild — als Bild, habe ich hinzugesetzt, d. h. lebendiges in sich geschlossenes Bilden. Sie haben ganz vorzüglich zu sehen auf das Letztere; denn wie Sie zum Ersten, zum Bilde, als ohne Zweifel von Ihnen objektivierter geschlossener Einheit, haben kommen können, ist ohnedies noch nicht klar. Es ist ein Bilden, *formaliter emanent*; es bildet oder projiziert sich eben<sup>2</sup> als das, was es selber innerlich ist, als Bild; es ist *intelligibilter* immanent und an sich geschlossen. Aber Bild setzt ein Gesetz, es projiziert daher ein Gesetz, und projiziert beide, als stehend durchaus in dem einseitigen bestimmten Zusammenhange, in dem wir sie gedacht haben.

Ferner bemerken Sie hier: in der gestrigen Disjunktion sollten beide, das Urbild und das Nachbild, qualitativ Eins sein; weil sie außerdem gar nicht zusammenhängen könnten. Jetzt hängen beide innerlich und wesentlich, als Bild, setzend ein Gesetz und *vice versa* zusammen; und es kann qualitative Einheit durchaus

<sup>1</sup> N. W.: Wesens <sup>2</sup> N. W.: immanent; . . . sich, aber

nicht eintreten. Qualitative Einheit ist absolute Negation der Veränderung: ist daher nur da anzubringen, wo Veränderlichkeit zu setzen ist. Bild aber als Bild ist in sich unveränderlich, es ist wesentliche Einheit, und wiederum Gesetz eines Bildes ist wesentliche Einheit: und sie setzen einander durchaus nur durch ihr inneres Wesen, ohne allen fernern Zusatz. Hierin, in dieser gänzlichen Entfernung der materialen Einheit, die uns bis jetzt nicht verließ, liegt ein neues Unterpfand, daß wir höher gestiegen sind.

Da wir heute die Woche beschließen, so will ich keine neue Untersuchung anheben, dagegen aber überschlagen, was wir in der künftigen Woche, in welcher ich, falls es irgend möglich, diesen ganzen Vortrag zu beendigen denke, zu tun haben dürften.

Zuvörderst leuchtet wohl ohne weiteres ein, daß, falls wir in dem jetzt Vorgetragenen uns nur recht befestigen, keine Möglichkeit abzusehen ist, wie wir je heraus, und zu einem Weitern kommen sollten. Wir sind hier unmittelbar das absolute Wissen. Dies ist ein Bilden, setzend sich als Bild, setzend zur Erklärung des Bildes ein Gesetz des Bildens. Hierdurch ist Alles aufgegangen, und in sich selber vollkommen erklärt und verständlich: die Glieder bilden eine synthetische Periode, in welche etwas Anderes gar nicht eintreten kann.

Durch welchen Punkt besonders wir uns das Weitergehen verschlossen haben, leuchtete oben sehr klar ein; durch die gänzliche Vernichtung des Begriffes von qualitativer Einheit, durch welche, wie wir aus dem Obigen wissen, zugleich Quantitabilität gesetzt wurde, also ein bequemer Weg sich eröffnet hätte, in das Leben, und in seine Mannigfaltigkeit herabzukommen. Nun wurde diese qualitative Einheit vernichtet durch die in sich wesentliche, auch sogar das bloße problematische Setzen einer Veränderlichkeit ganz abweisende, Einheit des Bildes und seines Gesetzes; bei welcher es, da sie absolut eingeleuchtet hat, ohne Zweifel sein Bewenden haben muß, wir daher uns nicht etwa dadurch helfen können, daß wir jene Qualität ohne weiteres einmischen. — Wovon ich nun besonders wünschte, daß Sie es bei sich anmerkten, wäre, daß wir eben, nur durch ein regel-

mäßig aufzuweisendes Glied des notwendigen Zusammenhanges, wieder zu jener Qualität herabmüssen. (Die okkulte Qualität ist ganz abgeschnitten.)

Auch ist merkwürdig, daß uns jetzt der Begriff der W.-L., als eines besondern Wissens, ganz und gar verschwunden ist. Das abgeleitete ist das Eine reine Wissen in seiner absoluten, aus seinem Einheitswesen erklärten Disjunktion. Dieses Eine reine Wissen sind dermalen Wir; sind wir nun denn doch W.-L. und hoffen es wieder zu werden, so ist die W.-L. das absolute Wissen selber, und wir sind es dermalen nur, inwiefern die W.-L. es ist.

Die letztere Betrachtung führt uns nun auf den Weg, wie wir weiter kommen können; die W.-L. müßte als besonderes Wissen wieder heraustreten. Nun wissen wir sehr wohl, daß wir die Eine Einsicht, die wir dermalen sind, und leben, nicht immer gewesen, sondern durch alle unsere bisherigen Betrachtungen zu ihr heraufgestiegen sind; dieses unser Werden zum absoluten Wissen müßten wir, nicht wie bisher, eben faktisch und artifizuell treiben, sondern wir müßten es erklären; kurz: das, was wir am Schlusse der heutigen Untersuchung sind, wiederum in seiner Genesis einsehen. Diese Einsicht der Genesis — nicht des absoluten Wissens an sich, denn dies kennt keine Genesis, — sondern des wirklichen Daseins, und Erscheinens dieses absoluten Wissens in uns, wäre nun die W.-L. *in specie*, inwiefern sie ist ein besonderes Wissen, dessen Nichtsein ebensowohl möglich ist, als sein Sein.

Nun dürfte es sich finden, daß die Urbedingung der genetischen Möglichkeit des Daseins des absoluten Wissens, oder der W.-L., sei das gewöhnliche Wissen, also, daß die Bestimmungen desselben sich erklären ließen lediglich aus der Voraussetzung, es solle zur W.-L. kommen, und die Summe unseres ganzen Systems sich nun in folgenden Vernunftschluß auflöste: soll es zur Erscheinung des absoluten Wissens kommen, so muß usw.; nun ist das Wissen also bestimmt, mithin muß es schlechthin dazu kommen sollen.

Daß, habe ich gesagt, lediglich aus jener Voraussetzung: es

solle schlechthin usw., alle Bestimmungen sich erklären und verstehen lassen müssen: und ich bitte dies in seiner ganzen Strenge zu nehmen. Ich setze darum zur Erläuterung Folgendes hinzu: Daß das Wissen an sich schlechthin Eins, ohne alle materiale Qualität und Quantität ist, haben wir eingesehen. Wie kommt denn nun dieses Wissen an sich herunter zu qualitativer Mannigfaltigkeit und Differenz, und zu der ganzen Unendlichkeit in der Quantität und ihren Formen, Zeit, Raum usf., in welchen wir es antreffen? Wir haben zu erweisen: lediglich dadurch, daß das Sein des absoluten Wissens nur genetisch erzeugbar ist, und daß es dieses ist nur unter Bedingung gerade solcher Bestimmungen des Wissens, wie wir sie ursprünglich im Leben finden: daß daher das Leben mit der W.-L. und dem, was sie erzeugt, untrennbar zusammenhänge, und jeder bekennen müsse, alles sein Leben sei Nichts, sei ohne Wert und Bedeutung, und eigentlich gar nicht da, außer inwiefern er sich zum absoluten Wissen erhebe.

Kurz: absolute Position der Genesis des Daseins des absoluten Wissens (kein Wort dieser Beschreibung ist überflüssig nach Obigem) ist es, was beide Enden des Wissens, das gewöhnliche, und das absolute und transzendente, vereinigt, und beide durch einander erklärt, und in diesen Punkt, als den eigentlichen Standpunkt der W.-L. *in specie*, haben wir uns hineinzusetzen; und hierdurch glaube ich Ihnen denn einen sehr deutlichen Begriff von unserm ganzen bisherigen und künftigen Treiben mitgeteilt zu haben.

Das gesamte Resultat unserer Lehre ist daher dies: das Dasein schlechthin, wie es Namen haben möge, vom aller-niedrigsten bis zum höchsten, dem Dasein des absoluten Wissens, hat seinen Grund nicht in sich selber, sondern in einem absoluten Zwecke, und dieser ist, daß das absolute Wissen sein solle. Durch diesen Zweck ist Alles gesetzt und bestimmt; und nur in der Erreichung dieses Zweckes erreicht es und stellt es dar seine eigentliche Bestimmung. Nur im Wissen, und zwar im absoluten, ist Wert, und alles Übrige ohne Wert. Ich habe mit Bedacht gesagt: im absoluten Wissen, keinesweges in der W.-L. *in specie*, denn auch sie ist nur der Weg, und hat nur den

Wert des Weges, keinesweges einen Wert an sich. Wer hinaufgekommen ist, der kümmert sich nicht weiter um die Leiter.

Dieses Resultat: nur das rechte Wissen oder die Weisheit hat Wert, ist nun sehr anstößig in unserm bloß auf äußere Werkthätigkeit berechneten Zeitalter, und würde demselben ohne Zweifel als eine große Neuerung erscheinen. Merkwürdig ist es, daß diese Lehre gerade die uralte, die des Zeitalters hingegen eine Neuerung ist; wie dies beinahe durchaus der Fall ist bei allem seinem charakteristischen Werk und Wesen. Nicht um, was in sich erwiesen werden kann, durch Altertum und Autorität zu stützen, sondern um Ihnen beiläufig Gelegenheit zur Vergleichung zu geben, will ich dies erweisen. Im Christentume, welches dem Wesen nach noch viel älter sein möchte, als wir annehmen, und wovon ich mehrmals geäußert, daß dasselbe in seinen Quellen mit der durchgeführten Philosophie vollkommen übereinstimme, besonders in der Urkunde desselben, die ich für die lauterste halte, ist der letzte Zweck der, daß der Mensch zum ewigen Leben, zum Haben dieses Lebens, und seiner Freude und Seligkeit, in sich selber und aus sich selber, komme. Worin besteht denn nun das ewige Leben? Dies ist das ewige Leben, heißt es,<sup>1</sup> daß sie dich, und den du gesandt hast, d. h. bei uns, das Urgesetz und sein ewiges Bild, erkennen; bloß erkennen; und zwar führt nicht etwa nur dieses Erkennen zum Leben, sondern es ist das Leben. So ist auch fernerhin, und diesem Prinzip ganz konsequent, in allen Jahrhunderten, und in allen Formen des Christentums gedungen worden auf den Glauben, d. h. auf die Lehre, die wahre Erkenntnis des Übersinnlichen, als die Hauptsache und das Wesentliche; erst seit einem halben Jahrhunderte, nach dem fast gänzlichen Untergange wahrer Gelehrsamkeit und tiefen Denkens, hat man das Christentum in eine Klugheitslehre und Klugheits sittenlehre verwandelt.

Daß bei der rechten und wahrhaft lebendigen Erkenntnis der rechte Wandel sich schon von selbst ergebe, und daß derjenige, dem nur innerlich das Licht aufgegangen, es gar nicht

<sup>1</sup> Joh. 17, 3.

lassen kann, wenn er auch wollen könnte, äußerlich zu leuchten, hat jene Lehre gar nicht vergessen, beizubringen; und unsere Philosophie vergißt es ebensowenig. Nur ist ein großer Unterschied zwischen dem Rechtthun aus so verschiedenen Quellen. Das aus eigennützigter Klugheit, oder auch aus Selbstachtung zufolge eines kategorischen Imperativs entsprungene gibt tote und kalte Früchte, ohne Segen für den Täter und den Empfänger. Jener haßt nach wie vor das Gesetz, und sähe weit lieber, wenn es nicht wäre; es kommt daher nie zu einer Freude an sich selbst, und seiner Tat; und diesen kann nicht begeistern und beleben, was in der Wurzel kein Leben hat. Nur wo das Rechtthun aus klarer Einsicht hervorgeht, geschieht es mit Liebe und Lust, und die Tat belohnt sich selber, ihr genügend, und keines Fremden bedürfend.

#### Konversatorium.

---

XXVI. Vortrag. Das absolute Wissen ist objektiv und in seinem Inhalte aufgestellt, und könnte es uns bloß darum zu tun sein, so wäre unsere Arbeit vollendet. Es ist aber noch die Frage, wie sind wir, die wir dieses Wissen geworden, es geworden; und falls dies weitere Bedingungen hätte, welches sind diese? Das erstere in allen seinen Bestimmungen das transszendentale, das andere das gewöhnliche. Unser eigentlicher Standpunkt: die Bedingtheit beider durch einander.

Gedrängt durch die Kürze der Zeit, sattsam, wie ich voraussetze, durch das Bisherige geübt, auch das Schwere mit Leichtigkeit aufzufassen, treten wir heute sogleich in den angezeigten Mittelpunkt hinein. Es wird darauf desto leichter sein, in den folgenden Stunden, die zwischen diesem Mittelpunkte und den beiden von uns angegebenen Endpunkten noch befindlichen Lücken auszufüllen. Daß diese Untersuchung wichtig ist, und ganz neue Gegenstände zur Sprache bringt, kündige ich vorher an.

1. Wie, sage ich, sind wir zu demselben gekommen? Es ist wohl klar, daß wir nicht wiederum historisch die Schritte aufgezählt wissen wollen, die wir getan haben, und daß dieses

ganze Wie keine historische Frage enthält, sondern die Frage *de iure*. Ohne alles Weitere ist klar, daß wir an dem aufgestellten Wissen das absolute Wissen haben, und mit ihm identisch sind, nur unter der Bedingung, daß wir desselben gewiß sind, oder daß wir überhaupt *formaliter* gewiß sind, und diese formale Gewißheit in uns ausdrücken, in Vollziehung desselben. Außerdem könnte es nur gewiß sein für einen andern, ohne darum es für uns zu sein, und wir hätten uns, ungeachtet wir die Worte recht ordentlich nachzusprechen vermöchten, in ihnen doch keinesweges zum Absoluten erhoben.

Nun soll dieser aufgestellte Inhalt selber der Ausdruck des absoluten Wissens, oder der Gewißheit sein. Es sind daher, auf das Obige mit gedacht, folgende zwei Schlußarten möglich. Wir sind gewiß, daher ist das, was wir in diesem Zustande der Gewißheit sagen, gewiß, d. h. Ausdruck der innern Gewißheit; oder: dies ist gewiß, wir sehen es ein; darum sind wir gewiß, oder ausdrückend die Gewißheit. Welche von den beiden Prämissen man wählen wolle, so setzt jede das Wesen der Gewißheit als bekannt voraus. Einen von den beiden Schlüssen wollen wir ohne Zweifel machen. Wir müssen daher das Wesen des Wissens als bekannt voraussetzen.

2. Ist es bekannt. Oben bezeichneten wir es als Beruhen in Demselben, also Einheit der Qualität. So können wir es hier nicht voraussetzen, denn diese Einheit ist in dem Obigen uns absolut verloren gegangen. Und zwar verloren gegangen an innerer wesentlicher Qualität, wie im Bilde, oder im Gesetze eines Bildens, welche<sup>1</sup> alle Veränderlichkeit und darum alle Dieselbigkeit der<sup>2</sup> Qualität in der zweiten Potenz ausschloß. Mit diesem höhern Begriffe nun müßten wir die Gewißheit hier charakterisieren. Also: sie sei wesentlich immanente in sich Geschlossenheit (wie oben das absolute Sein).

3. Nun setzen wir einen ursprünglichen Begriff, oder eine Beschreibung dieser immanenten in sich Geschlossenheit voraus, für das Urteil, das wir fällen wollen: wir sind gewiß. Wie ist nun dieser Begriff oder diese Beschreibung ursprünglich möglich? d. h. das Gesetz einer solchen Beschreibung soll aufgestellt, oder diese Beschreibung selber soll ursprünglich beschrieben, d. h.

<sup>1</sup> N. W.: welches

<sup>2</sup> N. W.: oder (statt: der)

eben schlechthin als Urbeschreibung von uns realisiert werden. — Da ich in der Tat hier zu einem höhern Gliede aufsteige, als alle die bisherigen gewesen, so kann ich das Vorzutragende nicht an diese anknüpfen, noch aus ihnen erläutern, sondern ich kann nur rein auf Ihre neuschaffende Anschauung rechnen, die ich bloß zu leiten vermag. Im Zusammenhange wird Alles vollkommen klar werden, wenn es von den Teilen aus klar zu werden angefangen hat. Ich sage: Beschreibung, als solche, ist innerlich immanente Projektion des Beschriebenen, als solchen, d. h. zuvörderst, keinesweges objektive Projektion *per hiatus*, sondern Projektion, die unmittelbar in sich<sup>1</sup> selber als Projektion, d. i. als Äußerlichkeit anerkennt, und sich als solche vernichtet, und so allein, durch diese Sich-Vernichtung, eine Innerlichkeit, Beschriebenes setzt. Mit einem Worte, es ist eben das rein ideale Sehen, oder Anschauen; schlechthin als solches sich durchdringend, von welcher Durchdringung ich nicht etwa sage, daß sie an sich sei, sondern die ich Ihnen, als dem Wir der W.-L., wodurch Sie allein dieses Wir werden, anmüte: Sie durchdringen es eben<sup>2</sup>, wenn Sie es fassen, als sich vernichtend, in dieser Vernichtung aber setzend ein Beschriebenes, und sich setzen, als das Äußere, eben<sup>2</sup> Vernichtete. X sehen heißt, das Sehen nicht für X halten, also es vernichten, und in dieser Vernichtung eben wird das Sehen ein Sehen, und entsteht ein Gesehenes schlechthin, wie Sie von X abstrahieren. Dies, was nun in der Anschauung weit tiefer gefaßt werden muß, als ich es mit Worten ausdrücken kann, ist, was ich andeuten wollte; es ist das innerste Wesen des reinen Sehens als solchen, das wir daher, so gewiß Sie meiner Anschauung gefolgt sind, hier wirklich in seinem Wesen realisiert haben. Nun sollte hier sein Beschreibung der Gewißheit, als absoluter Geschlossenheit in sich selber. Bleiben wir nur stehen bei der erzeugten Anschauung des reinen Sehens, oder der bloß formalen Beschreibung, so wird sich daraus allein dieser Gehalt, daß sie sei Beschreibung einer Geschlossenheit in sich selber, ableiten lassen. — Was es in dieser Vernichtung seiner selber, in der es doch ist, intuitierend projiziert, ist Sein; und da

<sup>1</sup> unmittelbar sich (?) — sich unmittelbar in sich (?) <sup>2</sup> N. W.: aber

es dies in seinem und vermöge seines unaustilgbaren eigenen Wesens projiziert, dieses Wesen aber Äußerung ist, ein innerlich sich äußerndes Sein, d. i. ein in sich lebendiges und kräftiges Sein. —

(Da ich hier die höchste Klarheit über das Ganze ausgießen zu können glaube, so mache ich folgende Anwendungen: 1. Das in sich selbst sich als materiale, qualitative Äußerlichkeit und Emanenz entdeckende Sehen, wie es jeder also in sich entdecken kann, wenn er aufmerkt, was Sehen bedeute, vernichtet sich dadurch in sich selber vor dem absolut immanenten Sein. Ich sage nicht, und habe nicht bewiesen, daß es dies tue aus irgendeinem Grunde, aber in unserer Person hat es eben der Voraussetzung nach dies getan. 2. In dieser Sichentdeckung im Wesen, und Sichvernichtung ist es denn doch, und ist mit seiner unveränderlichen Grundbestimmung, als Äußerung. Das Sein, vor dem es sich vernichtet, ist daher gar kein anderes, als sein eigenes höheres Sein, vor dem das niedere, als Sehen zu objektivierende, vergehet, und dieses sein Sein trägt darum sein ursprüngliches Gepräge, das Äußern, welches, da es nun absolut geworden ist, sich äußert. 3. Das Sehen wird daher innerlich und wahrhaft *effective* wirkliches Sehen, oder hier besser, reines Licht, indem es sich, als Sehen, vernichtet: und so wird daher das reine Licht, als absolute innere Sichäußerung, Kräftigkeit und Leben, gar nicht, sondern es ist; es wird nur in der Einsicht, und in dieser wird es durch die absolute Sichvernichtung des Sehens selber vor dem Sein. 4. Inwieweit nun, und aus welchem Grunde wird das Sehen vernichtet? Antwort: Weil es Äußerung ist eines Andern, und einem Andern gegenüber, welches Andere nun in ihm selber, eben vermöge seiner Selbstvernichtung liegt, als Angeschautes; also die absolute Intuition, schlechthin als solche, ist es, die vernichtet wird. 5. Auch in unserer jetzt erzeugten Einsicht in das absolute Licht, als ein lebendiges sich Äußern, ist diese Intuition vorhanden, und dieselbe ist, in Beziehung auf das innere Wesen und die Wahrheit, zu vernichten, ungeachtet sie faktisch immer bleiben mag.

Ihren Ursprung können wir nachweisen, und haben ihn in der dritten Bemerkung nachgewiesen; er liegt in der Genesis dieser Einsicht durch Vernichtung eines Andern. 6. Um nun wieder einen Rückblick auf das Obige zu tun: Die Einsicht, welche am Schlusse unseres ersten Teiles so merkwürdig wurde, daß das Sein ein absolut in sich geschlossenes, lebendiges und kräftiges *esse* wäre, war nichts Anderes, als die bloß faktisch vollzogene absolute Einsicht, deren Genesis wir hier eingesehen haben; und zwar war sie faktisch gerade so zustande gekommen, wie wir einsahen, daß sie zustande kommen müsse, durch Abstraktion von Allem, oder faktische Vernichtung aller Intuition. Auch war unsere damalige Forderung, von der denn doch faktisch nicht weichenden Objektivität, als Resultat der Intuition, in Beziehung auf wirkliche Gültigkeit zu abstrahieren, ganz richtig, und sie ist eben bewiesen.)

Fahren wir fort, und bleiben wir aus guten Gründen auf dem erst eingenommenen Standpunkte stehen: Was das Sehen, in jener Vernichtung seiner selber intuierend projiziert, und von uns, als dergestalt projizierend<sup>1</sup>, genetisch eingesehen wird, ist Sein, und zwar ein kräftiges Sein. Aber Sein, als solches, oder Objektivität, ist in sich Geschlossenheit, und eine lebendige in sich Geschlossenheit = lebendiges in sich Schließen setzt — (dies ist die neue, Ihnen angemutete Einsicht) — ein Prinzip des Herausgehens aus sich selber, welches durch das Erste vernichtet wird, daher denn dieses Prinzip vielmehr ein Trieb zu nennen ist.

Und so hätten wir denn, was wir suchten, die Beschreibung, d. h. innere Lebendigkeit und Konstruktion der Gewißheit, als einer Geschlossenheit in sich selber, aus der bloßen tiefen Beschreibung des Sehens, der Idealität und Anschauung als solcher, realisiert. Es entdeckt sich in dieser Beschreibung eine Vierfachheit der Glieder, und diese Aufzählung kann Ihnen das Vorgetragene verdeutlichen. Zuvörderst das Sehen in seinem Wesen, als absolute Äußerlichkeit in Beziehung auf ein Anderes, dadurch sich vernichtend, und hinschauend in dieser Vernichtung

<sup>1</sup> projiziert (?)

dieses Andere, als innerlich in sich geschlossenes Sein. Welches zwei Glieder gibt. Bei dieser Zweiheit der Glieder hätte es nun sein Bewenden gehabt, wenn wir nicht hinzugefügt hätten, daß, ungeachtet dieser *in tantum* gültigen Vernichtung seiner selbst, das Sehen ja doch in der Einsicht der notwendigen (ihm) Entstehung eines Seins bleibe, und bleibe, was es unaustilgbar sei, ein inneres Projizieren; daher das Sein sein Gepräge, des Lebens und der Äußerung, an sich tragen müsse. Erwägen Sie dies ein wenig tiefer. Eigentlich ist hier eine doppelte Ansicht des Sehens, aus der eine doppelte Ansicht des Seins folgt, oder auch umgekehrt. Sehen, als Intuition, also selber intuiert, woraus bloßes, totes Sein, Sehen seinem innern Wesen nach, als absolutes Äußern, woraus Kräftigkeit und Leben des Seins folgt. Es ist klar, daß im Sein durchaus Beides in Einem zusammen bestehen soll, lebendige in sich Geschlossenheit, und<sup>1</sup> in sich Verschließen: daß daher im Wissen, aus welchem das Sein also abgeleitet wird, es ebenfalls zusammenfallen muß: ein Sichvernichten zufolge der Konstruktion seines Wesens als usw., und ein Projizieren dieses Wesens im Sein zufolge dieser Vernichtung seiner selber. Das vierte Glied endlich, das Prinzip des Herausgehens aus sich selber, durch Lebendigkeit und Energie der in sich Geschlossenheit, zugleich gesetzt in seinem Sein, und absolut vernichtet in seinem Effekte, ist unmittelbar klar, und bedarf keines fernern Beweises.

Es ist nicht schwer, das fünfte Glied, das nach der historisch bekannten Regel, damit hier eine vollständige Synthesis entstehe, noch hinzugehören dürfte, anzufügen. Nämlich, daß diese vier Glieder in unserer Einsicht entstehen und fort dauern, hängt davon ab, daß man, wie wir getan haben, das Sehen, als in seinem Wesen Äußerlichkeit, begreife; es vor dem erkannten Sein, als absoluter Immanenz, vernichte, in seiner an sich Gültigkeit nämlich: dennoch es als faktisch, selber über und an dem Sein fort dauernd bemerke, welches uns erschienen ist als eine mögliche, und, wenn sie zustande gebracht wird, absolut evidente Einsicht, die wir denn doch überhaupt mit Freiheit erzeugten, und zu der wir aufgerufen wurden. Ferner die Fortdauer dieser vier zusammenhängenden Glieder überhaupt (überhaupt sage ich,

<sup>1</sup> N. W.: oder

denn, Eins gesetzt, ergeben sich wohl die andern) hängt davon ab, daß man sich in dieser beschriebenen Einsicht, die nur eigentlich eine Beschreibung der Gewißheit ist, erhalte, was da gleichfalls abhängig erscheint von unserer Freiheit.

Soviel hierüber, welches Ihrem Andenken für den künftigen Gebrauch empfohlen wird.

1. Durch die Zeit verhindert, neue Synthesen anzuhoben, will ich Sie nur vorbereiten auf dieselben. Das lebendige sich in sich Schließen des Seins, dessen wir erwähnt, setzt, soll es wirklich ein lebendiges Schließen, *verbaliter*, wie wir die Sache ausdrücken, sein, also Akt und absoluter Akt, als Akt, einen Effekt des Triebes, aus sich herauszugehen; — nun soll es denselben auch ohne Widerstand vernichten. Beides läßt sich sehr gut vereinigen, wenn wir denken, daß diese ganze Lebendigkeit nur Resultat der innerlichen Äußerung und Projektion des Sehens als solchen und als der Intuition ist, welche, ungeachtet sie faktisch nicht ausgetilgt werden kann, doch als an sich gültig, verworfen wird. Das Erste kann daher immer sein und bleiben in der faktischen Erscheinung, nachdem das Zweite durchaus nicht stattfindet, in der Wahrheit: und so wird die Vereinigung der Wahrheit an sich, und der Erscheinung erst wieder geben einen wahren Grund der Einheit der Qualität, die wir vorher nur faktisch aufgenommen, sodann vor der höhern Wahrheit verloren haben, und um deren Wiederherstellung es uns zu tun ist. Ebenso wird der Trieb des Herausgehens aus sich selber, der in der Erscheinung stets austritt und niedergeschlagen wird, und welcher ohne Zweifel die Erscheinung der Freiheit und der Genesis selbst bilden dürfte, in der Wahrheit aber gar nicht eintritt, den wahren Wirklichkeitsgrund der Quantität angeben, durch deren Vereinigung mit dem Prinzip der Qualität wir zur Ableitung der Urformen der Phänomene, des gewöhnlichen Wissens zu kommen hoffen.

2. Dieses Sein nun, nach der Wahrheit, welche in ihrer Einheit allerdings unbegreiflich und unbeschreibbar bleiben dürfte, — nicht etwa darum, als ob sie außer dem Wissen läge, welches der alte Grundirrtum, sondern weil das absolute Wissen sich selbst unbegreiflich ist, und das absolute Begreifen keinesweges

ist das absolute Wissen, als nach der Erscheinung, — liegt lediglich im absoluten Sehen selber, und ist nur in ihm aufzusuchen. Nach dem von uns eingenommenen Standpunkte nun, wo hätten wir es wohl zu suchen? Es hat sich in der von uns oben vollzogenen Einsicht klar bestätigt. — Sehen ist eben eine Äußerlichkeit, leuchtete uns schlechthin unmittelbar, aus keinem Grunde, sondern durch die Sache selber ein: und daß es uns einleuchte, oder daß wir in diesem Sehen des Sehens und Einsehen desselben selbst sehen, sahen wir gleichfalls unmittelbar ein: es war uns gewiß. Gewißheit aber ist zu beschreiben und ist beschrieben als ein inneres Sichschließen gegen das Prinzip eines Herausgehens. Es war da Herausgehen, das Sehen sah sich, Herausgehen als Herausgehen; es sah sich eben als Äußerlichkeit; es war Geschlossenheit, alles war Eins, in demselben Einen, weiter gar nicht zu beschreibenden, sondern unmittelbar zu lebenden Einsehen eben selber. Es war daher wirklich, nicht etwa eine Nachbeschreibung, wie die erst aufgestellte, sondern das ursprüngliche Beschreiben und authentische Vollziehen der Einen Gewißheit oder des Wissens, welchem wir nachher wiederum aus den angeführten Gründen hinzufügen könnten das aus der — freilich im Wissen selber, als einem Teile seiner Urbeschreibung liegenden Vernichtung hervorgehende Sein, mit dem, was in obiger Synthesis noch weiter daraus hervorging. Das letzte aber, was daraus hervorging, war die Notwendigkeit, daß das Wissen sich selber in diesem seinem Einen, unveränderlichen Standpunkte halte und trage, was nun erst vollends die uns nicht befremdende Selbständigkeit des Wissens andeutet. Das Eine Wissen wäre demnach durch diese vollständige Synthesis in seiner formalen Einheit und der aus seinem Wesen hervorgehenden Mannigfaltigkeit vollständig geschlossen, wenn nicht, wie eben auch angemerkt worden, jene ganze Reflexion erschiene als erzeugt durch Freiheit, und, wenn wir auf uns acht haben wollen, erschiene, als von uns selber objektiviert. Objektivität und Genesis sind gänzlich Eins, wie wir oben gesehen haben. Genesis aber ist eine Entäußerung und Prinzip derselben. Es müßte daher, falls unsere Erscheinung richtig ist, und sie soll ja als Erscheinung

gelten und erklärt werden, noch ein besonderes entäußerndes Prinzip hier liegen, zu welchem, daß ich mit einem umfassenden Gedanken schließe, alles jetzt Rekapitulierte sich verhielte, wie die dasselbe zusammenschließende Einheit, und welches nur aus diesem, als der schließenden Einheit, und diese, als schließende Einheit, wiederum nur aus ihm abgeleitet werden könnte.

XXVII. Vortrag. Zu zeigen: soll es zum transzendentalen Wissen = dem Dasein des absoluten Wissens kommen, so muß ein anderes, das gewöhnliche Wissen, vorausgesetzt werden, ist unsere stehende Aufgabe.

Das Resultat der letzten Stunde ist: das sich selber als Sehen durchdringende Sehen gibt entschieden sich selbst, als ein selbständiges, auf, und setzt ein absolutes Sein, das nun in weitere Synthese eingeht, welches eine Beschreibung der Gewißheit, als einer Geschlossenheit in sich selber ergab.

Ich stellte dieses hin als den Mittelpunkt, und ließ nicht unerinnert, daß von da aus zu den beiden Endpunkten noch nicht die Kontinuität des Zusammenhanges errungen sei, sondern noch Lücken stattfänden. Die Lücken von diesem Mittelpunkte aus nach dem absoluten Wissen in seiner Einheit hin auszufüllen, ist unser heutiges Vorhaben. Es ist klar, daß dies neue, nicht aus dem Bisherigen zu entwickelnde Glieder gibt. Angeknüpft kann inzwischen diese neue Untersuchung an die vorhergehende also werden: Ohne Zweifel waren es doch Wir selber, die W.-L., die jene Einsicht in das Wesen des Sehens erzeugten, daher auch die andere, daß das Sehen notwendig Intuition sei usw., und ich setze hinzu: es liegt in derselben Operation des Durchdringens des Wesens des Sehens noch eine ganz andere Einsicht, die wir nur übersehen haben, und die wir jetzt herstellen wollen.

1. Nämlich, ich sage: Sehen, als Sehen gesetzt, folgt, daß wirklich gesehen werde; oder: das Sehen sieht notwendig. Damit, um der anscheinenden Leichtigkeit dieses Satzes willen, nicht seine Wichtigkeit übersehen werde, habe ich mich recht darauf zu legen, ihn schwer zu machen, und darum folgende vorläufige Bemerkungen: Offenbar ist dieser Satz die Vollziehung

dessen, was in dem Ihnen Allen bekannten scholastischen Beweise für das Dasein Gottes, als des *entis realissimi* gefordert, aber nicht geleistet wird, — aus dem bloßen Gedachtwerden eines Etwas auf sein Dasein zu folgern. — Sehen, als Sehen gesetzt, bedeutet, daß es gedacht werde, d. h. gebildet und konstruiert in seinem innern Wesen, wie wir es eben in der letzten Stunde getan haben, und zwar problematisch, wie aus dieser Konstruktion schlechthin ohne weiteres folgt; denn dadurch, daß gesetzt wird, was es sei, wird über sein Sein oder Nichtsein durchaus Nichts gesetzt, sondern dieses bleibt problematisch, und kann auch, so gewiß das letztere allein gesetzt wird, und in ihm das Einsehen und die Gewißheit eingeschlossen ist, darüber Nichts entschieden werden; indem aber gefolgert wird: — es sieht notwendig, so wird das Dasein desselben positiv gesetzt und ausgesagt. Also wird hier das Dasein, das wahre innerliche Wesen der Existenz genetisch abgeleitet, um welche Ableitung es uns eben zu tun war, und zwar ist das einzig unmittelbar ableitbare Dasein das des Sehens.

2. Den Beweis in aller seiner Wichtigkeit, oder die hier beabsichtigte Einsicht entstehen zu lassen, bedarf es einer angestrengten Aufmerksamkeit. Man könnte z. B. sagen wollen, das Leben lebt, welches freilich richtig ist: aber ob im Sehen, durchaus als solchem, wie wir es in uns innigst angeschaut haben, Leben liege, davon ist die Frage. — Ich führe ihn also: das Sichdurchdringen des Sehens ist ein absolutes Sichvernichten, als selbständiges, und Sichbeziehen auf ein Anderes außer ihm, und nur in diesem Sichvernichten und Beziehen ist es, und außerdem nicht; dieses Vernichten und Beziehen aber ist ein Akt, der nur eben in sich selber, und in seinem unmittelbaren Vollzogenwerden ist, daher notwendig, unmittelbar, und wirklich ist, und sein und dasein muß, falls das Ganze sein soll. Das Sehen läßt sich gar nicht setzen, außer als unmittelbar lebendig, kräftig und tätig daseiend.

3. Diese von uns soeben vollzogene Einsicht ist nun die absolute Vernunftseinsicht = absolute Vernunft selber; wir sind

in dieser Einsicht die absolute Vernunft unmittelbar geworden, und in ihr aufgegangen. Analysieren wir diese Einsicht, und mit ihr die Vernunft noch näher. Zuvörderst rein auf das letztere, die Einsicht selbst, mit Abstraktion von dem Wege, den wir dazu nahmen, reflektiert: sie ist selber Sehen, Einsicht, also ein Außen<sup>1</sup>, sie ist Sehen des Sehens, also Sehen ihrer selbst, als seiend, *absolute* und *substantialiter*, ein in sich selbst begründetes und als solches sich ausdrückendes Sehen, vermöge der innern Notwendigkeit, Gewißheit und Geschlossenheit in sich selber: also das sich selbst, vermöge seines innern Wesens, fixierende und dekretierende Licht, das, laut sein selber, absolut nicht nicht sein kann, und absolut nicht nicht das sein kann, was es ist, eben sich setzend. Sich setzend, sage ich, aber nicht als sich; das letztere haben wir hinzugefügt auf eine Weise, die eben noch erörtert werden muß; denn die absolute Vernunft-einsicht sieht, eben das Sehen, wovon die Rede ist, nicht aber unmittelbar wieder ihr erstgenanntes Sehen, weil dies eben absolutes Einsehen ist. Satz: die absolute Vernunft-einsicht führt das absolute Dasein (des Sehens eben) bei sich, unmittelbar, als es bei sich führend, und mit dem Ausdrucke dieses Beisichführens. — Anders ausgedrückt: die absolute Vernunft durchdringt sich selber, als Vernunft eben in dem angezeigten absoluten Effekte. Der Satz ist bedeutend, ist, wie ich glaube, unmittelbar klar, und wäre er es diesem oder jenem noch nicht, so kann ich auf folgende Weise nachhelfen: In der vorigen Stunde durchdrang sich das formale Sehen, als ein absolutes Äußern (Projizieren), vernichtete sich darin und setzte dadurch Sein; also nicht unmittelbar, sondern vermittelt usw. Hier, in der absoluten Vernunft ist es anders: es geschieht ohne alle Vermittlung. — Dadurch in diesem sich selber Durchdringen und von sich Durchdrungensein zeigt sich nun in uns die Vernunft, als Vernunft der Vernunft, also als absolute Vernunft. — Vernunftlehre, durch sich, von sich, in sich, wie Sie diese Duplizität ausdrücken können. Vernunftlehre, als der erste und höchste Teil der W.-L., die da nicht wird, sondern schlechthin in ihr selber ist, und das ist, was sie ist.

<sup>1</sup> N. W.: eine äußere

Gehen wir zur andern Seite dieser Einsicht, nämlich zur genetischen. Unter der Bedingung, daß das Sehen in seinem innern Wesen durchdrungen werde, setzt die Vernunft absolut Dasein, und durchdringt sich, als setzend. Ich frage: wären wir geneigt, ein Sehen und eine Durchdrungenheit dieses Sehens anzunehmen, außer dem, was wir hier in der Vernunft selber und von ihr aus haben? Ich hoffe nicht, denn sodann würden wir zwei Absoluta bekommen, die wohl nie aneinander zu bringen sein dürften. Also, dies selber ist der in der Vernunft selbst gegründete Ausdruck der Vernunft, um zu ihrem Effekte des Daseinsetzens und des Sichdurchdringens in diesem Setzen zu kommen. Die Vernunft ist daher in sich selber genetisch; und ist in sich selber durchaus gebunden, notwendig und gesetzmäßig in unverrückter Einheit. Genetisch aber ist sie, inwiefern sie ist, wirklich und wahrhaft lebendig, und tätig sich äußert: nun aber ist sie notwendig, und kann nicht nicht sein; denn sie ist absolut bei sich führend Dasein und eigenes Dasein: sie ist daher selbst innerlich und verborgen, was sie vom äußerlichen Sehen sagt, und eben in diesem Sagen vom Sehen besteht ihr innerlich begründetes Dasein und Leben.

4. Aber weiter: Vernunft selber ist der Grund ihres eigenen, hier innerlich lebendigen und tätigen Daseins: würde heißen, sie setzt schlechthin, und von ihr unabtrennlich ihr Leben und Dasein: und es kann gar kein Leben und Dasein sein außer diesem, und daraus ist schlechthin nicht herauszukommen. Nun aber sind wir selber offenbar, indem wir sagen, daß hier nicht herauszukommen sei, doch heraus. Mithin ist das von uns beschriebene genetische Leben der Vernunft, im Setzen des absoluten Daseins des Sehens, falls dasselbe nur gedacht wird, noch nicht das ursprüngliche und absolute Dasein der Vernunft. — Daß es dies nicht sei, geht auch aus einem andern Grunde hervor. Selber die soeben vollzogene Einsicht erschienen wir uns als vollzogen habend mit Freiheit. Wir sind allerdings die Vernunft; denn die Vernunft ist schlechthin Ich, und kann nach dem längst geführten Beweise nichts Anderes sein, denn Ich; also: wir erscheinen oder die Vernunft erscheint, ist ganz gleich. Nun erscheinen wir hier wirklich als Grund des Daseins der Einsicht;

aber nicht als absoluter Wirklichkeits-, sondern nur als Möglichkeitsgrund oder freier Grund derselben; und so sind wir nur mittelbar faktische Erscheinung und Einsicht, sonach nicht die absolute Vernunft. — Diese bloße Möglichkeit zeigt sich auch noch auf eine andere Weise. Offenbar erscheint diese ganze Einsicht als Nachkonstruktion einer ursprünglichen Vernunftkonstruktion, welche ursprüngliche Vernunft nun und ihre Konstruktion wir objektivieren. Wir erscheinen uns, als durch freie Tat uns hingebend dem ursprünglichen Vernunftgesetze, und nun von demselben ergriffen und zur Evidenz = Gewißheit gemacht; erscheinen uns als wiederholen könnend ins Unbedingte dieses Hingeben und diese Evidenz. — Ferner ist noch besonders dies anzumerken und einzuschärfen. Die Prämisse der absolut vollzogenen Vernunfteseinsicht, von dem innern Wesen des Sehens, als einem absoluten Äußern, ungeachtet wir sie freilich nicht als absolute Prämisse gelten gelassen, sondern sie aus der reinen Vernunft selbst abgeleitet haben, ist doch in sich eine genetische Potenz für die zustande gebrachte Vernunfteseinsicht des Daseins, und bedingt insofern sie eben also, wie sie durch dieselbe bedingt ist; es bleibt daher noch immer der Zirkel zwischen gegenseitiger Bedingtheit, und so die alte Problematizität, und keinesweges noch ist die absolute Bedingung aufgewiesen. Daß die Problematizität bleibt, ist noch auf andere Art nachzuweisen, und es ist interessant und belehrend, diese Nachweisung zu geben. — Ist Sehen, so ist es das und das, und daraus folgt usw. Gerade daher, dasjenige, was in dem Schlußsatze liegt, ist in der Prämisse nur problematisch ausgesagt, gilt daher nur unter Bedingung des Erstern. Nun sagen wir wohl, die absolute Vernunft setzt es: aber das sagen doch auch wieder nur Wir, d. h. die Willkür und Freiheit. Die Vernunft redet freilich in dem Zusammenhange, aber die Sprache überhaupt haben wir ihr doch erst geliehen, und uns ist nicht zu glauben. Die Vernunft selbst unmittelbar müßte die Rede anheben.

5. Woran dies zu erkennen sei, dies wenigstens haben wir durch das eben Geleistete gewonnen. Die Vernunft selbst ist unmittelbar und schlechthin Grund eines Daseins und ihres Daseins, da sie keines andern sein kann, heißt: dieses Dasein

ist durchaus nicht weiter zu begründen, es läßt sich durchaus nicht, wie oben, eine genetische Prämisse angeben, aus der es zu erklären wäre, indem es außerdem ja gar nicht durch die absolute, sondern durch eine wiederum zu vernehmende Vernunft begründet wäre: — sondern nur schlechtweg sagen, es sei durch die Vernunft begründet. Ein reines absolutes Faktum.

Welches ist denn nun dieses Faktum? Es hat uns fort-dauernd, und so auch in dieser letzten Untersuchung begleitet; es ist durch die Formel: die Vernunft ist absoluter Grund ihres eigenen Daseins, ausgesprochen worden; und wer es noch nicht sähe, bei dem käme es bloß daher, daß es ihm allzu nahe liegt. Wir selbst haben ja immerfort die Vernunft objektiviert, ihr Dasein daher, als Dasein, in der äußern Existentialform gesetzt. Nun sind wir die Vernunft. In uns selber daher = in sich selber ist die absolute Vernunft Grund ihres Daseins, d. h. ihrer Existenz, als solcher: ein Faktum, aus welchem es uns nie gelungen ist, herauszukommen, und das durchaus nicht weiter aus irgendeiner genetischen Prämisse zu erklären oder zu verstehen ist, wie es eben also sich verhalten muß, wenn es Ausdruck der absoluten Vernunft sein soll. (Es hat sich jemand an das fort-dauernde Objektivieren des Absoluten gestoßen und gemeint, darüber komme es zu keinem Absoluten. Wie denn, wenn grade nicht im objektivierten, noch im objektivierenden, sondern im unmittelbaren Objektivieren selber die wahre Absolutheit bestände, wie sich hier findet, daß das Absolute nicht außer dem Absoluten gesucht werden müsse; und insbesondere, daß wir das Absolute wohl nie erfassen werden, wenn wir es nicht leben und treiben, ist von Zeit zu Zeit zur Genüge erinnert und deutlich gemacht worden.)

6. Nun sind wir hier nicht das bloße Faktum, sondern wir sind zugleich die Einsicht, daß dieses Faktum die reine ursprüngliche Äußerung und das Leben der Vernunft sei, und daß das Faktum Genesis, und die Genesis Faktum sei: und lediglich in dieser Synthesis besteht die charakteristische Auszeichnung der W.-L.; dagegen das bloße Faktum, als Faktum, das gewöhnliche Wissen gibt. Zuvörderst nun, dieses Sichhinstellen der Vernunft geschieht selbst durch die Vernunft, — sagen wir: wie ist für

uns denn nun diese letztere Vernunft? Ich denke, wenn wir recht hinsehen, gleichfalls objektiviert, so wie die erste, und ohne Zweifel dieselbe Eine Vernunft, wie die erste. Also — unser Leben oder das Leben der Vernunft geht eben aus der Objektivierung seiner selbst nicht heraus, und in der Einsicht der W.-L. spaltet sich in doppeltes Erscheinen dasjenige, was an sich und wahrscheinlich auch für das gewöhnliche Wissen Eins ist. Und zwar erfolgt diese Spaltung durchaus nur durch die Einsicht, oder die Genesis dessen, was an sich absolut Faktum ist. — Ferner, was das Bedeutendste, — diese Einsicht nun, welche allein es ist, die uns zur W.-L. macht, daß die Vernunft absoluter Grund ihres Daseins sei, haben wir gar nicht unmittelbar an unserm Satze gefunden, und konnten es nicht; indem sodann das höchste Faktum wieder einer genetischen Prämisse über sich bedurft hätte, und diese wieder, und so ins Unendliche; und unser System sodann das Schicksal anderer Systeme haben würde, keinen Anfang zu finden; sondern wir haben es in der tiefer liegenden, im Anfange der heutigen Vorlesung vollzogenen Einsicht gefunden, und hier es nur, als einen allgemein und absolut gültigen Satz angewendet. Die absolute Einsicht daher, auf welche hier Alles ankommt, und unsere Wissenschaft ist nur möglich durch die tiefere, welche wiederum möglich sein dürfte nur durch eine andere usw., und so ist denn der eigentliche Grund des Zusammenhanges zwischen den verschiedenen Grundbestimmungen des Wissens eröffnet und zugänglich gemacht. Die Deduktion kann beginnen aus dem Prinzip: soll unsere soeben erzielte Einsicht, d. h. W.-L., in ihrem Prinzip möglich sein, so muß usw. Endlich, die Vernunft ist der Grund ihres Daseins als Vernunft; denn, bemerken Sie wohl, dies und nichts Anderes war das absolute Faktum, auf welchem wir uns betroffen haben; dies aber ist sie lediglich in der Einsicht, die wir erzeugten; denn nur in dieser Einsicht wird sie dupliziert, d. i. Vernunft als Vernunft. Diese Einsicht selber oder die W.-L. ist daher unmittelbare Äußerung und Leben der Vernunft: das unmittelbar in sich selber aufgegangene und von sich selbst durchdrungene Eine Vernunftleben. Grade so daher, wie in ihr gelebt wird, gesehen wird, oder es erscheint, so lebt und erscheint die Vernunft selber.

Die Einsicht erscheint in ihrem Dasein als nur möglich durch Freiheit; so ist es auch wirklich und in der Tat, d. h. so als frei sich äußernd zeigt sich die Vernunft; daß Freiheit erscheine, ist eben ihr Gesetz und inneres Wesen. Sie erscheint als bedingt; so ist es denn wirklich, d. h. also muß es erscheinen, als so und so bedingt usf. Es ist schlechthin Alles wahr und gewiß, aber gerade so wahr und so gewiß, wie es in der Vernunft liegt, als notwendige Erscheinung und Äußerung; keinesweges etwa als die Vernunft an sich, zu der es ja gar nicht kommt, außer in ihrer Äußerung. Die Aufgabe, von der die Wahrhaftigkeit und Gewißheit unserer Einsicht abhängt, ist nur die: Alles in seinem Zusammenhange zu sehen, und in diesem Zusammenhange es auszusprechen. Es ist wahr, daß Erscheinung ist, wenn<sup>1</sup> sie gedacht wird, als absolutes Erscheinen und sich Äußern der absoluten Vernunft, und ohne den letztern Zusatz ist es nicht wahr. Es ist wahr, daß die Vernunft erscheint so und so, z. B. als innerlich frei, nur inwiefern sie auch so erscheint; als innerlich notwendig, und als wirklich daseiend, und ohne diese Zusätze ist es nicht wahr usw.

Die absolute Erscheinung oder Genesis ist aufgestellt; das Gesetz, sie abzuleiten, und aus ihr abzuleiten, ist gleichfalls aufgestellt, und es kann nun an die Ableitung gegangen werden. Hierbei werde ich mich nun durchaus an die Grenze einer *philosophia prima*, als welche ich diesen Vortrag der W.-L. betrachtet haben will, halten: nur hinstellend die ersten Grundunterschiede der Erscheinung, welche in ihrer Einheit den Begriff der reinen Erscheinung als solcher, ausmachen, ohne alle weitere Fortbestimmung derselben. In dieser Arbeit kann ich nun entweder ausführlich zu Werke gehen: in diesem Falle vermag ich nicht in dieser Woche zu enden, oder kurz und streng die Hauptpunkte durchdringend in einem einzigen Vortrage: und dann bedarf ich mehr Zeit zur Vorbereitung auf diesen Vortrag. Ich ziehe das Letztere vor, und ersuche Sie, mir zu erlauben, den morgenden Vortrag auszusetzen, worauf ich den Freitag endigen werde.

<sup>1</sup> N. W.: wie

XXVIII. Vortrag. So standen wir: die Vernunft ist schlechthin Grund ihres eignen Daseins und eignen Objektivität, für sich selber, und darin eben besteht ihr ursprüngliches Leben. Ich setze voraus, daß dieser an sich unscheinbare Satz Ihnen in aller seiner Wichtigkeit aus den vorigen, und besonders aus der letzten Stunde bekannt sei. Dieses ohne Zweifel sahen wir nun ein, selber intuierend und objektivierend die Vernunft, — als das logische Subjekt des Satzes, — welche nun nach uns weiter sich selber objektivieren soll — als sein Prädikat. Hier ist die Vernunft zweimal der Zahl nach, einmal in uns, einmal außer uns. Ich frage, welches ist nun die Eine absolute? d. h. ist etwa unser Projizieren Resultat des ursprünglichen Projizierens der äußern Vernunft, wovon wir reden, so daß wir selbst sagten, das, was wir wären? oder ist die äußerlich projizierte Vernunft Resultat ihres eignen unmittelbaren Sichprojizierens in uns? Es ist mit einem Worte die Vernunft in Duplizität, als Subjekt und als Objekt; beides absolut, und diese Duplizität muß weggebracht werden.

1. Dieses ganze Daseinbegründen können wir am besten mit der schon oben gebrauchten und erwiesenen Formel charakterisieren: die Vernunft macht sich selber schlechthin intuierend. Ich sage, sie macht sich, keinesweges, sie ist intuierend; beim Sein hebt die Intuition durchaus nicht an, und inwiefern es dabei anzuheben schien, so muß davon abstrahiert werden. Ich sage, sie macht sich schlechthin, d. h., daß wir uns indessen also ausdrücken: dieses Machen ist ihr keinesweges zufällig, sondern durchaus und schlechthin notwendig; ihr Sein gesetzt, ist dies, und darin geht ihr Sein auf. Es ist dies durchaus ihr eigner, unmittelbarer und unabtrennlicher Effekt. (Alle diese Sätze sind leicht, wenn man sie nur in der Strenge des energischen Denkens nimmt. Wankend und verblaßt genommen, sind sie verwirrend, und führen zu Nichts.)

In diesem sich schlechthin, in wirklicher Lebendigkeit und Existenz intuierend Machen besteht nun das reine, an sich klare und durchsichtige Licht (= Vernunft), erhaben über alle objektivierende Intuition, als selber ihr Grund, und füllt nun durchaus den Hiatus zwischen Objekt und Subjekt, vernichtet daher beide.

Dieses Sichmachen ist eben inneres Leben und Tätigkeit; und zwar Tätigkeit des Sichmachens, also ein sich zur Tätigkeit Machen. Es entsteht hier zugleich eine absolute Urtätigkeit und Bewegung, als an sich: und ein Machen oder Nachmachen dieser Urtätigkeit, als ihr Bild. (Das Erste erklärt ursprünglich die sich selbstmachende und ergebende Evidenz, die uns noch in allen Untersuchungen ergriffen hat; das Zweite unsere Nachkonstruktion derselben, wie es uns auch noch immer erschienen ist.) Nun aber haben wir hier nicht zu stehen, weder in der Einen, noch in der Andern, sondern in dem Mittelpunkte zwischen beiden, eben dem absoluten, effektiven Sichmachen ohne alles andere Machen oder Intuition. Daß wir auch das wieder objektivieren, davon ist zu abstrahieren, und die Gültigkeit dieser Intuition durchaus nicht zuzugeben, indem wir außerdem Subjektives und Objektives gar nicht ursprünglich erklärten, sondern es nur faktisch hinsetzten. Dies ist die Vernunft, so gewiß sie ist: aber sie ist schlechthin; nun ist sie ein unmittelbares sich Machen; also sie setzt ab sich seiend, *objective*, und sich machend, *objective*: das stehende Objekt und das stehende Subjekt, die erst in Frage kamen; keines durch das andere, wie wir anfangs meinten, sondern beide durch denselben ursprünglichen Wesenseffekt im Mittelpunkte.

Nun ist der Effekt, durch den es ein stehendes Objekt hinwirft, derselbe, durch den es das objektive Leben hinwarf; daher fällt dieses objektive Leben, die Urkonstruktion, der objektiven Vernunft anheim, und der Effekt, durch den es das stehende Subjekt hinwarf, ist derselbe, durch den es das Bilden, als Bilden, hinwarf; dieses Bilden fällt daher dem Subjekte anheim.

Resultat: die Vernunft, als ein unmittelbar inneres sich intuierend Machen, — und insofern absolute Einheit ihres Effektes, — zerfällt, in dem Leben dieses Machens in Sein, und Machen: in Machen des Seins, als gemachten und nicht gemachten, und des Machens, als gleichfalls ursprünglichen, und nicht ursprünglichen, d. h. nachgebildeten: und diese Disjunktion, also ausgedrückt, wie wir sie eben ausdrückten, ist die absolut ursprüngliche.

2. Nun haben Wir doch in unserm eben vollzogenen Geschäfte die Eine Vernunft, als das sich innerlich intuierend Machen, allerdings objektiviert und intuiert: aber wir sahen ein, daß wir davon abstrahieren müssen, wenn wir die Vernunft als das Eine erkennen wollen; auch sind wir uns bewußt, daß wir allerdings davon abstrahieren können, d. h. obwohl wir faktisch uns dessen nicht zu entledigen vermögen, es gar wohl als nicht an sich gültig denken können. Nun wird auf diesem Wege die Vernunft wirklich eingesehen, d. h. sie geht, als das ursprüngliche sich Machen, in unserm nachmachenden Bilde völlig auf; es ist demnach unmittelbar in uns selber dasselbe Verhältnis, was wir erst objektiv aufgestellt haben; wir oder die Vernunft stehen nicht mehr, weder in jener objektivierten Vernunft, noch in der subjektivierten, — denn davon gerade ist ja zu abstrahieren, — sondern rein im Mittelpunkte des absolut effektiven sich Machens; die Vernunft ist durchaus lebendig in sich selber aufgegangen, und zu einem innern Ich, Umkreise und Mittelpunkte geworden in der W.-L. — denn hier ist die W.-L. —, wie es gefordert wurde; und dies ist geschehen durchaus durch die Abstraktion. Die absolute Vernunft ist das absolute (durchgeführte) Intelligieren ihrer selber, und Selbstintelligieren, als solches, ist Vernunft.

Diese dermalen erzeugte Absolutheit der Vernunft, oder die W.-L. kann ich nun selber wieder objektivieren, oder ich kann sie nicht objektivieren, indem ich von der Objektivität, die ohne mein Zutun sich faktisch einstellt, abstrahiere. Tue ich das Letztere, so ist hier Alles zu Ende, und die Vernunft in sich geschlossen. Überlasse ich mich dem Erstern, so überlasse ich mich einem bloßen Faktum, das rein abgeschnitten ist, und ohne alles Prinzip. Aus der Vernunft geht es nicht hervor, denn aus ihr geht nur hervor das hier Abgeleitete; und ebensowenig aus einem Andern, denn es ist eben absolut nur faktisch. Es ist daher schlechthin unbegreiflich, d. h. prinziplos, und ihm einmal hingeben, bleibt mir Nichts übrig, als mich ihm zu überlassen. Es ist reine, ledigliche Erscheinung.

3. Ich will mich ihm hingeben. Objektiviere ich nun diese Absolutheit, so erscheint sie mir als ein objektiver Zustand, zu

welchem ich mich durch freie Abstraktion eben von meiner ersten objektivierenden Vernunft erhebe. Ich will mich hingeben: es liegt mir daher in der Erscheinung ein objektiv fertiges Ich, als Urgrund, und Urbedingung dieses Zustandes. (Bewußtsein, und Selbstbewußtsein, als Urfaktum, zugrunde liegend aller andern Faktizität. Wieder abgeleitet und gerechtfertigt dasjenige, dessen Gültigkeit bis jetzt durchaus geaugnet wurde.) Was Ich an sich ist, weiß ich aus der obigen Vernunftkenntnis sehr wohl, brauche es nicht aus der Erscheinung zu erfahren, die mir auch über das Wesen desselben nie Auskunft geben würde. „Es ist Resultat des sich Machens der Vernunft.“ Mithin, — ein hoch wichtiger Schluß, und der einzig mögliche, wenn selbst die Erscheinung wieder auf die Vernunft zurückgeführt wird, — ist die Erscheinung selber ein, nur mir, dem absolut durch die Erscheinung projizierten Ich, unzugängliches sich Machen der Vernunft, ursprünglicher Vernunft-Effekt, und zwar als Ich. (Im Ich, als solchem, allein liegt das Gepräge des Vernunft-Effektes.) Rein in der Erscheinung aber, = dem mir nur in seinem Prinzip unzugänglichen Vernunft-Effekt, liegt, 1) daß ich schlechthin abstrahieren müsse, falls es zu jenem Bewußtsein kommen soll, 2) daß ich dieses könne, oder auch nicht; also, daß ich frei sei.

4. Was entsteht mir, laut der Aussage der Erscheinung, durch die Abstraktion? Die Vernunft als absolut Eins: dies entsteht, und erscheint als entstehend. Aber alles Entstehen erscheint als solches nur an seinem Gegenteil: das Gegenteil der absoluten Einheit, die in diesem Gegensatze eben wiederum qualitative Einheit wird, ist absolute Mannigfaltigkeit und Veränderlichkeit. Soll daher diese Einheit genetisch erscheinen, so muß in der Erscheinung das Bewußtsein, wovon abstrahierend ausgegangen wird, erscheinen als ein absolut Wandelbares und Mannigfaltiges, welches das erste Grundgesetz wäre: und die erste Anwendung unseres Grundsatzes: soll es zur W.-L. kommen, d. i. soll die W.-L. eben ein Sichmachen, eine Genesis sein, so muß ein solches und solches Bewußtsein gesetzt werden.

5. Das Ich des Bewußtseins in der Erscheinung ist unbegreiflicher Vernunft-Effekt zuvörderst der Materie nach. Diese

Unbegreiflichkeit als solche tritt ein in dem ursprünglichen, der Genesis vorauszusetzenden, schlechthin wandelbaren, und durch unendliche Mannigfaltigkeit ablaufenden Bewußtsein, ausdrücklich als unbegreifliches, d. h. als reales. Realität in der Erscheinung = ursprünglichem Vernunft-Effekte.

6. Das Ich des Bewußtseins ist Vernunft-Effekt in der begreiflichen, und von uns oben sehr wohl begriffenen Form dieses Effektes, in den aufgestellten vier Gliedern. Nun haben wir diese vier Glieder insgesamt aufgestellt, nur inwiefern wir die Vernunft als innere Einheit durchdrangen, welches als genetische Abstraktion, ebenso wie oben die äußere Einheit, die innere Mannigfaltigkeit, als ursprünglichen Vernunft-Effekt in der Erscheinung voraussetzte. — Die innere absolute Mannigfaltigkeit und Abgetrenntheit müßte notwendig aber im Mangel des Zusammenhanges der Einsicht dieser vier Glieder, also in ihrer Auffassung als gesonderter Prinzipie bestehen: und da hätten wir nun in absolut notwendiger Verschiedenheit der Prinzipie, vier Grundprinzipien:

1. im stehenden Objekte, und zwar dem absolut wandelbaren: Prinzip der Sinnlichkeit, Glaube an die Natur, Materialismus; 2. im stehenden Subjekte: Glaube an Persönlichkeit, und bei der Mannigfaltigkeit derselben, an die Einheit und Gleichheit der Persönlichkeit, Prinzip der Legalität. 3. Stehen im absolut realen Bilden des Subjekts, welches nun begreiflich, da das Bilden auf das stehende Subjekt bezogen wird, das letztere zur Einheit macht, und nur dem erstern die Mannigfaltigkeit läßt. Standpunkt der Moralität eines rein aus dem stehenden Ich des Bewußtseins hervorgehenden Handelns, fortgehend durch die unendliche Zeit. 4. Stehen im absoluten Bilden und Leben des absoluten Objektes, welches nun aus demselben unter 3. angeführten Grunde zur Einheit wird. Standpunkt der Religion, als Glaube an einen in allem Zeitleben allein wahrhaft, und innerlich allein lebenden Gott.

Da nun alle diese Standpunkte denn doch, nur in ihrem Prinzip nicht eingesehener, Vernunft-Effekt sind, die Vernunft aber, wo sie nur ist, ganz ist, so wie sie ist: so versteht es sich, daß in jedem der vier Standpunkte die übrigen drei eben als

bloßer Vernunft-Effekt, unmittelbar ohne alle erscheinende Freiheit der Abstraktion sich einstellen; nur aber tingiert und im Geiste des herrschenden Grundprinzips. So ist bei dem Religiösen allerdings auch die Moralität, nur nicht, wie bei dem, der sie zum Prinzip hat, als eigenes Werk, sondern als göttliches Werk in ihm, der in ihm wirkt beides, das Wollen und Vollbringen, und die Lust und Freude daran; und so sind ihm auch andere Menschen außer sich, und eine Sinnenwelt, aber immer nur als Ausfluß des Einen göttlichen Lebens. So ist bei der Moralität als Prinzip allerdings auch ein Gott, aber nicht um sein selbst willen, sondern damit er über das Sittengesetz halte, und hätten sie kein Sittengesetz, so bedürften sie keines Gottes; und es sind ihnen auch Menschen außer sich, auch nur lediglich, damit sie sittlich seien oder werden, und eine Sinnenwelt, lediglich als Sphäre des pflichtmäßigen Handelns. Ebenso ist der bloßen Legalität ein Gott vorhanden, aber lediglich um die höhere Polizei, die über die Kraft der menschlichen Polizei hinausliegt, zu handhaben, und eine Moralität, die aber mit der äußern Rechtlichkeit, im Verhältnisse mit Andern, zusammenfällt, und in ihr aufgeht; endlich auch eine Sinnenwelt, zum Behuf der bürgerlichen Industrie. Endlich kann bei dem Prinzip der Sinnlichkeit, wenn sie sich selbst überlassen bleibt, und nicht etwa noch durch verkehrte Spekulation unnatürlich verwildert ist, ein Gott sehr wohl stattfinden, nämlich damit er uns Speise gebe zu unserer Zeit, und eine gewisse Moralität, nämlich seine Genüsse weislich zu verteilen, so daß man immer noch Etwas zu genießen vor sich habe, besonders auch, es mit jenem Speise gebenden Gotte nicht zu verderben, endlich auch ein gewisses Analogon von Vernunft und Geistigkeit, um nämlich das Genießen selber recht ordentlich und mit Bedacht wieder zu genießen. In jedem Standpunkte sind daher vier, und wenn Sie das vereinigende Prinzip wiederum dazunehmen, fünf Grundmomente, welches ihrer zusammen zwanzig, und wenn Sie die eben von uns vollzogene Synthesis der W.-L. in ihrer aufgezeigten Fünffachheit dazunehmen, fünfundzwanzig Hauptmomente, und ursprüngliche Grundbestimmungen des Wissens gibt. Daß diese Zerspaltung in fünfund-

zwanzig Formen, mit dem absoluten Zerfallen des Realen, oder des in seiner Einheit unmittelbar unzugänglichen Vernunft-Effektes, in absolute Mannigfaltigkeit selber zusammenfalle, ist schon erwiesen, denn die Mannigfaltigkeit überhaupt entsteht aus der genetischen Natur der Reflexion auf die Einheit, diese Reflexion auf die Einheit zerfällt aber unmittelbar in die Fünffachheit, darum muß die Mannigfaltigkeit, von der zu abstrahieren ist, nach demselben Vernunftgesetze in die Form der Fünffachheit zerfallen.

Daß nun dieses ganze Bewußtsein lediglich durch die Genesis der W.-L. gesetzt, und bestimmt sei, haben wir oben im Vorbeigehen, sogar unmittelbar faktisch klar gemacht. Abstrahierten wir von unserer Vernunfteseinsicht, als einem in uns unmittelbar sich objektivierenden Zustande, so behielt es dabei sein Bewenden, und wir kamen zu nichts Weiterm. Nun erst wir darauf reflektierten, also die W.-L. als Genesis, als Etwas, wozu es eben laut unseres absoluten Denkaktes kommen sollte, setzten, entsteht uns die Einsicht der Gesetze des ganzen Bewußtseins.

Unsere übernommene Aufgabe ist daher vollkommen gelöst, und unsere Wissenschaft geschlossen. Die Prinzipien sind, in der höchstmöglichen Klarheit und Bestimmtheit hingestellt; den Schematismus kann jeder sich selber machen, der die Prinzipien wahrhaft verstanden und durchdrungen hat. Viel Worte machen hilft nicht zur Klarheit, es kann sogar den bessern Köpfen die Sache verdunkeln. Zur Anwendung dieser Prinzipien auf besondere Standpunkte, z. B. den der Religion, welche wohl immer, nur nicht in der Einseitigkeit und Versinnlichung, in der sie oben gefaßt wurde, sondern im inwohnenden Geiste der W.-L. das Höchste bleiben dürfte, von ihr aus der Sittenlehre, und des Rechts, dürfte vielleicht künftigen Winter sich Zeit und Gelegenheit finden. Bis dahin empfehle ich mich und die Wissenschaft Ihrem wohlwollenden Andenken, und sage Ihnen meinen Dank für den neuen Mut und die neuen frohen Aussichten für die Wissenschaft, welche Sie mir auch im Laufe dieser Vorlesungen so reichlich gegeben haben.





39794/  
12